

Wilhelm Jensen (1837-1911)

Die Juden von Cölln

Novelle

aus

dem deutschen Mittelalter

[Einleitung]

Die Sonne schien, als ich die vorliegende Erzählung schrieb, wie an dem Herbstsommertag, mit dem sie schließt. Ein sonderbares Klingen und Ahnen ging wehmüthig durch die Luft; die A stern standen buntfarbig geheimnißvoll im
5 Sonnenschein und sahen mich todesahnend an, wenn ich in der Morgenfrühe zu ihnen hinabkam, und der weiße feine Reif über den Gräsern lag. Er sah zierlich und leuchtend aus wie ein bräutlicher Spitzenschleier, und es waren poesiereiche Gemüther, die ihn in wohlgestimmten Accorden und holperndem Text als solchen besangen; aber die Vögel, die nicht mehr jubelten, und die bunten A stern wußten es besser, und von ihnen erfuhr ich, daß es ein
10 Todtenlaken sei, an dem Frau Holle nächtlich fortwebe, bis es stark genug wäre, um dem Sonnenschein zu trotzen und Himmel, Erde und Blumen mit gleichfarbigem Sterbeweiß zu überziehen.

»Und sie webt es auch für euch Menschen«, wisperten die kleinen Unheilpropheten schadenfroh-vertraulich fort, »diesmal werdet ihr mit uns sterben, wenn der Winter kommt, es wird ein allgemeines großes Sterben sein«, und die letzten Schmetterlinge wiegten sich lauschend über den flüsternden Kelchen und klappten die zerflatterten, farblosen Flügel bejahend auf und zu. Endlich kam ein Trauermantel geflogen, der die neueste Kunde brachte, und um ihn
15 sammelte sich das ganze Geschlecht Vanessa, die Admiräle mit ihren hochrothen Aufschlägen auf der dunklen Sammetuniform, die klugen Füchse und die eitlen neugierig-zudringlichen Pfauenaugen. Auch verspätete Bläulinge, wie lebendig gewordene Hanfblüthen, gaukelten herzu – der Plebs der weißen Kohlfalter hielt sich aufhorchend in respectvoller Entfernung – und der silbernumränderte Patriarch hielt eine lange Rede über die Vergänglichkeit und Eitelkeit des Lebens und die Gleichberechtigung aller Creatures vor dem Frost, dem Erbfeind aller Lebendigen.

20 Ich kann nicht läugnen, daß es mich dabei im schönsten Sonnenschein etwas überfröstelte. Die geheimnißvollen Gespräche der kleinen Welt vor mir stimmten seltsam mit den Berichten überein, welche uns die Zeitungen täglich aus der großen Welt draußen übermittelten. Auch durch diese ging das prophetische Klingen und Ahnen eines kommenden Unheils, und Abends sprachen die Leute vor der Thür mit furchtsamen Gesichtern von der Cholera, die aus Egypten an der mittelländischen Küste gelandet und wie viel Opfer sie täglich verzehre, und wie viel Meilen sie
25 jedesmal, auf uns zurückend, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang vorwärts mache.

Dazu flog der Altweibersommer mir um die Stirn und verdeckte mir oft mit seinem dichten Gewebe die Augen, daß ich alle Gegenstände durch ihn wie trüb verschleiert erblickte. Um mich fielen die Blätter, und gedankenlos griff ich nach dem alten Buch, das ich schon manchmal in Herbstestagen zur Hand genommen. Nach dem Buche, in welchem die tausendjährige Klage eines Volkes stand, um den Bruch des Bundes, den sein Ahnherr mit Jehova gestiftet, vor
30 dessen Angesicht die Geschlechter hinschwanden, wie das Sommerlaub vor mir, und die immer gläubig warteten und vertrauensvoll fortharrten auf den Frühling des verheißenen Messias – –

Es ist das ein Buch, das man im Herbst lesen muß, um es zu verstehen. Und wenn man es recht verstehen will, muß man als Commentar die Geschichte dazu lesen. Und wenn man es in seiner Tiefe begreifen will, da muß man es am Meeresstrande lesen, wo die Wellen kommen und sich überstürzen, eine nach der andern, und auf den Sand
35 hinrauschen und wieder zurückrollen ins ewige Gewoge des Meeres.

Die Bücher aber, die ich als Commentar las, waren der Zeit angemessen, denn sie enthielten die Krankheitserscheinungen dessen, was wir die Weltgeschichte, die Lehrerin der Gegenwart, benennen. Dicht zusammengedrängt waren die unheimlichen Stoffe darin, welche, das Verderben über die Erde ausstreuend, aus den Jahrhunderten auftauchen, ihnen ihr Gepräge verleihen und verschwinden. Die den Körper tödten und den Geist mit
40 Finsterniß umhüllen; die Epidemien der Seele und des Leibes, diesen mit greifbaren Geschwüren, mit ekelhaftem Auswurf behaftend, jene unsichtbar vergiftend, unheilvoller mit den großen Geschwüren des Hasses, der Habgier, des Fanatismus überdeckend. Und wie ich jene Commentare zusammenlas mit dem Buch der Bücher, da begann ich den Klageschrei zu verstehen, der aus seiner Tiefe kam. Die große, tausendjährige Krankheit des alten Volkes stieg vor mir auf, ich sah sie – ich sah den Fluch Jehova's, der auf ihm lastete, denn es war der Wahnwitz, mit dem das Gehirn
45 seiner Mitmenschen geschlagen wurde, wohin es in seinem Elend kam und seine zerstörten Tempel aufzurichten suchte.

Das Mittelalter mit seinem schwarzen Tod, seinen Ausgestoßenen, seiner blinden, rechtlosen Willkür ist vorüber und seine rohe Barbarei vom Throne gestürzt. Doch die feine ist geblieben und wendet sich unausgesetzt wider ihre alten

Opfer. Die Zenithgluth des zügellosen Grimmes, welche Scheiterhaufen und Städte entzündete, um Unschuldige zu
50 martern und zu berauben, ist im kühleren Luftzug der Neuzeit erloschen. Die Leidenschaft ist in den Adern der
alternden Mutter Europa verraucht, aber der Altweibersommer umspinnt mit häßlichem Gewebe die verrunzelten
Züge der Matrone. Und die feine Barbarei lebt in den Herzen fort. Sie hat ihre Paria's bewahrt und mit der
zusammengestürzten Ohnmacht ihres Grolles hat seine Fläche sich ausgedehnt. Wie er das unterdrückte Volk des
Mittelalters weniger um den Vorwand des Glaubens als um seine Betriebsamkeit, seine Ausdauer, seinen Verstand,
55 die Schönheit des Glaubens und die Vorzüge des Geistes haßte, so erstreckt er sich heute unter dem alten Deckmantel
der Häresie auf jede Begabung, die neiderfüllend aus der Menge aufragt. Die Weiber weinen über die Ungläubigen
und christliche Facultäten schlagen pharisäerhaft an die besoldeten Staubkisten ihrer Autorität und rufen wehe über
die Verirrten, die nicht Schafe zu ihren Füßen bleiben wollten, sondern Böcke mit stoßenden Hörnern geworden. Aber
von ihren Hofrathszähnen trieft das heimliche Gift und die frommen Thränen des Altweibersommers, der über der
60 Erde schwebt, mischen sich darein und brauen den ekelhaften Krankheitsstoff zusammen, an dessen chronischer
Wirkung unsere Zeit darniederliegt.

Die vorliegende Erzählung ist die Darstellung eines einzelnen acuten Falles am Krankenbette der Menschheit. Die
Geschichte hat ihn aufgezeichnet mit allen seinen Schrecken, seiner für uns stolze Epigonen unglaublichen
Umnachtung der Vernunft – kommenden Geschlechtern wird sie die langweilige, lähmende Fieberohnmacht unserer
65 Tage überliefern und die unauslöschlichen, abgeschwächten Symptome der wüsten Verstandesepidemien des
Mittelalters in ihnen darthun.

Ja, schön bist du freie, unendliche, wogende See! Der Wahnwitz der Menschen beherrscht nur die feste Rinde des
Erdballs, aber dein Athem verweht ihn, und seine Hand erlahmt vor deiner Stärke. Du bist wie die Geschichte, die den
Mächtigen in den Staub zurückweht, der ihn gebar, und wie Jahrhunderte rollen deine Wellen –
70 Ich saß oft am Meeresstrande in den Tagen, als die schlimmen Berichte des Mittelalters sich zu lebendigen Bildern
vor meinen Augen gestalteten, und die Wellen mögen manchen Gedanken aus ihrer Tiefe heraufgezaubert haben, der
mir sonst niemals gekommen wäre. Schiffe mit glänzenden Segeln kamen und gingen über die große Bühne des
Lebens, und Ruhe kam über mein Herz. Denn ich gedachte der großen, ordnenden Hand, nach deren Gesetz jede
Welle zu meinen Füßen aufrollte, und ich gedachte, wie Millionen daherkommen müssen und in fruchtloser Brandung
75 zerschellen, bis das Meer, bis die Menschheit erobernd einen Schritt vorwärts thut, auf dem sie sich siegreich
behauptet.

Manchmal dachte ich auch der zierlichen Kiesel, die Marie am Strande suchte, wo sie aufgethürmt zwischen
Muscheln und ausgeworfenen Seepflanzen umherlagen, und ich dachte, wie lange Frist seit der grauen Urzeit
vergangen sein müßte, in der das Meer sie von der trotzigem Felsküste Norwegens losgebrochen, bis es ihre schroffen
80 Zacken zerrieben, ihre rauhen Flächen abgeschliffen und sie so hübsch und nutzbar gerundet habe, wie sie da zu
unsern Füßen lagen – –

Die Sinnesart der Menschen mag zäher und härter sein als Granitkiesel, rastlos spülen die schleifenden Wellen der
Zeit auch über sie, und wer lauschend zu ihren Füßen sitzt, versteht das Geheimniß ihrer Kraft.

85

*

Erstes Capitel.

90 Gegen Abend war es. Mittsommer lag friedlich über der weiten Ebene, die der Rhein von den sieben Bergen bis an
das Meer durchzieht. Ein junger Mann schritt auf der breiten Heerstraße, die von Frankfurt gen Norden führte,
entlang. Sein Auge war fröhlich und lief regsam umher. Bald über die Kornfelder, die noch, obwohl der Juli schon
vorüber war, mit grünen Halmen am Wegrand schwankten, bald auf den glänzenden Fluß ihm zur Rechten, der ihm
voraus eilte und lustig von der Sonne übergoldete Segel hinabtrug. Wenn seine Augen auf den davon eilenden Kähnen
95 ruhten, fingen unwillkürlich auch seine Füße an, sich in schnellerem Takte zu bewegen; dann, wenn das Schifflin an
einer Biegung des Stromes verschwand, hielt er lächelnd wieder inne.

»Grüßt mir daheim, wenn ihr an der heiligen Stadt vorüberkommt!« rief er freudig mit winkender Handbewegung und
folgte langsam durch den Staub der Landstraße nach.

Weit vor ihm dehnte sich die Ebene; in seinem Rücken verschwammen die bläulichen Kuppen jenseits des Rheins
100 mehr und mehr in abendlichem Dunste. Der Weg führte eine langgestreckte Anhöhe empor, welche die Aussicht
benahm; rüstig schritt der einsame Wanderer fort, bis der Hügel sich wieder vor ihm hinabsenkte, und sein Blick

ungehindert weit voraus und gen Süden zurückschweifte. Dort blieb er stehen und seine Augen leuchteten glücklich auf.

105 Sie waren grau und schwärmerisch-verständig, wie das Gesicht, das sie umgab. Klug und eindringlich waren sie, und doch wieder schelmisch wie Kinderaugen, an die ihre ungewöhnliche Größe mahnte. Es lagen nicht viel Erfahrungen, wenigstens keine Sorgen noch auf der frischen, sonngebräunten Stirn, von der er die leichte Reisekappe gelüftet. Leichter Sinn lachte fröhlich von den rothen Lippen in die Welt hinaus, die ein dunkelfarbiger, sorgsam gestutzter Schnurrbart bekleidete, der gekräuselt an das leicht bedeckte Kinn hinabließ. Der Träger desselben konnte kaum das
110 Bewegungen und jedem Zug seiner Erscheinung, nur das tiefschwarze Haar, das ihm lockig bis auf den Nacken herunterfiel, lag gewissermaßen befremdend über der Stirn, als ob es ihm nicht zu eigen sei, oder als ob ein anderes Gesicht und Wesen zu dem fremdartigen Gelock gehöre.

Nun stand er auf der Höhe und blickte mit den grauen Augen vor sich ins Thal. Der Rhein machte eine Windung; eine Stadt, die für das vierzehnte Jahrhundert von bedeutendem Umfang war, lag weitgedehnt an seinem ruhigen Spiegel,
115 in den die hohen Giebel der Häuser hinabnickten. Graue Mauern mit Thürmen, über die mächtige Kirchen emporragten, umschlossen das Ganze; Alles war von der abendlichen Sonne überglüht, die in den Fenstern der Erker spiegelte, und ihre Strahlen in das Auge des einsamen Beschauers zurückwarf.

»Es ist das heilige Cölln,« sagte dieser leise. Glänzend hing sein Auge daran; er schien in dem rothen Dächergewirr etwas zu suchen, das ihm in dem bunten Durcheinander immer wieder entschwand.

120 »Sieben Jahre in der Fremde,« murmelte er fort; »sieben Jahre älter ist das Alter geworden« – ein nachdenklicher Zug flog über sein Gesicht – »sieben Jahre älter auch die Jugend,« setzte er rasch hinzu und seine Lippen lächelten. Er stand in Sinnen verloren, aber sein Blick erglänzte immer freudiger; plötzlich fuhr er auf und wandte den Kopf.

Ein leises Sausen, wie das des Abendwindes durch hohe Wipfel ertönte in seinem Rücken, er sah umher, doch so weit er blickte, befand sich kein Baum, nur niederes Gebüsch ragte hie und da aus den Kornfeldern auf. Dennoch wurde
125 das Summen vernehmlicher, es kam von Süden herauf, seine Augen suchten, aber die Strahlen der untergehenden Sonne blendeten ihn, und er gewahrte nichts. Nur war es ihm, als bewege fern in hoher Luft ein Nebel sich heran, aus dem das Getöse herabdrang. Ein sonderbarer Schauer lief ihm durchs Blut, einige Secunden schienen seine Augen ihm verschleiert, dann ebenso plötzlich waren sie wieder frei, und er sah deutlich eine graue Masse, die wie eine Wolke heranzog. Sie hob und senkte sich, nun trat sie über die Sonne, und völliger Schatten fiel auf sein Gesicht.
130 Immer lauter tönte das Gebrause, fast wie aufrauschender Sturm, – noch einige Augenblicke und es wurde finster über ihm und um ihn her, und auf ihn nieder stürzte es wuchtig wie Schlossen zur Erde.

Mit heftigem Ruck schüttelte er die Thiere, die seine Kleidung bedeckten, von sich. Es überlief ihn ekelnd, vor ihm und hinter ihm war der Weg mit fingerlangem, dickleibigem Gewürm besäet, das flügelstirrend durch den Staub kroch und sich gegenseitig mit spitzen, gefräßigen Zangen anfiel. Der junge Mann betrachtete die Thiere, die er nie
135 gesehen, halb mit Widerwillen, halb neugierig. »Heuschrecken, es müssen Heuschrecken sein,« murmelte er, »wahrhaftig« – sein Auge flog über die nächsten Kornfelder, die zum Theil unter dem Gewicht des raubgierigen Schwarms zu Boden gebrochen, zum Theil schon unter ihren mörderisch-eilfertigen Freßwerkzeugen verschwunden waren, – »man hat Recht, sie die Pest der Felder zu nennen.«

Er erschreck sichtlich vor seinen eigenen Worten und starrte über die schwarzdurchwimmelte Flur, die noch eben
140 zuvor wie ein grünes Meer hoffnungsverheißend um ihn her wogte, – »man sagt, daß sie die Pest der Menschen ankünden,« setzte er ernst hinzu, und jener Schauer, der ihn schon einmal durchfröstelt, kam wieder aus seinem innersten Mark und rann ihm bis an die Stirn empor.

»Ich bin erhitzt und die Abendluft wird kühl,« sagte er, seine Gedanken beschwichtigend, laut vor sich hin. Er strich sein Haar, an dessen Wurzeln der Schweiß hervorperlte, mit der Hand zurück und lachte fröhlich auf.

145 »Bin ich nicht ein Narr,« fuhr er mit lustigem Tone fort, »der nach sieben Jahren vor den Thoren der Heimath stehen bleibt und ekelhafte Würmer betrachtet, während dicht vor ihm da drunten –«

Er brach ab und schritt, ein heiteres Lied pfeifend, munter vorwärts. Sorgfältig vermied er die dicken Insektenkörper, die sich vor seinem Fuß im Staube wälzten; allmählig wurden ihrer weniger und er dachte ihrer nicht mehr, und wanderte eiliger auf das geöffnete Thor, das einladend vor ihm aufstieg, zu. Im Augenblick, als er dasselbe erreichte,
150 verschwand die Sonne und ihm war, als ob ein grauer Schatten an ihm vorüberflog, der das alte Steinthor umstrickte und blitzeshastig am Gemäuer entlang huschte, wie mit lautlosen Armen von beiden Seiten die Stadt umklammernd. Es war nur ein Moment, doch zum dritten Mal kam der seltsame Schauer, der seinen Körper durchrüttelte; wie mit einem bleiernen Leichentuch überzogen, lag plötzlich die Stadt vor seinen Augen, und er starrte gedankenlos in die Straße, an deren Beginn er stand, hinein.

155 Er dachte nicht nach, er wußte selbst nicht, was er that. Es überkam ihn etwas mit einer dunklen unerklärlichen Angst,

das wie mit unheimlichem Flügelschlag ihn umflatterte und ihn davontreiben wollte, ehe er in das betriebsame Menschengetümmel, das vor ihm die Stadt durchwogte, hineingeschritten. Ihm kamen plötzlich wieder die Heuschrecken ins Gedächtniß, und ihm war als wären die Menschen Halme, die sich im Wind durcheinander bewegten, und als rausche es gespenstisch durch die Luft heran, unsichtbar näher und näher wie aufbrausender Sturm

160 – –

Er fuhr zusammen: eine Stimme rief dicht neben ihm seinen Namen und er sah auf. Er gewahrte, daß Vorübergehende um ihn stehen geblieben und ihn verwundert betrachteten.

»Seid Ihr fremd geworden in der hilligen Stadt, Junker Hellem,« fuhr die Stimme, die ihn zuerst gerufen, fort, »und wißt den Weg nicht mehr zum Hause des reichen Caleb?«

165 Der also Angesprochene griff an seine Mütze und begrüßte artig den pffiffig umherlauernden Kopf des Thorhüters, der sich halb neugierig, halb spöttisch aus dem Fenster der Pförtnerwohnung nach ihm hervorstreckte. Etwas versteckt Böswilliges lag in den Worten, und schon in der höhnisch betonten Anrede, deren Titel rechtsgemäß nur den Patriziersöhnen zukam, doch der junge Mann achtete nicht darauf und erwiderte freundlich: s »Die Heimath hat sich nicht verändert, ebenso wenig wie Ihr, Vater Reinbacher; es ist Alles leicht zu erkennen, auch wenn man so lange
170 fortgewesen wie ich. Gott grüße Euch, was macht Euer Enkeltöchterlein, die Sybille? Grüßt sie schön von mir.«

Er wanderte fort, die Straße hinunter; der Alte sah ihm mit gallsüchtig scheelem Blicke nach.

»Ich denke, Eure Heimath wird sich bald einmal verändern,« murmelte er zwischen den zahnlosen Lippen. »Ihre Heimath,« setzte er verächtlich hinzu, »die hillige Stadt Cölln, die Heimath dieses blutsaugerischen Gesindels –?«

»Was giebts, Vater?« fragte eine helle Stimme hinter ihm, und ein hübscher Mädchenkopf bog sich zu dem grollenden
175 Alten nieder, bückte sich aus dem offenen Fenster und sah die Straße hinab, dann klatschte das Mädchen fröhlich in die Hände und rief:

»Ist das nicht Hellem, der Sohn des alten Caleb, der aus der Fremde kommt? Ei, wie wird die schöne Tharah sich freuen und ein Jubel sein in der Judengasse. Hat er Euch nicht angeredet, Vater? kanntet Ihr ihn denn nicht mehr?«

»Jawohl, es ist der Sohn des alten Wucherers, der das Christengeld in seinen Kellern häuft,« antwortete der Thorhüter
180 grämlich, »das heißt, es ist nicht sein Sohn, sein Neffe ist's, den er an Sohnesstatt von seinem Bruder angenommen, den sie aus ihrer Sippe gestoßen, und der in die Fremde gegangen und im Elend verkommen. Denn der Junge soll von einer Christenmutter sein, man sieht's ihm auch an, und eine Schande ist's, daß der weise Rath es zugelassen, daß er unter dem spitzbübischen Gesindel geblieben und zu Unglauben und Schurkereien von ihnen auferzogen, da doch die heilige Mutter Kirche ein Recht gehabt hätte –«

185 »Euren Segen dem Unwürdigsten aus der Heerde Christi, hochwürdiger Pater,« brach er, den Kopf bis auf die Fensterbank herunterbückend, ab und murmelte ein Paternoster zwischen den verschrumpften Mundwinkeln hinter der wohlgenährten, schwarzen Gestalt drein, die mit erhobenen Händen zwischen den auf die Kniee gefallenen Leuten durchschritt und murmelnd einen lateinischen Segensspruch über sie ausspendete.

»Sybille, Kind,« sagte der Alte, den Kopf wieder erhebend, unwillig, »sahst Du nicht, daß der Hochwürdige
190 vorüberging?«

Das Mädchen hatte nur auf die ersten Worte des Vaters Acht gegeben und während der Andachtsbezeugung desselben noch immer aufmerksam die Straße hinuntergeblickt.

»Also ist die schöne Tharah gar nicht seine Schwester?« versetzte sie nachsinnend.

»Wessen Schwester, – wessen Schwester, Kind?« brummte der Alte, mürrisch zu ihr aufstarrend.

195 Sybille schüttelte den Kopf ohne zu antworten, sie warf noch einen Blick durchs Fenster, aus dem der Alte wieder auf die Straße hinauslauernte; dann trat sie ins Zimmer zurück und beschäftigte sich mit den Blumenstöcken am Kaminsims, von denen sie hie und da ein welches Blatt abbrach und leise dazu Bruchstücke einer alten Volksweise vor sich hin sang. –

Der junge Mann, den der Thorwart Junker Hellem genannt, war unbekümmert weiter geschritten. Ab und zu mochte
200 er sich wundern, daß die Leute sich seiner noch so genau erinnerten; war er doch fast noch ein Knabe gewesen, als er die Stadt verlassen. Oft hörte er im Vorübergehen: »S'ist der Sohn des alten Caleb, er bringt neues Gold aus der Fremde,« und ein mißgünstiger Blick folgte ihm nach. Manchmal rief auch er einen Gruß hinüber oder stand flüchtig still, wechselte ein paar Worte mit einem Bekannten und reichte Diesem und Jenem die Hand.

So kam er tiefer ins Innere der Stadt. Allmähig wurden die Straßen winkliger und enger, oben traten die gezackten
205 Giebel dichter zusammen, und nur ein dämmerndes Licht fiel mehr von dem schmalen Stückchen grauen Himmels, das darüber lag, herab.

Hellem aber ging unbeirrten Fußes aus einer Gasse in die andre, bis er an eine Stelle kam, wo ein massives Steinthor mit doppelter Gitterthür vor ihm die Straße abschloß. Die Eisengitter waren geöffnet, doch er blieb vor ihnen stehen und ordnete seine Kleider. Er gürtete sich fester und schlug den Staub von seinen Füßen. dann trat er mit klopfendem
210 Herzen über die Schwelle des Thors.

Dasselbe führte in eine enge, von hohen Häusern umschlossene Gasse, die auffällig von den andern, welche er eben durchwandert, abstach. Dumpflüchtig war es darin wegen des beschränkten Raumes, doch trotzdem athmete die Brust leichter, denn es war angenehm kühl und eine reine Frische wehte aus dem alten Gemäuer und aus dem sauber gehaltenen Boden herauf. Es war Alles sauber umher, und that dem Auge und der Nase wohl nach dem Unrath, der
215 die übrigen Gassen bedeckte. Die Häuser sprangen unregelmäßig vor und traten zurück; stellenweise war der Raum zwischen ihnen so beschränkt, daß man die Hand aus einem Fenster ins andere hinüberzureichen vermochte. Steintreppen führten ab und zu in die fast ohne Ausnahme offenstehenden Thüren, darauf lag Geräth und Gerümpel aller Art aufgestellt und gehängt. Alles alt und mit sichtbaren Spuren des Gebrauchs, aber Alles sorgfältig gescheuert und geputzt, daß kein Stäubchen daran hing. Trödelwaaren vergangener Zeit, Geschirr zum Tagesbrauch und
220 verblichene Malereien in verschossenen Goldrahmen, auch Röcke und Beinkleider darunter und sonderbarer Aufputz; das Geringste nicht verschmät und jede Lücke des beschränkten Raumes erwägungsvoll ausgefüllt. Sparsamkeit und Thätigkeit kauerten überall und blickten dem Beschauer mit verständigen Augen entgegen. Sie thaten es jetzt auch mit wirklichen Augen, klugen, beweglichen Kinderaugen, die aufmerksam umschauend auf den Stufen hockten und dem Gespräch der Alten zuhörten, die, ihre Bärte streichend, behäbig in den Thüren saßen oder standen und den
225 Tagsgewinn überschlugen, oder über die Welt sprachen und über dies und jenes, was Simeon gesagt, der Sohn des Zachur, der ein Stern war unter seinem Volk, und was er erlebt auf seinen Reisen in der Fremde, und was er mit sich gebracht in die Heimath.

Mit verwunderten Augen blickte Hellem umher. Die Bilder seiner Kinderheimath waren vor seiner Erinnerung verblichen und sahen ihn seltsam befremdlich und doch wiederum so schmerzlich vertraut an.

Die Welt draußen war so groß, und er hatte sie so frei und so fröhlich durchmessen, und während all der Zeit, da die Sonne geschienen und Winter und Frühling gekommen und verschwunden und wieder gekommen in langer Reihe, hatten sie zusammengedrückt hier gesessen in der dumpfen Gasse, die den Himmel nicht sah und kein Vogellied vernahm. Das eherne Gitter that sich auf, wenn der Tag kam, und es schloß sich zu mit der Dämmerung, wie der Käfig eines Raubthieres, das der Wärter mit der Peitsche hinter die Stangen zurückscheucht. Kalt und eisern lag das Gitter
235 zwischen der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit, die in den Kirchen gepriesen und in den Christenschulen gelehrt wurde, und dahinter hatten sie gesessen mit dem tausendjährigen Gram auf der Stirn, abgeschnitten von aller Lebensfreudigkeit, die Kinder und die blühenden Mädchen des alten Pariavolks, bis sie welk vor der Zeit geworden und ihre Sehnsucht aus dem versagten Glück der Gegenwart sich hinüberflüchtete in die uralten Mähren der Heimath, die von den Vorvätern auf die Väter gekommen, die sie mit gläubig vertrauensvollen Lippen wiederholten, daß ihre
240 Söhne sie dereinst den Enkeln überlieferten. Geduldig hatten sie hinter dem Gitter geharrt, bis es sich öffnete und sie hervorkrochen, um zu handeln, zu handeln, zu handeln; ehrlich und im Schweiß ihres Angesichts vom Morgen bis zum Abend, bis zu der Stunde, wo sie zurückkehrten in ihre bedrückte Heimath, und das Thor sich kreischend hinter ihnen schloß, und sie die Fußtritte der Christenschuhe abwuschen von den Gliedern, und den Balsam auf die Striemen der Christenpeitschen legten, mit dem ihre Vorahnen den Brand ihrer Geißeliebe besänftigt, und koschere Kleider
245 anzogen und vergnügt bei den Ihren saßen, schwatzend und das Geld zählend, das ihr Fleiß erworben und ihre Sparsamkeit vermehrt, und auf dem die Träume ihrer Zukunft sich wiegten.

Ein bitteres Gefühl beschlich bei dem Anblick die Brust des Jünglings, der aus der Fremde zurückkam. Es überlief ihn mit wildem Grimm, mit heißen Gedanken der Vergeltung des alten Elends seines Geschlechtes, das er nie so qualvoll empfunden als jetzt. Hastig kreuzten sich die Ströme in seinem Gehirn, es geschah nur in dem kurzen Zeitraum, den
250 seine Füße gebraucht, um aus der Christenstadt in das Ghetto einzutreten, und er ward aus seinen Träumen aufgerissen, denn hundert Hände streckten sich bewillkommend nach ihm aus und faßten seine Schultern und begrüßten ihn.

Freudig erwiderte er ihren Empfang und schüttelte jedem die Hand. Immer mehr drängten sich um ihn; die droben in den Fenstern gelegen, kamen herab, ringsum erdröhnten die Treppen von eilfertigen Tritten. Ein pffiffig blickender
255 Judenknabe löste sich aus dem Gewimmel und lief behend die Gasse hinunter, bis er eine breite Steintreppe emporsprang und in der Thür eines massiven hochstöckigen Hauses verschwand. Um den Ankömmling aber scharte sich immer dichter die Menge. Bedächtigen Schrittes traten die Alten fragend hinzu; Alle wollten hören, und Alle sprachen durcheinander, nur die Mädchen standen kichernd von fern und blickten neugierig mit den großen Augen hinüber, und ein allgemeiner Jubel lief von Lippe zu Lippe die Judengasse hinunter: »Es ist Hellem, der Sohn Caleb's,
260 der zurückgekommen ist aus der Fremde.«

Plötzlich verstummte das freudige Gesumme des Haufens, denn ein scharfer Laut ertönte dicht neben ihm und das eiserne Thor drehte sich widrig kreischend auf der Angel und schloß sich. Hellem blickte unwillkürlich nach der

Ursache des Geräusches umher, dann gewahrte er sie und ein Blitz des Hasses flammte in seinen Augen auf. Er blickte in die Gesichter der Umstehenden – manche waren an den Ton gewöhnt und hatten ihn kaum vernommen, doch manche wichen scheu dem Ausdruck seiner Augen aus, das Bewußtsein ihrer Schmach lag über ihnen und sie senkten erröthend die Stirn.

Einige Secunden war die eben so fröhlich erregte Menge todtenstill. Abgeschlossen waren sie von der Welt draußen, die das Recht hatte zu leben, die Lust des Himmels zu athmen, in der Abendkühle an den Wassern des Rheins zu wandeln, – unsäglich bitter durchwogte die Empfindung der Knechtschaft das ausgestoßene, in die Fremde verschlagene Volk.

Von dem Thurme Maria's zum Capitol ertönte die Betglocke der Christen; sie rief über die Dächer, daß die Stadt von dem Hauch der Ungläubigen gereinigt, daß ihre Heerde von den Wächtern in die düstere Hürde zusammengetrieben sei, und daß die Andacht der Frommen ungetrübt zum Ohre des Christengottes emporsteigen könne – um wenige Minuten später hätte der Heimkehrende das Thor, das zu seinem Vaterhause führte, verschlossen gefunden, und das Gesetz, das keinem Juden außerhalb des Ghetto zu übernachten gestattete, hätte ihn auf das Feld zurückgejagt wie einen Hund.

Er machte sich jetzt von den begrüßenden Händen los und schritt die Gasse hinunter. Doch die Menge folgte hinter ihm drein; leicht vergaß sie die Schmach, an die das Elend von Jahrhunderten sie gewöhnt, wie die Brust des Gefangenen endlich gleichgültig die Kerkerluft athmet, die sie im Beginn mit Abscheu zurückgestoßen – und sie geleitete den Jüngling in wogendem Gedränge bis an das Haus, in welchem der Judenknabe verschwunden, und Jubel flog wieder von Kopf zu Kopf: »Es ist Hellem, der Sohn Caleb's, der heimgekommen ist aus der Fremde.«

»Tharah, mein Kind, Tharah!« rief in diesem Augenblick eine Stimme, die klangreich und zitternd zugleich scholl, aus dem Innern des Hauses. Eine hellere antwortete aus der Ferne und die erste fuhr fort:

»Rufe Deine Mutter Lea aus der Kammer, und die Mägde, und was im Hause mein Brod ißt, daß sie herunterkommen und –«

Der Nachsatz verklang nach Innen; dann trat der Sprecher auf die Schwelle der Thür. Er war hochgewachsen und hielt sich würdevoll aufrecht, trotz dem Alter, das grau um seine Schläfe lag und in langem Silberbart von seinem Kinn herabfloß. Ein dunkelfarbiger Rock, der am Halse begann und enganschließend bis auf die Füße niederfiel, zeigte die schlanke, biegsame Gestalt, die mit über der Brust gefalteten Händen jetzt regungslos auf der Thürschwelle stand und dem herannahenden Volkshaufen entgensah. Regelmäßig und schön war der Kopf des alten Caleb und seine Lippen noch voller Rundung und frisch, wie die Jugend. Begierig sog er die Rufe mit ihnen ein, die zu ihm herübertönten, und die dunklen, flammenden Augen irrten an der hageren, scharfgeschnittenen Adlernase vorbei und suchten sehnsüchtig unter den gedrängten Köpfen, doch er regte sich nicht, er verzog keine Miene, nur seine Finger zitterten so gewaltsam, daß er sie in den Schlitz seines Rockes verbarg. Dann endlich hatten seine Augen gefunden was sie suchten, und die Lippen murmelten, ihre Aufregung meisternd, vor sich hin:

»Ja, er ist es, es ist mein Sohn Hellem, der heimgekommen ist aus der Fremde.«

Und wie er es gesprochen, war der Jüngling die Treppe hinaufgeflogen, er lag zu den Füßen des Vaters und legte die Stirn wider seine Kniee.

Einen Augenblick war es, als ob der Alte sich niederbücken und ihn aufheben wollte, doch er bezwang sich und richtete sich noch höher empor; er zog das schwarze Käppchen von seinem Scheitel und sprach, die Hände darüber zusammenlegend, mit fester Stimme:

»Siehe, der Gott Israels ist über Dir gewesen und hat meinem Hause Freude gegeben. Sieben Jahre bist Du in die Fremde gegangen, wie Jakob, der Sohn Isaaks, und hast dem Herrn gedienet, denn der Herr hat Dich gesegnet und Dich zurückgeführt in das Haus Deiner Väter. Er hat Dich mir gegeben an Sohnes statt, und darum sage ich es vor Deinem Volk: Stehe auf, Hellem, denn Du bist mein Sohn, den ich segne, denn mein Haus ist Dein Haus und meine Habe ist Deine Habe.«

Er streckte feierlich seine Hände auf das schwarze Haar des Jünglings, zwei Thränen fielen aus seiner Wimper und rollten glänzend in den weißen Bart herab. Nun hob er den Gesegneten auf und legte die Arme um seinen Nacken und küßte ihn.

»Lea,« fuhr er mit freudebebender Stimme fort, »richte ein Mahl für unser Volk und laß es auf den Markt tragen, daß die Armen sich sättigen, denn uns ist Freude widerfahren.«

Die Untenstehenden jauchzten zu den Worten und eilten auf die Erweiterung der Gasse zu, die Markt geheißen wurde. Dort lagerten sie sich um den Brunnen in der Mitte und harrten fröhlich des Dankmahles, das ihnen versprochen.

Caleb aber führte den heimgekehrten Sohn in das Innere des Hauses, wo die Frauen seiner warteten. Er selbst stieg die Treppe hinauf und ging in sein Schlafgemach, während die Mutter den Jüngling umhalste und küßte. Sie schluchzte

und lachte, sie drängte ihn von sich und bewunderte seine Schönheit und schloß ihn wieder in die Arme und erstickte ihn fast mit heftiger Liebkosung. Dann nannte sie ihn mit tausend zärtlichen Namen, endlich ließ sie ihn los und faßte die Hand des Mädchens, das hinter ihr stand und führte es ihm entgegen.

320 Es war dämmernd auf dem Flur, doch Hellem blieb stehen und that keinen Schritt vorwärts. Staunend hing sein Auge an der hohen Gestalt, die vor ihm stand und die Arme nach ihm ausstreckte. Er fuhr wie erwachend mit der Hand über die Stirn:

»Bist Du Tharah, meine Schwester?« sagte er ungläubig.

Sie lachte fröhlich und die weißen Zähne traten blendend aus ihrer Lippe.

325 »Tharah ist es, mein Kind, das ich für Dich geboren«, jubelte Lea, »heiße sie nicht Schwester, denn Du wirst sie mehr lieben als eine Schwester.«

Zaghafte stand der Jüngling, er bewegte sich unschlüssig auf die erröthende Mädchengestalt zu.

»Tharah!« wiederholte er noch einmal, und mit dem Klang des Namens schwanden alle bitteren Gedanken, die ihn vorhin durchfluthet, wie Nebel zurück, und wie Sterne aus zerrissenem Gewölk blitzten die schwarzumrahmten Augen der Jungfrau ihm ins Herz.

330 »Höre nicht auf Lea,« lachte sie schelmisch, »ich bin Deine Schwester und küsse meinen Bruder«, und sie trat hastig an den Zögernden hinan und schloß ihre Lippen auf seinen Mund.

335 Nun kamen die Mägde des Hauses; nacheinander schritten sie herzu und küßten den Gewandsaum des Sohnes vom Hause. Aller Augen leuchteten, stumme und laute Freude wechselte auf den Lippen. Nur Hellem schwieg, von tausend neuen Gefühlen überwältigt; seine Hand lag schüchtern auf dem weißen Nacken Tharahs, die neben ihm die Treppe hinaufstieg. Ihm war plötzlich, als müsse er sich auf sie lehnen, als sei er so schwach, daß er ohne sie zusammenbrechen würde, und er sagte zu sich selbst mit matter Lippe: »Es ist die Freude.«

340 Hinter ihnen ging Lea; sie schwankte ebenfalls, mit zitternden Händen stützte sie sich auf das Geländer und zog sich an ihm empor. Wie eine Trunkene folgte sie den Kindern, von denen ihre Augen nicht wichen; das greise Haar hing aufgelöst an ihrem Gesicht herunter, über dem das Glück wogte und wie mit unsichtbarer Hand die Runzeln der Stirn ausglättete und zerrieb.

345 So führte Tharah den Bruder in das obere Gemach; es war finster darin, durch die dunkelschweren Vorhänge fiel aus der dumpfen Judengasse kaum mehr ein leiser Schimmer. Doch im Augenblick als sie eintraten, entzündeten die voraufgeeilten Mägde hellaufleuchtende Flammen, die in der Luft zu schwimmen schienen und das Zimmer mit geheimnißvoll lieblichem Schein übergossen. Ein fremder Wohlgeruch wie Specerei des Ostens strömte mit ihnen aus und durchwürzte die Luft, es wurde heller und heller, und man sah, daß die Flammen aus schwebenden Ampeln aufstiegen, die kunstvoll wie ein zierlicher Blumenkelch aus Metall gebogen, an Seidenschnüren vom Plafond herabhingen, und aus ihrer Tiefe blühte das sanfte Naphthalicht auf, wie eine biegsame Elfengestalt, die in blauem Gewande neckisch emporsteigt.

350 Vergnügt ruhte Hellem's Blick auf dem morgenländischen Reichthum des heimathlichen Hauses, von dem sein Auge in der Fremde lange entwöhnt. Mit rauher Schale, schmutzbedeckt, lag das Muschelthier unbeachtet zwischen Unrath und widrigem Gewürm im feuchten Meeresschlamm vergraben, drinnen aber blitzte und funkelte heimlich der wunderbare Glanz, mit dem es seine verschlossene Kammer übergossen; schimmernde Wände, wie seine mächtigsten Feinde sie nicht zu erwerben vermochten, in denen es seine Schätze barg, und darin lebte es ein geräuschlos friedliches Leben, für die Verachtung und Armuth seiner dürftigen Außenseite entschädigt durch das stille freudige Bewußtsein, daß sie den Reichthum umschloß und vor begehrliehen Blicken versteckte.

360 Ein halbes Jahrhundert hatte die Sonne den Mauscheljuden verbrannt und der Regen die Fäden in seinem schlotternden Rock ausgelöst, wenn er mit dem Sack auf dem Rücken unter die Christen hinauswanderte und um einen Heller feilschte, und Schimpfworte hinunterschluckte in seinen Bart, und die Knochen von den Gassen hob, welche die Hunde übrig gelassen, damit er jetzt im weißen Feierkleide seiner Väter, gegürtet mit seidenem Tuch, herausschreiten konnte aus seinem Schlafgemach, würdevoll, mit sicherem Fuß, wie der Hohepriester Judas, der vor die Bundeslade trat. So kam er festlich hervor, auf den verwunderten Jüngling zu, den jetzt die Frauen verlassen, um ebenfalls das Gewand der Freude anzulegen, wie ihre Mütter es nach dem Gebot der Propheten gethan, wenn ihr Herz jauchzte. Nochmals umarmte er den Sohn und hieß ihn willkommen, während draußen die Mägde geschäftig das Festmahl rüsteten und fröhlich ihr Gesang bei der Arbeit das Haus durchklang.

365 Caleb faßte den Jüngling am Arm und zog ihn in dem Prunkgemach umher. Er zeigte ihm das goldene Geschirr, das aufgethürmt umherstand und in dem magischen Licht seltsam und märchenhaft erglänzte; kostbare Gemälde in schweren Goldrahmen hingen an den Wänden, schwarzlockige Frauen- und Männergestalten traten lebendig aus ihnen hervor und kündeten mit begeisterten Zügen die Geschichte ihres Volks, da es noch in Hoheit an den Ufern des Jordan

thronte und die Majestät Zions seine Stirn umleuchtete. Alle aber überstrahlte ein Bild, das lebensgroß zuerst dem
370 Beschauer entgegentrat. Heimlich drängte Hellem den langsamen Schritt des Alten darauf zu; dann stand er davor und
ein göttlicher Schauer rann wonnevoll durch seine Glieder. Es war, als ob Tharah's dunkle Augen selbst ihm in die
Seele hinabtauchten, auf den weichen, stolzen Lippen zitterte ein sehnsüchtiges Wort ihm entgegen. Ihm kam ein
hastiges Gefühl des Neides und des Hasses wider den Maler, der es verstanden, dessen Auge es erlauscht, dessen
Hand es wiedergegeben, doch es verflog unter der Allmacht der wunderbaren Schönheit, die wie feuriger Wein seine
375 Sinne berauschte, und mit künstlerischem Blick nahm er jede Falte des Gewandes wahr, die vollendet erschien wie
das Ganze. Eine leichte Krone schwebte über dem Haupt des Mädchens, ihre Perlen leuchteten matt über dem dunklen
Gelock, wie ferne Irrlichter aus der Nacht, dann floß es in schwarzen Wellen herab und ringelte sich wieder empor
und überfluthete die weißen, hervorblitzenden Schultern. Juwelenagraffen hielten einen weiten Mantel, der, mit
Hermelin verbrämt, ihre Gestalt bis zu den Füßen umwallte, doch er flatterte im Wind, und enganliegend kam das
380 Gewand unter ihm hervor und verrieth jede Form des schlanken Leibes bis zum Gürtel, der, aus Silber gewirkt, es
zusammenwob; allein man sah kaum sein Gewebe, denn er war mit Saphiren und Smaragden bedeckt, und wie das
Licht auf ihn fiel, veränderte sich sein Glanz wie ein strahlenüberflossenes Meer. Wie eine Jungfrau in königlicher
Pracht trat sie aus dem Rahmen. Draußen, in der Welt der Lebendigen, war ihr der Schmuck der Christenfrauen
verwehrt, und in demüthigem Gewande mußte sie wie eine Magd ihre Reihen durchschleichen; aber in ihre Kammer
385 blickte Niemand als der Mond und die Gestirne, und heimlich hüllte sie den jungen Leib in den Glanz, der ihrem Volk
verboten, und war sie keine Edeldame, die zuversichtlich das Haupt auf den Gassen erheben und im schleppenden
Sammetgewand einerschreiten durfte, schöner war sie und reicher und beglückter, denn die Hoheit der Töchter ihres
Volkes war ihr Erbe und der Zauber des Morgenlandes wob seinen Schimmer um ihre Stirn.

Es erfaßte gewaltsam die Augen des Betrachtenden und wie verzaubert hingen sie an dem Bilde. Neben ihm stand die
390 langaufgereeckte Gestalt des Alten, mit über der Brust verschränkten Händen; wohlgefällig und behagungsvoll ruhten
auch seine Blicke auf dem Gemälde. Er murmelte leise mit den Lippen, sein Kopf nickte hin und her.

»Die Steine liegen Stück für Stück in der Schatulle und sie sind werth eine halbe Grafschaft,« sagte er, mit den Lippen
schmatzend. »Siehst du den grünen vorn an der Brust, er ist wie eine Nuß aus dem besten Jahr, und ich würd' ihn nicht
lassen unter eintausend Goldgülden.«

395 Doch Hellem's Augen ruhten auf dem weißen Busen, an dem der kostbare Smaragd funkelte; ihm war, als ob die
anmuthige Rundung, die sich unter dem anschmiegenden Gewand erkennbar fortsetzte, sich höbe und senkte, und er
seufzte – –

»Was seufzst Du, mein Sohn Hellem?« fuhr der Alte, ihn schlaunblickend, fort, »Du hast Recht, es ist ein todes
Kapital und trägt keine Percente. Aber es könnt' kommen ein Tag, wo Profit dabei wär, daß man sie könnt nehmen
400 und in die Tasche stecken, und hätt' sie bei sich, wenn –«

Er brach ab, der Jüngling blickte ihm verwundert in die Augen, die plötzlich einen irren, unruhvollen Ausdruck
angenommen. Einige Secunden sah der alte Caleb im Zimmer umher, dann ging er schnell auf ein großes Bild zu, das
dem Portrait des Mädchens gegenüber hing und mit einem seidenen Vorhang verschleiert war. Mit einem Ruck zog er
die Hülle an einer Schnur zurück und sagte leise:

405 »Sag' mir einmal, mein Sohn Hellem, was Du hältst von dem Gemälde?«

Der Jüngling hatte einen Schritt vorwärts gethan, dann stieß er einen Schrei aus und blieb wie eingewurzelt stehen. Er
überflog das farbenreiche, bunt mit Figuren bedeckte Bild; ihm war, als schlugen ihm die Flammen, die über den
gemalten Dächern der zusammenstürzenden Gebäude aufloderten, wirklich entgegen, als rieche er den feuchten
Qualm, der im Vordergrund aus den versengten, sich im Todeskampf wälzenden Körpern aufstieg, als erstickte ihn der
410 Rauch des flammenden Gebälks, der zum Himmel aufwogte und es ungewiß ließ, ob er den Tag zur Nacht
verfinsterte, ob das leckende Feuermeer die Nacht zum Tag erhellte.

Aber es war nicht das, was ihn starr vor Verwunderung, vor Schreck innehielt. Es war das Gesicht des greisen
Mannes, der unter den brechenden Quadern begraben lag und, von den Flammen umzüngelt, vergeblich in Todesqual
aufrang; es war das greise Haar einer Matrone, das, um die Faust eines rohen Kriegsknechtes geschlungen, blutrünstig
415 die Haut von der Stirn riß, während der mit Nägeln beschlagene Stiefel des Soldaten den hilflosen Nacken
zerquetschte, – es war vor Allem das wunderbare Mädchenantlitz, das von düsterer, verzweifelter Angst entstellt, aus
dem Rahmen gegenüber herabgestiegen zu sein schien und mit der Kraft des Wahnsinns gegen die Hände des
lachenden Siegerhaufens kämpfte, der mit gierigen Blicken die Arme nach ihr ausstreckte.

»Ich hab' es anfertigen lassen nach meiner Angabe, und es hat mich gekostet eine ungeheure Summe, aber es ist ein
420 guter Künstler gewesen,« sagte Caleb.

Doch der Jüngling hörte ihn nicht; er sah nur das unheimlich verzerrte Gesicht, die krampfhaften, grellen Augen des
Mädchens, deren süßer Glanz noch eben erst ihn beseligend überflossen. Er sah jetzt nicht die Kunst des Malers, die

jede Muskelanspannung in den ringenden Armen ausgeprägt, nicht die göttliche Wiedergabe des Lebens, – er sah nur das Leben selbst, die Angst, das Verderben, die wilde, namenlose Verzweiflung, und seine Faust ballte sich und er
425 sprang auf das Bild zu –

»Sag' mir, mein Sohn Hellem, was Du hältst von dem Gemälde?« wiederholte der Alte monoton.

Die Frage rief den Jüngling zur Besinnung.

»Thu' es fort, Vater,« schrie er auf, »es ist entsetzlich!«

Caleb sah mit glanzlosen Augen darauf hin.

430 »Was haben sie für Gold fortgeschleppt aus den Häusern,« murmelte er, »und nach Rom gebracht, wo sie das Gebäude aufgebaut haben, worin der Pabst sitzt, und setzt noch heute uns den Fuß auf den Nacken. Was für eine reiche Stadt war Jerusalem, wo die Vornehmen aßen von goldenen Schüsseln. Aber es ist ein sehr gutes Gemälde, und ein guter Maler aus unserem Volk, und ich habe ihn gut dafür bezahlt.«

Er ließ den Vorhang wieder zurückfallen, und der Jüngling athmete wieder auf. Es war ihm wie ein wüstes Traumbild,
435 das wesenlos in Nacht verschwunden, und sein Herz fing ruhiger an zu klopfen. Doch der Alte trat ihm näher, er blickte noch einmal sorgsam im Zimmer umher, dann fuhr er leise fort:

»Siehst Du, mein Sohn Hellem, deshalb ist es gut, daß meine Tochter hat Diamanten, die so viel werth sind, als eine Grafschaft, sie mag leben, wo sie will. War Jerusalem eine schöne Stadt, schöner als das Haus des alten Caleb in der Judengasse in Cölln, und ist doch verbrannt von dem Feuer, was kam von Rom, und das Volk ausgetrieben und ist
440 arm geworden. Sei stille, mein Sohn Hellem, ich habe lange in der Welt gelebt und weiß, es ist gut, wenn man hat Diamanten. Du wirst nicht reden von dem Bild mit den Frauen, denn ich habe ihnen verboten, den Vorhang anzurühren, weil ich weiß, sie würden sich erschrecken. Aber es ist gut für Männer, daß sie das Bild ansehen –«

Er wendete lauschend den Kopf, das geheimnißvoll düstere Feuer in seinen Augen erlosch plötzlich, und heiterer, festesfroher Glanz strahlte von seiner Stirn und von seinen Lippen, die vergnügt ausriefen:

445 »Siehe, wie Tharah, meine Tochter, sich für ihren Bruder geschmückt hat, der aus der Fremde heimgekommen. Sie ist wie eine Tochter Zions wenn ihr Herz jauchzt, und an ihrem Kleid würde man von fern sehen, daß sie wie keine ist in der Stadt, und daß sie die Tochter sein muß vom alten Caleb.«

Und seine Augen zwinkerten und er lachte und glättete den silbernen Bart. In Hellem's Brust vibrirten noch die sonderbaren Worte des Alten, und der seltsame Ausdruck, mit dem sie gesprochen. Da trat vor seinen gehobenen
450 Lidern das Bild auf ihn zu, wie es vor dem Auge des Malers gestanden. Sie trug dasselbe Gewand und die Edelsteine blitzten in ihrem Haar und auf den Spangen des Gürtels, nur der Mantel fehlte, daß sie noch schlanker und lieblicher aussah und ihre Arme voll und feingeädert aus den gefältelten Spitzen des kurzen Aermels hervortraten. Und der Rest des beängstigenden Todestraumes schwand in der Seele des Jünglings vor der schönen Wirklichkeit des Lebens. Auch die Reden des greisen Caleb verhallten in seinem Ohr, kühner und freier fühlte er sich als zuvor, und schritt muthig
455 auf Tharah zu und küßte sie. Seine Zunge ward beredter und er zog das Mädchen an sich und ließ sich neben ihr nieder auf den weichen, nachgiebigen Teppich; immer hastiger flüsterte er in ihr Ohr, daß sie lachte und das Blut höher in ihre Schläfen hinaufstieg. Dann kam Lea, die Mutter, in reichem, pelzverbrämtem Kleide, das ehrbar langfaltig auf ihre Füße hinabfloß. Sie klatschte in die Hand und es öffnete sich die Thür. Herein traten die Dienerinnen in schmuckem Gewande und trugen in silbernem Geschirr dampfende Speisen auf den Tisch. Sie stellten
460 vergoldete Pocale vor die Wartenden und sprengten wohlduftendes Oel durch das Zimmer, eifrig häuften sie Weihrauchstauden im Kamin und entzündeten sie, daß ein feiner köstlicher Rauch wie Nebelschleier den Plafond des hohen Gemaches umzog. Nun winkte der Hausherr, die Mägde verneigten sich und gingen, und sie saßen vergnüglich um den Tisch, auf dem seltene Blumen mit tiefrothem Kelch wie Mädchenlippen verstohlen sich leise bewegten. Schattenlos lag die Freude auf allen Wangen, sie aßen den lecker bereiteten Salm, der statt des Wassers
465 frischgrünendes Kraut zwischen den Kiemen hervorschnob; nach dem Wasser entsandte die Luft ihren Tribut, Tauben und Feldhühner kamen auf Platten von edlem Metall und verschwanden wieder; sie aßen Pasteten und feinen, duftreichen Kohl, dann erschien auf gewaltiger Schüssel ein Kalb, unzerstückelt gebraten und wohlgemästet wie jenes, das den verlorenen Sohn bei der Heimkehr empfing. Doch sie kosteten nur von dem braunen, würzedurchzogenen Rand, denn sie waren gesättigt, und Lea rief die Dienerinnen und hieß sie das Kalb nehmen und
470 zu der harrenden Menge hinübertragen auf den Markt. Behaglicher streckten sich nun alle auf die schwellenden Polster, der Wein durchkreiste freudig und feurig ihre Adern und öffnete weit das Herz. Auch die Frauen tranken lebhaft und erheiterten mit Scherz und Gelächter das Gespräch. An die Schulter des Jünglings streifte Tharah's dunkles Haar und er hielt den Arm um ihren Leib und tastete mit dem Finger über die Juwelen ihres Gürtels. Manchmal machte sie eine Bewegung sich aufzurichten, doch er zog sie zurück und ihre Augen glänzten Widerspruch
475 zu ihren Worten. Lachend saß Lea, die Mutter; der alte Caleb schlürfte den Wein zwischen den Lippen und prüfte ihn mit der Zunge und sagte:

»Hellem, mein Sohn, es ist Zeit, daß du freist und vermehrest unser Geschlecht. Gesegnet ist mein Haus, und auf welche Dein Auge fällt, kannst Du begehren. Ich will gehen und werben für Dich; sie werden Caleb nicht von der Thür weisen, wenn er kommt zu werben für seinen Sohn. Willst Du die Tochter des reichen Gomer, oder willst Du
480 Miriam, das Kind Asser's, von dem der Erzbischof von Cölln leiht Judengold, zu errichten seine Christentempel. Oder hast Du gefunden in Frankfurt, oder sonst eine Tochter aus unserm Volk, die Dein Herz wünscht? Ich will den Wein trinken zu ihrem Wohl und will werfen eine Perle in das Geräth, daß der Vater soll aussagen, daß sie kann kommen von niemand anders als von dem Sohn des alten Caleb.«

Tharah's schwarze Brauen zogen sich etwas zusammen bei den Worten des Vaters, sie richtete sich plötzlich auf und
485 entfernte den Kopf von der Schulter des Jünglings. Doch dieser lachte fröhlich auf und erwiderte:

»Habe Dank, Vater, und vergieb mir, wenn ich die Tochter des reichen Gomer verschmähe, und das Kind Asser's mein Herz nicht rührt. Niemand hat mein Herz gerührt bis zum heutigen Tage, auch nicht in Frankfurt oder sonst wo ich gewesen. Aber wenn es geschehen, da komme ich zu Dir und bitte, daß Du um mich werbest, und die ich gewählt wird nicht abschlagen, um was der Vater sie bittet.«

490 Er lachte wie er es gesagt, und der alte Caleb schmunzelte und trank mit vergnügten Augen den eingeschenkten Wein. Auch Tharah lachte und ihr Kopf bog sich versöhnt an seine frühere Ruhestatt zurück, aber am Lautesten lachte Lea und rief:

»Du heißest ihn Vater zu früh, es ist gut, daß er nicht ist Dein Vater, Hellem, und daß ich nicht bin Deine Mutter —«

Sie stieß es achtlos in ihrer Fröhlichkeit heraus, sie hätte es gern zurückgehabt als es kaum gesprochen. Doch es war
495 schon zu spät und ein Schatten hatte sich über die heitere Stirn des Jünglings gedrängt, sein Gesicht ward ernst und er fragte:

»Habt ihr von meinem Vater gehört durch die sieben Jahre?«

Caleb warf einen zornigen Blick auf Lea, die den Kopf senkte, und griff sich heftig in den Bart: »Ich habe nichts vernommen von Isaschar, dem Sohn Samai's,« antwortete er schnell, »als daß er ist in die Welt gegangen mit seiner
500 Schande, und ist verschollen unter unserm Volk, es sind nun zwei und zwanzig Jahr. Es ist nicht sein Name genannt worden in meinem Hause bis heute, und es ist wohlgethan, daß er nicht werde genannt wieder. Ich werde Dir sagen zu seiner Zeit, mein Sohn Hellem, warum, da Du bist gekommen in die Jahre um es zu begreifen, und da einmal der Name ist aufgerührt worden von Lea, die das Schicksal hatte ihm gestellt auf den Weg, daß er mußte verderben. Ich will nicht lügen, und sagen was ich weiß, und daß ich vernommen, daß Isaschar, der Sohn Samai's ist gezogen gegen
505 Süden und soll gestorben sein in diesem Jahr an einer Krankheit, welche haust in den Bergen.«

»An der Pest?« rief der Jüngling schmerzlich, »ist mein Vater an der Pest gestorben?«

»Ich weiß nicht, ob sie heißt Pest, die Krankheit,« fiel der Alte rasch ein, »aber ich hab' gehört, daß er ist gestorben daran, und beerdigt unter einem Kreuz und daß es gut ist für ihn. Laß uns nicht mehr davon reden, mein Sohn Hellem. Du kannst nicht haben Trauer um einen Menschen, den Du nicht gekannt und der Dir nicht hat Gutes erwiesen als daß
510 Du lebst. Ich will Dir mittheilen Alles, wenn Du mich fragst, warum er ist ausgestoßen aus seinem Volk und von mir, der ich doch der Sohn bin von Samai, seinem Vater, daß er hinging, und hat gelebt mit einer Christin, die er verlassen, und die gestorben ist im Wochenbett, daß ich Dich heimlich zu mir genommen, da Lea, mein Weib unfruchtbar gewesen bis zu der Zeit, und Dich aufgezogen als meinen Sohn. Laß uns reden jetzt von etwas Anderem beim Wein, denn unser Herz soll heute fröhlich sein und guter Dinge. Sag' mir, was es ist mit der Pest, von der Du gesprochen und
515 was es hat auf sich damit. Es ist Einer weit heraufgekommen aus den Bergen, der davon gewußt hat und gesagt, es sei tödtlich die Krankheit, wenn ein Mensch sie hat, und nur ansehe einen andern Menschen. Ich aber habe bei mir gedacht, da ich hörte, daß die Krankheit unser Volk verschonte, daß es sei wie die schwarzen Blattern, mit denen der Herr die Knechte des Pharao schlug und habe mich gefreut in meinem Herzen, daß es sei eine Rache von ihm an den Christen für die Bedrückung von unserm Volk.«

520 In Hellem's Seele drängten sich die Gedanken. Ein Geheimniß lag über seiner Entstehung, das er nie vernommen, nach dem ihn in Kindertagen nie zu forschen und zu fragen verlangt. Er wußte stets, daß der alte Caleb nur sein Oheim sei, doch er nannte ihn Vater und die freundliche Lea seine Mutter; es stand, so weit er zurückdenken mochte, kein anderes Bild vor seinen Augen, das ihn erinnernd an sich zog. Jetzt plötzlich übermannte es ihn mit schmerzlicher Sehnsucht, die Nacht, welche seinen Ursprung umgab, zu erhellen; er fühlte einen dumpfen Schmerz in
525 der Stirn und sonderbar unstäte Gesichter gaukelten vor ihm auf und reizten und ermatteten ihn, doch er gehorchte der Mahnung des Vaters und scheuchte sie zurück. Und allmählig stahl wieder ein Lächeln sich auf seinen Lippen, wie Jener weiter redete. Halb schelmisch und halb wehmüthig-traurig, wie der Alte vertrauensvoll auf den Herrn, den gewaltigen Jehova, baute, an dem sein Glaube, trotz der tausendjährigen Heimsuchung, nicht wankte und nicht wich, — auf den treuen Gott des treuen Volkes, an dem er unerschütterlich hing, und den Bruder verfluchte, der von ihm
530 gefallen, wie die Kinder des alten Bundes ihrer Sippe fluchten, die sich von Moses Gesetz fremden Götzen

zugewandt, – von dem er glaubte, daß er die Pest in die Welt gesendet, um die Schmach Israels zu rächen an seinen Unterdrückern.

Schmerzlich wehmüthig lächelte der Jüngling. Welch' entsagungsvolle Zuversicht, Welch' zähe Demuth, welche zukunftsfreudige, stolze Siegeshoffnung saß hier harrend und wartend zusammengepreßt in der engen Judengasse zu
535 Cöln. – –

Anders war draußen die Welt, er wußte es. Er hatte sie gesehen und sie hatte Zugang zu seinem Herzen gefunden. Sein Aeüßeres hatte ihn begünstigt, daß er unerkannt unter Christen zu leben vermochte, – war es das abendländische Blut der Mutter, das in seinen Adern floß, abgesunken von seinem Haupt war der starre Glaube und die ehernen Formen, in denen er auferzogen. Sie lagen hinter ihm, wie die träumerische Thorheit eines zagenden Kinderherzens,
540 aber mit tausend Banden hing dies Herz an den Lippen, von denen jene Lehren ihm zuerst ertönt, und er ehrte ihren Glauben und die Sitte der Väter, an die ihr Gemüth sich klammerte, wie an einen Halm im stürmischen Meer des langen Elends, und ein alter Schauer aus Jugendzeit durchrann ihn bei den heiligen Bräuchen, die er einst gläubig und hingebend befolgt, wie sie. Unendlich viel schwebte hastig an ihm vorüber, und traurig lächelnd versetzte er auf die Worte des alten Caleb:

545 »Nein, Vater, auch unser Volk trifft jene Krankheit, die aus dem Morgenlande gekommen wie wir. Viele hat sie schon in Frankfurt hingerafft in der Judengasse, und sie sind zusammen in eine Grube geworfen, weil Niemand wagen wollte, sie zu bestatten; denn wie Du sagst, sie ist tödtlich schon durch den Blick, der Hauch schleppt sie weiter, die Freundschaft tödtet mit einem Druck der Hand und die Liebe mit dem Kusse der Lippen.«

Aufmerksam horchten die Frauen; in Lea's Gesicht lag Freude, daß sich das Gespräch von dem Gegenstande
550 abgewendet, auf den ihr unbedachtes Wort es gebracht. Tharah hatte sich emporgerichtet und blickte dem Geliebten mit zärtlichen Augen ins Antlitz; sie schüttelte den Kopf und sagte lächelnd: »Die Liebe kann den Tod nicht bringen,« und neigte sich zu dem schönen Jüngling hinüber, auf dessen Wangen die Gesundheit und das Glück blühten. Fröhlich wieder schlürfte der alte Caleb den rothfunkelnden Wein und sagte langsam:

555 »Glaube mir, mein Sohn Hallem, es ist, wie es war, als der Herr Moses gebot, die Hand aufzurecken, daß die Pestilenz kam über das Vieh und die Menschen in Aegyptenland, und wie er zum andernmale die Hand aufreckte, fiel der Hagel vom Himmel und Ungeziefer kam mit ihm und verwüstete die Felder –«

Es waren Tharah's Augen, die den Jüngling übermüthig gemacht, und er lachte und fiel dem Alten ins Wort:

»Sie sind schon gekommen, Vater, denn als ich vor dem Thore stand, kamen Heuschrecken durch die Luft und warfen sich über mich und fraßen das Korn vor meinen Augen –«

560 »Und als er zum andern Male die Hand aufreckte,« fuhr der Alte in singendem Tone mit weinschwerer Zunge fort, »da ward alles Wasser zu Blut, daß der Strom stinkend ward und die Fische starben im Strom –«

»Der Rhein floß noch glänzend, als ich vorüberschritt, Vater,« lachte Hellem, »und der Salm, den wir heute gegessen –«

Er brach plötzlich ab und starrte ängstlich vor sich hinunter. Seine Pupillen erweiterten sich und ruhten mit
565 unheimlich stierem Ausdruck auf dem rothen Blutstropfen, der vor ihm auf die weiße Damastdecke des Tisches gefallen. Todtenblässe überzog sein Gesicht und der Schweiß brach von seiner Stirn. Langsam rollte er in glänzenden Perlen hernieder und langsam mit ihnen rann zum andern Male ein dunkler Tropfen aus den zitternden Nüstern des Jünglings und fiel, von den Uebrigen unbemerkt, vor ihm auf den Tisch.

Nur Tharah sah, daß eine Veränderung in dem Gesichte des Bruders vorging und neigte sich liebevoll zu ihm. Ihr
570 dunkles Haar legte sich an seine Schläfe, – »küsse mich, mein Freund,« lispelte sie zärtlich, »denn Dein Kuß ist mein Leben.«

Weich, mit unendlich süßer Sehnsucht klangen die Worte in sein Ohr und umschmiegten ihn, wie die lieblichen Arme, die seinen Nacken umfaßten, und er fuhr auf aus der starren Betäubung, die ihn ergriffen, und stieß wild das Mädchen zurück und sprang auf von seinem Sitz. Sein Auge irrte wie wahnsinnig über die Gesichter, die sich verwundert,
575 sprachlos auf ihn richteten, als wollte es durchdringend in ihr Inneres hinabsehen, und dann wandte es sich plötzlich wie von neuen Gedanken entsetzt ab und schweifte in die Luft. Gewaltsame Ruhe zwang er über die verstörten, leichenhaften Züge, und er sagte leise, abgekehrt, als fürchte er den Hauch, der seinen Lippen entströmte:

»Der Wein hat mich betäubt, ich will Luft schöpfen auf der Straße. Sucht mich nicht, ich komme zurück, wenn mir besser ist. Zündet ein Feuer von Weihrauch im Kamin und unterhaltet es fleißig und öffnet die Fenster –«

580 Er rief es in der Thür und verschwand. Wie ein vom Hahnenschrei aufgeschrecktes Gespenst flog er die Treppe hinunter, auf die Straße in die dunkle Nacht hinaus. Alle seine Glieder waren von Todesmattigkeit durchkältet, gelähmt, sein Athem keuchte, sein Denken verwirrte sich und schwankte fieberhaft wild und irr wie die Gedanken eines Anderen an ihm vorbei. Nur ein Entschluß stand vor seiner Seele, den er mit der Kraft des Willens festhielt, und

er eilte vorwärts, den Weg zurück, den er in der Dämmerung gekommen, wie das auf den Tod getroffene Wild mit
585 brechenden Füßen das dickichtumwobene Lager aufsucht, auf einsamer Stätte sein Leben auszuhauchen. Anders floh
er davon und nach anderem Ziel, es war der einzige Blitz, der aus seinem Geiste, über den die Nacht hereinbrach,
aufzuckte und den lichtlosen Pfad vor ihm erhellte. Die Judengasse hinunter, immer hastiger, immer
angstgepeitschter; seine Brust stöhnte und er stürzte zu Boden, ein Blutstrom brach aus seinem Innern und quoll über
seine Lippen. Er raffte sich auf und eilte weiter, mit schwirrender Geißel saß der eine Gedanke in seinem Nacken und
590 trieb ihn vorwärts – – da lag das geschlossene Thor vor ihm, kein Ausweg in der Höhe, zur Seite, und er stieß mit dem
Kopf wider das eiserne Gitter und brüllte vor Verzweiflung. Er rüttelte an den Stäben, daß sie krachten und sich
bogen, aber sie wichen nicht. Er fühlte, wie seine Kraft verrann, wie es vom Herzen erstarrend herauszog und er schrie
wie nur der Wahwitz, wie nur der Jammer der Liebe schreit, da kam ein Licht aus dem Thorhause, und ein Mensch
mit langem, schlotterndem Rock, an dem ein Schlüsselbund widerklirrte. Er trat in die Thür und fragte nälend, wer
595 durch die Nacht schreie und lärmte –

»Ich bin krank, ich muß hinaus,« stöhnte Hellem athemlos, »öffne –«

»Wenn Du bist im Ghetto um diese Stunde,« antwortete der Hüter, »so muß Du sein von unsrem Volk, und weißt;
daß ich nicht darf offen machen die Thür, und bötest Du mir tausend Goldgülden, weil die Christen würden Rache
nehmen dafür und das ganze Volk strafen, daß ich hätte übertreten ihr Gesetz.«

600 »Oeffne,« jammerte der Jüngling, »und Dein Volk wird Dich segnen –«

»Wenn Du bist krank,« sagte der Thorwart mitleidig näher tretend und mit der Lampe das Gesicht des Fremden
beleuchtend, »so gehe zu Thubal, welcher ist mein Vetter und ein großer Heilkünstler in unsrem Stamm –«

Aber Hellem ließ ihn nicht ausreden, er packte den Arm des Juden und schleuderte ihn gegen das Thor.

»Oeffne,« ächzte er mit letztem Athem, »denn ich tödte Dich und Dein Volk, – ich selbst bin der Tod – ich habe die
605 Pest –«

Der Thorwärter stieß einen dumpfen Schrei des Entsetzens aus, die Lampe entfiel seiner Hand und erlosch, mit
zitternden Fingern tastete er nach dem Schlüssel, und die Angel kreischte auf, und er fühlte schauernd, wie der
Körper des Jünglings an ihm vorbeifiel und in dumpfem Sturz auf den Steinrand des Christenbrunnens
zusammenbrach, der das Ende der Straße begrenzte.

610 Es war das Letzte was Hellem vernahm. Er hörte noch, wie der Alte hastig das Thor hinter ihm zuschlug, daß es
dröhnend durch die Nacht verklang, und einsam, blutbedeckt und sterbend lag er draußen in der Christenstadt,
bleischwere Finsterniß zog über seine Augen und die Besinnung verließ ihn.

*

615

Zweites Capitel.

Frisch und lachend wie das Frühroth, mit dem sie das Häuschen am Thor verlassen, wanderte Sybille durch die
620 Straßen. Sie trug einen Korb am Arm und ging zwischen den Weibern umher, die mit der Sonne ihre Buden auf dem
Markt bezogen und Lebensmittel feilboten. Verständig prüfte das Thorwärtertöchterlein die dargebotene Waare, sie
feilschte und handelte nicht, ihre Art hatte etwas Entschlossenes, das man hinter dem zierlichen Köpfchen nicht
suchte. Doch ihr Gesicht blieb immer fröhlich, auch wenn die nußbraunen Zöpfe sich im Morgenwind lösten und ihr
um den Nacken flogen. Ruhig band sie die Widerspänstigen auf und blickte klug in den Tag hinein, und den
625 Vorübergehenden unbekümmert gerade in die Augen.

Verwundert that sie es, denn es kam ihr vor, als gingen und bewegten die Leute sich heut anders als sonst. Sie
schienen sich sorgfältiger auszuweichen, und wenn zwei, die sich begegneten, inne hielten und mit einander redeten,
so standen sie sich entfernt gegenüber und sahen sich prüfend und zweifelnd ins Gesicht. Eine hastige Unruhe lag auf
den Straßen, die dem Mädchen auffiel. Manchmal erhorchte sie ein Wort, das sie nicht verstand.

630 »Es ist gestern Einer gekommen,« sagte Jemand in ihrer Nähe, »und Alle, die er angesehen, sind hin und Keiner sieht
heut die Sonne mehr.«

Sybille grübelte vergeblich über den Sinn der Worte und trat dichter an die Redenden.

»Ich selbst sah Einen umfallen auf der Straße,« versetzte ein Anderer, »der gesund und sorglos aussah wie ich –«

»Gebt Acht, die Juden stecken wieder dahinter,« zischelte eine Stimme zwischen sie hinein.

635 Es war ein junger Mensch mit frechem, anmaßendem Aeußeren, der aufgeputzt und junkerhaft hinzutrat. Er trug ein Baret, unter dem häßliches, fuchsrothes Haar hervorquoll, von seiner Schulter fiel ein vorn mit einer kunstvollen Agraffe zusammengehäkelter kurzer Mantel, den ein langer Raufdegen überragte, auf dessen Griff seine langfingerige, aus Spitzenfalten kriechende Hand herausfordernd lag. Die beiden ersten Sprecher machten ihm eine halb
640 unterwürfige Verbeugung, als er näher kam. Ihr Benehmen und Wesen hatten Aehnlichkeit mit dem seinen, nur überbot er sie gleichmäßig mit der Eleganz seiner Kleidung und Unverschämtheit der Miene.

»Schon so früh fort von der schönen Gerlinde, Graf Honfried,« lachte der Erste von ihnen, »oder habt Ihr heut anderswo übernachtet? Man sagt, Ihr besitzt einen goldenen Hauptschlüssel für alle Riegel, selbst für die Klöster der frommen Schwestern, wenn es noth thut.«

Der Angeredete warf sich wohlgefällig in die Brust. »Es thut wohl oft noth,« versetzte er höhnisch, »und Ihr könntet
645 ihn brauchen, Junker Eppstein, wenn Ihr einmal dazu kämt, andere Thüren aufzusuchen, als die in den Frauenhäusern, die sich von selbst aufthun.«

Er zog die dünne Oberlippe spöttisch in die Höh, daß eine häßliche Zahnreihe aus ihrem falben Blaßbroth hervorsah, dann blickte er gleichgültig auf die gekrümmten Schnabelschuhe hinunter, deren Haken nach neuester Mode sich fast bis an die schmalen, in grelle Farben gekleideten Kniee aufbog. Die Zähne des verhöhnten Patriziersohnes knirschten
650 leise, doch er verbiß dem vornehmen Gönner gegenüber seinen Aerger und fuhr schmeichelnd fort:

»Ich hörte gestern noch sagen, Gerlinde sei die schönste von allen Christenfrauen in der hilligen Stadt, und der sei zu beneiden, der –«

»Bleibt mir mit Eurem Geschwätz vom Leibe,« unterbrach Honfried ihn verdrießlich; »eine Schlange ist das dumme Weib, wie ihr Name besagt, und ich habe einen guten Strauß zur Nacht gehabt. Ob's ihr Mann war oder wer sonst, ich
655 weiß es nicht, denn es war rabenfinster in der Kammer und ich weiß nur, daß ich meinen Degen – seht her –«

Er zog die lange Waffe aus der Scheide und bohrte sie kraftvoll in das Gebälk des Hauses, neben dem er stand, daß die Spitze um mehrere Zolllängen in das Holz eindrang – »ihm so ins Genick gestoßen habe, daß er röchelte und mich los ließ. Dann gab ich dem Weib einen Faustschlag ins Gesicht, daß sie aufs Bett fiel, und sprang durch's Fenster.«

Lachend hörten die Patriziersöhne die rohe, prahlerische Erzählung des Edelmannes. »Jedenfalls hat es Euch nicht
660 sehr angestrengt,« lallte der Zweite, der bis jetzt nicht geredet, mit unbehülflich stammelnder Zunge; »wer wird nun an die Reihe kommen, oder will der Herr Graf eine Zeitlang die Abwechslung und sich mit unserer Trude oder Elle oder Matze begnügen?«

»Ich habe die Christenweiber satt für dies Jahr,« versetzte Honfried mit verächtlichem Achselzucken, »es wäre denn« – und er richtete die stechenden Augen boshaft auf den Sprecher – »ich nähme einmal Eure Schwester, Stotterhans,
665 und heirathete sie, d. h. auf Probe, wenn der Handel sich lohnt und der reiche Papa Stockhard die Mitgift aus seinen Krallen herausliefert.«

Er lachte laut auf und Junker Eppstein that dasselbe, und Hans Stockhard, der Bruder des Mädchens, dessen Ehre der adlige Prahler angetastet hatte, lachte schamlos mit. Er wollte etwas erwidern, doch er brachte stotternd nur den Anfang hervor und jener fiel ihm übellaunig ins Wort:

670 »Geht mir überhaupt mit Eurer hilligen Stadt, wie Ihr in Eurem Krämerdükel das Nest getauft habt. Ich bin nicht von meiner Burg gekommen, um mich mit Euch zu langweilen und Glossen über die Weisheit und den Talar Eurer Rathsherren zu machen. Wenn das Geld mir ausgeht, will ich einmal ein paar von ihnen einfangen und ihnen auf dem Drachenfels Brechpulver eintrichern, bis sie die Goldrollen von sich geben, mit denen sie ihren Wanst füttern. Bis dahin sind ihre sauertöpfischen Gesichter mir zum Ekel, und ich will lustig sein, und Euch, wie Eure Pfaffen, ins
675 verhärtete Gemüth predigen und sagen: Das Einzige, was in Eurer Stadt heilig ist, nennt Ihr Verstockten unheilig und sperrt es in ein dunkles Loch hinein, daß Eure Augen es nicht sehen. Ich aber will es herausholen und Euch zeigen, damit Ihr Buße thut und die Christenweiber vor Neid zerbersten, und darum sagte ich Euch im Anfang, die Juden stecken wieder dahinter und es lebe die Pest, von der Ihr schwatztet, als ob sie Euch am Schopf hätte und der Teufel Eure Galgenseelen auf dem Bocksfuß kollerte.«

680 Junker Eppstein schmunzelte pfißig. »Ihr macht Eure Rechnung ohne den Wirth, Graf,« erwiderte er, »und ohne das Thor, an welchem der alte Ismaeliter bei Nacht sitzt und keine Maus hineinläßt zu den Goldsäcken Israels und zu den Rabenlocken ihrer Töchter. Es hat's schon mancher versucht, aber ist nicht hineingekommen, und wenn's ihm geglückt, so war's nicht zu seinem Vortheil, denn keiner hat gesehen, daß er wieder herausgekommen.«

Honfried zuckte geringschätzig die Achsel und schlug klirrend an sein Schwert.

685 »Ich bin wohl aus andern Löchern geschlüpft, als aus den Winkeln im Ghetto,« sagte er, verächtlich auf seine beiden Genossen herunterblickend, »aber es lohnte sich nicht der Mühe, mit Euch Schwachmüthigen davon zu reden, wenn

ich nicht einen Schlüssel für das Thor hätte, und ein Licht für Eure Furcht, das sicher ist. Wollt Ihr mit mir theilen, so ist's gut; wollt Ihr nicht, so gehe ich ohne Euch. Ihr seid Krämer und ich bin ein Ritter – wollt Ihr das Gold des alten Caleb, so nehme ich seine Tochter, die schöne Tharah, die ich neulich geseh'n, und ich schwöre Euch beim
690 Schutzpatron meines Geschlechtes, Gerlinde ist eine Dohle gegen sie, und Eure Schwester, Stotterhans, eine Nachteule.«

Die beiden Junker horchten mit gierigen Blicken; die Schmähworte und Beschimpfungen, mit denen der hochmüthige Edelmann sie behandelte, glitten an ihrem Ohr vorbei und ihr Denken concentrirte sich um den geheimnißvollen Plan, den jener vor ihnen aufgerollt. Gewalt jeder Art war an der Tagesordnung, in Cölln, wie im ganzen deutschen Reich;
695 der Mächtige besaß das Recht, wenn die List ihm nicht wehrte, oder der Stärkere kam und ihm die errungene Beute wieder entriß. Schutzlos war das Individuum überall, wo es nicht einem Stand, einer Innung, einem Geschlecht angehörte, die sich dem ihm zugefügten Unrecht als einer Befehdung der ganzen Corporation widersetzen, und Gewalt mit Gewalt vertrieben. Die Stadtmauern umschlossen eine Trutzgenossenschaft gegen die Raubburgen des Ritterthums, die jene umlagerten, doch innerhalb derselben kämpfte der Patrizier mit dem Gewerk, eine Zunft wider
700 die andere, mit althergebracht feindseligem Hasse Geschlecht gegen Geschlecht. Vor Allem standen die Christen wider die Juden, die sie um der reichen Abgaben willen, welche sie dem Stadtsäckel eintrugen, in abgeschlossenem Bezirk unter sich duldeten; auf deren unausgesetzten Fleiß sie harrten, wie der Bienenzüchter auf den seiner Insecten, bis die Honigwaben gefüllt sind, um sich plötzlich ihrer zusammengeschaarten Habe zu bemächtigen; die jeder Beschuldigung gegenüber vor den Gerichten recht- und vertheidigungslos waren und von ihnen den Insulten und der
705 Raubgier des zügellosen Pöbels preisgegeben wurden, in deren Nacken rastlos hetzend die Pfaffen saßen, von den höchsten Kirchenwürden bis zur untersten hinab, vor Begier nach dem Golde der Unglücklichen zitternd, das ihre Einkünfte bereicherte, wenn sie es mit Weihwasser besprengt hatten, um den Fluch, der von den Händen der Ungläubigen an ihm haftete, mit dem segnenden Sprengwedel des Himmels auszutreiben.

Die Unterhaltung der jungen Männer war zuletzt leiser geführt worden, Sybille, die im Anfang nur neugierig zugehört
710 hatte, trat bei der Erwähnung des alten Caleb und seiner Tochter aufmerksam näher. Der Markt war mit Menschen belebt und sie fürchtete sich weder vor den frechen Gesichtern der Patriziersöhne, noch vor ihrem zuchtlosen Gespräch, an das die Frauen der Zeit in Gegenwart von Männern fast ausnahmslos gewöhnt waren. Sie verstand den Sinn der Reden kaum und wo sie ihn verstand, war nichts Auffälliges für sie darin. Roh waren die Sitten und Worte, wohin sie blicken mochte, und ein Mädchen hätte ohne Unterlaß erröthen und sich abwenden müssen, wenn sie das
715 Zartgefühl ihres Geschlechtes in dem Maße verfeinerter Bildung späterer Jahrhunderte besessen. Doch sie empfand, daß aus dem Gespräch der Männer eine Gefahr für die Judengasse heraufzog, die zunächst das Haus des alten Caleb bedrohte, und das freundliche Knabengesicht stand vor ihr, das von allen muthlosen Zuschauern umher, allein kühn in den Rhein hinuntersprang, dessen reißender Strom sie hinuntertrug – das so hübsch lächelte, als er mit dem kleinen, zagenden Mädchen auf den Armen ans Ufer gerudert war und sie nach Haus führte und sich täglich nach dem
720 Befinden der kleinen, von dem Schreck und der Erkältung schwer erkrankten Sybille erkundigte – und sie trat näher an die flüsternden Männer hinan und lauschte gespannt hinüber.

»Wißt Ihr nicht, wie unsre Altvordren es gemacht,« sagte Graf Honfried jetzt mit einer satanischen Lippenbewegung, »wenn sie dem Hamstervolk ihre aufgespeicherten Schätze aus dem Nest nehmen wollten? Da gingen sie hin und nahmen –«

725 Das Mädchen horchte ängstlich und athemlos. Die Worte wurden so leise gesprochen, daß sie nur einzelne Laute mehr vernahm. Sie hörte, wie der Sprecher »Brunnen« sagte, und sah, wie die andern mit zustimmendem Grinsen die Mundwinkel verzogen; von dem quälenden Gedanken erfüllt, mehr zu erfahren, trat sie achtlos immer dichter hinzu, ohne zu bemerken, daß ihr Arm fast die Schultern des jungen Edelmannes streifte. Die beiden Patrizier waren völlig in das Anhören des Plans, den dieser ihnen entwickelte, vertieft und gaben nicht auf die Horchende Acht, aber Honfried
730 wendete sich plötzlich um und rief, die stechenden Augen scharf auf das Mädchen richtend:

»Was will die Dirne? Gehört sie Einem von Euch? Ihr habt besseren Geschmack als ich glaubte, komm, mein Schatz, ich will Dich einstweilen an mich nehmen, bis wir den Goldfink gehascht haben. Sei still, mein Täubchen, sonst beißt Dich der Habicht; Du mußt girren und Dein Schnäbelchen spitzen, daß er nicht zornig wird. Wirst's schon lernen; wie heißt Du?«

735 Er hatte vornehm nachlässig die Hand ausgestreckt und das sich heftig sträubende Mädchen unter dem Gelächter der Andern gewaltsam an sich gezogen.

»Laßt mich los, ich bin keine von Euren Dirnen, ich bin eine Bürgerstochter,« sagte Sybille erzürnt. »Laßt mich los,« wiederholte sie noch einmal, und ihre hübschen Augen funkelten voll Widerwillen in das anmaßliche Gesicht des Edelmannes, »oder nehmt Euch in Acht.«

740 Doch Honfried lachte und seine Finger schlossen sich fester um das schmale Handgelenk, an dem er sie gefaßt hielt. »O weh, Täubchen, Du machst so böse Augen, als wolltest du kratzen,« sagte er spöttisch, aber das letzte Wort kam

nur halb mehr über seine Lippen, denn die freie Faust des Mädchen fuhr ihm entschlossen gerade ins Gesicht und traf ihn auf die Nase, daß er zurücktaumelte und einen Moment besinnungslos seine Hand nach den Augen bewegend, die ihre los ließ.

745 »Da habt Ihr's,« sagte Sybille ruhig, »laßt mich gehen.«

Die beiden Junker lachten wieder, wie sie vorhin zu den Worten des Grafen gelacht, doch mit unverkennbar befriedigterer Miene, und regten keine Hand, das muthige Thorwartstöchterlein zu bestrafen.

»Brav Mädchen,« stammelte Stotterhans, »verdammst brav. Ihr seht aus, wie ein Schwein, Graf Honfried.«

Das Blut lief dem Edelmann über die Mundwinkel und er sprudelte es schnaubend mit den Lippen von sich. Die
750 kleine Faust Sybillens war von der Nase abgeglitten und hatte das rechte Auge getroffen, das mißfarbig und blutunterlaufen anschwell, aber es irrte trotzdem in häßlicher Wuth umher und suchte. Dann fand es die Thäterin, die einige Schritte auf den Markt zu gemacht hatte, und Honfried schrie grimmig wie ein Thier auf, riß den Degen aus der Scheide und stürzte auf sie zu.

755 »Halt, halt, Graf Honfried, hütet Euch,« rief Kunz Eppstein hinter ihm, »wir sind zu schwach.« Doch die blinde Wuth des Verfolgers hörte nicht auf ihn.

»Elende Bürgerdirne, das bezahlst Du mit Deinem Leben,« keuchte er und schwang die Waffe drohend nach dem Kopf des Mädchens, das jetzt erschreckt auf die Leute zulief, die allmähig auf den Vorgang aufmerksam geworden und von mehreren Seiten dichter herzutraten. Es waren zum Theil ältere, mit ehrsamem, bedächtigen Bürgergesichtern, aber auch jüngere unter ihnen, die ebenfalls nach Sitte und Nothdurft der Zeit Waffen an der Seite trugen und mit
760 kampflustigen Augen dem Schauplatz zueilten. Honfried hatte Sybille fast erreicht und sein Degen drohte eben den vollen Nacken des Mädchens, von dem in der Hast des Laufens das Schultertuch herabgefallen war, zu treffen, als ein anderer Stahl auf den seinen klirrte und ihm in unerwartetem Angriff die Waffe fast aus der Hand schlug.

»Elender, adliger Bube,« sagte der Vertheidiger, ein junger, stämmiger Mann mit gutmüthig-ernsten Zügen, »willst Du ein hilfloses Mädchen tödten?«

765 Der Edelmann starrte wuthschäumend in das ruhige Gesicht, das vor ihm auftauchte.

»Warte, Du gemeiner Lump, Du Hobelknecht,« schrie er, und eine Fluth von Schimpfwörtern ergoß sich zugleich mit dem fortströmenden Blut aus seinen Mundwinkeln. »Eppstein, Stotterhans, kommt heran, daß wir das freche Gesindel züchtigen – warte, ich will Dich peitschen.«

Die Patriziersöhne gehorchten zögernd der Aufforderung, sie kamen unschlüssig und langsam heran und entblößten
770 ihre Klingen.

»Schämt Ihr Euch nicht um Eurer achtbaren Väter willen, daß Ihr gemeine Sache mit dem adligen Buben macht,« sagte ein alter Bürger, besonnen auf sie zutretend. »Steckt Eure Waffen ein, sonst ergeht's Euch übel, und packt den Friedensbrecher und werft ihn aus der Stadt auf sein Raubnest hinauf. Sein Oheim hat dem Rath vor Kurzem Urphede geschworen und ist ein Mann von Wort, sonst solltet Ihr den Gesellen ans Thor hängen, daß unsere Weiber und
775 Töchter endlich einmal vor ihm sicher sind.«

Er sprach es gelassen, denn der junge Zimmermann hatte sich, ehe Honfried seinen Degen wieder zum Stoß gefaßt, auf ihn geworfen, die Waffe seiner Hand entrungen, daß die Gelenke des Grafen knackten, und ihn mit riesiger Kraft zusammengedrückt.

780 »So, Du bist unschädlich,« sagte er, ihm die Arme mit seinem Ledergürtel auf den Rücken zusammenschnürend; »nun fort mit Dir, und ich rathe Dir, laß Dich nicht wieder bei uns blicken.«

Honfried knirschte mit den blutigen Zähnen; »feigherzige Memmen, Wichte,« stieß er ächzend gegen die beiden Junker hervor, die blutroth und beschämt vor der Ueberzahl ihre Degen in die Scheide zurückgestoßen und dem Vorgang verlegen zusahen.

785 »Sie sind immer noch besser als die Bestie, die ein Mädchen tödten will,« sagte der Zimmermann erbittert und blickte freundlich auf Sybille, die neben ihm stand, ruhig ihre Kleider ordnete und sorgsam die gelösten Zöpfe wieder um die Stirn schlang.

»Warte, ich will Dir jetzt Beine machen,« fuhr er die Stimme des Grafen von vorher nachahmend, fort. »Marsch,« und er gab ihm einen Stoß mit der Faust in die Seite, daß der Getroffene ohnmächtig die gebundenen Hände zusammenkrallte und vorwärts ging, wohin sein Bändiger ihn lenkte.

790 Doch plötzlich hielt dieser ihn wieder mit straffem Ruck zurück. »Was giebt's da?« fragte er, verwundert den Kopf umdrehend, »haben die auch einen Mädchenräuber gefangen?«

Aus einer Gasse, die auf den Marktplatz ausmündete, kam wie ein Knäuel ein dichtgedrängter, vielköpfiger

Menschenhaufen. Er wälzte sich mit verworrenem Geschrei heran, dann auf dem freien Raum löste sich der Knäuel und erweiterte sich, daß eine Holzbahre in seiner Mitte sichtbar wurde, die von zwei Männern getragen, sich auf den Erdboden niederließ. Ein regungsloser Körper lag darauf, dessen Gesicht gegen die Sonnenstrahlen mit einem Tuch verdeckt war. Alle blickten neugierig darauf hin und wichen doch furchtsam etwas von der Bahre zurück, so daß der Platz um sie frei blieb, auf dem sich zwei wunderliche Gestalten auf und ab bewegten.

Die Gruppe, welche vorher den Markt belebt, trat hinzu und drängte sich unter die andern. Auch der Zimmermeister, der den willenslosen Edelmann am Mantelkragen gefaßt hielt, zog ihn mit sich hinan.

800 »Wenn Du einen Versuch machst, mir zu entwischen,« sagte er vernehmlich mit derbem Ton, »schlage ich Dir die Knochen entzwei wie einem Hund.«

Sybille folgte ihm neugierig und blieb neben ihm unter der Menge stehn.

Die beiden Gestalten, die sich um die Bahre bewegten, waren sich höchst sonderbar entgegengesetzt. Die Eine war lang und dürr und hager; ihr ganzes Aussehen erinnerte fortwährend an einen Storch. Auch die Sprache kam wie eine Art Geklapper zwischen den dünnen und fleischlosen Lippen hervor. Er trug einen faltenlosen, seltsam beblühten Talar, der mit Kräutern und Blattsorten verschiedenster Gattung zum Theil beklebt, zum Theil bemalt war; seine Kopfbedeckung ahmte die mythologische Figur des Merkur nach, ein paar mit Drahtstäben gehaltene Tuchflügel spannten sich von ihr nach beiden Seiten aus und bewegten sich bei jedem Schritt, den er that. Dazu trug er einen mit einer aus Metall gebildeten Schlange umwundenen Rebstock in der Rechten, den er unausgesetzt auf- und abschwankte, und in dem er eine besondere Kraft verborgen zu glauben schien. Er streckte ihn wie ein Scepter über die Menge und vertauschte mit gewichtvollem Ausdruck die Enden in der Hand; je eifriger er sprach, desto schneller fuhr die Schlange umher und desto lauter raschelten die dünnen Kräuter des Talars aneinander.

Sein Widerspiel war kugelig dick, fast haltlos und beinahe erstickend in seinem Fett. Seine Stimme quäkte, schon wenn er bedächtig sprach, aber redete er heftiger, so kam sie unarticulirt heraus und schnappte über und sein Gesicht, aus dem die kleinen, engschlitzen Augen nur mehr wie ein falber Strich hervorzwickelten, unterlief dunkelblau vor Athemnoth. Seine Kleidung war der des Langen ähnlich. Statt der Pflanzen trug er indeß zumeist Reptilien mannichfaltigster Art darauf gemalt, Schlangen, die sich mit ausgereckten Zungen um seinen Leib ringelten, Würmer und Insecten, scheußliche, sangenbehaftete Unthiere, Eidechsen, die, wenn er die Glieder eifrig bewegte, aus seinen Aermeln zu kriechen schienen, Alles mit grellen Farben von dem weißlichen Untergrund abstechend. Seine Mütze hatte die Form einer Kröte, mit einem Topas in dem aufgereckten Schlund, und giftig funkelnden Augen; darunter stand auf einem verschossenen Band, das die Haare über der Stirn zusammenhielt: »Per vim animale.«

Es sah komisch aus, wenn er die fetten, ungebührlich kurzen Arme und Beine in possierlichem Eifer durcheinander warf. Er trug kein Symbol in den runden, fleischigen Fingern, aber die Hände waren mit einer Salbe überzogen, daß sie glänzten, und er wischte mit einem gelben Tuch den Schweiß, der ihm reichlich vom Gesicht strömte, während seine Linke fortwährend ein faustgroßes Kampherstück an die Nase führte, dessen scharfen Geruch er mit bedeutungsvollem Nüsterschrauben einsog. –

830 »Domine collega, mirifice doctissime,« begann der Hagere in dem Augenblick, als Sybille an den freien Rand durchschlüpfte und die beiden Figuren mit halb scheuen, halb lachlustigen Augen maß – »Domine Salarius« wiederholte er, zu Häupten der verhüllten Bahre tretend, und die gewichtigen Blicke, Ruhe gebietend, über die Köpfe der Menge hinschleudernd – »ich habe Eurer Aufforderung Gehör gegeben und bin Euch auf den Markt gefolgt, damit ich Euch an vorliegendem Falle in disputatione coram publico beweise, wie sehr die salutaris vis herbarum der von so vielen noch gepriesenen und leider auch von Euch, domine sapientissime, als heilsam erachteten vis animalis, die gänzlich wirkungslos und widersinnig und mir sine praejudicio, collega honorate, völlig verachtbar erscheint, vorgeht. Aber sowohl um der Wahrung der professioni salutari zukommenden hohen Würde willen, als propter inscientiam profani vulgi in arte medendi, ersuche ich Euch, mit mir ab Aesculapi throno herabzusteigen ad indoctos und hanc disputationem in der vulgären Sprache zu führen, welche das Volk, das diese ehrbare Stadt bewohnt, zu reden pflegt.«

Die dicke Gestalt hatte die linke Hand in eine Tasche ihres Talars gezwängt, aus der sie dieselbe nur mühsam, und unter vielfachem Aechzen wieder befreite. Dann brachten die glänzenden Finger statt des Kamphers, den sie im Rock zurückgelassen, eine Handvoll Gewürznelken zum Vorschein. Der Dominus Salarius faßte sie zierlich zwischen Daumen und Zeigefinger und zerrieb sie unter der Nase, während er prustend erwiderte:

840 »Domine Atrostipes, ich stehe zu Eurem Befehl, collega illustrissime. Semper et nunquam non per vim animale. Es ist meine Devise, Ihr kennt sie und wißt, welchen Erfolg sie in einer langen Praxis gehabt. Ihr wißt, wohin ich meine Patienten mit diesem Wahrspruch stets gebracht –«

845 »Auf den Kirchhof,« rief eine lustige Stimme aus der Menge, und ein schallendes Gelächter lief ringsumher. Der Heilkünstler der Thierkraft warf einen verächtlichen Blick in die Richtung, woher der Ruf gekommen, aber auch der Pflanzenverehrer schleuderte einen Zornesblick aus seinen buschigen Brauen über die unwissende Menge, die sich mit

profanem Wort in die Dialektik der Auguren des Aeskulap einmischte, und es wurde wieder still, und der Letztere, Dominus Atrostipes oder Schwarzstock, wie sein christlich-germanischer, den Uneingeweihten gebräuchlicher Taufname lautete, nahm, sich räuspernd, das Wort:

850 »Domine Salarius,« sagte er würdevoll um sich blickend und den Schlangenstab gen Himmel bewegend, »wir haben hier einen Fall, von dem Niemand zu läugnen vermag, daß er durch die Conjunction der Planeten bedingt ist.«

»Ich läugne, Domine,« schrie der Kleine athemlos mit den kurzen Beinen strampelnd, »nego propositionem – ich halte an lunarischen Einflüssen fest – causa major vincit minorem – ist der Mond nicht größer als die Sterne?« fragte er sich zu den Umstehenden wendend, die unschlüssig mit dem Kopf zustimmten.

855 »Ihr seht's – alle Welt sieht's – die Kinder wissen es,« fügte er schnaubend hinzu, »da habt ihr den Beweis, was es mit der Pflanzenkraft auf sich hat – semper per vim animale. Kommt zu mir und ich helfe Euch aus jeder Noth,« und er blickte dem langen Gegner triumphierend ins Gesicht.

»Wir haben hier einen Fall, von dem nur die crasseste Unwissenheit läugnen kann, daß er durch astralische Conjunction entstanden ist, collega dilectissime,« wiederholte dieser ruhig. »Wir sehn es in der Natur; fallen nicht
860 Sterne vom Firmament und kommen nicht Seuchen und Mißwachs, welche die Kundigen vorausprophezeihen, wenn sie beobachten, daß ihrer viele herunterfallen?«

Er appellirte ebenfalls mit einer Wendung an die Zustimmung des Haufens, der sie umgab. Ein Gemurmel erhob sich unter demselben; »ja, ja – wir haben's oft gehört – wir haben's erfahren,« riefen Stimmen.

»Seht Ihr,« fuhr er mit gehobenem Ton fort, »Ihr habt's erfahren. Meine Kunst trügt nicht und wenn Ihr zu mir kommt,
865 werdet Ihr erfahren, daß Ihr nicht betrogen seid. Aber es giebt Schwindler – ich meine Euch nicht, collega carissime,« setzte er den Dicken mit durchdringenden Augen fixirend hinzu, »die auf die Unerfahrenheit der Menge speculiren und die erhabene Achtung, welche die Heilkunst verdient, durch leere Blendnisse und Gaukelspiel in der Schätzung der Menge herabsetzen.«

»Hört nicht auf ihn, er lügt – domine eruditissime, Ihr seid selbst ein Schwind-« schrie Salarius mit dunkelblau
870 strotzendem Gesicht, aber der scharfe Geruch der Nelken war ihm zu tief in die Nase gezogen und er schnappte mitten in dem letzten Wort ab, indem er sich plötzlich gegen das Licht herumdrehte und mit allen Muskeln seines Gesichts krampfhaft, zuckende Anstrengungen machte. Dann brach er in ein erschütterndes Niesen aus, daß die Thränen ihm über die Backen liefen und die Schlangen und Eidechsen auf seinem Talar sich durcheinanderringelten und wanden, als ob sie sich zu einem Vernichtungskampf anfallen wollten.

875 »Seht Ihr,« rief der Storchbeinige, ohne durch die versuchten Invectiven seines Collegen aus der Fassung gebracht zu sein, indem er den Schlangenstab über das Haupt der auf- und abhüpfenden Kröte ausstreckte, »vis omnia superans herbarum« – er roch an Gewürznelken – »caryophyllos olfactabat« – und die unüberwindliche Pflanzenkraft verstopfte seinen Mund, in dem die schnöden Worte gegen ihre Herrlichkeit sich bereiteten. »Es ist ein gutes Mittel, merkt's Euch, gegen den Einfluß eines Kometen, der im Sternbild der Jungfrau oder der Zwillinge mit gelblichem
880 Schweif erscheint; aber hütet Euch, es zu benutzen, wenn der Schwanz röthlich ist, oder wenn er im Zeichen des Wassermannes zum Vorschein kommt. Dann giebt's nur einen Theriak, der zu schützen stark genug ist, wer ihn haben will, kann ihn in meinem Hause holen. Er ist in Goldtiegeln um Mitternacht ex aqua mille florum gebraut und für den Einsichtigen sicherlich kein Preis für das unschätzbare Heilmittel zu hoch. Bene vertat, collega amatissime!«

Er begleitete mit dem letzten Wunsch einen neuen Nasenparoxysmus des keuchenden Fleischklumpens, der während
885 seiner Rede vergeblich bald mit den Beinen, bald mit den Armen gesticulirt und demonstrirt hatte, immer aber, wenn er zu sprechen beginnen wollte, wieder von einem neuen Niese-Anfall unterbrochen, seinen Gegner mit kläglich verzweiflungsvoller Miene anstarrte. Er sah in den Gesichtern der Umstehenden, daß er durch die betrübende Einmischung seiner Nase und durch die dadurch ermöglichte Entfaltung der Reize des Theriaks, alles Terrain, das er früher gewonnen, mindestens für den Augenblick verloren und ergab sich harrend und auf eine Bresche in der
890 Beredsamkeit des mächtigen und begünstigten Gegners lauschend, in sein Schicksal.

Die Schlange beschrieb jetzt einen Halbkreis und schoß blitzend aus den oberen Regionen in die unteren herab. Sie wandte sich von der gedemüthigten Kröte und streckte sich über das Tuch, welches den noch immer regungslos auf der Bahre liegenden Körper verdeckte. »Wir werden jetzt,« sagte der glückliche Inhaber des gewaltigen Erzreptils, um das ihn die blinzelnden Augen des Verehrers der Thierkraft schon seit Beginn der Disputation gallsüchtig beneidet
895 hatten, – »wir werden jetzt,« wiederholte er feierlich, da die Menge den Anfang dessen was werden sollte, noch durch ihr Gesumme übertönte, »dazu schreiten uns zu fragen, welche besondere Wirkung in dem vor uns befindlichen Falle conjunctio infernalis planetarum, Saturni, Martis et Jovis an dem Organismus eines dem genus humanum angehörigen Individuums« – er brach ab und sah erwartungsvoll umher – »oder ist Jemand, der ex corona publica mit Gründen medicinae seu philosophiae artis die Berechtigung, besagten corpus als den eines Menschen zu bezeichnen
900 anzuzweifeln und hier öffentlich mit einer Gegenbehauptung vor mir aufzutreten gesonnen wäre?«

Niemand antwortete, auch die Kröte nicht, die einen besseren Moment erwartete, und der Redner blickte triumphierend über den neuen Erfolg auf die Muthlose herab.

»Also haben wir einen Menschen und zwar wie Bekleidung und Bartwuchs, sowie habitus civilis – wie schon bei voraufgegangener Untersuchung ergeben, generis masculini, den wir »Mann« benennen – juvenem würde die
905 unvergleichliche Sprache der Wissenschaft, der wir uns mit Bezug auf die Unfähigkeit der an unserem Ausspruch hängenden Ohren enthalten, ihn mit schärferer Betonung der ihm zukommenden Altersbemessung bezeichnen – und dieser Jüngling ist, am heutigen Morgen von andern Angehörigen seiner Gattung auf die Steinplatten eines Brunnens hingestreckt gefunden, aus dem er muthmaßlich zu trinken beabsichtigte, wie aus der Trockenheit seiner Lippen zu entnehmen, von der wir Euch jetzt durch Eure eignen Augen einen schlagenden Beweis zu liefern gedenken.«

910 Die Schlange senkte sich, sie ringelte sich unter das Bahrtuch, dann erhob sie sich wieder, warf mit einer schnippenden Bewegung die Hülle zur Seite und das verhüllte Gesicht kam zum Vorschein. Es lag starr, wächsern und leblos; das schwarze Haar war verwühlt und mit Blut an die Schläfe geklebt, über Stirn und Wangen waren dunkelblaue Pusteln mit rothen Bläschen untermischt ausgesprengt. Die geschlossenen Lider regten sich nicht, nur wer zunächst stand, konnte wahrnehmen, daß die Brust sich noch leise, fast unmerklich hob und senkte.

915 Ein halb erstickter, schmerzlicher Schrei, dem ein tiefer Seufzer folgte, ertönte in dem Moment von dem Rand der Menge, als der Arzt den Zipfel des Tuches aufhob und es nachdenklich zwischen den Fingerspitzen balancirte. Der junge Zimmermann blickte verwundert auf das Mädchen an seiner Seite herunter, das mit zitterndem weitaufgerissenen Augen auf das plötzlich enthüllte Antlitz hinstarrte, während zwei helle Thränen über ihre frischen Wangen herunterliefen. Dann wischte sie die Tropfen mit der Handfläche fort und horchte mit gespannten Zügen, nur
920 ab und zu noch leise schluchzend, auf die Worte des Heilkünstlers.

»Die Sonne steht im Zeichen des Löwen,« sagte dieser, den Finger an die Nase legend, »und vermag deshalb nicht, das Menschengeschlecht mit ihrer göttlichen Macht zu schützen. Deshalb kommen wir in die Gewalt der Qualitäten, deren vier sind, und es entspinnt sich ein Kampf zwischen der Wärme, welche die Kälte vertreiben will, und der Feuchtigkeit, die jener secundirt, um die Trockenheit zu bemeistern. Ihr seht, wie an diesem Individuum das Blut,
925 welches warm und feucht zugleich ist, sich gegen die Ursache der Krankheit gewehrt hat und nach Außen gedrungen ist. Was sagt collega dilectissime, der große Chalinus de Vinario?«

Allein collega dilectissimus hörte nicht auf die Frage. Er hatte sich nach der endlichen Beruhigung seiner Nase ingrimmig abgewandt und stand, über das bleiche Gesicht Hellems gebeugt, das er mit den glänzenden Fingern sorgsam betastete. Dazu roch er eifrig an dem Kampher, den er wieder statt der unheilvollen Nelken aus dem Sack
930 geholt, und entfernte ihn nicht um Zollweite von seinen Nüstern.

Der Schlangenbesitzer wartete einige Secunden auf Antwort. Er wiederholte noch einmal mit festem, penetrirendem Ton:

»Was sagt der weise Chalin, die gelehrtesten Academien und Alle, die zu unserer Zeit in der edlen Kunst der Hygieina bewandert und erprobt sind?«

935 Eine tiefe Stille erfolgte; alle Augen wandten sich auf die Kröte, die hartnäckig stumm blieb. Allmählig richtete der gemalte Mercur sich imposanter auf, seine Flügel klapperten und die Kräuter des Talars raschelten verheißungsvoll, in hastigem Zickzack fuhr die Schlange auf und ab, dann sprach die Stimme des hageren Stellvertreters des Aesculap auf Erden majestätisch:

»Curationem omnem respuit pestis confirmata, sagt der weise Chalin, domine Salarius, doctissime – das heißt in
940 vulgärer Sprache: Geht nach Hause und schließt Eure Thüren, denn dieser Mann wird sterben, weil er die Pest hat, die unter Euch in Cölln ist und an der auch Ihr sterben werdet, wenn Ihr nicht bei Zeiten zu mir kommt, um den unfehlbaren Theriak zu holen, von dem ich Euch gesprochen.«

Ein dumpfes Geheul brach aus der Menge, das ein einzelner Schmerzensschrei überklang. Wieder drehte der Zimmermann den Kopf, doch eh' er sich über das vergewissert, was ihn interessirte, blitzte die Schlange, die sich
945 umhergesticulirend hastig auf ihn zu bewegt, vor seinen Augen auf.

»Seht, ich sagte Euch, die Pest sei unter Euch,« rief triumphierend der gelehrte Diagnostiker, »primum pestilentiae signum profluvium sanguinis e naribus – das untrügliche erste Kennzeichen der Pest ist das Blut, das aus der Nase fließt, und dieser Mann blutet aus der Nase,« setzte er, die Schlange über das Haupt Honfrieds ausstreckend hinzu; – »schafft ihn aus der Stadt, baut ein Pesthaus vor dem Thore, sonst geht Ihr Alle zu Grunde.«

950 Das Gebrüll des Haufens verstärkte sich; »fort – fort mit ihnen,« heulten die Zaghaftesten. Der Zimmermann lachte aus vollem Halse: »Das Blut von dem Burschen da hat eine sehr natürliche Ursache, gelehrter Herr, und ich will Euch gleich den kleinen, zierlichen Grund vor Augen führen –«

Er wendete sich eine Secunde ab und suchte mit den Blicken nach der Hand des Mädchens, das noch eben neben ihm

gestanden, doch der kurze Zeitraum reichte hin, daß eine tobende Menschenmasse sich zwischen ihn und seine frühere
955 Beute warf und den Edelmann mit dem Geschrei: »Fort aus der Stadt mit den Nasenblutern!« über den Markt
davontrieb. Dem Grafen schien diese Wendung, die ihn aus der Haft seines muskulösen Wächters befreite, nicht
unwillkommen, und er lief, die Scheu seiner Verfolger, ihn zu berühren, benutzend, behend vor ihnen auf und
verschwand in einer Nebengasse.

Der junge Zimmermann, den das furchtsame Gebrüll der Menge wenig beirrte, suchte aufmerksam nach seiner kleinen
960 Schutzbefohlenen umher. Seine Augen schweiften über den leerer gewordenen Raum, plötzlich gewahrten sie Sybille,
die unbekümmert an der Bahre, über das Gesicht des Pestbehafteten gebeugt, kniete, und ihm aus dem Arzneikasten
eines der beiden Heilsjünger Essig mit einem Schwamm über die Stirn strich. Dann stieß sie einen Freudenruf aus,
denn der Jüngling hob mühsam die Lider und blickte matt und verstört umher.

»Domine collega – illustrissime, amicissime,« schrie die Kröte, wie eine wirkliche vierbeinige Amphibie der Art, auf
965 dein kurzen Untergestell hin und her hüpfend – »er lebt – ein Fall von febris pestilens, der zur Besinnung gelangt –
qui obtinet mentis sanitatem – ich werde ihm einen armenischen Bolus einflößen, ein Poma, und ihn zur Ader lassen
–«

Er sprang mit blaugeschwellenem Gesicht auf und kramte in seinem Kasten. »Kommt zu mir,« schrie er, obwohl seine
Kehle ihn fast erstickte, »ich lasse Euch zur Ader, für ein Billiges, Alle zur Ader, es ist das einzige, unfehlbare
970 remedium wider die Pestilenz,« und er schwang die Lancette, die er hervorgeholt hatte, über der blutlosen Schläfe des
Jünglings –

»Seid Ihr toll,« rief das Mädchen ihm entschlossen in den Arm fallend, »Ihr seht, daß der Arme sich fast verblutet hat
und noch ohnmächtig von dem Verlust ist –«

Aber die Menge überbrüllte sie. »Stecht sie todt, wenn sie sich Euch widersetzt – laßt ihn zur Ader – laßt ihr zur Ader
975 – der Aderlaß ist das Heilmittel.«

»Domine collega, helft mir,« quäkte der Dicke dem Langen zu, der über die plötzliche Entwerthung seines Theriaks
vor sich hin brütete, »dimidiam partem prædæ inter nos dividere volumus,« und er bewegte das scharfe Messer
drohend gegen das Gesicht des muthigen Mädchens, das einen Augenblick erschreckt vor der spitzen Schneide
zurückwich und seinen Arm losließ.

980 Doch ein Stärkerer sollte sich in die Beute theilen, denn im Moment, wo er die Klinge an den Körper des Jünglings
setzen wollte, fiel sie ihm aus der willenslosen Hand, seine Augen liefen wild umher, er schnappte noch einmal mit der
Kehle, aus der ein schwarzer Blutstrom hervorbrach, nach Luft, und die Kröte schlug mit ihrem todtten Besitzer dumpf
krachend zu Boden.

In der hilligen Stadt Cölln war die Pest, die den Tod durch die Berührung, durch den Athem, durch die Augen bringt,
985 die sie erblicken. – –

*

990 **Drittes Capitel.**

Einige Minuten war die Wirkung, welche dies plötzliche Ereigniß auf die über den Marktplatz zerstreute Menge, die
sich immer mehr durch Zuzug aus allen anliegenden Gassen vergrößerte, ausübte, nur eine verstummende. Der
Schreck traf wie ein Blitz aus wolkenloser Luft und lähmte die Zungen, jeder starrte seinen Nachbar mit
995 argwöhnischer Miene an und machte eine drohende, feindselige Bewegung gegen den, der zufällig das Unglück hatte,
ihn mit seinem Körper zu berühren. Selbst der Inhaber des wunderthätigen, von der gefährlichen Aderlaß-Concurrenz
befreiten Theriaks stand schweigsam, er bewegte nur seinen Schlangensstab wie einen Fächer abwehrend vor der Nase
hin und her, und stierte auf die leblosen Ueberreste seines Collegen, der im Centrum seiner vis animalis keine
Zuflucht vor dem Giftfeil des sichertreffenden Schützen gefunden hatte.

1000 Nur der junge Zimmermeister trat furchtlos auf Sybille zu, die, ohne auf das seltsame Verschwinden ihres
lancettenbewehrten Gegners Acht zu geben, ruhig auf den Knien liegen geblieben war und ihre Besprengung mit
dem scharf duftenden Essig, die dem Kranken wohl zu thun schien, fortsetzte.

»Ihr seid unvorsichtig, Jungfer,« sagte er in etwas vorwurfsvoll-ärgerlichem Ton; »kennt Ihr den jungen Mann, daß
Ihr das Leben, das Euch eben erhalten ist, schon wieder aufs Spiel setzt?«

1005 Das Mädchen fuhr, ohne sich stören zu lassen, in ihrer Beschäftigung fort; sie wendete nur den Kopf ein wenig und entgegnete freundlich:

»Ich mache es wie Ihr, Meister, nur weniger edelmüthig, da Ihr mich nicht kanntet, als Ihr mir zu Hülfe kamt. Ich aber muß es schon aus Dankbarkeit thun, denn dieser hat mir ebenfalls einmal das Leben gerettet, grad' wie Ihr –« sie erröthete leicht, und ihre hübschen Augen glitten etwas verlegen aus denen des jungen Bürgers, der sie forschend anblickte – »es ist freilich schon lange her,« fügte sie langsamer bei, »doch ich habe es nicht vergessen.«

Sie bückte sich wieder über den Kranken, der schmerzlich aufstöhnte, allein die Volksmenge hatte sich jetzt von ihrem ersten, übermächtigen Entsetzen erholt und drängte laut durcheinanderschreiend dichter an die Bahre hinan. Einige Stimmführer waren unter ihnen, die sich entschlossener näherten.

»Er muß fort,« sagten sie, »was ist es für ein Mensch? Er hat schwarzes Haar, es ist ein Fremder. Werft ihn vor die Stadt –«

Ein Gemurmel lief durch den Haufen. »Sie haben ihn vor dem Ghetto gefunden,« schrie eine kreischende Stimme, »es ist ein Jude, den die Andern sterbend bei Nacht aus dem Thor geworfen, damit er die Pest über die Stadt weiter verbreite!«

Ein allgemeines Wuthgeheul folgte den Worten. »Brecht das Thor auf – tragt ihn in die Judengasse zurück – laßt die Hunde an ihrem eignen Gift sterben!« tobte Alles durcheinander.

Ein wilder Angstkrampf zog das Gesicht des Kranken, über dessen Schicksal entschieden wurde, zusammen. Man sah, daß er Alles vernahm, was um ihn her geschah und gesprochen ward, seine Augen waren weit geöffnet und starrten wie nachsuchend in das Antlitz des neben ihm knieenden Mädchens. Es lag eine irre Angst darin, die mehr und mehr bei dem Getöse der erregten Masse stieg, seine bleifarbenen Lippen bewegten sich und zuckten unter einer sichtbarlich verzweifelten Anstrengung. Mühsam lüftete er den Kopf und sah mit abgrundtiefem, flehendem Blick in die Augen Sybillens: »Ich bin kein Jude,« kam es matt von seiner Lippe und so leise, daß nur sie es vernehmen konnte – »nicht in die Judengasse – bei Allem was Dir lieb ist, ich beschwöre Dich, Mädchen – nicht in die –«

Sein Kopf sank erschöpft zurück, und die Lider fielen bewußtlos wieder zu. Sybille dachte flüchtig nach – »was soll er auch in der Judengasse, da die schöne Tharah nicht seine Schwester ist,« murmelte sie vor sich hin. »Ihr seid thöricht,« setzte sie aufstehend und sich gegen die fanatischen Gesichter, welche die Bahre zu fassen im Begriffe standen, umwendend laut hinzu: »Blickt den Kranken an und fragt Euch, ob ein Israelit so aussieht oder ein Christ? Sind Eure Züge anders? Hat niemand schwarzes Haar unter Euch? Tragt ihn ins Spital und ruft bessere Aerzte, denn diese sind Schwindler, die Euch und die Natur betrügen.«

Es war seltsam, wie der Aufruhr des rohen Haufens sich vor der ruhig-sicheren Weise des Mädchens legte. Die stämmige Figur des jungen Zimmermanns mochte allerdings mit dazu beitragen, der neben Sybille und der Bahre stand, und Miene machte, dem ersten, der sich den Anordnungen derselben thätlich widersetzen würde, seinen Ungehorsam auf das Fühlbarste zu verleiden. Mehrere der Verständigeren fanden sich bereit, sich der nothwendigen Aufgabe, die möglicherweise den Ausbruch des allgemeinen Verderbens von der Stadt abhalten konnte, zu unterziehen. Eine zweite Tragbahre ward aus einem der nächsten Häuser herbeigeholt und mit dem Körper des Arztes, der kein Lebenszeichen mehr von sich gab, beladen, dann setzten sich die Träger eilig in Bewegung, während der Haufe auseinanderstob und zum Theil dem Besitzer des unbezahlbaren Theriaks in seine Wohnung nachdrängte, zum Theil mit der unheimlichen Schreckenspost die seinige aufsuchte und sich in ihr gegen die Außenwelt abschloß. – –

Das Ereigniß, von dem wir berichtet, das die hillige Stadt Cölln in der heutigen Morgenfrühe dergestalt in Aufregung versetzte, fand in den ersten Augusttagen des Jahres 1348 statt. Mannigfache Kunde war zuvor aus dem Süden heraufgedrungen, dunkle Berichte, die das Gerücht weiter verbreitete, von einer neuen, entsetzlichen Krankheit, die im Morgenlande unter fernen, unbekanntem Steppenvölkern ausgebrochen, und von Schiffen aus Indien bereits im Jahre vorher an die Gestade des mittelländischen Meeres verpflanzt worden. Furchtbare, durch die Länge des Wegs ins Ungeheure entstellte Schilderungen cursirten im Volke; grausenhafte Einzelheiten wurden erzählt, für die niemand die Bürgerschaft übernahm, da kein Augenzeuge von ihnen zu berichten vermochte. Man wußte nur, daß die Pest, der schwarze Tod, wie die betroffenen Völker sie nannten, langsam vom Süden vorrückte und von der Türkei bis an den atlantischen Ocean Europa gleichmäßig mit den Armen umklammerte. Geheimnißvolle Sagen von entvölkerten Inseln, von ausgestorbenen Schiffen, die ohne Mannschaft steuerlos das Meer durchirrten und das Verderben an die Küste brachten, auf welche die Welle sie auswarf, liefen umher. Naturerscheinungen traten hinzu und ängstigten bald die Gemüther der Einsichtigen, bald die der Thoren. Wolkenbrüche, auf die versengende Dürre folgte, erzeugten Ueberschwemmungen und riefen in den verschiedensten Ländern Einsturz gewaltiger Bergesmassen hervor. Der Aetna brach aus, Erdbeben unterwühlten den Boden und öffneten Abgründe mit schädlichem Dunst. Dazu kamen Winde, zu Orkanen verstärkt, und brachten dicke, riechende Nebel, welche die Brust als giftbeladen von sich stieß. Seltsame Lufterscheinungen, von denen nur die Reisenden des Orients märchenhafte Dinge früher erzählt, und rastlos in den Wolken spielende Flammen. Quellen rieselten plötzlich hervor, wo nie eine Wasseranhäufung stattgefunden,

1060 Insectenschwärme verwüsteten die Felder, und ihre verwesenden Körper erzeugten faulig ekelhaften Geruch. Die Farbe der Luft und des Himmels erschreckte die Augen, unheimliche Zeichen im täglichen Leben vermehrten die Furcht. Mißwachs und Hungersnoth drohten überall; es trübte sich der Wein in den Gefäßen, eine allgemeine Betäubung umhüllte die Sinne und erregte Kopfschmerz und Ohnmacht. Als verhängnißvollste Vorbedeutung für den Aberglauben erschien ein Komet mit langem, feurigem Schweif, häufige Meteorsteine fielen, eine glühende
1065 Dunstkugel strich, als Sendbote des nahenden Unheils, aus dem Osten in weitem Bogen über das Abendland, und eine riesenhafte Feuersäule senkte sich zu Avignon auf den Palast des Pabstes herab, wie eine Zornfackel des Himmels, die, den Anbruch des jüngsten Tages verkündend, die Sündhaftigkeit der Menschen warnte.

Und demgemäß wandelten sich die Gemüther derselben in den Orten, welche die Pest ergriff. Die Extreme erreichten ihre Geltung, fast jeder ward aus dem gewohnten Gleise des Lebens gerissen, und seine innerste Natur kam zum
1070 Vorschein. Die Besonnenen verloren ihren Halt; Ausgelassenheit trat an die Stelle der Schwermuth, und die drohende Gefahr vertauschte die Neigungen und Gewohnheiten. Die nie an den Himmel gedacht, beteten, und Lästerung kam aus dem Munde der Frommen. Die Wenigsten waren sich ihrer Absichten bewußt, der Instinct herrschte, der Trieb der Selbsterhaltung überwog jeden andren. Die heiligsten Verpflichtungen zerbrachen wie Halme in seinem Sturm; der Himmel schien die schützende Hand von der Menschheit abgezogen zu haben, und die Hand der Liebe, der Treue, der
1075 Menschlichkeit folgte seinem Beispiel. Erbarmen und Mitleid flohen vor der Furcht und entarteten in ihr Gegentheil. Stumpfsinn lag über der einen Hälfte der Menschheit, während die andere die Gelegenheit, die alle Zügel der Leidenschaft und gieriger Ausschweifung zerbrach, benutzte, des Kommenden ungewiß, kaum des genießenden Augenblicks versichert. Das Schreckenvollste des gewöhnlichen Lebens hatte seine Gewalt verloren; gleichgültig vernahm das Ohr die Gerüchte von lebendig Begrabenen; wie die Vögel und Raubthiere die Pestleichen, flohen die
1080 Menschen die Nähe der Lebendigen, die ihnen die nächsten, die liebsten, gewesen. Sie fürchteten sich vor dem Athem, vor der Stimme, vor den Augen, an denen sie gehangen. Sie irrten in die Wildniß, in die sie den tödtlichen Keim mit sich trugen, und einsam starben, wo kein Blick ihren Todeskampf sah, kein Ohr ihren Jammerruf vernahm. Keine Insel war so öde, kein Felsen so hoch, keine Flucht so geschwind, der Tod war schneller und erreichte sie.

Und die finstere Macht der Krankheit vermehrte noch der Wahnwitz der Menschen, den jene erzeugte, sich durch ihn
1085 zu verstärken. Wahrsager liefen schreiend durch die Gassen und prophezeihten den Untergang der Welt; dann sammelten sich Schaaren jeden Alters und jeden Geschlechts, die Bußlieder singend und ihren entblößten Rücken geißelnd von Stadt zu Stadt zogen. In ihren Reihen brachten sie die Pest mit sich und steckten noch unberührte Orte, die sie durchwanderten, an. Schnödes Blendwerk religiösen Trostes boten sie dar, und erfüllten die schwachen und abergläubischen Gemüther durch den Anblick ihrer blutbesprengten, zergeißelten Glieder und ihrer irrsinnig
1090 fanatischen Züge mit noch größerem, für die Pest empfänglichem Entsetzen. Tanzend und springend zogen sie von Thor zu Thor und erhöhten die Angst. Sie kamen wie Leichenraben, die sich plötzlich aus blauer Luft sammeln wo sie Verwesung wittern; so erstanden sie, wo das Verderben begann, und häuften sich in Schwärmen und brachten das »große Sterben« mit sich, wohin sie gelangten.

Fast überall indeß, wohin es noch nicht vorgedrungen, wiegte sich die Bevölkerung in goldener Sorglosigkeit. Die
1095 Masse glaubte nicht, was ihr Auge noch nicht gesehen, ihr Ohr nicht gehört, und lachte der Furcht der Weitsichtigeren, die im Voraus Maßregeln zu ergreifen trachteten. Schwierig war die Verbindung der Zeit mit den weiter entlegenen Orten; selten genaue und verbreitete Kunde von dort. Und kam sie, so hielt niemand in der hilligen Stadt für möglich, was in Marseille, in Lyon, in Paris, oder selbst auch in Frankfurt geschehn. Sie wußten nicht, daß die Pest wie eine Katze heranschlich und sich zum Sprunge zusammenkauerte – –

1100 Sie wußten es so wenig, wie er selbst, als er am Abend zuvor das Thor durchschritten und die Straßen hinabwandelte, daß sie sich zum Sprunge in das lachende Antlitz hineingekauert, in die dargebotene Hand, in die blühenden Lippen – sie hätten nicht hineingeblickt, die Hand nicht genommen, sie hätten vielleicht die Lippen nicht geküßt – –

Jetzt wußten sie es – auch in der hilligen Stadt Cölln war der schwarze Tod, der keinen verschonte, war die Pest, vor deren Augen kein Winkel verbarg, und das »große Sterben« begann. – –

1105 Sybille schritt neben den Trägern her, und der junge Bürger folgte ihr. In dem Blick, den er von Zeit zu Zeit aus seinen großen, gutmüthigen Augen auf sie warf, lag eine unverhüllte Bewunderung und Achtung vor der ruhigen Sicherheit ihres Wesens, das ihn um so mehr ansprechen mochte, als es seinem eignen zu entsprechen schien. In den mannigfachen Situationen, in denen das Mädchen sich seit etwa einer Stunde befunden, hatte sie keinen Moment die Besinnung verloren, weder ihr Körbchen, noch ihr Tuch, noch sonst etwas war ihr abhanden gekommen. Sie dachte an
1110 Alles, sie war furchtlos, wo die Männer sich wie Kinder gebehrteten; was sie that, vollbrachte sie mit der entschiedenen Bestimmtheit, die unbefangene Ueberlegung verrieth. Das Einzige, was dem aufmerksamen Begleiter mißfiel, war die Sorgfalt, mit der sie sich des Pestbehafteten annahm, und doch mißfiel ihm auch dies nicht, denn es kennzeichnete die Theilnahme ihres Gemüths und die unbeirrte, furchtlose Ruhe ihres Charakters – sondern was ihm mißfiel, war, daß sie diese Fürsorge einem Manne zuwandte, den sie nicht weiter zu kennen schien, als dadurch, daß
1115 er ihr einmal zufällig das Leben zu retten vermocht hatte – und wie er nachgrübelte, war es auch das eigentlich nicht,

was ihm mißfiel, sondern – er wußte selbst nicht was, und wie die Augen des Mädchens sich während seines Nachsinnens plötzlich auf ihn wandten, fühlte er verlegen, daß er roth bis an die Stirn wurde wie ein Knabe.

Sie gingen durch Gassen, die wie mit einem Zauberschlage leer geworden. Kaum ein Mensch war in ihnen zu sehen; wer ihnen begegnete, blieb von fern stehen und flüchtete sich in ein Haus oder bog eilig um die nächste Ecke ab. Aus den verschlossenen Häusern blickten scheue, unruhige Köpfe auf die Vorüberziehenden und schlugen bei ihrem Erscheinen hastig die Fenster zu; ein unheimlicher Rauch von Wachholder und ähnlichen starkharzigen Stauden drang überall hervor und durchwogte die verlassen Straßen. Auch den Trägern begann der Muth zu sinken, der Angstschweiß tropfte von ihrer Stirn, sie liefen immer schneller. Glockengeläut und ein verhallender Gesang tönte ihnen entgegen: er ward lauter, als sie scharf um die Ecke auf einen freien Platz einbogen, in dessen Mitte massiv aufragend die Kirche Maria's zum Capitol stand. Davor wimmelte es von Menschen, die sich drängten und stießen, und von denen jeder zuerst den Eingang ins Innere zu erreichen suchte. Alte Weiber, Kinder, Männer, Alles durcheinander, alle mit verstörten Mienen, in der Bekleidung, die ihnen zunächst zur Hand gerathen, jeglicher rücksichtslos nur auf die Durchführung seiner Absicht bedacht. Wie hastiges Gewimmel von Ameisen, die durch einen mächtigen Feind aus ihrer Ruhe aufgestört worden, war es – plötzlich tönte ein Ruf aus der Mitte: »Sie kommen – rettet Euch – in die Kirche – zur Mutter Gottes,« und die Aufregung und das tolle Gedränge nahmen zu. Die Köpfe wandten sich nach rechts, nach links – sie gewahrten die Bahre, welche die erschöpften Träger auf einen Moment zu Boden gelassen hatten, und ein Zetergeschrei erhob sich in der Masse. Weiber wurden niedergeworfen, Kinder unter die Füße getreten – »Platz, Platz« – überdonnerte eine Stimme das wehklagende Geheul – »sie kommen, die Brüder kommen und bringen uns Rettung.« Wieder flogen alle Augen herum und starrten in die Richtung, aus der ein sonderbarer monotoner Gesang herüberkam, der sich nicht mit den aus dem Innern der Kirche dringenden Klängen mischte, sondern sie anfänglich scharf durchschnitt und, näher kommend, übertäubte. Man sah noch nichts, vielstimmig scholl er um die Biegung einer Straße, aber man vernahm deutlich die Worte, die wie ein Chor von hundert gleichtönenden Orgelpfeifen heranbrausten:

1140 »In korter vrist
 God tornich ist;

 Jesus ward gelauet mid gallen,
 Des sole wi an en cruce vallen.
 Er heuet uch mit unsen armen:
1145 Dat sic god ouer uns en barme –«

Dann bog es, fortsingend, um die Ecke und kam grade auf die Kirche und die davor versammelte Menge zu. Es war keine Procession zu nennen, denn sie zogen unordentlich und durcheinandergemischt daher; ein dichter Schwarm von Menschen in düstren Gewändern, das Haupt mit Kutten und Capuzen verhüllt, aus denen nur durch schmale Faltenöffnungen unheimlich brennende Augen funkelten. Männer und Weiber, auch Nonnen unter ihnen in langer Klostertracht, auf Brust und Rücken mit rothen Kreuzen bedeckt, mit dicken, vielsträngigen Geißeln, in deren Enden eiserne Kreuzspitzen eingeknotet waren, in der Hand. Um sie her rauschte es von prangenden Fahnen, deren Goldstoff knitterte und im Sonnenschein blitzte, Heiligenbilder ragten über den Köpfen auf und brennende, von tanzenden Knaben getragene Kerzen umschweiften mit langzügelnden Flammen die Masse, die sich rasch daherwälzte und sang:

 »Jesus dorch dine namen dry
 Nu make uns hir van sunde vry;
 Jesus dor dine wunden rod
1160 Behod uns vor den gehen dod –«

»Halt,« schrie jetzt eine machtvolle Stimme an der Spitze des Zuges, »auf die Kniee und thut Buße für Eure Sünden, ehe Ihr vor das Auge der Jungfrau eintretet in den Tempel.«

Es war der Anführer der Schaar, der es rief. Eine hohe, aufgerekte Gestalt, der die Kutte während der unausgesetzten Geißelhiebe, die er über seinen nackten, hageren Rücken, von dem das Blut strömte, vom Gesicht gefallen war und ihr über den zerfleischten Nacken herabhing. Gramzerfressene Züge, von tausend Falten durchwettert und verzerrt, kamen darunter zum Vorschein, um die eingefallenen Schläfen flog verwildertes, langsträhniges, greises Haar; Stirn und Wange waren mit Narben bedeckt und unmenschlich entstellt, aus den hohlen, tiefgesunkenen Augen loderte eine unheimliche, fanatische Gluth. Aber trotzdem war zu sehn, daß dies Antlitz einst edel, die Gestalt von majestätischem

1170 Eindruck gewesen; scharfgeschnitten trat noch immer das Profil mit der schön gebogenen Adlernase gegen das Licht, auf der hohen, vorgewölbten Stirn lag Stolz und unbändige, fessellose Leidenschaft. Er wandte sich jetzt zu der ängstlich vor der Kirchthür zusammengedrängten Menge, die mit staunenden Blicken das plötzlich vor ihnen entfaltete Schauspiel maß, und rief weithinschallend:

»Meine Brüder und Schwestern, thut wie wir, denn das Gericht Gottes kommt über Euch. Mit uns zieht es durch die Luft – werft Euch auf die Knie und betet, daß er es abwende von Eurer Stadt. Büßet und bekennet Eure Sünden im Staube, wie wir, jeder nach der Schuld, die auf ihm lastet. Entkleidet Euren Leib, daß ich Euch strafe und Euch Gnade erwerbe – der Meineidige lege sich auf die Seite und erhebe die Finger, mit gefalteten Händen harre der Lästere der Peinigung, aufs Gesicht werfe sich der Ehebrecher –«

Er machte einen wilden Sprung bei den letzten Worten und schleuderte sich mit vorgestrecktem Kopf zu Boden, daß derselbe hart auf einen spitzen Kiesel traf, der ihm eine tiefe, blutende Wunde in die Stirn schlug. Dann erhob er die Geißel und zermarterte seinen Rücken; ohne einen Klagelaut auszustoßen, riß er mit den scharfen Nägeln der Peitsche Fleischfetzen von den bloßgelegten Knochen – endlich sprang er auf und lief durch die Reihen der Brüder, die nach seinem Gebot sich ebenfalls in den mannichfaltigsten Stellungen zur Erde geworfen. Wild fuhr seine Geißel über die bis an die Hüften entblößten Körper und zerriß sie. Die Lippen der Getroffenen zuckten, ihre Gesichter verzerrten sich und dumpfes Wehgeheul brach aus der Brust. Sie wanden und krümmten die Glieder, doch keiner suchte sich der Marter zu entziehn. – »Eifriger Bruder Dominikus,« wimmerten manche, »daß ich zur Gnade gelange,« und der Anführer hieb erbarmungsloser auf sie ein. Allmähig schien der Geruch des Blutes ihn zu berauschen, seine Augen wurden stierer, er keuchte und seine Nüstern schnaubten wie die eines lechzenden Raubthieres – vor ihm wand sich stöhnend der zarte Leib eines Knaben, den seine Geißel zerfleischte. Das Kind flehte um Erbarmen und rang mit den Händen auf, doch Dominicus hörte nicht, sondern peitschte wie von dämonischer Lust gepackt fort über den weichen Hals, die Schultern, die Brust des verzweifelt sich am Boden Umherwälzenden. Der Knabe wollte aufspringen und entfliehen, er richtete sich auf schwankenden Füßen empor, doch die Geißel traf ihn auf die Stirn, seine Augen rollten brechend in den Höhlen und er griff mit den Händen in den Sand und fiel im Todeskampf verröchelnd zurück.

Ein Schrei des Entsetzens ertönte aus der gaffenden Menge, doch die büßenden Brüder übergellten ihn mit einem irrsinnig begeisterten Jubelruf:

»Er hat die Gnade, ihm ist die Barmherzigkeit widerfahren – preiset ihn und danket dem Herrn, der ihn von seinen Sünden erlöst durch die Marter des Heilands,« schrieten sie wild durcheinander. »Führe uns in die Kirche, Bruder Dominicus, den der Herr zum heiligen Werkzeug seiner Gnade erwählt!«

Doch dieser stand und starrte auf den entseelten Körper des Kindes, der jetzt regungslos unter seiner Geißel lag. »Sie alle können sterben, allen ist der Tod barmherzig,« murmelte er dumpf. Er sah besinnungslos umher, langsam wich der Blutausch aus seinen irren Augen und er blickte über die noch immer um ihn am Boden ausgestreckte Schaar:

»Stant uf durch der reinen martel ere
Und hüt euch vor der Sünden mere.«

1205

sagten seine Lippen mechanisch und die Büßer sprangen in die Höh, ordneten ihre Kleider und sangen, sich um ihn stellend:

»Were dusse bote nicht ge worden,
De christenheit were gar vorsunden.
De leyde duuel had se ge bunden,
Maria had lost unsen band –«

1210

Damit drängten sie in die Kirche, an deren Eingang die Stadtbewohner, vor dem Andrang der fremden Schaar, zurückwichen. Doch ein neues Geschrei erhob sich unter denen, welche von dem Gewoge an den Rand des Platzes hinabgedrängt wurden, wo die Bahnen mit dem Jüngling und der Leiche des Arztes standen, deren Träger sie verlassen und sich, froh ihres Amtes entledigt zu werden, unter die gaffende Menge gemischt. Sybille und der Zimmermann suchten sie vergeblich zurück zu halten und blieben wartend neben dem Kranken stehn.

»Die Pest, – da sind sie – flieht, flieht,« schrie jetzt der auf sie zugeschobene Haufen, indem er scheu vor ihnen zur Seite prallte, und seinen Versuch in die Kirche zu gelangen aufgehend, nach allen Richtungen auseinander stob. Der Anführer der Kreuzträger fuhr aus seinem dumpfen Hinstarren empor. Er horchte mit fiebernden Augen auf und warf mit gewaltsamem Ruck die neben ihm Stehenden zur Seite. Dann machte er einen Sprung in die Gegend, von woher

1220

die Angstrufe ertönten.

1225 »Wo ist die Pest?« schrie er wild die Menge durchbrechend und mit gierigem Blick umherschend, bis er die Bahre fand, über der die beiden einsamen Gestalten wachten. Er stürzte auf sie zu, ein Gemurmel, »haltet ihn – er ist verrückt,« lief durch die Masse. Aber die Geißeler drängten ihm furchtlos nach.

»Er kann Todte auferwecken – Gott hat ihm Kraft gegeben – er ist selbst aus dem Grabe auferstanden und nichts hat Gewalt über ihn,« riefen sie begeistert.

1230 »Du entfliehst vor mir,« stießen die gepreßten Lippen des riesigen Greises ächzend heraus, »aber ich verfolge dich und ich werde dich packen und du sollst mit mir ringen –«

Und wie er es sprach, schleuderte er den kraftvollen Arm des jungen Zimmermanns, der den irrsinnigen Alten von dem Erkrankten abzuhalten suchte, wie den eines Kindes zurück; er packte die Bahre und warf sich über den Körper des Jünglings und sich auf das regungslose Gesicht niederbeugend, sog er begierig den tödtlichen Hauch seiner Lippen.

1235 Es war einen Augenblick still geworden; selbst die Flagellantenschaar, soweit sie noch nicht in der Kirche verschwunden, hielt, über die Kühnheit ihres Führers erschreckt, einige Schritte von ihm inne; dann brach sie plötzlich in ein betäubendes Gejauchz aus und heulte:

»Er lebt, – Dominicus hat den Tod auferweckt – Gott hat ihm die Kraft gegeben – er besiegt die Pest und sie krümmt sich unter seiner Hand!«

1240 Die Furcht war von ihnen gewichen, Alle wogten begeistert heran und hefteten die Augen auf das anscheinende Wunder. Der leblos daliegende Jüngling hatte unter den Worten des Greises die falben Lider emporgehoben und blickte ihm mit weitgeöffneten Augen ins Gesicht. Das Leben kam, wie unter dem Ruf des Alten, und überfloß Hellem's entstellte Züge; wie eine Flamme, von Magierhand aus der Nacht beschworen, glänzte es auf und verschwand wieder in Nacht und erlosch.

1245 Doch, als ob es ein Blitz gewesen, der die sonderbare Gestalt über ihm getroffen, so taumelte dieser vor dem hastigen Blick zurück. Das graue Haar richtete sich auf dem Scheitel des Anführers empor, er stierte auf die Bahre, als wollten seine Augen das mit Pestflecken verunstaltete Gesicht des jungen Mannes verschlingen, die Hände fielen gelähmt an seiner Seite herunter und die hohe Gestalt sank langsam in sich zusammen. Ihre Knie brachen, ihre Arme fielen über den Leib des Kranken, auf dessen Mund ihre Lippen sich neigten, während ein Thränenstrom aus den knöchernen
1250 Augenhöhlen stürzte und das Antlitz Hellem's mit warmer Fluth übergieß.

Voller erscholl aus der Kirche der Gesang der Kreuzträger, die Eintritt erlangt; Posaunenklänge mischten sich mit gellem Ruf darein und lauter schollen die Töne und es hallte über die Menge:

1255 »Wir wenen trene mit den oghen
Und hebban des so guden louen
Mit unsen sinnen unde mit hertzen –«

Der Greis, der schluchzend an der Bahre lag, richtete den Kopf auf. Das Wilde, Verstörte war seltsam aus seinem Gesicht gewichen; »wohin bringt Ihr den Kranken?« fragte er, die Zunächststehenden mit unruhvollnachdenklichen
1260 Augen anblickend.

»Wir hätten ihn längst ins Spital gebracht, wenn Ihr nicht mit Euerm verdammten Zug gekommen und uns unsere Träger weggelockt hättet,« antwortete der Zimmermann ärgerlich. »Jetzt könnt Ihr selbst mit anfassen, wenn's Euch Spaß macht und der junge Herr hier nicht durch Eure Schuld auf der Straße verrecken soll.«

Er platzte unwillig damit heraus, ohne sich darum zu kümmern, daß die Büber um ihn her über die ihrem Führer und
1265 ihnen zugefügte Beleidigung eine drohende Miene annahmen. Die Kraft des sonderbaren Alten hatte er erprobt und ihn nachher ruhig gewähren lassen; doch die Ueberzahl fürchtete er nicht und stand im Begriff, ihr auf ihre Drohungen unbekümmert zu entgegnen. Aber er verstummte plötzlich, wie der ihn umgebende Haufe, denn jener erhob sich unter dem Klang der an ihn gerichteten Worte des jungen Bürgers, erfaßte die Tragbahre und sagte:

1270 »Ich will nicht Schuld tragen an seinem Unglück, – Gott im Himmel, dieser Mann sagt, ich werde Schuld tragen an seinem Tod –«

Der Ausdruck seiner Züge war wieder irr und geistesabwesend geworden, allein er sammelte sich rasch und fuhr fort:

»Ich werde helfen den Mann ins Spital zu tragen; es ist Gott mehr wohlgefällig sich zu erbarmen über seine Mitmenschen, als sich aufzuerlegen Martern, welche Niemandem nützen.« Er glitt mit der Hand über die hohe Stirn,

als ob er etwas mit ihr fortwische, das ihm über die Augen zu fallen drohe; die Geißeler murrten zu seinen Worten,
1275 doch er setzte ruhig hinzu: »Geht und helft denen, die bedrängt sind, denn es wird noth thun, und Eure Sünden Euch vergeben werden, wenn sie zu vergeben sind.«

Damit schritt er mit der Bahre, die der Zimmermann am hinteren Ende gefaßt hatte, vorwärts; neben ihm ging Sybille und wies ihm die Richtung, die er einzuschlagen hatte. Doch schien dies kaum nöthig, denn es war als ob der Fremde sie instinctiv treffe, so richtig bog er in die Gassen, die auf dem nächsten Wege zum Spital hinführten. Endlich
1280 erreichten sie dasselbe, ein hohes, düsteres Gebäude, das in einer engen Gasse unfreundlich und unschön versteckt lag. Die fast lichtlosen Räume machten einen traurigen Eindruck; Wärter mit ängstlichen Gesichtern liefen ab und zu und flüsterten. »Da kommt der Fünfte,« sagte Einer von ihnen schauernd, doch ein Anderer unterbrach ihn lachend:

»Zählst Du noch, Jörg Hasenfuß? Der Spaß wird Dir bald vergehn; nur hinein mit ihm, frisch, immer mehr, es wird lustig –«

1285 Er öffnete die Thür eines großen, dunklen Raumes, aus dem eine dumpfe, übelriechende Luft hervordrang.

»Gebt diesem ein eigenes Zimmer,« sagte Sybille vortretend, »er wird es bezahlen.«

Der Spitalswärter sah sie frech an. »Wird er?« fragte er hämisch; »nun, wird's nicht lange zu bezahlen haben, aber's kommt theuer und muß vorher berichtet werden, eh' er uns abfährt. Ist vielleicht Ihr Schatz, Jungfer?«

Das Mädchen wurde roth bei den letzten Worten; doch sie nestelte ruhig eine kleine Goldkette, die sie am Hals trug,
1290 los und reichte sie dar. »Nehmt vor der Hand dies als Pfand für die Bezahlung,« sagte sie.

»Sie muß mir noch einen Kuß drauf geben, Jungfer,« antwortete der Wärter mit unverschämter Grimasse, indem er die Hand begierig nach der Kette ausstreckte, »vielleicht gefall' ich Ihr, wenn der Liebste crepirt ist –«

Doch er wurde von zwei Seiten unterbrochen; von dem Zimmermann, der ihm einen so gewichtigen Streich mit der flachen Hand ins Gesicht gab, daß er in ein lautes Klagegeheul ausbrach, während der Alte die goldene Kette seiner
1295 Faust entriß, die er dem Mädchen zurückgab, und jenem statt derselben ein paar Goldstücke, die er hastig aus einer verborgenen Tasche geholt, hineindrückte.

Die Schweinsaugen des Gestraften funkelten heimtückisch in das Gesicht des jungen Bürgers, derweil er Antwortlos ein Nebengemach aufschloß und die Harrenden eintreten ließ. Es war eine enge, niedere Stube, in welche durch ein einziges, dicht mit Eisenstäben vergittertes Fenster falbes, unfreundliches Licht fiel.

1300 »Es ist die Tobzelle,« sagte er widerwärtig grinsend, »die wird wohl für das Gelichter passen.«

Doch er hütete sich, es lauter zu sprechen, als daß höchstens Sybille es verstehen konnte; allein auch diese gab nicht Acht darauf. Bruder Dominicus stand neben dem Zimmermann; er hatte eine Frage auf den Lippen, die er schon öfter wieder zurückgeschluckt, endlich brachte er sie mit etwas abgewandtem Gesicht hervor.

»Kennt Ihr den jungen Mann, den das Unglück betroffen?« fragte er.

1305 Der Zimmermann zuckte die Achseln. »Ich nicht, die Jungfer kennt ihn,« erwiderte er. »Ich dachte, auch Ihr,« fügte er, sich gegen den Alten richtend, bei, »da Ihr Euch seiner so fürsorglich annahmt.«

Der Greis wich dem forschenden Blick, den der Sprecher auf ihn heftete, aus. »Es ist die Pflicht der Brüderschaft, der ich angehöre,« versetzte er unsicher, »wie viel mehr kommt es mir zu, als Euch, der barmherzig war und sich der Gefahr bloßgab, ohne jene Pflicht. Der Herr, der ewige Gott, lohn' es Euch –«

1310 Er ergriff mit krampfhaftem Druck die Hand des Bürgers, der verwundert die Thränen sah, die über das pockennarbige Gesicht des Büßers herabfielen. Dieser drehte hastig den grauen Kopf:

»Ich meine, damit man den Angehörigen des Jünglings Nachricht ertheilen kann,« fuhr er zögernd fort, »wenn Ihr seinen Namen und seine Wohnung wißt, Jungfer? Und daß man einen guten Arzt fände, einen sehr guten Arzt, ob er auch verlangen möchte für die Behandlung was er wollte.«

1315 »Ich gehe,« antwortete Sybille ruhig, »und werde Alles besorgen. Wollt Ihr bleiben und auf den Kranken achten, bis ich zurückkomme?«

Der Greis nickte zustimmend. »Ich werde bleiben,« entgegnete er; »wollt Ihr mir nicht zuvor sagen den Namen dieses jungen Mannes, damit ich könnte zu seinen Eltern schicken, wenn Ihr bekämet Verhinderung, Jungfrau?«

Das Mädchen schüttelte den Kopf. »Es wird mich nichts hindern,« entgegnete sie, »wartet.« Sie ging zur Thür, der
1320 Zimmermann folgte ihr nach. Die Augen des Alten rollten unruhvoll in ihren Höhlen, seine Lippen zitterten –

»Wollt Ihr mir nicht lieber sagen den Namen des jungen Mannes, eh' daß Ihr geht?« rief er noch einmal mit stockendem Athem, aber jene hörten nicht und verschwanden auf dem Flur.

»Sie wollen mir nicht sagen den Namen,« schluchzte der Greis, »und ich muß sehen, ob ich kann auferwecken den Tod.«

1325 Er trat an das Bett, auf dem der Kranke ausgekleidet bewegungslos lag und neigte sich über sein Gesicht. Er betrachtete ihn und zauderte, endlich legte er die Lippen an sein Ohr und flüsterte rufend ein Wort hinein und stieß einen Freudenschrei aus, denn wieder hob der Jüngling die Wimper und sah ihn mit gläsernen Augen an, doch dabei, wie im Traum, glitt der Schimmer eines freundlichen Lächelns über das halb erstarrte Antlitz.

Die sehnigen Finger des Alten drückten sanft die Lider zur Ruh hinab. »Sie wollten mir nicht sagen den Namen,«
1330 murmelte er, »als ob mein Auge blind geworden und nicht mehr könnte sehen, wie vor zwanzig Jahren.«

Ein geisterhafter Zug lag in seinem Gesicht, er wiederholte immer ein Wort zwischen den Lippen und kauerte sich zu Häupten des Lagers nieder, den Mantel um seine hagere Gestalt geschlagen und den Kopf mit der Capuze verhüllt, daß nur die großen, unruhvoll harrenden Augen aus der Oeffnung hervorleuchteten. –

Draußen auf der Gasse trennte sich Sybille von ihrem Begleiter. »Ich muß allein gehen,« sagte sie bestimmt, als er
1335 Miene machte ihr auch jetzt zu folgen, »lebt wohl und habt Dank.« Sie reichte ihm freundlich ihre niedliche Hand zum Abschied, die er zart in seine starken schwielenbedeckten Finger nahm. Sie lächelte, als sie den Abstand gewährte, »es ist das Handwerk, Jungfer,« sagte er verlegen.

Doch sie fiel ihm rasch ins Wort. »Das ist gut,« versetzte sie, »desto tüchtiger sind sie für die Arbeit, und Mädchen zu beschützen, die in ihrer Nähe in Gefahr gerathen,« fügte sie schelmisch hinzu.

1340 Das große Kind erröthete bis über die Ohren. »Ich möchte nicht aufdringlich sein, Jungfer,« stotterte er, »und weiß nicht, ob ich es wäre, wenn ich auch die Frage an Euch richtete, die der Alte uns nachrief, das heißt« – er gerieth in Verwirrung und stockte, – »wenn Ihr wieder einmal des Schutzes bedürfen solltet, so heiße ich Franz Waldhofer und Ihr könnt am Rhein jedes Kind nach dem Schiffszimmermeister fragen –«

Das Mädchen knixte zierlich. »Ich heiße Sybille Reinbacher,« antwortete sie mit ernst-schelmischen Lippen, »und
1345 mein Vater ist Wächter am Frankfurter Thor und sieht alle Leute, die hinaus und herein passiren, und sein Töchterlein macht es wie er. Doch nun b'hüt Gott, Waldhofer, es hat Eil',« sie schüttelte ihm noch einmal freundlich die Hand und ging schnellen Schrittes die Gasse hinab und er sah ihr, auf dem Fleck stehen bleibend, nach, bis sie um die Ecke verschwand. Dann wanderte auch er, in entgegengesetzter Richtung, davon. Die Straßen waren nicht mehr so leblos wie zuvor; überall drängten sich die Geißeler, Bußpredigten improvisirend und Gesänge plärend, umher, ab und zu
1350 sah man sie einen Todten oder Sterbenden umstehn, der auf der Gasse zusammengebrochen.

Seit wenig Stunden war die Pest in Cölln, aber wie ein Feuer, das über Reisig läuft, durchflog sie die Stadt. Sie kroch über die Dächer, drang durch die Ritzen, kam in der Luft, im Wasser, aus dem Erdboden herauf. Sie packte die Opfer, die sie sich ausersehen, mit unfehlbarer Hand, wohin sie vor ihr zu fliehen suchten, und schritt gleichgültig an denen vorüber, welche sie nicht erlesen, – hohnlachend stieß sie den Arm zurück, der nach ihr gehascht. – –

1355 Franz Waldhofer wich ihr nicht aus, aber er suchte sie auch nicht mehr, und ging, ohne einen Blick auf die Opfer, welche sie gefaßt, zu werfen, durch die Gassen, bis er an den Rhein hinunter kam. Die Sonne stand jetzt hoch und glänzte wieder aus dem Fluß, der in langen spiegelnden Wellen ruhig seine Wasser zur See hinabwälzte.

Der junge Bürger blieb einige Minuten stehn und blickte träumerisch über den breiten Strom, in die sommerliche Ferne des gegenüberliegenden Ufers hinaus, dann trat er in das Häuschen, vor dem er stand, und kam mit vertauschter
1360 Kleidung wieder hervor, und mit einer mächtigen Axt bewaffnet, die er auf die am Gestade aufgethürmten Balken schwang, daß, wer nicht das vergnügte Lächeln sah, das seinen rothen Mund umspielte, glauben konnte, er zimmere einen Riesensarg für die hillige Stadt Cölln.

*

1365

Viertes Capitel.

Auch in den Straßen, durch die Sybille schnell dahinschritt, ertönte Jammer und Wehklage. Sie verfolgte jetzt
1370 denselben Weg, den der Jüngling, dem ihre Augen vom Thorhäuschen nachsahen, Verderben um sich breitend am Abend zuvor gemacht. Eilende Weiber stürzten, nach Aerzten schreiend, aus den Häusern und kreischten auf den Gassen umher; das Mädchen ließ sich nicht von ihrer Redseligkeit halten, sie kannte die Richtung, der sie zustrebte und ging rasch weiter. Bald kam sie an den Brunnen, auf dessen Platte Hellem in der Nacht bewußtlos niedergestürzt.

Es war eine Blutlache davor, und noch immer umstanden Leute mit erregten Gesichtern, furchtsam und neugierig
1375 zugleich, den Fleck, und tauschten flüsternd geheimnißvolle Muthmaßungen aus. Sie wendeten erwartungsvoll die
Augen, als Sybille an ihnen vorüberschritt und in das geöffnete Ghettothor eintrat. Dann wisperten sie eifrig, mit den
Fingern ihr nachdeutend weiter.

Drinne in der Judengasse war es still wie im Grabe. Es war ein auffälliger Gegensatz zu dem von allen Enden
wiederhallenden Getöse, das die Stadt erfüllte. Kein Schrei, kein Gelärm, kaum ein lauter Ton unterbrach den ruhigen
1380 Umlauf des Tages. Alles war wie sonst, die Thüren geöffnet, die Trödelwaaren vor ihnen feilgeboten, abgeputzt und
von jedem Stäubchen gesäubert wie jederzeit. So eilig Sybille vorwärts zu kommen strebte, hielt sie doch inne und
übersah mit verwundertem Blick die Sorglosigkeit, die sie hier umgab. Kein Mensch war auf den Treppen oder am
Fenster zu sehn; es war als ob noch nie das Gelüst ein menschliches Wesen übermannt, sich unbewachte, fremde Habe
anzueignen, und noch weniger als ob die Besitzer derselben von jäherer Todesgefahr, als mit der sie der Einsturz ihres
1385 Hauses treffen konnte, bedroht wären.

Sybille war, so weit ihre Erinnerung zurückreichte, nie im Ghetto gewesen. Der erste Eindruck überraschte sie, dann
fiel ihr ein, daß sie das Haus nicht kannte, das sie aufzufinden bemüht war, und sie schaute nach einem lebenden
Wesen, Erkundigung einzuholen, umher. Doch vergeblich. Die Judengasse schien ausgestorben, nur von fern kam ein
wechselnd anschwellender und verhallender Klang herüber. Ein leichter Schauer überlief das muthige Mädchen. Sie
1390 hatte unterwegs über das plötzliche Ereigniß, das sie so wundersam von ihrem friedlichen Morgengange abgeleitet,
nachgedacht. Von hier war die Pest ausgegangen oder mindestens lauerte sie toddrohend in diesen düsteren Winkeln,
da sie den Jüngling, der wenig Stunden zuvor blühend und in Gesundheitsfülle hineingeschritten, gepackt und
blutbedeckt und sterbend, wie sein Bild schrecklich vor ihr stand, hülflos zu Boden geworfen. Umsonst hatte sie über
den unerklärlichen Vorgang nachgegrübelt, daß jener am Morgen, zu einer Stunde wo das Thor des Ghetto noch nicht
1395 geöffnet sein durfte, in der Christenstadt gefunden und ohne einen Begleiter seines Volks auf den Marktplatz
geschleppt worden. Ihr kamen urplötzlich die alten Kindermärchen ins Gedächtniß, mit denen die Amme sie einst
erschreckt. Von den blonden Christenkindern, welche schwarzlockige Judenmädchen mit vergoldeten Aepfeln und
Nüssen in die Thür lockten. Freudig folgten die Kleinen, düstre Treppen hinan und immer ging die Verführerin, mit
den goldenen Früchten winkend, vor ihnen, bis den Kindern in der fremden Umgebung der Muth entfiel und sie
1400 umkehren wollten – da packte die Judendirne sie mit weißen Armen und trug sie in ein großes Gemach mit einem
schwarzen Tisch in der Mitte. Auf den legte sie die Zappelnden, die schrien und um Erbarmen flehten, und mit
höhnischem Lachen holte sie ein goldenes Messer aus dem Busen und stieß es den Kindern ins Herz. Dann fing sie
das Blut in einer Opferschale auf und trank es mit gierigen Zügen, um Zauberkraft zu erlangen und schöner zu werden
als die Christenweiber – –

1405 Es überlief Sybille, obwohl sie dazu lächelte. Durch ihr Gedächtniß summten wider ihren Willen die alten
Ammenmärchen und riefen immer neue Bilder herauf.

»Sie soll schöner als alle Christinnen sein, die schöne Tharah,« murmelte sie unwillkürlich. Die hohen, regungslosen
Gebäude standen so düster und schweigsam um sie her und nickten geheimnißvoll mit geschwärmtem First herunter,
aus denen kein Laut ertönte. Nur das ferne, feierlich-unheimliche Geräusch, das wie das Brausen des Rheines in
1410 Sommermondnacht herüberwogte, – sie dachte, wenn Arme aus der Thür hervorgriffen und sie hineinzögen, oder
wenn die Pest es wäre und sie sänke hülflos zu Boden – ihr Vater harrete vergebens, Stunde um Stunde – und ihr
lebendig-bewegungsloser Körper würde hinaufgetragen, in den Saal, auf den schwarzen Tisch, und die schöne Tharah
griff in den weißen Busen und holte ein goldenes Messer, um den Gruß herauszuschneiden, den ihr Hellem zugesandt,
der nicht ihr Bruder war – –

1415 Doch bei dem Namen stiegen wieder die bleichen entstellten Züge des Kranken vor ihr auf und ein anderes Gesicht
mit großen, vernünftigen Kinderaugen und der ruhigen Kraft in der männlichen Gestalt darunter, tauchte neben ihnen
empor, das sie zuversichtlich und freundlich ansah, als ob es sagte: »Ich wäre da, wenn Dir Gefahr drohte,« und das
Mädchen lachte über seine eigene Angst, blickte sich besinnend umher und ging in der Richtung, aus welcher das
Geräusch erklang, weiter. Dasselbe verstärkte sich und als sie näher kam, unterschied sie einen vielstimmigen Gesang,
1420 der zugleich mit rothen Lichtwellen aus den geöffneten Fenstern eines hohen, rundlichen Gebäudes hervorquoll. Sie
verstand die Worte des Liedes, das gesungen wurde, nicht, aber die Weise war klagend und demüthig und dann wieder
hoffnungsvoll anschwellend und aufjauchzend wie Lobgesang. Die Töne verstumten, als sie die weitgeöffnete Thür
der Synagoge erreichte, und eine hohe Gestalt mit weißem, ehrwürdigem Bart, der auf den langen, schwarzen Talar
niederfiel, begann in fremder Sprache zu reden, in der die Anwesenden von Zeit zu Zeit einstimmten. Der weite Raum
1425 war mit Kerzen erhellt; eine dichtgeschaarte Menge stand sittig und ehrbar darin, alle in festlichen Kleidern und
achtsam die Winke des Vorbetenden befolgend.

Sybille blickte einen Moment staunend und neugierig hinein. Die Scham über die Furcht, welche die kindischen
Erdichtungen böswilliger und abergläubischer Gemüther in ihr wach gerufen, stieg ihr zu Haupt; sie vermochte nicht
dem Judenknaben, der als Hüter am Eingang des Bettempels saß, grade ins Gesicht zu blicken und fragte ihn mit

1430 abgewandtem Kopf nach der Wohnung des alten Caleb.

Der Knabe sprang auf und deutete mit der Hand auf das schräg gegenüber liegende Haus. Sybille dankte und ging, doch er lief ihr nach und hielt sie am Kleid zurück.

»Was willst Du dort? Geh' nicht hinein, Du bist nicht von uns; da ist die Pest,« sagte er freundlich.

Das Mädchen zuckte leise zusammen; »wer liegt an der Pest?« fragte sie hastig.

1435 Der Knabe wiegte den Kopf. »Ich weiß nicht, alle,« antwortete er, »Thubal ist dort seit Mitternacht.«

»Wer ist Thubal und weshalb darf ich nicht hinein, wenn er drinnen ist?« versetzte Sybille.

Er sah sie verwundert an. »Thubal hat es gesagt,« entgegnete er. Er stockte, dann fügte er ausdrucksvoll bei; »Und weil Du eine Christin bist.«

Das Wesen des Knaben befremdete sie. »Darf eine Christin denn nicht in Euer Haus?« fragte sie.

1440 Die Lippen des Knaben zauderten. »Nein,« sagten sie nach einer Weile geheimnißvoll, »nicht wenn die Pest darin ist, denn wenn sie stirbt, sagen die Christen, daß wir sie getödtet, und verbrennen uns und nehmen uns unser Gold –«

Ein tiefer Ernst umzog das muntere, von so vielfachen Eindrücken des Morgens bewegte Antlitz des Mädchens. Sie fühlte, aus dem Kindermunde vor ihr kam die entsetzliche Wahrheit, zu deren frevelhafter Beschönigung jene Ammenmärchen erdacht, die sie in ihrer Kindheit vernommen, die noch jetzt ihr Vater, die Nachbarn, alle Menschen

1445 fast, die sie kannte, in blindem Aberglauben und Fanatismus nachsprachen. Angstvoll stieg das Elend der Judengasse aus dem einfachen Wort des Knaben vor ihr auf, und ein namenloser bitterer Schmerz traf aus ihm in die junge Brust.

Ihr war, als ob ihr ein Stachel in die Seele gedrungen, die Schuld der Väter durch Muth, durch erbarmendes Mitleid nach ihrer Kraft gutzumachen; als ob eine drückende Pflicht auf ihr lastete, welche sie lange versäumt. Sie nickte dem Knaben bedeutungsvoll mit den Augen zu und sagte:

1450 »Ihr seid gut, ich weiß, daß Keiner von Euch böse ist und mir schaden will. Ich gehe doch in das Haus des alten Caleb, denn ich muß hinein; sei stille und verrathe mich nicht.«

Damit verließ sie schnell den Knaben, der ihr, von ihrem freundlichen Gesicht ungeschlüssig gemacht, nachdenklich mit den Augen folgte, bis sie in der Thür des alten Caleb aus ihnen entschwand.

Sicheren Fußes stieg sie die Treppe hinan. Es empfing sie Niemand auf dem Flur, nur ein aromatischer, den Athem

1455 erquickender Duft wogte aus dem oberen Geschoß herab und erfüllte das Haus. Sybille ging weiter; ungesehen erreichte sie das erste Stockwerk; alle Thüren standen weit geöffnet und sie trat in das Gemach, das sich ihr zunächst darbot. In dem Kamin des großen, dunklen Zimmers loderte eine mächtige Flamme, von welcher der liebliche Wohlgeruch ausströmte; sie spielte über Tharahs Bild und ließ die Schönheit des Mädchens noch orientalischno-

phantastischer hervortreten als im Tageslicht. Das Thorwärtertöchterlein blieb wie gebannt stehen und betrachtete die

1460 zauberisch-majestätische Gestalt. Aus dem anstoßenden Raum, der durch einen schweren Sammetvorhang abgeschieden war, kam ein Gemurmel, das ab und zu ein Aechzen unterbrach. Eine gedämpfte, sichere Stimme befahl und leichte, ruhige Fußtritte glitten über den Boden.

Doch Sybille war in Anschauung des Bildes verloren: sie hörte, was im Nebenzimmer gesprochen wurde, allein sie that keinen Schritt vorwärts. »Es muß die schöne Tharah sein,« murmelte sie vor sich hin, »und sie ist schöner, als alle

1465 Christinnen –«

»Wir wollen glühendes Gold auflegen,« sagte die feste Stimme hinter dem Vorhang; »es schmerzt; doch es heilt.«

»Weh über sie, mein Gold, sie verderben mein Gold,« unterbrach ein mattes Stöhnen die eingetretene Stille. »Kann es nicht sein Silber, weiser Thubal, laß es sein mit Silber.«

Ein schwefelicher Geruch drang durch den Sammet und es zischte und ein schluchzender Laut wie von Frauenlippen

1470 folgte. »Weiser Thubal, was sagt Deine Kunst von meinem Herrn?« fragte eine weibliche Stimme.

»Ich sage, daß er ein Sohn ist vom alten Stamme Israel,« versetzte der Arzt, »der nicht zuckt bei dem Schmerz und geduldig aushält unter der Pein, mit der ihn der Herr schlägt. Und ich sage, daß er diese Krankheit wird überstehen und daß es gut ist, daß er sie so früh hat bekommen und daß Euer Sohn Hellem sie so früh hieher gebracht hat, eh' daß ihre Bösartigkeit zunimmt, wie sie es thun wird, wenn sie länger hat gedauert.«

1475 Ein doppelter Dankesruf begleitete die Worte, den ein scharfer, zischender Laut, von brandigem Geruch gefolgt, auf den freudigen Lippen abschnitt.

»Mein Sohn Hellem,« jammerte der Kranke, »was sagtest Du von meinem Sohn Hellem? Wer kann mir sagen, was aus meinem Sohn Hellem geworden?«

Sybille fuhr bei dem Namen aus ihrem Staunen auf. Die Stimme des Arztes erwiederte unsicher, obwohl das

1480 Bestreben, ruhig zu erscheinen, aus ihr hervorklang:

»Wir werden bald Nachricht von ihm erhalten und es wird ihm wohlgehen. Wir werden Dir sagen, sobald wir von ihm gehört, und es wird Dich noch mehr heilen, als das Gold, wenn Du von ihm erfährst –«

Aber ein Schrei der Frauen unterbrach ihn. »Weh über uns, – Gott wird ihn zu sich nehmen, er wird sterben,« wimmerte Lea.

1485 »Du wirst nicht durch Thorheit schänden das Andenken Samai's, Deines Vaters, der hochgeachtet war wegen seiner Weisheit in Israel,« versetzte Thubal ernst: »Du wirst Dich zurücklegen und mich thun lassen, was sein muß.«

Man vernahm ein Krachen der Bettfugen wie von ringenden Körpern, doch das Jammergeschrei des alten Caleb übertönte den Kampf:

1490 »Ihr habt schon gehört von meinem Sohn Hellem, daß er todt ist, gestorben unter den Fremden, weil er uns nicht wollte verderben. Laßt mich fort – ich will suchen meinen Sohn Hellem, daß ich seinen Leichnam finde, um ihn zu begraben unter unserm Volk.«

1495 Das Getöse im Nebengemach verstärkte sich, ein Tisch mit Gefäßen fiel dröhnend zu Boden, Frauengeschrei mischte sich in den Lärm des wilden Getümmels, dann krachten nackte Füße in schwankenden Sprüngen über den Estrich, eine hagere Hand riß gewaltsam den Sammetvorhang zur Seite und halbbekleidet, von Brandwunden entstellt, stürzte die lange Gestalt des Alten hervor. Seine Augen suchten irr umher, die geisterhaft abgemagerten Finger hatten den weißen, schöngeordneten Bart gefaßt und raufte zusammengekrallt das silberne Haar. Bewußtlose, von einem verzweifelten Gedanken erzeugte Raserei hatte die gemessene Würde seiner Züge verscheucht und zu wahnsinniger Angst verzerrt.

1500 Sybille fühlte, daß es ihr kalt nach dem Herzen rann, aber zugleich fühlte sie sich muthig und ihrer Pflicht bewußt, wie nie, und vertrat ihm kühn den Weg nach der Außenthür. »Ich bringe Euch Nachricht von Eurem Sohn Hellem,« sagte sie.

Der Alte stutzte einen Moment und starrte sie mit rollenden Augen an. Dann sprang er auf sie zu und krallte seine Finger um ihren Hals.

1505 »Bist Du mein Sohn Hellem?« keuchte er; »nein, Du bist eine Christin und hast ihn getödtet, weil er uns nicht tödten wollte; – aber ich räche ihn, ich räche Alle, die Ihr von uns gequält und zu Tode gemartert habt –«

1510 Sybille wankte; die dürre Hand schnürte sich mit furchtbarer Kraft fester um ihren Hals und betäubte ihre Sinne, – auf der Thürschwelle erschien die schöne Tharah, wie sie im Bilde vor ihr gestanden, wie aus ihrer Kindheit die grausige Sage von den verführerischen Judenmädchen ihr heraufkam und ihr vorüberflog, und ihr war, als lächle sie teuflisch mit den todtbleichen Zügen, – da lösten sich die krampfhaften Finger des Greises von ihrem Nacken, eine starke Hand hatte ihn von hinten gefaßt und brach seine alten Glieder kraftvoll zu Boden, und die schöne Tharah flog zitternd auf sie zu und legte die Arme liebeich um ihre Brust und flüsterte:

»Du kommst von ihm, o sag', was weißt Du von meinem Bruder?«

1515 Es dauerte einige Zeit, ehe Sybille zur Besinnung gelangte. Der plötzliche Angriff, das irrsinnige, entstellte Gesicht des Alten, der Schreck und die Betäubung der zusammengepreßten Kehle machten sie sprachlos. In ihr wogte es seltsam, ihr kam überwältigend der Gedanke, daß die Kraft ihres Beschützers aus der Frühe sie in diesem Augenblick nicht zu retten vermocht hätte, daß er es nie konnte, wenn sie nicht immer bei ihm und er immer bei ihr sei, – dann klangen wieder die süßen, schmeichelnden Worte der schönen Tharah ihr verbitternd ins Ohr, und sie fand es falsch und heimtückisch, daß jene Hellem ihren Bruder nannte, da sie nicht seine Schwester war, und sie stieß das Mädchen entrüstet von sich und sagte heftig mit aufwallendem Zorn:

1520 »Ich weiß, daß ich ihn krank auf der Straße gefunden, wo Ihr ihn liegen ließt und Euch nicht darum bekümmertet, ob er lebe oder sterbe –«

Doch sie vermochte nicht auszureden vor dem Jubelschrei, der ihre Worte erstickte, und vor dem Strahl der Liebe, der in den dunklen Augen der schönen Tharah aufleuchtete.

»Er lebt!« rief das Judenmädchen freudejauchzend »und Du hast ihn gerettet und rettetest meinen Vater!«

1525 Ihre weichen Arme schlossen sich mit heftiger Zärtlichkeit um den Nacken Sybillens, der noch von der tödtlichen Umarmung des Alten zitterte; sie küßte ungestüm ihren Mund und lachte auf und ihr Busen wallte und ihre schwarzen Locken mischten sich in wildem Sturm mit dem braunen Haar der Christin und überflutheten ihre Schultern.

1530 Ein süßes, unbekanntes Gefühl durchwogte Sybillens Brust und schmolz allen Unmuth und alle Kraft in ihrem Innern. Das Herz der schönen Tharah pochte an ihrer Wange, sie fühlte seine hastigen Schläge, die in ihren Leib hinüber bebten und sie ängstlich und namenlos selig durchschauerten. Berausende Gluth der Leidenschaft durchströmte sie

zum ersten Mal und heftete sich jugendlich ungestüm auf das wundersame Mädchen, das sie in den Armen hielt, und sie fühlte plötzlich sich von fremdem Zauber umstrickt, und daß sie dem Tod trotzen würde um ein Lächeln von diesen Lippen.

1535 Tharah ließ ihre Hand nicht frei, sondern zog sie eilig mit sich in das Nebengemach, wo Thubal, der den ohnmächtig niedergebrochenen Greis auf den Armen hinübergetragen hatte, unter Lea's Beihülfe bemüht war, denselben auf sein Lager zurückzubringen.

»Er lebt, – Hellem lebt, – dies freundliche Mädchen bringt uns Nachricht,« rief sie; doch der Arzt machte mit einer Bewegung auf die Lippen ihren Jubel verstummen.

1540 »Still,« sagte er, sich über das Gesicht des Bewußtlosen niederbeugend, »die Freude könnte ihn tödten. Es ist nicht gut alles Gute zu jeder Zeit. Wir werden warten, bis er zu sich kommt und nach ihm fragt.«

Er benetzte Stirn und Schläfen des Kranken mit einer belebenden, wohlriechenden Flüssigkeit und fühlte mit befriedigtem Ausdruck seinen Puls.

1545 »Ich habe gesagt, der Sohn Samai's würde leben,« sagte er, sich zu den Anderen umwendend, »und so weit die Kunst, die ich erlernt, kann vorwärts sehen, wird er nach dem Schlaf besser werden und leben, daß ich nicht länger darf bei ihm bleiben, wo die Pest ist unter unserm Volk.«

Er nahm seine Werkzeuge, die auf dem Tisch ausgebreitet lagen, verschloß sie sorgfältig in eine Tasche und trat auf Sybille zu.

»Wo, sagt Ihr, habt Ihr lebend gesehen den Sohn Isaschar's, Jungfrau?« fragte er.

1550 Der Mann, der auf das schüchtern zu ihm aufsehende Mädchen zukam, war von großer, imposanter Statur und auf den ersten Blick unverkennbar jüdischen Ursprungs. Er mochte erst in mittleren Jahren stehen, wie die gedrungene Fülle seiner Glieder verrieth; doch das Haar um die hohe, ernste Stirn war bereits ergraut und silberweiße Fäden zogen sich hie und da um das scharfgeschnittene Gesicht. Von edler Schönheit war es, hoheitsvoll, mit durchdringendem, ruhigem Blick, und doch sanft und zutrauenweckend in seiner Strenge, und ein freundlicher Zug theilnahmvoller, menschlicher Milde umspielte den schön gebildeten Mund. Göttliche Gelassenheit lag in seinen Worten, in seiner 1555 Bewegung; die tiefen Augen blickten denkend voraus, sie hatten lange in das unstäte Schicksal der Menschen hineingeschaut und ihr Glanz sprach, es sei eitel, und seine Wahrheit sei das Erbarmen.

1560 Wer es wußte, sah in den Augen vielleicht die bittere Angst und die Verzweiflung und die Herzensqual vergangener Tage, vielleicht sah er die Flammen in ihrem Hintergrunde aufleuchten, die das Liebste, was sie besessen, vor ihrem Blick verzehrt, daß es in Asche zusammenfiel, die über die einsamen Augen wehte und die sie mit den Thränen fortwischten von der Wimper, und stark und muthig und erbarmungsvoll blieben, wie zuvor.

1565 Es war ein großer und gerechter und weiser Mann unter seinem Volk, Thubal ben Abia, und er trug die Kleidung der Kinder Israels, und befolgte die Vorschriften der Aeltesten in der Synagoge; und wenn er hinausging in die Christenstadt, legte er um seinen Arm den gelben Ring, das Knechtschaftszeichen seines Geschlechts, mit dem es, wie die Schelle des Aussätzigen, seit Jahrhunderten seine Nähe ankündigen mußte, die Nähe der schlimmeren, unheilbaren, großen Geisteskrankheit der Gesunden; – aber in seinem Herzen war Thubal ben Abia größer, denn darin trug er die Freiheit des Gedankens und die Fähigkeit, sich zu opfern für sein Volk und für die Welt, die es zurückstieß, wie einen Hund.

Er hörte ernst die Erzählung, welche Sybille im Beginn befangen hervorbrachte; bald indeß gaben seine schönen, prüfenden Augen ihr Muth, und sie berichtete Alles geordneter bis zu Ende.

1570 Tharah hatte den Arm um ihren Nacken geschlungen und drückte sie liebevoll an sich bei der treuen Darstellung; die alte Lea schluchzte und lachte abwechselnd zu den eingeschalteten Fragen des Arztes, dessen Miene zufriedener wurde und mit freundlichem Wohlwollen auf dem muthigen Bürgerkinde ruhte, je weiter sie sprach. Er lächelte sogar, als sie von den beiden Aerzten erzählte, aus deren Händen der Tod den Jüngling befreit, als der Eine mörderisch die blutgierige Lancette über ihm schwang. Es war ein mitleidsvolles Lächeln, das der menschlichen Schwäche und 1575 Einsichtslosigkeit vergab, doch es trübte sich mehr und mehr unter einem Gedanken, der in ihm aufstieg und den edlen Ausdruck seines Gesichtes mit plötzlicher Bitterkeit übergieß, daß er die Worte, die jener ihm auf die Zunge gab, halblaut vor sich hinsprach.

»Keinem darf man zur Ader lassen, wenn man ihn nicht tödten will,« murmelte er, »nur den Priestern der Christen –«

1580 Er brach, als ob er sich selbst einen Vorwurf mache, ab, wie sein gramverdüsteter Blick die unschuldigen Augen Sybillens traf. »Fahrt fort, Jungfrau,« sagte er noch freundlicher, als zuvor, und sie erzählte weiter. Doch nun unterbrach Lea sie wieder mit lautem Ruf:

»Der Segen des Herrn und mein Segen sei mit dem Fremden, der sich meines Kindes erbarmt,« rief sie, »wie er mit

Dir sein möge, Christin, Dein Lebelang –«

Alle wandten plötzlich den Kopf; ein Geräusch ertönte hinter ihnen, und wie sie zurückblickten, sahen sie den alten
1585 Caleb, der sich in seinem Bette aufgerichtet und ausdrucksvoll die Augen auf sie heftete. Der Irrsinn war aus seinem
Blick gewichen und ein schwärmerischer Frieden lag über seinem ruhigen Gesicht.

»Wer hat sich erbarmt über meinen Sohn Hellem?« fragte er mit klangreicher, feierlicher Stimme. »Er soll gesegnet
sein mit seinen Kindern und mit seinem Hause, so lange sie leben auf der Erde, und mein Segen soll abwaschen jeden
Fluch, der ihn trifft, und hätte er getötet seinen Vater, oder seine Mutter, oder seinen Bruder, oder das Weib seines
1590 Bruders –«

Der Alte sank von der Anstrengung erschöpft, ohne die Formel zu vollenden, zurück; die Anderen traten auf Thubal's
Wink leise hinzu und betrachteten ihn.

»Laßt ihn schlafen,« sagte der Arzt mit gedämpfter Stimme, »und wenn er aufwacht, wird er gesund werden, wenn
Lea ihm sagt, daß sein Brudersohn Hellem außer Gefahr ist und bald zu ihm heimkommen wird. Denn auch er wird
1595 leben, wenn Alles sich so verhält, wie die Christenjungfrau berichtet. Wer jetzt noch den ersten Anfall der Pest
überstanden, bevor ihre Wuth zum Ausbruch gekommen, über dem hält der allmächtige Gott die Hand, daß sein
Gericht ihn verschont, und die Zukunft ist sein, denn die Krankheit wird ihn nicht wieder befallen, wenn sie ihn
verlassen. Ich gehe jetzt zu dem Sohn Isaschar's und werde Sorge tragen für ihn. Trinkt nicht Wasser aus dem
Brunnen in der Stadt, sondern laßt schöpfen Eure Krüge aus dem Rhein und laßt nicht das Feuer erlöschen im Hause
1600 und werft Chamomillen hinein, daß sie die Luft rein halten und –«

Seine Stirn verdüsterte sich plötzlich unter einem schattenhaft sein Gesicht überhastenden Gedanken, er wollte etwas
hinzusetzen, aber drängte es mit einem deutenden Blick auf die Christin zurück. Dann nahmen seine Züge ihren
gewöhnlichen Ausdruck wieder an und er fügte ernst bei:

»Und es wäre wohlgethan, wenn Ihr Euch rüstet, daß Ihr eine Reise machen könntet, sobald die Kranken die Kraft
1605 besitzen, mit Euch zu gehen. Ich weiß Nicht, ob ich Euch in Kurzem werde wiedersehen, aber es wird sehr gut für
Euch sein, wenn Ihr so schnell als möglich flieht vor der Luft in dieser Stadt. Sagt es von mir dem Sohn Samai's, wenn
er aufwacht, und sagt ihm, Thubal hätte es gesprochen, der vor fünfundzwanzig Jahren allein gekommen aus Mainz,
als die schwarzen Blattern waren droben am Rhein.«

Er ergriff seine pelzverbräunte Mütze und seinen Stab. »Ich gehe mit Euch ins Spital, Thubal, um nach meinem Bruder
1610 zu sehen,« sagte Tharah, seinen Arm fassend; »ich darf ihn nicht liegen lassen unter der Pflege von bezahlter Hand.«

Sie schickte sich an zu gehen, doch der Arzt hielt sie gebieterisch zurück.

»Du wirst bleiben in Deines Vaters Hause, Tochter Lea's,« sagte er entschlossen, »und ich werde Dir den Sohn
Isaschar's schaffen hieher, sobald als es möglich sein wird. Aber Du wirst nicht gehen, ihn zu suchen, denn es kann in
der Stadt eine Krankheit sein, schlimmer als die Pest, die Dich träfe; sondern Du wirst mit Deiner Mutter Lea gehen in
1615 das Nebenzimmer und die seidene Schnur fortziehen von dem Gemälde, das der Sohn Samai's Euch anzurühren
verboten, aber ich heiße Euch, daß Eure Augen es ansehen sollen, weil es an der Zeit ist.«

Er nickte den zurückbleibenden Frauen bedeutungsvoll mit dem Kopf zu und ging.

Tharah suchte Sybille, die gleichfalls aufbrach, zu halten; die beiden Mädchen hatten abseits heimlich mit einander
geflüstert, sich umarmt und zärtlich geküßt.

1620 »Du bist müde, ruhe aus und erquicke Dich bei uns,« sagte Tharah, als jene Anstalt traf, den Arzt zu begleiten.

»Mein Vater wartet und ist in Sorge,« entgegnete Sybille. »Leb wohl, Tharah, meine schöne Schwester; lebt wohl,
Mutter Lea.«

Sie reichte der Alten die Hand, die sich mit Thränen in den Augen niederbückte und Sybillens Finger an die Lippen
preßte. »Leb wohl, Christin,« schluchzte sie, »es wird Dir gut ergehen, denn Dein Herz hat sich erbarmt über die
1625 Ausgestoßenen und ich habe Dich gesegnet Dein Lebelang.«

Verwirrt zog das Mädchen die thränenbenetzte Hand zurück, und Tharah fiel ihr um den Hals.

»Sag' auch meinen Dank dem guten Waldhofer, wenn Du ihn wiedersehst,« flüsterte sie, lächelnd Sybille anblickend.
»Er hat wie ein Bruder gehandelt an meinem Bruder, – nicht wahr, Du zürnst nicht mehr, daß ich ihn so heiße?«

Sybille preßte die schöne Jüdin leidenschaftlich an sich. »Ich habe ihn lieb gehabt von Kindheit auf wie einen Bruder
1630 und nun wird er es, denn Du bist meine Schwester,« antwortete sie mit leisem Jubel.

Tharah lächelte bezaubernd. »Wann werde ich Dich wiedersehen, Schwester?« fragte sie; »es ist weit von der
Judengasse bis zu Deines Vaters Wohnung.«

Ein ängstlicher Zug flog bei den letzten Worten über Sybillens Gesicht, den Tharah nicht bemerkte. Nur Thubal, der scheinbar achtlos neben den plaudernden Mädchen stand, sah ihn und horchte mit unbewegtem Gesicht aufmerksam auf die Antwort Sybillens.

»Nein, nein!« entgegnete das Mädchen hastig, »ich komme zu Dir, ich komme hieher. Es ist zu weit bis zu uns, und Du würdest bei uns das nicht finden, woran Du gewöhnt bist –«

Ein trübes Lächeln flog unwillkürlich über Thubal's ernste Züge.

»Ich meine, nicht den Reichthum und das Wohlleben Deines Vaters,« fügte sie unruhig ergänzend hinzu, »wir sind nicht reich, es ist einfach bei uns und ärmlich –«

»So komme zu mir und mache mich reich durch Deine Liebe, süße Christin,« unterbrach Tharah ihre Verlegenheit mit zauberischer Anmuth. Thubal machte eine ungeduldige Bewegung, fortzugehen; doch an seinem Zögern war zu merken, daß ihm daran gelegen schien, das Haus mit Sybille zu verlassen. Ein Blick seiner ernstesten Augen traf Tharah, und sie legte den Arm um den Nacken des Thorwärtertöchterleins und schritt mit ihr die Treppe hinab, während Lea die Mägde herbeirief und nach der Vorschrift des Arztes ein gewaltiges Feuer aus Chamomillen im Kamin entzünden ließ. Drunten vor der Thür küßte Tharah die neue Freundin liebevoll zum Abschied und blieb ihr nachsehend stehen, wie sie mit der hohen Gestalt Thubal's durch die Judengasse hinabschritt. Und wenn Sybille sich umwendete und zurückwinkte, war es ihr, als stände sie noch immer droben in dem ersten Gemach vor dem wunderbaren Bilde, aus dessen Rahmen die schöne Tharah, »schöner als alle Christenfrauen« liebevoll und majestätisch herabsah.

Doch die abergläubischen Gedanken, welche sie bei ihrem Kommen übermannt, waren verschwunden und eine glühende, mädchenhaft-ungestüme Neigung an ihre Stelle getreten, die sogar das freundliche Bild ihres Beschützers verblissend zurückgedrängt hatte, die gewaltsam in dem jungen, unberührten Herzen erwacht war und mit anmuthiger Erinnerung verschmolz. Heiße, leidenschaftliche Freundschaft, deren Muth der Verachtung trotzte, mit dem ihr Vater, mit dem die Welt, die sie bis jetzt umgeben, den Gegenstand derselben verfolgte; entschlossener als die schleichende, unheimliche Gefahr, der sie entgegenschritten, und stärker als der Tod, der sie bedrohte.

Sie hatte im Anfang Zeit, ihren Gedanken nachzuhängen; der Arzt ging nachdenklich und langsamer, als seine frühere drängende Eile erwarten ließ, neben ihr her. Er entblößte sein Haupt, als sie an der Synagoge vorüberkamen; unwillkürlich verbeugte auch Sybille sich vor dem Altar, den man durch die geöffnete Thür erblickte, und Beide wanderten stumm fort, bis der eintönige Gesang hinter ihnen zu verhallen begann. Thubal's Augen glitten forschend über das Gesicht des Mädchens, dann sagte er:

»Euer Vater ist Wächter am Frankfurter Thor, Jungfrau, und er haßt unser Volk?«

Sybille wich erröthend dem Blick des Arztes aus und nickte leise mit dem Kopf. »Woher wißt Ihr es?« versetzte sie zögernd.

»Weil Niemand uns liebt, als unsere Brüder,« erwiderte Thubal ruhig; »weil die Welt sagt, wir treiben Wucher und häufen das Gold der Armen, weil sie sagt, daß wir Christenkinder auf unsern Altären opfern, und wenn Krankheiten hereinbrechen, Gift in die Brunnen geworfen haben, um Euch zu verderben, und weil es Unglückliche giebt, die daran glauben.«

Das Mädchen senkte verstummend die Stirn, dann sah sie mit klaren Augen zu ihm auf. »Ich habe es nie geglaubt,« versetzte sie traurig, »denn ich weiß, Ihr betet zu demselben Gott, wie wir, – aber –«

»Aber –?« wiederholte er, da sie schwieg.

»Aber es giebt boshafte Menschen, Herr,« fuhr sie hastig fort, »hütet Euch vor ihnen. Ich wollte Euch warnen, doch ich hatte es vergessen über all dem, was dazwischen gekommen.«

Sie erzählte athemlos die Unterredung der Junker, die sie am Morgen vernommen. Das Gesicht Thubal's wurde immer düsterer, Gedanken jagten sich auf seiner Stirn. Endlich stockte sie, abgebrochen theilte sie die einzelnen Worte des leiser geführten Gesprächs mit, die sie nicht verstanden. Das Ghettothor lag vor ihnen und der Arzt stand still.

Er athmete heftig. »Sprecht zu Niemandem, was Ihr zu mir gesprochen, Jungfrau,« sagte er mit gedämpftem Ton, »und nicht zu Eurem Vater, daß Ihr in der Judengasse gewesen, wo Ihr die schöne Tharah Eure Schwester genannt habt.«

Das Letzte war fast wie fragend gesprochen, in einer Art, die Sybille nicht begriff. Sie erwiderte: »Ja!« und setzte, da er noch immer innehielt, hinzu, »ich gehe weiter mit Euch, Herr,« doch sie stockte vor dem feierlichen Ausdruck, mit dem seine Augen sich in die ihren hefteten, daß sie dieselben in ihre Seele hinabdringen fühlte.

»Ich gehe jetzt, um zu sehen, ob es in meine Hand ist gegeben, meinen Mitmenschen zu helfen,« unterbrach er sie mit tiefem Ernst. »Ihr habt heut Morgen erfahren, Jungfrau, daß es schön ist, einem Menschen das Leben zu erhalten. Aber schöner ist es, wenn man kann Viele retten vor'm Verderben; denkt an mich, Jungfrau, wenn ich nicht mehr da

1685 sein könnte, um es Euch zu sagen, und der Herr es in Eure Hand geben sollte, daß Ihr könntet Viele retten, weil Ihr Muth habt und Erbarmen.«

Er reichte dem verstummenden Mädchen die Hand und zog einen Ring aus gelber Seide hervor, den er am Oberarm befestigte. »Es ist nicht gut für Euch, daß Ihr weiter mit mir geht, mit dem Merkmal Jungfrau,« fuhr er ruhig fort; »lebt wohl, und wenn Ihr zur Nacht in Eurer Schlafkammer liegt, denkt an die schöne Tharah, die Ihr Eure Schwester
1690 genannt, und wenn Einer in der Dunkelheit pochen sollte an Euer Fenster und sagt ›Thubal!‹, da thut ihm auf um der schönen Tharah willen, Eurer Schwester.«

Sybille nickte mit dem Kopf. Sie wußte nicht, weshalb, aber die Thränen traten ihr in die Augen, an denen so viel Seltsames und Erschreckendes, ohne sie feucht zu machen, vorübergezogen. Es lag etwas so sonderbar Bewegtes in dem Ton des besonnenen Mannes, der zu ihr sprach; den sie kaum gesehen und zu dem sie sich doch eben so magisch
1695 hingezogen fühlte, wie zu den Andern, daß sie hätte vor ihm niederfallen und ihr Gesicht an seine Knie schmiegen mögen, – es klang so feierlich ergreifend wie Abschied, wie Vermächtniß eines Sterbenden, daß sie laut aufschluchzen mußte und die Hände über die Stirn legte und weinte. Doch sie fühlte, daß er auf eine Beantwortung seiner wunderlichen Frage harrte, und hob wieder den Kopf und versetzte leise:

»Mein Fenster ist dem Thor zunächst und Rosen und Myrten stehen davor –« Das Schluchzen unterbrach sie.

1700 »Es ist gut, Jungfrau; Deine Myrte soll blühen und Deine Rose duften. Gott segne Dich,« erwiderte Thubal liebevoll.

Sie fühlte, daß er seine Hand auf ihr Haar legte, daß eine Thräne auf ihre Stirn herabfiel, – als sie aufblickte, stand sie allein in der einsamen Judengasse und die hohe Gestalt Thubal's ben Abia war durch das Ghettothor verschwunden.

Hastig lief sie auf das Thor zu, ihr war, als hätte sie ihn noch um etwas zu fragen, ihm eine Zusicherung zu geben, aber sie erblickte ihn nur noch wie er bereits eilenden Fußes die Gasse entlang schritt und vermochte ihn nicht mehr
1705 zu erreichen. Dann stieg ein Nebel zwischen ihm und ihr empor, es war eine dichte Rauchwolke, die von einem in der Straße angezündeten Feuer aufwallte und seine Figur, wie in einen grauen Sterbeschleier gehüllt, ihren Augen entriß.

Tiefsinnig, von schwermüthigen Gedanken umdrängt, schlug sie den Weg zum Hause ihres Vaters ein.

»Es ist gut,« sagte sie, die letzten Worte Thubal's leise vor sich hinsprechend. Was hatte er gemeint, was war gut? Falsch und tückisch war die Welt umher und die Mittagssonne brach durch trüben Dunstschleier mit unheimlichem
1710 Licht auf die öden Straßen herab. Sie fühlte einen leisen Schmerz in der Schläfe, von dem es wie mit körperlichem Druck dumpflastend über ihren Kopf ausstrahlte. Aber es stieg keine Regung der Furcht in ihr auf. Eine Aufgabe stand vor ihr, die sie nicht kannte, nicht klar gewahrte, auf die sie warten mußte, bis sie zu ihr kam. Und dann »war es gut,« und die Rosen und Myrten waren gesegnet und konnten gedeihen. – –

Schnell ging Thubal ben Abia seinem Ziele entgegen. Oft ward er durch Geschrei und Gedränge, das einen auf der
1715 Gasse zusammengestürzten Pestkranken umgab, angehalten, und leistete Hülfe, wo sie mangelte. Widerwillig gehorchten die Leute seinen Anordnungen, die Furcht überwog, aber Mißtrauen und Haß funkelten in jedem Blick, der sich auf die gelbe Binde und auf das orientalisch ausgeprägte Gesicht des Arztes richtete. Thubal schien nicht darauf zu achten, doch jeder Ausdruck, jeder leise Ruf des Ingrimms erreichte sein Ohr. Manchmal folgte ein Fluch dem Segen, den seine Hand bewirkt, und ein bitterer Glanz überschlich sein Auge im Weitergehen; doch der Erfolg
1720 schreckte ihn nicht ab, er gab Rathschläge, wo noch zu rathen war, und horchte gespannt auf jede Verwünschung und Anschuldigung wider die Juden, die in dem Gemurmeln der sinnlos aufgeregten Menge umlief.

Leichenträger mit Bahren begannen jetzt die Straßen zu durchkreuzen, auf denen überall luftreinigende Feuer
emporloderten. Thubal sprach zwei der Träger an und fragte, wohin die leblosen Körper gebracht würden? Sie erwiderten mürrisch, daß der Rath ein Pesthaus vor dem Thor errichtet habe, und maßen ihn mit giftigen Blicken,
1725 und er verdoppelte seine Schritte und eilte, ohne weiter anzuhalten, fort, bis er das Spital erreichte. Hier strömte es von allen Seiten zu und es ward ihm schwer, Erkundigungen einzuziehen, in welches Zimmer Hellem gelegt worden. Er begegnete mißtrauischen und gehässigen Augen, wohin er sah; endlich traf er auf einen Wärter, der ihm den Weg deutete und ihn boshaft mit den häßlichen Blicken anblinzelnd fragte, ob Einer aus ihrer eigenen Mitte der Heimtücke der Juden zum Opfer gefallen?

1730 Der Arzt gab dem ihm lauernd Nachblickenden, demselben, der am Morgen den Jüngling mit seiner Begleitung in Empfang genommen, keine Antwort und betrat schnell das düstere Zimmer, in welchem Hellem lag.

Der alte Geißeler saß noch immer an dem plumpen Bettgestell des Jünglings. Die Luft des engen Gemachs war dumpf und drückend und er hatte die Capuze etwas von seiner schweißbedeckten Stirn gelichtet; wie die Thür sich regte, fuhr er aus seinem Brüten empor und zog hastig die Kutte wieder zusammen. Er vermummte sich noch dichter als zuvor,
1735 wie er den Eintretenden gewahrte, der schnell durch das Zimmer schritt und das geschlossene Fenster aufstieß. Seine Augen sahen kaum mehr aus der gefalteten Hülle hervor; stumm zog er sich in den dunkelsten Winkel zurück, nur ein Zittern, das sich seiner Kleidung mittheilte, durchlief seinen Körper, als der Arzt an das Bett des Kranken trat und aufmerksam Leib und Gesicht desselben untersuchte. Er machte eine fragende Bewegung und ein angstvoller Laut

erstickte ihm in der Gurgel, doch er schwieg und kauerte sich regungslos auf seinen Sitz im Hintergrunde zusammen.

1740 Thubal bekümmerte sich nicht um ihn und setzte seine Nachforschung fort. Endlich sah er auf. »Ist der junge Mann zur Besinnung gekommen, seitdem er hier ist?« fragte er.

Man sah, daß der Kopf des Angeredeten unter der Capuze zuckte, aber es kam keine Antwort und der Arzt wiederholte die Frage.

»Ich muß es wissen, weil es wichtig ist für die Beurtheilung der Krankheit,« fügte er bei.

1745 »Wenn es das ist, will ich es Euch sagen,« antwortete der Alte; »er hat mich angesehen und hat verlangt nach Wasser, das ich ihm gegeben, um zu löschen seinen brennenden Durst. Und dann – und dann hat er zurückgelegt den Kopf und hat geschlafen.«

Die gedämpfte Stimme kam fremdartig verändert unter der Hülle hervor, daß man sie kaum wiedererkannte. Dennoch lag etwas in ihr, das Thubals Aufmerksamkeit erregen mußte, denn bei den ersten Worten richtete er den Blick scharf in das Dunkel hinüber und maß die Größe der hohen zusammgehockten Gestalt mit den Augen. Er bewegte leise die Stirn vorwärts, wie der Alte am Beginn des letzten Satzes innehielt und zögernd fortfuhr, und nahm denselben, als jener ausgesprochen, fragend auf.

»Und dann?« wiederholte er bestimmt; »Ihr habt mir etwas verschwiegen, das ich wissen muß, was der Kranke gethan.«

1755 »Und dann,« fuhr der Greis, der Aufforderung gehorchend, mit zitternder Stimme fort, »hat er gefragt nach seinem Vater, den er Caleb geheiß –«

Er schluchzte und stockte, doch Thubal schien nichts von seiner Aufregung zu bemerken. Seine Stirn glättete sich und ein freudiger, festlicher Ernst überzog sein Gesicht.

1760 »Es ist gut, daß Ihr mir dies gesagt,« erwiderte er freundlich; »denn ich kann Euch darauf sagen, daß der junge Mann, für den Ihr Mitleid gehabt, daß Ihr Euch über ihn erbarmt auf der Straße, leben wird. Die Jungfrau, die bei Euch war, hat mir erzählt von Euch bei den Eltern dieses Jünglings, in deren Haus wir ihn morgen bringen werden, sobald er die Kraft hat –«

Doch ein stöhnender Laut, der sich der Brust des Büßers entrang, unterbrach ihn.

1765 »Ihr wollt ihn bringen in das Haus seiner Eltern, daß ich nicht kann bei ihm sein und wachen über ihm,« wimmerte es unter der Capuze hervor.

»Warum solltet Ihr nicht mit ihm gehen und wachen über ihm,« fuhr der Arzt mit glänzenden Augen, an deren Wimper eine Freudenthräne bebte, fort, »da Ihr Euch habt erbarmt in Elend und Gefahr über den Sohn vom Hause –«

»Ich kann nicht gehen in das Haus des alten Caleb,« jammerte der Greis –

1770 »Da seine Mutter hat gesegnet mit dem Segen Jehova's den, der ihren Sohn gerettet,« ergänzte Thubal mit gehobenem, von zurückgehaltener Empfindung bebendem Ton, »und da der Vater hat von ihm genommen jeden Fluch, der auf ihm haftet, von ihm und von seinen Kindern und seinen Kindeskindern –«

Die verhüllte Gestalt sprang empor, ihre Knie schwankten, – »weiser Thubal, sag' mir bei der Rache Jehova's,« keuchten ihre Lippen, »was hat gethan der Sohn Samai's?«

1775 »Er hat genommen den Fluch von dem Haupt Isaschar's, des Sohnes Samai's, ohne daß er es wußte,« antwortete der Arzt feierlich, »und Jehova hat es gehört, und es ist ausgelöscht der Fluch um Lea, die Tochter Hagar's, im Himmel und auf der Erde.«

Der Greis wollte antworten, aber er fiel an dem Bette seines Sohnes zusammen, über dessen Leib er die gefalteten Hände legte und schluchzte.

1780

*

Fünftes Capitel.

1785 In Gedanken versunken stieg die schöne Tharah wieder die Treppe hinan und trat in das erste Gemach. In ihrem Ohre summten die räthselhaften Worte Thubal's nach und sie fragte sich, was er mit der Krankheit gemeint habe, die

schlimmer sei als die Pest, und die sie treffen könne, wenn sie hinausginge in die Christenstadt. Nachdenklich blickte sie in die prasselnden Flammen des Kamins, die mit langen Zungen in den Rauchfang hinaufleckten. Dichte Rauchmassen ballten sich über ihnen und brachen aus ihrer Mitte, bald in dieser, bald in jener phantastischen Gestalt, dann sprühten knisternde Funken hindurch und die brennenden Scheite fielen wie umsinkende, verkohlte Figuren zusammen, während die Gluth, weiter um sich greifend, andere erfaßte und blitzschnell an ihnen entlang lief.

Die Fenster waren geöffnet und aus der schräg gegenüber liegenden Synagoge scholl der einförmige Gesang und vermischte sich mit den Gedanken des Mädchens. Sie wußte nicht weshalb, der Gesang der drei Männer im feurigen Ofen, die der Feldherr der Assyrer verbrennen ließ, weil sie sich nicht abwenden wollten von ihrem Volk und ihrem Gott, kam ihr plötzlich ins Gedächtniß. Von den Flammen geblendet, sah sie auf und in die Richtung, aus welcher die klagenden Töne erklangen, aber vor ihrem Auge sprühte die lodernde Gluth fort und ihr war, als tauche die runde Kuppel des Tempels aus einem Feuermeer und neige sich und stürze zusammen – –

Und aus der Mitte der Lohe tönte der Gesang fort: »Gelobet seist du, Herr, Gott unserer Väter, gelobet seist du in deinem heiligen Tempel, gelobet seist du in der Veste des Himmels, ihr Priester des Herrn lobet den Herrn, ihr Geister und Seelen der Gerechten preiset und rühmet ihn ewiglich!«

Einen Augenblick ward es still; dann begannen langgedehnte Posauntöne und hallten wie Klageruf durch die Luft, aber Harfen und Geigen mischten sich fröhlich dazwischen, kunstvolle Hände schlugen die Laute und hellklingendes Saitenspiel jubelte darein.

Es überschauerte die schöne Tharah. Aus den Tönen stieg seltsam das Gebot Thubal's ben Abia vor ihr auf, an das verhüllte Gemälde hinanzutreten, und sie that es und faßte zitternd die seidene Schnur mit den weißen Fingern.

Lange stand sie vor dem enthüllten Bild und starrte darauf, bis drunten die Menge die Synagoge verließ und ihre Häuser aufsuchte, bis hinter ihr das Feuer in Asche fiel und vor ihren Augen ein Nebel sich um die zerberstenden Tempel Zions legte und ihr angstvoll pochendes Herz stiller und kälter wurde und eisig erstarrete, – dann wandte sie das Haupt und sah in das schreckenbleiche Gesicht der alten Lea, die herzugetreten und über ihre Schulter die furchtsamen Augen auf den Untergang der hilligen Stadt und ihrer entsetzensvoll ähnlichen Bewohner gerichtet hielt.

»Zieh darüber den Vorhang, Tharah,« stöhnte sie, »wir hätten nicht sehen sollen das fürchterliche Bild, Tochter, das uns verboten, wie der Herr Eva verboten hatte zu essen von dem Apfel, der sie austrieb aus dem Paradies. Ich habe verloren die Ruhe des Herzens, Tharah, seit ich gesehen diese Gesichter des Entsetzens.«

Sie hatte mit zitternden Fingern die Schnur gefaßt, um sie wieder zu befestigen, aber die Tochter wehrte ihr und entzog sie mit ruhiger Sicherheit der alten Hand.

»Nein, Mutter,« versetzte sie ernst, »laß uns fortnehmen die Hülle, die nicht über dem Gemälde, die über unseren Augen liegt, und laß uns ansehen und wieder ansehen das Bild der Erkenntniß, daß wir unterscheiden, was gut und böse ist in der Welt, daß wir bereit sind, wenn die Stimme des Herrn ruft, fortzugehen aus dem Paradies, denn Thubal hat gesagt, es ist an der Zeit, – und ich habe sie singen gehört drüben, wie die Männer aus dem Stamm Manasse vor dem Könige Nebucadnezar, und weiß, es ist an der Zeit.«

Sie erfaßte den seidenen Vorhang, riß ihn entschlossen herab und warf ihn zu Boden; dann wandte sie sich mit festem Schritt und ging schweigsam in ihre Kammer.

Mit auffälliger Geschwindigkeit, wie nur die in ihren Wirkungen extreme Erscheinung des schwarzen Todes sie bot, erholte sich der alte Caleb aus dem bewußtlosen Zustand, in welchen die Pest ihn versetzt. Wie die Laune eines gierigen Raubthiers wechselte ihr Grimm. Sie kam gleich dem Blitz und packte ihr ahnungsloses Opfer und tödtete es mit einem Schlage der unfehlbaren Tazze; sie spielte mit ihrer Beute und zermarterte sie mit langsamen Bissen; als ob sie gesättigt sei, ließ sie den Betroffenen plötzlich wieder fahren, daß er sich taumelnd erhob, betäubt auf die Stunden zurücksah, in denen die Besinnung ihn verlassen, und von neuer wundersamer Kraft durchströmt lebensstark dahinschritt. Unberechenbar war sie; sie verschonte den siechen Körper und ergriff den gesunden; am natürlichen Rand des Grabes riß sie das Alter zurück und beendete mit heimtückischer Vorliebe das Leben Ungeborener, bevor es begonnen, mit dem der Mutter. Aber im Durchschnitt erlahmte ihre Kraft eher in den Quartieren der Juden, als in denen der abendländischen Bewohner. Zähle Ausdauer mochte bei jenen den Körper mehr gestärkt haben; sie waren nüchterner, enthaltsamer und ihre Aerzte begabter, welche die Ursachen der gewaltigen Verheerung nicht in astrologischem Unsinn, sondern in nahe liegenden Anlässen des täglichen Lebens suchten. Nach ihren Vorschriften vermieden sie den Gebrauch der Brunnen und des Quellwassers, in dem jene den Giftstoff der Pest vermutheten, und schöpften aus den Flüssen; sie erhöhten die gewohnte Reinlichkeit ihrer Umgebung, daß der Gegensatz zwischen dem Ghetto und den schmutzstarrenden Gassen der Christen noch schärfer hervortrat; Manche, die von der Krankheit schon befallen, wurden durch Anwendung wirklicher Heilmittel gerettet, während jene den sinnlosen Medicamenten phahlerischer Charlatane oder der noch gefährlicheren Aderlaß-Blutgier unwissender Mönche zum Opfer fielen.

Doch eben dies, was zu ihrem Heil hätte ausfallen sollen, gereichte ihnen zu um so gewisserem Verderben und

erzeugte das Unheil. Jede Seuche, die mörderisch über ein Land hereinbricht, dessen Bevölkerung sich auf einer niedrigen Entwicklungsstufe des Gemeinverstandes befindet, erweckt in derselben den Argwohn einer beabsichtigten Vergiftung, und blind die unbewiesene Thatsache als unzweifelhaft betrachtend, sucht sie racheglühend nach den muthmaßlichen Thätern. Es ist unmöglich, ihre Kurzsichtigkeit aufzuklären, ihrer Wuth Einhalt zu thun. Indem sie
1845 zugleich vor tellurischen und kosmischen Erscheinungen zittert, von denen sie abergläubisch den Einbruch eines unerhörten Unheils befürchtet, das sie als eine Strafe des göttlichen Zornes betrachtet, hält sie dennoch, ohne den Widerspruch zu beachten, an der Einmischung menschlicher Hände fest, die sie folgerecht als die Vollstrecker des göttlichen Urtheils ansehen mußte.

Doch eine zwiefache Natur beherrscht das ungebildete Denken des Mittelalters. Religiöser Fanatismus, der die Güter der Erde von sich wirft und verachtet, besteht neben dem ergrimmtesten Haß gegen diejenigen, welche durch
1850 ausdauernden Fleiß und Sparsamkeit sich jene Güter aneignen und vermehren. So richtete sich von zweien Seiten im alltäglichen Leben die Erbitterung wider die Juden. Gegen die Fremdlinge mit ihren schönen Weibern und ihrer stummen, verdachteinflößenden Duldsamkeit; die einem andern Gotte dienten, auf die pfäffischer Geifer immer aufs Neue den untilgbaren Makel heftete, daß ihre Vorfahren den Heiland der Christen ans Kreuz geschlagen, ohne zu
1855 beachten, daß dieser selbst ein Jude gewesen, und ihr Glaube grade in seinem Tode und nur durch seinen Tod die wirksamste Stütze fand. Gegen die Andersgearteten richtete sich der Haß, die aus ihrer zerstörten Heimath in die Fremde zerstreut worden und denen man aus Habgier den Aufenthalt in Europa verstattet; deren Tugenden man, da man sie nicht hinwegzuleugnen vermochte, in Laster verkehrte; bei deren Anblick ein dunkles, unbestimmtes Gefühl des ihnen zugefügten Unrechts, der Bedrückung, den Grimm des rohen Volkes noch mehr aufstachelte, da es sie an
1860 die bittere Sehnsucht nach Vergeltung mahnte, die jene im Herzen tragen mußten, wenn dies Herz eben so fanatisirt und grausam verwildert war, wie das ihrer Peiniger.

Und in diesen Zündstoff wüst durcheinander gemengter Vorstellungen und Empfindungen fiel der schwarze Tod. – –
Er kam mit allen seinen Schrecken, wie die Geschichte sich ihrer nicht entsann. Er entvölkerte Städte und Länder, er riß die Menschheit, aus deren Mitte Gedanken einer neuen Zeit aufzublühen begannen, um Jahrhunderte zurück,
1865 lähmte den Aufschwung des Handels, des Gewerbes, ertödtete alle feineren Gefühle, alle Triebe, die den Menschen von dem Thier, dem er in barbarischen Zeitaltern der Vergangenheit ähnlich gewesen, zu unterscheiden angefangen. Und dies unglaubliche, bittere, unerbittliche Verderben, das seine Hand aus der Hütte bis an den Palast, bis an die Krone reckte, verschonte das elende, ausgestoßene Pariavolk in ihrer Mitte, in dessen Brust die Rache wohnen mußte, – oder schien es mit gemilderter Furchtbarkeit zu treffen.

1870 Denn das erschien gleich. Eine Stimme aus der erregten Menge rief: »Die Juden bleiben von der Pest verschont,« und vom Ocean bis an die Karpathen gellte die Antwort zurück: »Die Juden haben die Pest erzeugt, um sich an der Christenheit zu rächen, – tödtet die Juden!«

Es war die Angst des Gewissens, die in stürmischer Aufwallung das Herz Europas durchbebte.

Und nun waren die Brunnen von Juden vergiftet, die Luft von Juden verpestet. Der Gedanke flog wie unsichtbarer
1875 Samen über alle Länder, die Pest brachte ihn mit sich, wohin sie kam. Die Habsucht nach dem Golde der Fremden, die Leidenschaft nach ihren Weibern sprach sie aus, und die Rachsucht des Volkes, rastlos von der Geistlichkeit geschürt, begann zu toben. Vergebens redeten die Verständigen und suchten die unseligen Opfer der Verleumdung zu schützen. Die mächtigsten Fürsten streckten umsonst ihre schirmende Hand aus; die Bauern auf dem Lande brachen auf und schlossen sich den wachsenden Zügen der Geißler und Bruderschaften an, und zogen von Ort zu Ort, die Massen
1880 entflammend und anreizend. Sie erbrachen die Thore der Städte, welche sich ihnen nicht öffnen wollten, jede Herrschaft hatte ihre Zügel verloren, der unkundige Pöbel hielt Blutgericht und verdamnte jeden Beschuldigten, wo er seiner habhaft ward, zum Strange, zum Scheiterhaufen, zum lebendigen Grab. Und wo von der Gewißheit des letzten furchtbaren Schicksals die rechtlos Verfolgten, von Verzweiflung übermannt, sich zur Wehr setzten, ihre Häuser verrammelten und den Tod, den unvermeidlichen, hinauszuschieben suchten, da warfen die Blinden, ihrer
1885 selbst und ihrer Habe nicht achtend, die Brandfackel in die eigene Stadt und jauchzten, wenn das Flammenmeer aufloderte und Tausende in sich verschlang, daß es die Luft von der Pest reinigte, von den Juden, und über die wogende Gluth sprach der Bischof den Segen des Christengottes.

Und heimlich durch die Finsterniß der Gemüther und durch die Nacht schlich in lauernder Gestalt die Arglist und die Bosheit und die Gier; teuflisch lachend kroch sie in der Dunkelheit, von Keinem gesehen, an die Brunnen, an die
1890 Häuser und Thüren; sie verbarg sich, wenn der Tag und die Menge kam, und sonderbare, geheimnißvolle Flecken zeigten sich an den Stellen, die ihre Hand berührt, und der Pöbel brüllte und stürzte wuthschraubend wider das Ghetto.

Es dunkelte früh zwischen den hochstöckigen Gebäuden der engen Judengasse und das Dämmerlicht lag schon über dem Schlafgemach, als der alte Caleb nach tiefer Ruhe erwachte. Er fühlte sich kräftig und gesund und wollte aufstehen, doch Lea, die an seinem Bette saß, hielt ihn zurück. Mit klarem Verstande hörte er auf ihre Worte. Die Betäubung, schnell wie sie gekommen, war von seinen Sinnen abgefallen, nur das Gedächtniß des letzten Tages schien in ihm ausgelöscht, und die Ereignisse tauchten ihm erst aus der Erzählung seines Weibes wieder undeutlich hervor. Allmählig zerfloß die Angst, die bisher in Lea's Gesicht gelegen, bei der eifrigen Mittheilung des Geschehenen; Tharah kam herbei und hörte schweigsam, nur hier und dort ein bedeutungsvolles Wort einschaltend, zu. Die Alte berichtete haarklein jeden Vorfall, jede Aeußerung des Arztes; als sie von dem Bilde sprach, das sie auf sein Geheiß betrachtet, runzelte Caleb die Stirn und seufzte auf.

1905 »Hat Thubal es Euch geheißt?« murmelte er; »es ist gut, daß Ihr es gesehen, aber es ist schlimm, daß er es gethan. Was hat er mehr gesagt, der weise Sohn des Abia?«

Tharah nahm das Wort statt der Mutter und wiederholte den Rath, den der Arzt beim Abschied mit ernster Miene ertheilt. Der alte Caleb richtete den Oberkörper auf und blickte ihr geheimnißvoll nickend ins Gesicht.

1910 »Ja, er ist gekommen vor fünfundzwanzig Jahren allein aus Mainz, als die schwarzen Blattern waren droben am Rhein,« sprach er den letzten Satz der Tochter monoton nach. »Er ist gekommen ganz allein –« die Augen des Alten sahen an den beiden Frauen vorbei in eine weite Ferne hinüber – »ich saß bei der Abendmahlzeit mit Lea, der Tochter Hagar's, und war ein junger Mann noch, da er ist hereingekommen ganz allein und hat den Stab aus der Hand gelegt, und sich zu uns gesetzt an den Tisch. Und er hat viel gegessen, denn er war hungrig, und als ich ihn gefragt, wo Mächa wäre, sein Weib und seine Kinder, hat er genommen ein Licht vom Tisch und hat es ausgeblasen mit seinem 1915 Munde und ist fortgegangen aus meinem Hause.«

Der Alte wiegte, träumerisch in Erinnerung versunken, den grauen Kopf. »Es war ein schönes Weib, die Mächa, die Tochter der schönen Abital, die Haare hatte um die Stirn, wie das ungemünzte Gold, das sie in Kisten mitbrachte aus dem Hause ihrer reichen Eltern in Amsterdam,«, fuhr er vor sich hinsprechend fort, »und schöne Kinder hatten sie miteinander, und es schadeten ihnen nicht die schwarzen Blattern, denn der Sohn des Abia war weiser, als die böse 1920 Krankheit, mit seiner Jugend. Aber er kam doch allein aus Mainz und sein Haar war geworden eisgrau, als er sich zu uns setzte an den Tisch.«

Die Frauen schwiegen, auch der Alte verstummte und nickte bedeutungsvoll mit der Stirn. Plötzlich sprang er eilig von dem Lager auf:

1925 »Es ist gegangen das Viertel von einem Jahrhundert über die Erde,« sagte er gelassen; »was hat gesprochen der einsame Thubal? Hat er gesprochen, es sei Zeit?«

Tharah hatte schweigsam zugehört, jetzt antwortete sie. Ihr Wesen schien seit dem Morgen verändert, die sorglose Anmuth war daraus verschwunden, ihr schöner Leib hatte mehr Festigkeit und entschlosseneren Haltung, als früher. Sie sagte:

1930 »Laß uns der Mägde eine hinaussenden in die Stadt und umhorchen, oder ich selbst will gehen und nach Hellem sehen, daß wir ihn mit uns nehmen, Vater.«

»Thubal ist bei ihm und wird Sorge tragen für ihn,« entgegnete Caleb.

»Wer weiß, wann Thubal wird zurückkommen,« fiel Tharah rasch ein, »und er hat gesagt, daß es Zeit sei –«

Aber der Alte hob die Hand und unterbrach sie. »Als der Herr Sodom vertilgen wollte, da sandte er einen Engel zu Lot, dem Sohne Haran's, daß er ihn in sein Haus aufnahm und ihm ein Mahl richtete und backte ungesäuerte Kuchen, und aber, da er den Elia, seinen Knecht, wollte retten vor dem Schwerte der Jesabel, sandte er zum andernmal seinen 1935 Engel und hieß ihn fliehen zum Berge Horeb – und wenn es sein wird an der Zeit, wird er auch uns senden seinen Boten in Menschengestalt und wird uns heißen zu gehen.«

Tharah erwiederte nichts. Es lag etwas Unerschütterliches in dem strenggläubigen Wesen des Vaters, das an den Thaten der Vorzeit haftete, und an ihrem Beispiel als unabänderlicher Vorschrift für die späten Nachkommen festhielt, 1940 daß jedes mahnende Wort vergeblich erschien. Der Alte stand ruhig auf, ließ sich von seiner Frau ankleiden in festliches Gewand und ging auf seinen Stab gestützt mit langsamen Schritten hinab und über die Gasse in die Synagoge, um ein Dankopfer für seine Genesung darzubringen.

Doch über Tharah's Herz war die Unruhe gekommen, daß sie nirgends Rast fand. Sie stieg angstvoll mit der Dunkelheit, die tiefer hereinbrach, und das Mädchen durchwanderte das Haus, in alle Winkel, in alle Stuben hinein. 1945 Sie kam in die Küche, wo die Mägde plaudernd standen und die Neuigkeiten austauschten, die sie bei den Nachbarn und auf der Gasse vernommen. Sie erzählten von der Pest, welche das Haus des Zadok befallen, daß es ausgestorben, und von der schönen Debora, die im Sterben gelegen, als Baruch, ihr Verlobter, gekommen und sich über ihr Lager

geworfen und sein Haar zerrauft. Und wie er die Pest von ihr bekommen und gestorben sei, da sie genesen und wahnsinnig geworden. Und wie das Weib des Machir umgefallen sei in der Synagoge, und der Christenrath in der
1950 Stadt habe ein Gebot erlassen, daß die Leichen sofort, auch in der Nacht, sollten herausgeschafft und vors Thor gebracht werden, wo sie zusammen hineingeworfen würden in die Erde.

Die schöne Tharah hörte, was die Mägde sprachen, und sah die entsetzten Mienen, mit denen sie die Worte begleiteten, aber die Pest hatte ihren Schrecken für sie verloren und ihr Herz war fest und furchtlos, nur die Unruhe wollte nicht in ihr rasten. Sie trat ans Fenster und blickte zu dem schmalen Himmelsstreifen auf, der über der
1955 Judengasse lag. Ein Stern kämpfte mit Wolken, die sich über ihn drängten und zerrissen, es war Nacht, nichts regte sich im Hause, nur aus dem Nebenzimmer tönte leise ein monoton gesungenes Gebet der alten Lea, und drunten auf der Straße kamen schwere, gleichmäßige Tritte durch die Judengasse herauf und zogen vorüber und verhallten in der Ferne. Tharah bückte sich aus dem Fenster und blickte hinunter, doch sie gewahrte nichts in der tiefen Dunkelheit; aus der Synagoge allein fiel ein schwacher Schimmer und warf ungewisses Licht auf die männlichen Gestalten, die mit
1960 einem schwarzverhüllten Gegenstand zwischen sich vorüber auf das Ghettothor zueilten. Der Vater war fort und die Unruhe ergriff sie immer mehr. Sie wußte, er kam nicht zurück, bevor er den langen Ritus vollendet, und sah ihn auf den Knien liegen, ehrwürdig mit dem weißen Bart und den ausgestreckten Händen, – dann drängte sich plötzlich ein anderes Bild mit dem bleichen Antlitz Hellem's dazwischen, der in einer feuchten Grube unter qualvoll entstellten Gesichtern verschüttet lag und gleichfalls die Arme nach ihr ausstreckte – –

1965 Es trieb sie vom Fenster und wieder durch das Haus auf und ab, und sie murmelte gedankenlos ein Wort nach, das sie von den Mägden gehört: »Auch bei Nacht,« und horchte wieder in die Finsterniß hinaus, und Grausen lief ihr über den Leib und machte sie zittern.

Sie sah noch einmal zu dem Stern hinaus, der gerade aus den Wolken hervortrat, und wandte sich entschlossen um. Sie war sonst hastig durch das dunkle Haus gegangen, jetzt tastete sie vorsichtig an der Thür und stieg geräuschlos die
1970 Treppe hinunter. Drunten auf dem Flur, der durch das aus der Küche fallende Licht erhellt war, nahm sie den Augenblick wahr, in dem die plaudernden Mägde sich abgewandt, und schlüpfte hurtig wie ein Schatten in ihrer dunklen Gewandung hinüber; dann erreichte sie die stille Gasse und eilte der Richtung, in der das Thor lag, zu.

Es war schon spät, doch aus allen Häusern fiel noch ein matter Schein. Hie und da unterbrach ein verwimmerndes Geschrei die Ruhe. Tharah ging schnell, in wenig Minuten erreichte sie das Ende des Judenquartiers. Das Thor lag
1975 schweigsam vor ihr; nur aus dem Häuschen des Wächters schimmerte ein Licht und sie schritt eilig darauf zu. Sie glaubte, das Gitter sei geöffnet; »auch bei Nacht,« murmelte sie freudig; doch wie sie herantrat, war es fest verschlossen und unbeweglich wie immer. So hatte vierundzwanzig Stunden zuvor der, den sie suchte, vor dem Thor gestanden und mit krampfhaften Fingern daran gerüttelt, und die Angst der Verzweiflung stieg ihr zu Haupt wie ihm. Sie wußte, daß es unmöglich war, vor Sonnenaufgang Austritt zu erlangen, sie kannte den alten Marchaboth, dem die
1980 Aufsicht anvertraut war, und seine zähe, jüdische Unbeugsamkeit in Ausübung seiner Pflicht. Doch zugleich gedachte sie, daß ihr Bruder hindurchgekommen war, hindurchgekommen, um von ihr das Verderben zu wenden, und sie fühlte, daß sie Kraft und Muth besitze, wie er, um ihn zu retten. Er mußte das Thor erklettert, die zackigen Gitterspitzen überstiegen haben, und sie hob sich an den Eisenstäben empor. Die Haut an ihren zarten Fingern zerschnitt, es kümmerte sie nicht, und sie umklammerte gewandt das kalte Metall und zog den biegsamen Körper
1985 nach. Doch ihre langen Kleider hinderten sie; endlich erlahmte ihre Kraft und sie fiel auf den Boden zurück. Ermattet starrte sie auf das Thor, das zwischen ihr und ihrer Hoffnung, der Todesangst ihres Herzens, lag, da kamen die gleichmäßigen Fußtritte wieder durch die Judengasse herauf, die sie vorhin aus ihrem Fenster vernommen. Plötzlich schoß es ihr durch den Kopf, »auch in der Nacht,« sagte sie, »doch nicht die Lebendigen, nur die Todten kommen hindurch.«

1990 Mit hastigem Entschluß verbarg sie sich in dem Schatten des massiven, steinernen Thorpfeilers. Die Schritte kamen näher, die Träger setzten ihre Last ab und einer von ihnen pochte an die Thür des Wächters. Der alte Marchaboth kam mit dem klirrenden Schlüsselbunde und der Laterne hervor und trat an die Bahre.

»Wen bringt ihr fort?« fragte er. Seine Stimme klang müd' und gleichgültig, von der Häufigkeit dieser Frage abgestumpft:

1995 »Es ist Abigail, das Weib des Jether,« antwortete der Träger, »sie ist gestorben mit dem Kinde unter dem Herzen, da die weise Frau zu ihr kam, um ihr zu helfen in ihrer Stunde.«

Der Wächter schlug das Bahrtuch zurück und beleuchtete das regungslose Gesicht der todten Mutter. »Es ist gut, daß das Kind ist gestorben mit ihr,« sagte er, düster sich gegen das Thor wendend; »es ist die siebenundvierzigste Leiche, welche ich heute –«

2000 Doch ein Schrei unterbrach ihn und ein weiblicher Körper rollte zu seinen Füßen. Er bückte sich nieder und betastete den Leib, der ohne Bewegung vor ihm am Boden lag, dann leuchtete er hinab.

»Es ist die Tochter des alten Caleb, die schöne Tharah,« murmelte er. »Sie ist geflohen aus ihrem reichen Hause in der Todesangst auf die Gasse und hat sich verborgen in der Finsterniß, aber es hat sie gesehen das Auge der Pest und sie ist todt. Nehmt sie mit –«

2005 »Ihr Körper ist noch warm,« sagte der Träger, der das Mädchen aufhob und zu der Leiche der Mutter auf die breite Bahre legte, »und er zuckt noch, als ob er lebte –«

»Es ist die achtundvierzigste Leiche, welcher ich heute offen mache das Thor,« setzte Marchaboth monoton hinzu, »und es ist keine wiedergekommen, aber ihr werdet mir noch manche bringen, eh' daß die Sonne wiederkommt.«

2010 Und das Gitter klirrte und öffnete sich vor den hindurchschreitenden Trägern und schloß sich kreischend hinter ihnen zu.

2015 Besinnungslos lag die schöne Tharah auf der Bahre. Sie hatte Abigail gekannt, das Weib des Jether, und an ihrem Bette gesessen am Tage zuvor und gehört, wie sie lachte und von dem Kinde sprach, dessen Anblick sie erharnte. Und die Tochter Caleb's schrie auf, ohne es zu wollen, als sie das todte Weib sah, und ein Schauer durchlief ihre Glieder, als der Träger sie faßte und hinwarf auf den kalten, hoffnungsvollen Leib der Mutter. Eng zusammengedrückt lag sie an der Leiche, deren eisiger Körper den ihren durchfröstelte, und sie war wie betäubt und regte sich nicht; nur ihre Phantasie schweifete irr umher und beschwor furchtbare Gebilde vor ihren Sinnen herauf. Aus allen blickte Hellem's Gesicht und starrte sie an mit leblosem, gläsernem Blick. Allmählig rief die Bewegung der Träger sie wieder zum Bewußtsein und weckte den Gedanken an den Zweck, den sie verfolgte, dessen Beginn sie fast instinctiv und besinnungslos ausgeführt.

2020 »Der Tod ist schwer,« sagte der Vordere von den Trägern, »und der Schweiß fließt mir in die Augen.«

Der Andere bejahte; »und sie hat doch nichts mitnehmen können von dem Gold ihres Vaters,« setzte er hinzu, »es ist das Kind, das nicht hat Leben bekommen, und hat so schwer im Tode gemacht das Herz des Weibes, das nicht Mutter heißen kann in ihrer Sippe und auf ihrem Grabstein.«

Sie ließen die Bahre nieder und rasteten.

2025 »Sie wird nicht haben einen Grabstein mit ihrem Kinde,« entgegnete der Erstere, »sie wird mit den Anderen geworfen werden in die Grube –«

Er brach ab, denn ihm war, als habe sich etwas auf der Bahre, von der sie zurückgetreten, bewegt. Auf der Gasse war es todtenfinster. Die Häuser, neben denen sie standen, lagen in schweigsamem Dunkel. Er horchte einen Augenblick, doch das Geräusch war wieder verstummt, nur ein leiser Fußtritt glitt auf der anderen Seite der Straße entlang.

2030 »Wir müssen eilen,« mahnte sein Gefährte, und sie hoben ihre Last wieder auf. »Mich dünkt, die Bahre ist leichter geworden,« fügte er bei, »haben wir Eine verloren?«

»Dann können die Christen sie mitnehmen, wenn sie morgen früh ihre Leichen vor den Thüren zusammenkehren,« erwiderte der Andere mit gedämpfter Stimme, »todt ist todt, ob ein Kadosch darüber gesungen, oder Weihwasser gesprengt; und wer findet bei der Nacht?«

2035 Sie verdoppelten ihre Schnelligkeit und wanderten hallenden Schrittes die Straße hinunter.

2040 Doch diejenige, die sie todt und verloren glaubten, war ihnen weit voraufgeeilt und flog noch geschwinder als sie durch die Gassen. Die unheimliche Ruhe auf der Bahre hatte ihre Aufregung vermehrt; der grausige Gedanke des Todes, der nie an ihr junges Leben hinangetreten, den sie plötzlich in den warmen Gliedern empfunden, verfolgte sie und beflügelte ihre Schritte. Sie wußte den Weg zum Spital der Christen nicht genau und irrte in der Finsterniß rathlos aus einer Gasse in die andre. Dann hörte sie Stimmen hinter sich im Dunkel und bog rasch um eine Ecke. Geblendet fuhr sie vor den Lichtstrahlen zurück, die plötzlich aus der tiefen Nacht in ihr Auge trafen; sie wollte umwenden, doch auch hinter ihr ertönten die Schritte näher und sie drückte sich in den Schatten einer Vertiefung des Gemäuers, um die herannahenden Nachtwandler vorüber ziehen zu lassen.

2045 Es war ein phantastisches Bild, das sich auf sie zu bewegte und sonderbar grelle Farbentöne durcheinander mischte. Fackelglanz umströmte die bacchantisch ausgelassene Gruppe und warf blutrothe Lichter auf die berauschten Gesichter der jungen Männer, die um einen von gedungenen Trägern mühsam geschleppten Sarg tanzten und trunkene Bewegungen machten. Ein scharfer Weindunst zog ihnen voraus und wogte, fast Uebelkeit erregend, mit ihnen durch die Gasse, die der Zug beinahe in ihrer ganzen Breite einnahm. Als Anführer desselben fungirte ein noch junger Mann mit häßlichen, durch die Trunkenheit noch widerwärtiger entstellten Zügen. Er ging baarhaupt und trug einen 2050 Nelkenkranz auf dem fuchsrothen Haar; auch sein Körper war mit starkriechenden Blumen bedeckt und sein langer Raufdegen, den er entblößt in der Rechten hielt, wie ein Thyrsusstab mit Epheu und Weinlaub umwunden. Geschrei und Gelächter erfüllte die Gasse; jeder sang oder brüllte auf eigene Hand vor sich hin und führte ab und zu mit dem Degen einen Streich auf den Sarg, daß es schauerlich, wie dumpfe Accordbegleitung des Todes, aus der Tiefe heraufdröhnte.

2055 Der Anführer drehte sich jetzt um und rief: »Halt!«

»Eine Rede halten, Graf Honfried,« schrie es aus der Masse; – »ja, Re – Re – de halten,« stammelte eine weinselige Stimme hinterdrein.

Der Edelmann reckte die linke Hand aus und faßte den letzten Sprecher am Wamms.

2060 »Ja, Ihr sollt reden, Stotterhans,« lachte er spöttisch, »und ich will die Pest kriegen, wenn der Wein nicht Eure Zunge ebenso leicht, wie Euren Bauch schwer gemacht hat, daß Ihr zehn Meßpriester mit Eurem Gewicht und Eurer Suade aufwiegt.«

»Der Teufel hol's – le – eben und sau – saufen, so lang's geht,« stotterte Hans Stockhard, unter der Hand des Grafen aus der Menge hervortaumelnd, die kreischend Beifall rief. Er schien sich kaum mehr auf den Beinen zu halten und stützte sich gegen den Sarg, auf den er manchmal hinschwankte, doch im nöthigen Augenblick von der Faust

2065 Honfried's wieder aufgerissen wurde.

Die Träger wollten ihre Bürde niederlassen, doch der Letztere herrschte sie an und schrie:

»Habt Ihr verfluchten Lohnknechte keine Achtung vor dem Allerheiligsten? Ich will Euch den Rücken mit Blumen geißeln!« Und er hieb ihnen mit der flachen Klinge über die Schultern, daß die Träger schleunig den Sarg wieder auflüfteten und unter der Last keuchend stehn blieben.

2070 »Drauf, Stotterhans, anfangen!« schrie er fort, »hat der Teufel Deine Zunge, Kerl?«

»Anfangen!« brüllte die Menge, und der Aufgeforderte strich sich mit der einen Hand das lang über die Augen hängende Haar zurück, während die andre seinen Körper an dem Sargrand hin und her balancirte, und begann mit lallender Zunge:

»Da liegt Ku – Kunz Eppstein, – er so – soff zu viel Wein –«

2075 »Er soff zu wenig vom Rest,« unterbrach ihn eine Stimme, »und kriegte deshalb die Pest,« und ein schallendes Gelächter lief umher, in das sich der Klang aneinander gestoßener Pokale und Weinkannen mischte.

»Ihr seid ein schlechter Priester, wenn Ihr nicht ausfindig machen könnt, was man für gute Meßgebühr Rühmlisches von dem Defuncten sagen kann,« fiel Honfried ein, »da, trinkt, Junker, vielleicht kommt aus der Kanne ein Gedanke in Euer nüchternes Gehirn.«

2080 Er hob ein goldenes Geschirr vom Boden und goß den Inhalt desselben in einen riesigen, aus blinkendem Metall geformten Stiefel, den er dem Patriziersohn bis an den Rand gefüllt an die Lippen nöthigte und festhielt, bis dieser den Wein gurgelnd und hustend hinuntergewürgt hatte.

»Das macht die Kehle geschmeidig,« lachte er, »weiter, Stotterhans!«

2085 Der Junker wischte sich den rothen Wein, der den Rand überflossen und wie Blut von seinem Kinn herabträufelte, aus den Mundwinkeln und fuhr mit noch schwererer Zunge als zuvor fort:

»Da liegt Ku – Kunz Eppstein, – er starb bei – beim Wein, – ka – kann man rüh – rühmlich von ihm sagen, – er starb wie ein Schwein mit vo – vollem Magen, – wir wo – wollen ihn beklagen, – da liegt Ku – Kunz Eppstein –«

»Betrinken wollen wir uns ihm zu Ehren und sein Beispiel nachahmen,« rief Graf Honfried, den Stiefel wieder füllend.

2090 »Da – da liegt Ku – Kunz Epp – Eppstein,« lallte der Stotterhans, mit den Armen um sich greifend.

»Wo liegt Kunz Eppstein, Junker?« schrie der Graf, dem ebenfalls der Wein mehr und mehr betäubend zu Kopf stieg, »ich sehe ihn nicht, Du siehst mit vier Augen.«

2095 Er wollte den Patrizier halten, gab ihm aber statt dessen einen Stoß mit der Faust gegen die Brust, daß jener das Gleichgewicht verlor und mit voller Kraft taumelnd auf den Sarg niederstürzte, der den Händen der Träger entglitt und auf die Erde fallend polternd auseinanderbrach. Und aus ihm, von den Fackeln blutig überstrahlt, rollte der todte Kunz Eppstein aus den Leichentüchern hervor und kollerte mit stieren, geöffneten Augen vor die Füße des Edelmannes.

Eine Secunde wurde das wüste Geschrei still und selbst Graf Honfried's Blick wich ernüchtert vor dem Schreckbild zurück.

2100 »Der Kerl glotzt mich an, als ob ich seine Schwester verführt hätte, und ich habe ihm nur seine Trude weggefischt,« murmelte er. Dann glitt wieder ein hämisches Lachen über seine rauschumdunsteten Züge. »Er ist gestraft dafür, daß er mich heute Morgen unter dem Bürgergesindel im Stich gelassen,« rief er, »packt den Cadaver wieder ein und kommt! Wir wollen trinken!«

Er schritt, sich von dem Anblick des todten Genossen abwendend, vorwärts auf den Hausvorsprung zu, in dessen

Schatten die schöne Tharah zaghaft das Vorüberziehen des betrunkenen Leichenconductes erwartete. Sie hatte nicht
2105 gewagt, sich zu regen, und sah zugleich die Unmöglichkeit, von der Masse unbemerkt zu bleiben, wenn sie in ihrem
Verstecke ausharrte. Aufmerksam spähte sie umher und beobachtete den Vorfall, der sich dicht neben ihr zutrug. Ihr
schien die Gelegenheit günstig, die Beschäftigung der Mehrzahl mit dem Sarge zu benutzen, und sie schlüpfte aus der
Vertiefung und huschte, dicht an die Mauer gedrängt, wie ein Schatten vorbei.

Doch das Auge des Edelmannes, das sich von der Blendung des Fackellichtes abgewandt hatte, gewahrte sie aus dem
2110 Dunkel hervorkommen. Der grausige Blick des toten Kunz Eppstein verfolgte ihn noch und er suchte ihn gewaltsam
los zu werden; er sprang instinctiv auf die Davoneilende zu und fragte:

»Wer bist Du? Gehörst Du zu uns? Warum läufst Du? Komm, Du mußt trinken, daß Du nicht die Pest kriegst!«

Er hatte die dunkle Kopfbedeckung des fliehenden Mädchens gefaßt, doch sie riß und blieb in seiner Hand, daß er
durch den plötzlichen Ruck einen Moment aus dem Gleichgewicht kam und zurückschwankte. Aber der Augenblick
2115 hatte hingereicht, ihm das bleiche, lichtumflossene Antlitz der schönen Tharah und das ebenholzschwarze Haar, das
ihr Gesicht überströmte, zu zeigen, und er stieß einen lästerlichen Fluch aus und stürzte der Entsprungenen nach.

»Haltet sie, es ist die schöne Tharah aus der Judengasse!« kreischte er; »hundert Kronen gebe ich dem, der sie mir
bringt.«

Allein seine Gefährten waren noch zu sehr mit dem Todten und mit Hans Stockhard beschäftigt, der sich bei seinem
2120 Fall in die Leichentücher verwickelt hatte und den eben hinuntergeschütteten Wein wie Blut von sich gab, als daß sie
den Ruf des Edelmannes beachteten. Im Gegentheil setzte ihr Durcheinanderdrängen ihm Hindernisse entgegen, so
daß, als er sich hindurchgekämpft, das Judenmädchen einen Vorsprung vor ihm gewonnen und mit zurückflatternden
Locken schon fast, die Gasse hinabeilend, aus den Fackelstrahlen verschwand.

Ihr Verfolger brüllte wie ein Thier auf und stürzte hinterdrein. Tharah vernahm seinen schweren Fußtritt hinter sich
2125 und floh mit der Schnelle der Verzweiflung. Das Fackellicht wurde matter, aber es wollte in der gradlinigen Straße
kein Ende nehmen und er kam näher und näher. Sie hörte seine Brust keuchen und lenkte an den Häuserrand ab, der
ab und zu durch vorspringende Kanten geschützt im Schatten lag; ihre Hand faßte im Vorübereilen die Metalldrücker
der Thüren, doch keine gab nach und ihre Verzweiflung wuchs. Sie wußte, daß sie keine Gnade zu erwarten hatte, daß
kein Flehen helfen konnte. Es war die Strafe für das Verbot Thubal's und ihres Vaters, das sie gebrochen, und sie
2130 wollte, die Pest hätte sie erreicht und sie läge mit der toten Abigail auf der Bahre und würde in die Grube geworfen,
in der sie vielleicht Hellem fand, ihren Bruder, ihren Geliebten –

Hellem, – der Name belebte ihre zum Tod erschöpfte Kraft; ihr war, als verringere seit einer Secunde sich der
Zwischenraum zwischen ihr und ihrem Verfolger nicht mehr, und vor ihr lag die schwarze Finsterniß eines erweiterten
Platzes, in der sie sich bergen, sich retten konnte. Zur letzten Anstrengung raffte sie sich zusammen und sprang
2135 vorwärts wie eine Gazelle, – dann stieß sie einen durchdringenden, bitteren Schrei aus, – ihr Fuß strauchelte heftig
über einen weichen Gegenstand im Wege und sie fiel zu Boden, und über sie stürzte Honfried, der sie fast eingeholt
hatte, auf die lichtlos dunkle Erde nieder.

Mechanisch hatte Tharah mit der Hand vor sich gegriffen und das Ding, was sie zum Fallen gebracht, erfaßt. Es war
ein fast schon erkalteter menschlicher Körper, und wie ihre Finger hastig an dem Gewande entlang glitten, der Körper
2140 eines toten Weibes, das von den Angehörigen aus Furcht vor der Ansteckung nächtlich vor die Thür gelegt worden,
damit die Leichenträger, welche die Stadt durchwanderten, ihn am Morgen finden und fortschaffen sollten. Tharah
schauderte nicht, der Tod hatte sein Entsetzen für sie, die von Schlimmerem bedroht war und anders in seiner Nähe
verweilt hatte, verloren, und mit unbewußter Geistesgegenwart packte sie mit starken Händen die Leiche in dem
Moment, als der Edelmann sich über sie zu Boden warf, und hielt sie vor sich, seinen gierig haschenden Armen
2145 entgegen.

»Hab' ich Dich, schöne Judendirne, und brauche mir nicht das Ghetto zu öffnen,« stieß Honfried ächzend hervor und
umklammerte das todte Weib mit den Armen.

Tharah wand sich unter der Leiche empor und kroch zur Seite, dann erhob sie sich geräuschlos auf den Zehen und
verschwand eilig und unbemerkt auf dem finsternen Markt.

2150 »Du bist klug, mein Täubchen, und wehrst Dich nicht mehr,« sagte der Graf höhnisch, »sollst es gut bei mir haben
und mit mir auf meine Burg –«

Er brach mit einem brüllenden Fluch ab. »Was ist das?« schrie er, mit der Hand über das starrkalte Gesicht der Leiche
fahrend, »hat der Satan Dich aus meinen Armen geholt, und war es kein Liebesschrei, den Du ausstießest?«

Er flog entsetzt in die Höh und ließ die Todte fahren, die mit dumpfem Krachen vor ihm auf die Erde schlug.

2155 »Fackeln!« rief er wüthend die Gasse hinauf, »Fackeln! Ich massacrire Euch, wenn Ihr keine Fackeln bringt!«

" Seine Begleiter kamen langsam mit Lichtern heran, er lief ihnen entgegen, riß die Fackel aus der Hand des Ersten und kehrte an die Stelle, wo die Leiche lag, zurück. Hastig beleuchtete er ihre Züge und schauderte. Es war das fahle Gesicht einer verrunzelten Matrone aus den niedrigsten Ständen, mit Flecken und Pusteln bedeckt; der zahnlose Mund war geöffnet und ein fauliger, ekelhafter Geruch drang aus ihm hervor.

2160 Der Graf starrte entsetzt auf den furchtbar entstellten Körper, die Anderen drängten, die Fackeln ebenfalls auf die Leiche niedersenkend, herzu.

»Habt Euch ein schönes Liebchen angeschafft, Graf Honfried,« lachte eine spöttische Stimme, »bringt Euch wohl die Pest als Mitgift –«

Der Edelmann erleichte und ein Zittern durchrann ihn.

2165 »Habt Ihr den hübschen Mund wacker geküßt in der Dunkelheit?« fragte ein Anderer.

»Seht, wie verliebt seine Augen umherrollen,« riefen mehrere dazwischen.

Honfried fuhr aus seiner Betäubung auf. »Ich muß die Dirne haben,« schrie er, wild um sich blickend, ohne das hämische Gelächter der Umstehenden zu beachten. »Sie kann sich nicht verbergen, wir wollen die Stadt durchsuchen. Jeder von Euch mag sie nach mir haben! Kommt!«

2170 Aber ein höhnisches Gemurmel antwortete ihm. »Behaltet Euren Schatz für Euch, wir wollen trinken. Kommt, sucht ein Weinhaus!« erwiderte ein junger Mann, der großen Einfluß bei der Schaar zu haben schien, die ihm jubelnd beistimmte und sich von dem Grafen abwandte, der mit den Zähnen knirschend ihr nachsah.

Eine kurze Weile besann er sich, ob er das Mädchen verfolgen solle, doch die Unmöglichkeit, sie allein in der weiten Stadt ausfindig zu machen, stellte trotz seines trunkenen Zustandes sich ihm entmuthigend vor Augen. Er stieß

2175 Schimpfwörter zwischen den Lippen hervor und rief sie den mit dem Sarge verschwindenden Patriziern, die sich nicht weiter um ihn bekümmerten, nach; dann griff er in die Tasche seines Wammes und zog ein kleines Säckchen hervor, das er mit den Fingern betastete.

»So müssen wir etwas Sprengpulver in dein Nest werfen, schwarzer Schatz,« grinste er mit teuflischer Verzerrung seiner Mundwinkel. »S ist ein Liebestränklein für schöne Kinder aus dem Osten, ein Zaubermittel, und ich erwische

2180 dich noch, wenn die Pest mir nicht zuvorkommt.«

Er steckte das Leinwandpäckchen wieder ein und warf bei den letzten Worten noch einen schauernden Blick auf die Leiche des alten Weibes, der er als Ausdruck seines Abscheues einen Fußtritt zum Abschied versetzte. Dann schlug er seine Fackel zu Boden, daß sie knisternd erlosch, und wandte sich in der tiefen Finsterniß, die ihn umgab, langsam und vorsichtig in der Richtung gegen das Ghetto.

2185

*

Sechstes Capitel.

2190

In der düsteren Krankenzelle des Spitals kam die Nacht noch früher, als in der Judengasse. Thubal war lange fortgegangen, sein Beruf verstattete ihm keine Rast. Der schwarze Tod war so plötzlich über die hillige Stadt Cölln hereingebrochen und raffte mit dem ersten Griff seiner Faust so unzählbare Opfer hin, daß auch in den Kreisen derer, welche mit Kunst und Wissen ihm entgegenzutreten berufen waren, Angst und Verwirrung herrschte. Viele Aerzte

2195 entzogen sich ihrer Pflicht und entflohen oder beschränkten ihre Sorge nur auf sich selbst und kaum auf ihre nächsten Angehörigen; andere suchten gewissenlos durch unnütze Salben und das wunderthätige Gebräu zusammengemischter Mixturen aller Art, das im Mittelalter von Laien und Sachkundigen unter dem Namen Theriak verehrt wurde, sich zu bereichern. Wenige waren verständig und unterstützten die Behörden der Stadt durch zweckmäßige Rathschläge für die Bekämpfung der Krankheit im Allgemeinen, und setzten sich durch ihre eifrige Hülfe im einzelnen Fall der Gefahr

2200 der Ansteckung aus. Kaum seit vierundzwanzig Stunden war die Pest in Cölln, und die Verwirrung war bereits so hoch gestiegen, daß sie nicht mehr zunehmen zu können schien. Jeder suchte sich zu retten, Selbsterhaltung war die Losung des Tages. Reihenweise wurden von den Angehörigen die Leichen der Ihrigen vor die Thür gelegt, oft noch Lebende unter ihnen, die auf der Straße ihre letzten Stunden hilflos ausjammerten, wenn nicht zuvor der Wagen kam, dessen Führer sie gleichgültig auflud und der großen Gemeingruft vor dem Thor ablieferte. Eltern verließen ihre

2205 Kinder in der Todesstunde, Gatten sich gegenseitig, mancher floh und verbarg sich in abgelegener Kammer, die er hinter sich abschloß, und von niemandem bemerkt, starb er in dem Winkel, den er sich ausgewählt, und blieb liegen,

bis der Verwesungsgeruch die Mitbewohner aufmerksam machte, daß sie ängstlich die Thür erbrachen und die verhängnißvolle Leiche zu den übrigen auf die Straße warfen. Grausam und verhärtet nahm kein Herz mehr Antheil an dem Schicksal Anderer; ja, es war ein wollüstiges Gefühl für die Meisten, das Verderben derer zu vernehmen, die
2210 bisher glücklicher gewesen, als sie.

In dieser bitteren Noth und diesem Elende verfiel gleichmäßig mit dem Ansehen göttlicher und menschlicher Gesetze der Werth der Dinge, die sonst bei Vielen den Zweck des Lebens ausgemacht. Die Liebe des Weibes brachte den Tod wie der Genuß köstlicher Speisen und Getränke; es brachte ihn das allmächtige Gold, in dem alle Freuden der Erde
2215 enthalten waren, wenn es aus der Hand Pestbehafteter kam. Es konnte nur zu Einem mehr dienen, sich mit ihm durch Weihgeschenke die Gnade des Himmels zu erkaufen, und mit vollen Händen brachte man es in den Klöstern und Kirchen dar. Doch das Seltsamste geschah. Die Heiligen des Christengottes, welche ein Aureolenkranz wegen des frommen Eifers umgab, mit dem sie seit Jahrhunderten die Schätze des Herrn zu häufen gestrebt, hielten ihre Thore verschlossen. »Das Gold bringt den Tod,« antworteten die Mönche dumpf und weigerten sich, die reichen Spenden anzunehmen, und mit denselben begierigen Händen, mit denen sie es zuvor an sich gerafft, ergriffen die begeisterten
2220 Geber jetzt das Gold, das Glück der Erde, und warfen es über die Klostermauern, und in wettendem Eifer schleuderten die gottseligen und menschenfurcht-entsagenden Bewohner derselben es wieder zurück.

Doch keine Absonderung, kein Schutzmittel half. Paläste und Hütten starben aus, waldverborgene Klöster und Ritterburgen, die sich wie Adlersflügel über dem schroffesten Felskegel wiegten. Viele begannen sorglos den Tag und endeten am Abend; mancher schon am Mittag, mancher in der nächsten Stunde. Mißfarbige Striemen wie von
2225 Geißelhieben legte die Pest um den Körper desjenigen, den sie sicher erfassen wollte, und man nannte sie den Gürtel des Todes, und den, der ihn trug, gab jede Hülfeleistung verloren und wandte sich gleichgültig von ihm. Die schlechte, für eine Allgemeinerkrankung der Menschheit nicht berechnete Einrichtung der Spitäler kam hinzu und erhöhte die Bedrohlichkeit des Verderbens, das von ihnen, wie von einem sicheren Heerde, um sich griff, bis Pesthäuser vor den Thoren errichtet wurden, in die man die Betroffenen, ohne Unterschied des Standes, Geschlechts und Alters
2230 zusammenpackte und wenigstens die gefährliche Nähe anderer, dichtgefüllter menschlicher Wohnungen vermied. Auch ohne eine Ablagerung Tausender, die von der Pest befallen, im Mittelpunkte der bevölkerten Stadt begünstigte die Bauart des Mittelalters genugsam die schnelle Ausbreitung epidemischer Krankheiten. Fast alle Gassen waren eng, hoch, dumpfluftig und mit mannigfachem Unrath bedeckt; sumpfige Gräben mit verfaulenden Thier- und Pflanzenstoffen umzogen größtentheils die Häuser, in denen unreinliche, niedere Wohnungen von dicht
2235 zusammengedrückten, kinderreichen Familien angefüllt waren. Instinctiv empfanden die Leute die Verderblichkeit dieses Zustandes, dessen Gegensatz fast überall die Geistlichkeit in ihren weiten und kühlen Klosterräumen begünstigte, daß verhältnißmäßig wenige von ihr der Krankheit zum Opfer fielen. Und um zu beten und die unheilvolle Luft ihrer Häuser zu vermeiden, drängte die Menge in die hochgewölbten Bogenhallen der Kirchen, wohin Hunderte den Keim des schwarzen Todes mit sich trugen, der wie eine Flamme an leicht entzündbarem Stoff über die
2240 Köpfe der Versammelten hinlief, daß sie unter den Pönitalgesängen der Priester umsanken und an den Altären starben, und auch die Luft dieses letzten Zufluchtsortes schlimmer verpesteten, als die übrige.

Das Spital, in welches Hellem am Morgen gebracht worden, lag, wie wir gesehen, derartig in einer düsteren, schmutzigen Gasse mitten in der Stadt und war bereits seit der Mittagsstunde mit Kranken überfüllt, so daß die fast ununterbrochen im Laufe des Nachmittags Eintreffenden abgewiesen werden mußten, und nur noch dann und wann
2245 einer aufgenommen wurde, der in das eben verlassene Bett eines Anderen, den grade der Tod abgerufen, einrücken konnte. Eine heillose, durch die allgemeine Angst der Aerzte wie der Laien erhöhte Verwirrung und Rathlosigkeit herrschte in den engen Räumen. Auch der Dominus Atrostipes, oder Schwarzstock, hatte sich mit dem Schlangenstein eingefunden und vertheilte gegen reichliche Bezahlung seinen um Mitternacht aus aqua mille florum in Goldtiegeln gebrauten Theriak. Thubal, der sich, nachdem er Hellem befriedigt verlassen, wegen des Mangels umsichtiger Aerzte
2250 gleichfalls noch in dem Lazareth der Christen beschäftigte, nahm einem Kranken den Wunderbalsam aus der Hand und untersuchte ihn durch Geruch und Geschmack. Dann schüttete er ihn verächtlich auf den Boden.

»Collega judaice, doctissime,« klapperte der Storch, der ihn lauernd mit den Augen beobachtet hatte, ergrimmt, »Ihr seid unverschämt, weiser Meister aus dem Morgenland, und werdet mir meinen Theriak bezahlen, den ich aus allen heilsamen Kräutern, welche die unvergleichliche christliche ars medicinalis kennt, in Goldtiegeln um die zwölfte
2255 Nachtstunde –«

Thubal griff in die Tasche und warf ihm die kleinste im Gebrauch stehende Kupfermünze entgegen, nach welcher der Schlangenstein triumphirend haschte, dann jedoch, bei näherer Betrachtung, verächtlich von sich stieß.

»Ich bekomme heraus darauf drei Viertheil von dem Werth,« sagte der jüdische Arzt ruhig, »wenn Ihr mir ausliefert den ganzen Inhalt von der Büchse, in welcher ist reines Wasser, das auf Lindenblättern gekocht worden und von dem
2260 Ihr keinen anderen Beweis habt für seine Heilkraft, als daß die Blätter der Linde besitzen eine Form, ähnlich wie ein Herz.«

Vernünftige Aerzte, die herzugetreten waren, lachten über die Werthenthüllung des unschätzbaren Theriaks, und der

Inhaber desselben wandte sich, mit einem rachdürstigen Blick auf Thubal, von den spöttischen Gesichtern seiner Collegen, mit einer Verwünschung gegen das jüdische Wuchergeld, für das er die göttliche Wirkung seines Balsams nicht verhandeln wolle, zur Seite. Der Wärter mit den boshafte Schlitzaugen, welcher Zeuge der Scene gewesen war, ging ihm nach und flüsterte ihm etwas zu, das die Schlange eifrig hin und her bewegte, und sie blieben leise mit einander sprechend und gesticulirend in der Fensternische stehn.

Thubal schritt mit den wenigen tüchtigen Aerzten zwischen den Kranken umher und ertheilte seinen Rath. Einsichtsvoll und vorurtheilsfrei stimmten sie den trefflichen Vorschlägen, die er machte, bei und setzten dieselben ins Werk. Ihre Augen hingen mit Bewunderung an der furchtlosen Sicherheit seines Wesens und sie lauschten aufmerksam und dankbar auf jedes Wort, das er sprach.

»Es würde wenige Aerzte unter uns geben, die so für Euer Volk Sorge tragen würden,« sagte Einer von ihnen, »und wenn sich Jemand fände, wie viel würde ihm mangeln von der Kunst, die Ihr besitzt.«

Thubal lächelte traurig. »Die Kunst bedeutet weniger, als das Leben,« erwiederte er ernst; »werdet älter, junger Mann, und wenn Ihr eigene Gedanken hegt, werdet Ihr handeln, wie ich.«

Er verabschiedete sich von den Aerzten, die ihm zur Mißbilligung ihrer Umgebung freundlich, fast ehrfurchtsvoll die Hand reichten, und verließ den Krankensaal. Es war schon dunkel draußen; er trat noch einmal in Hellem's Gemach, wo der greise Büßer unbeweglich bei dem matten Schimmer einer Lampe neben dem Bette saß und auf die ruhigen Athemzüge seines schlafenden Sohnes horchte.

»Der Schlaf ist des Kranken Freund,« sagte Thubal erfreut. »Sobald er aufwacht und die Kraft in sich fühlt, bringt ihn hinüber zu unserem Volk, Isaschar. Ihr wißt, was ich Euch gesagt, daß Ihr frei eintreten könnt in das Haus Eures Bruders, und es ist gut, wenn Ihr bald von hier kommt und zusammen seid. Ich weiß nicht, ob ich Euch wiedersehen werde so bald, Isaschar, denn ich werde gehen ins Pesthaus vor dem Thor, um zu sehen, ob ich jemand dort kann retten von unserem Volk, aber vergeßt nicht zu sagen an Euren Sohn, daß wenn es noth thun sollte, und er bei Nacht heimlich wolle aus der Stadt, er anklopfe an das letzte Fenster in dem Wächterhause am Frankfurter Thor, vor dem Rosen und Myrten stehen, und sage: Thubal. Vergeßt es nicht, Isaschar, und mit Euch sei der Segen Aaron's und Moses und mit den Euren.«

Er drückte dem Greise die Hand und entfernte sich rasch. In der Thür wendete er sich noch einmal und sagte:

»Bereitet Euren Sohn, wenn er aufwacht, vor auf das, was Ihr ihm zu sagen habt, damit es ihn nicht zu plötzlich treffe und die Aufregung ihm könnte Schaden zufügen.«

Der Alte nickte und Thubal verschwand. Die Stunden des Abends und der Nacht kamen langsam und schritten bis Mitternacht fort; Hellem schlief und der Greis saß unbeweglich und bewachte seinen Schlummer. Er murmelte nur mit den Lippen vor sich hin, leise, unverständliche Selbstgespräche, dann wieder lauter und vernehmlich. Von Lebendigen und Todten aus alter Zeit redete er mit sich selbst, dunkle, geheimnißvolle Dinge. Immer mehr versank er in lautes Brüten, wie er das Gesicht Hellem's vor sich betrachtete.

»Er hat nicht den Zug von unserem Volk,« murmelte er; »man könnte ihn halten für einen Christen, wie seine Mutter, wenn er nicht hätte das schwarze Haar aus unserem Stamm —«

Er schwieg, seine Stimme wurde trüber und seine Augen düster. »Ich habe sie verlassen, die ihn geboren,« fuhr er mit bitterem Tone fort, »wie ich ihn verlassen und meinen Gott, wie ich in meiner Angst Alle verlassen, die mich mahnten an mein Verbrechen. Und sie haben von mir genommen den Fluch um Lea, die Tochter Hagar's, aber sie haben nicht von mir nehmen können den Fluch in meinem Herzen, der darauf liegt, weil ich lebe und nichts habe gethan für die, welche ich im Elend verlassen.«

Ein dumpfer Glockenton kam durch die Nacht von einem nahen Kirchthurm und verkündete die zwölfte Stunde. Der Greis fuhr auf aus seinen Träumen, denn der Jüngling regte sich und öffnete die Augen. Er blickte klar mit ihnen umher, dann hob er den Kopf und sah verwundert den Alten an.

»Wer seid Ihr? Wohin habt Ihr mich gebracht?« fragte er, mit musterndem Blick das enge Gemach überfliegend.

Der Alte antwortete nicht; doch Hellem sah ihm mit voller Besinnung scharf ins Gesicht und fuhr fort:

»Es ist dunkel hier oder meine Augen sind trübe; aber Ihr seid aus unserem Volk, trotz Eurer Kleidung. Hat mein Vater Euch zu mir gesandt? Weiß Tharah, meine Schwester, daß ich hier bin? Warum schweigt Ihr? Woher seid Ihr gekommen, wenn sie Euch nicht geschickt?«

Der Jüngling hatte sich völlig aufgerichtet und drang immer heftiger in den zitternden Alten ein. Endlich, da er sich ungestüm erheben und aufstehen wollte, legte jener ihm die bebende Hand auf die Schulter und antwortete:

»Du irrst, Jüngling; wende Deinen Blick auf mein Kleid, es betet nicht zu Deinem Gott, sondern die Büßer tragen es aus dem Christenvolk —«

2315 Hellem machte eine halb dankbare, halb argwöhnische Bewegung. »Und wie kommt es, daß ein Christ sich über einen Juden erbarmt?« fragte er mißtrauisch.

»Weil ich Dich auf der Straße im Elend fand,« versetzte Isaschar bewegt, »und weil die Liebe und die Pflicht, – weil der Beruf meines Kleides mir gebot, mich Deiner zu erbarmen,« brach er ab. »Aber Du hast nichts von dem Stamme Judas in Deinen Zügen, Jüngling, und das Volk, das versammelt war um Deine Bahre, glaubte, Du seist ein Christ –«

2320 »Es ist von meiner Mutter, die eine Christin war,« murmelte Hellem.

»Ich habe es mir gedacht, Du müßtest haben Blut von Christen in Dir,« fiel der Alte ein; »wo ist Deine Mutter, daß sie nicht bei Dir ist in Deiner Noth?«

»Sie ist gestorben bei meiner Geburt, ich habe sie nicht gekannt,« entgegnete der Jüngling, dessen erste Aufregung sich gelegt hatte, wehmüthig; »doch ich habe gehört, daß ich ihr gleiche.«

2325 »Und Du sagtest von Deinem Vater,« fuhr der Greis im selben Tone fort; »wo ist Dein Vater, daß er nicht bei Dir ist in Deiner Noth?«

Hellem wandte sich und blickte ihn mit weit geöffneten Augen an.

»Ihr fragt wunderlich,« erwiderte er zögernd; »in der Judengasse wohnt mein Vater, der alte Caleb, doch er weiß nicht, daß ich hierher gebracht bin, denn ich ging heimlich –«

2330 »Ist er Dein Vater, der alte Caleb?« unterbrach Isaschar ihn mit zitternder Stimme. »Ich habe kennen gelernt Einen auf der Reise vor langen Jahren unter dem Volk in Italien, der den reichen Caleb kannte in der Judengasse von Cölln, und er hat mir erzählt von ihm, und daß er sein Freund gewesen, bis daß der Herr brachte die Versuchung über ihn und führte ein junges Weib in das Haus des alten Caleb, der auch war jung damals. Und wie er sah das Weib, brannte sein Herz und er konnte das Feuer nicht auslöschten in ihm, und sein Auge wurde geblendet von ihr, daß er zu ihr trat, wie 2335 Sichem, der Sohn des Hemor, zu Dina, der Tochter Lea's, und sie versuchte. Und da sie sich weigerte und ihn von sich stieß mit der Hand, da ergriff er sie mit Gewalt und sie schrie, daß Caleb herbeikam auf den Hülferruf seines Weibes und die Hand aufhob und dem Versucher fluchete, ihm und seinen Kindern und Kindeskindern –«

Hellem war während der Erzählung aufgefahren und blickte mit stockendem Athem in das Gesicht des Greises. Eine Frage zitterte auf seinen Lippen, doch er hielt sie zurück und horchte mit starren Augen, wie der Fremde fortfuhr:

2340 »Und da der Verfluchte hinwegging aus seinem Hause, schlossen sich ihm die Thüren seiner Sippe und seines Volkes, und er fiel ab von seinem Gott, in dessen Namen ihm geflucht worden, und wandte sein kochendes Herz auf eine Christin, die ihn lieb gehabt um seine Schönheit; aber er liebte sie nicht und verließ sie in ihrer Noth und den Sohn, den sie ihm gebar, denn sein Herz war ruhlos von dem Fluch –«

2345 »Ihr sprecht von meinem Vater, – Ihr habt meinen Vater gekannt,« rief Hellem emporfahrend, »es war der Bruder Caleb's, den Ihr einen Fremden geheißten –«

»Und er zog hinaus in die Fremde, wie Ahasver,« stammelte der Greis, »und ging an seinem Stabe über die Länder und suchte, was er nicht fand: die Vergebung in seinem Herzen. Und die Sonne verbrannte ihn und er schwamm durch Flüsse mit reißendem Wasser, aber es warf ihn auf den Strand und erbarmte sich nicht über ihn. Und er sah Berge einstürzen und trat hinzu, aber die Felsen hielten inne vor dem Verfluchten, und die wilden Thiere, die aus den 2350 Klüften kamen, wichen vor ihm zurück, denn er war gebrandmarkt auf der Stirn und der Tod entsetzte sich vor seinem Anblick. Und er wanderte gen Osten in seiner Qual, immer gegen die aufgehende Sonne, jahrelang, bis daß er kam an das große Meer, das war ausgedörrt von der Gluth, und die Fische starben darin, und wohin die Luft zog von ihrer Verwesung, starben alle Thiere und alle Menschen und die Vögel, welche darüber flogen. Furchtbar sahen sie aus, wenn sie starben, denn es wuchsen ihnen Geschwüre unter der Achsel und in den Weichen, die anschwellen wie eine 2355 Faust und ausbrachen, und wer sie berührte, war des Todes. Er allein suchte sie und sie kamen nicht zu ihm; durch Städte, die ausgestorben waren, ging er und schaufelte den Letzten in die Erde. Und er nahm nicht Speise und Trank, aber die Krankheit wollte ihn nicht, und der Hunger schwieg, und das Grab stieß ihn aus. Und er wandte sich wieder gen Westen, denn es saß ein Stachel in seinem Herzen und trieb ihn in die Heimath und zu seinem Sohn und zu seiner Sippe, die ihn verstoßen, und er wanderte weiter und weiter, und wohin er kam, wurden die Straßen leer hinter ihm 2360 und er brachte mit sich Jammer und Todesnoth, denn die Pest hatte den Fluch gewittert, der auf ihm lag, und sie hing sich an seinen Fuß. Und er kam in das Land seiner Väter, nach Jeruscholaym kam er, und mit ihm kam der Fluch unter die Saracenen und unter die Söhne Israels, daß sie fielen, wie die Nadeln der Cedern auf dem Libanon. Und er ging hinab an den Strand mit seinem Fluch und stieg auf ein Schiff, und die mit ihm am Bord waren, starben und wurden begraben im Wasser, einer nach dem andern, bis er allein übrig blieb auf dem Todtenschiff und nachsprang in die 2365 stürmische Wassersfluth, und die Welle nahm ihn auf den Rücken und trug ihn ans Land. Aber sie wusch nicht von ihm den Fluch und er mußte weiter, wie Ahasver, denn der Stachel brannte in seinem Herzen und das Abendland starb unter seinem Fuß wie das Morgenland, bis daß er die Geißel nahm und mit seinem Blut den Zorn Jehova's abzuwaschen suchte von seinem Haupt und von dem Haupt seines Sohnes –«

Der Jüngling hatte mit fiebernder Spannung der irren Erzählung des Alten gelauscht; es überkam seine Sinne, die sich
2370 kaum aus der Bewußtlosigkeit der Krankheit aufgegriff, wieder mit verworrener Betäubung und er schrie schmerzlich
auf:

»Weh mir, – es rächt der Gott Jehova die Schuld der Väter; er hat den Fluch meines Vaters geladen auf mein Haupt
und an meinen Fuß die Pest geheftet, wie an den seinen.«

Seine Augen rollten angstvoll umher und in das Gesicht des Greises, der, in bange Vergangenheit verloren, der
2375 Vorschrift des Arztes vergaß und mit dumpfer Stimme fortfuhr:

»Und er kam zurück in die Heimath und fand sterbend seinen Sohn auf der Straße, aber der Gott Jehova hatte sein
Jammern gehört und nahm um seines Kindes willen von ihm den Fluch durch den Mund Caleb's, über dessen Haus er
Schande gebracht, daß sein Sohn Hellem genas unter seiner Hand –«

Ein irrer Schrei brach aus der Brust des Jünglings; seine Augen funkelten und bohrten sich weit aufgerissen in die
2380 Züge des Alten, dann schlug er die Arme um den Nacken desselben zusammen und rief:

»Gott meiner Väter, was sahen meine Augen, – Du selber bist es, Du bist Isaschar, – mein Vater –« und er fiel
ohnmächtig an der zitternden Brust des Greises zusammen.

Draußen auf dem Vorplatz erhob sich ein Lärmen, das allmähig näher kam. Es rief aufgereggt durcheinander,
dazwischen konnte man die boshafte Stimme des Wärters und das Klappern des Storches vernehmen.

2385 »Ins Pesthaus mit dem Juden!« kreischte es; »soll der Ungläubige Schuld an dem Tode eines Christen sein?«

»Sie haben die Pest gemacht,« zischelte die Zunge des Wärters; »sie sind Schuld an dem Tode aller Christen
zusammen.«

Vergeblich erscholl eine vernünftige Stimme dazwischen. Es war die des jungen Arztes, dem am Abend Thubal
zuletzt die Hand gereicht.

2390 »Laßt ihn dort, es ist ein Mensch,« sagte er; »wenn die Juden die Pest erzeugt hätten, wie käme es, daß sie selbst daran
sterben?«

Doch seine Mahnung verklang in dem Getöse und der Schwarm wälzte sich unaufhaltsam heran. Die Thür wurde
aufgerissen und die beiden Inhaber der Kammer fuhren erschreckt empor.

2395 »Ihr müßt fort,« krächzte der Wärter barsch, »ein Christ soll hierher; reinigt die Luft von dem Athem des
Judengesindels!«

»Komm, Hellem, mein Sohn, wir wollen gehen zu unserem Volk, wenn Du Kraft hast,« antwortete Isaschar, den noch
halb besinnungslosen Jüngling aufrichtend, »komm!«

»Wohin Ihr geht, ist uns gleichgültig,« grinste der Wärter giftig, »verreckt auf der Gasse oder geht ins Judenquartier
und breitet dort die Pest unter den Halunken aus –«

2400 Doch die Schlange des gelehrten Schwarzstock unterbrach ihn, der sich vorgedrängt und mit heftig flügelschlagendem
Mercur den Reconvalescenten betrachtet hatte.

»Nein, haltet ihn; dies ist das Individuum, das ich mit meinem collega defuncto, dem domino doctissimo Salaris,
welchen es subito et miserabiliter seiner heilsamen Kunst für die Menschheit entrissen, heut Morgen gesehen, das
2405 verderblichen Krankheit gewesen, die Ihr unter den Bewohnern dieser Stadt erzeugt habt?« fügte er, sich gravitatisch
in die Brust werfend, gegen Hellem gewandt bei.

»Es ist Hellem, der Sohn des reichen Caleb in der Judengasse,« rief eine Stimme aus der Menge; »er ist gestern Abend
erst gekommen, ich habe ihn gesehen.«

2410 »Könnt Ihr leugnen,« wiederholte sich hochaufrichtend der Dominus Atrostipes und die Schlange auf die Stirn des
Jünglings niedersenkend, »daß Ihr es wart, der diesen Fluch über die hillige Stadt Cölln gebracht hat?«

Hellem öffnete die bisher wie betäubt geschlossenen Augen und starrte blöde in die drohenden Gesichter der auf seine
Antwort harrenden Masse. Die Worte Isaschars klangen in ihm nach und seine Gedanken waren irr. »Fluch«,
murmelte er besinnungslos; »ja ich bin verflucht und bringe die Pest –«

2415 »Hört ihn nicht, er spricht im Wahnsinn,« stöhnte der Greis, der mit angstvollen Blicken die Wirkung beobachtete,
welche die Antwort Hellem's unter den Umstehenden hervorrief. »Er ist nicht verflucht, er ist gesegnet; laßt uns
fortgehen zu unserem Volk.«

Doch der Arzt streckte würdevoll die Hand aus. »Ihr habt es gehört, er war es,« sagte er majestätisch; »mein Auge ist

wie das des Falken und unfehlbar, wie der Theriak, den ich Euch bereitet. Bringt dies Individuum in das Pesthaus!«

Das Gebot enthielt den sicheren Tod, fast so unabwendbar, wie der, den das Gebrüll des wüthenden Haufens forderte.

2420 »Schlagt den Anstifter des Schreckens todt und werft ihn in die Grube – und wälzt Steine darauf, daß er nicht wieder herausbricht,« schrie es wild durcheinander.

Umsonst widersetzte der junge, besonnene Arzt sich der beabsichtigten Gewaltthat. Seine Stimme reichte nicht aus, den Lärm zu bemeistern; er that, was er konnte und drängte sich nach dem Bedrohten vor, als er, sich umblickend, plötzlich das bleiche Antlitz eines jungen Weibes von wunderbarer Schönheit hinter sich gewahrte, das seinen Arm

2425 umklammerte und rief:

»Wo ist mein Bruder? Sie wollen meinen Bruder ins Pesthaus bringen zu den Todten, – rettet ihn, Herr, rettet!«

Und die schöne Tharah brach sich verzweifelt Bahn durch das Getümmel ins Gemach, daß der Arzt ihr zu folgen vermochte. Sie flog auf das Lager zu und schleuderte die Arme der Angreifer zurück und deckte ihren Bruder mit dem Körper. Von der Aufregung der Nacht und der Flucht war ihr Haar gelöst und fiel ihr in schwarzen Wellen bis auf die

2430 Knie herab, ihre Augen funkelten, ihre Brust stöhnte dumpf wie die einer Wölfin, die ihre Jungen beschützt. Die Angreifer verstummten vor der plötzlichen Erscheinung und blieben gebannt stehn, wie der junge Arzt, der, von der göttlichen Schönheit des Mädchens bezaubert, sie mit lautlosen Blicken maß und sich von Kraft durchströmt fühlte, wenn es sein Verderben sein sollte, für sie dem Grimm der Menge zu trotzen. Eine andre Empfindung, die ihm Scham in die Wangen goß, kam hinzu. »Wo ist Thubal? Ist Thubal fort?« fragte die Jüdin, hastig umherblickend, und das

2435 Gesicht des ernstesten, traurigen Mannes und seine letzten Worte stiegen mit begeisternder Aufforderung vor ihm empor.

Auch er sah eilig nach einer Hülfe umher, doch jede Ordnung war gebrochen, der Fanatismus der entzügelten Gemüther herrschte hier wie überall, und er begegnete nur den flammenden Blicken des Wärters, die mit thierischer Begier auf dem Antlitz der schönen Tharah hafteten und den rachsüchtig hin und her zitternden Bewegungen der

2440 Metallschlange, die nicht vergessen, daß er vorher Ohren- und Augenzeuge ihrer Demüthigung durch den jüdischen Arzt gewesen und über die Verschüttung ihres kostbaren Theriaks gelacht hatte. Jetzt bot sich ihr die Gelegenheit, ihren wieder erlangten Einfluß bei der Menge zu befestigen und zur Vergeltung zu benutzen, sie beherrschte unumschränkt den Augenblick, und es gab kein Heilmittel gegen den Tod, den sie brachte, – aus Unwissenheit sonst und jetzt aus Rache, keine Hülfe – keine –

Keine als die wunderliche Laune des großen Meisters, des Todes selbst, der dies Opfer ergriff und jenes fahren ließ, 2445 der mit seiner Beute spielte wie eine Katze, den Verlorengelauten frei ließ und mit einem Tatzenschlage den Uebermuth aus seiner prahlerischen Sicherheit wegriß.

War die Pest das Verderben Hellem's, oder war sie seine Freundin, die ihn nur so zart, als sie es mit ihren scharfen Krallen vermochte, in die Arme genommen, um über ihm zu wachen und ihn zweimal zu erretten, wo keine andere Hand ihn mehr zu schützen im Stande war, als die ihre?

2450 »Nehmt das Weibsbild mit fort und bringt sie ins Pesthaus,« gebot die Schlange mit einer dominirend an dem jungen, rathlosen Arzte vorübergeführten Zirkelbewegung; aber mitten in dem Kreise stockte sie und fiel wie ein senkrechter Durchmesser aus der Peripherie und aus der starren Hand, welche sie zum letzten Mal gehoben, bis auf den Boden, an dem sie klirrend zerbrach. Und ihr nach fiel mit rollend verdrehten Augen der große Jünger des Aesculap, Dominus Atrostipes, nomine Schwarzstock, und war todt, noch ehe der aus aqua mille florum in Goldtiegeln gebraute Theriak, 2455 der aus der zerbrochenen Büchse hervorquoll, sein plötzlich schwarzblau entstelltes Gesicht überströmte.

Sie war hurtig, die alte Freundin, die Pest, wo sie dem Tod wehrte und wo sie ihn brachte. Bevor die Schlange ihren Kreis vollendet, erging sich der lange Schatten des Dominus Atrostipes in belehrendem Gespräch mit dem dicken des Dominus Salarius, nomine Salzmann, in den elysischen Gefilden auf der heilsamen Kräuterwiese des Sohnes der Maja.

2460 Die Menge brüllte auf und wich entsetzt vor dem fallenden Körper zurück. Sie stieß und drängte sich durch die enge Thür, um das unheilvolle Gemach zu räumen; der junge Arzt war der Einzige, der die Besinnung nicht verlor und den panischen Schrecken, der sich hier, wie bei jedem unerwartet plötzlichen Todesfall, der Umgebung wieder bemeisterte, mit klugem Vorbedacht steigerte und für seine Schutzbefohlenen benutzte.

»Seht Ihr, wie sein nutzloser Theriak ihn getäuscht,« rief er, – »so täuschten ihn auch seine Augen, welche die Pest 2465 schon umnebelte, daß sein Blick sich irrte –« Er schob mit den Händen die Letzten, die noch im Zimmer weilten, und bei dem Worte »Pest!« als ob sie es noch nie vernommen, besinnungslos fortstürzten, auf den äußeren Gang hinaus, schlug die Thür zu und stieß von Innen einen Riegel vor. Dann sprang er ans Fenster, ergriff ein im Winkel lehndes eisernes Werkzeug und führte einen kraftvollen Hieb wider das Gitter, daß die Eisenstangen aus dem morschen Holz brachen und krachend nach Außen in den dunklen Hofraum hinabstürzten. »Jetzt bringt der vermoderte Plunder

2470 Nutzen,« murmelte er und horchte. Draußen an der Thür begannen wieder Fäuste zu rütteln und schrienen um Einlaß. Man unterschied die kreischende Stimme des Wärters, der antrieb und rief:

»Ihr seid Hasenfüße, brecht die Thür auf und schlagt das Judengesindel todt, – sie können nicht fort, das Fenster ist vergittert!«

»Holt Werkzeuge,« schrie es, »die Thür ist fest, sie haben sie verriegelt –«

2475 »Flieht!« flüsterte der Arzt, sich zu den Bedrohten, die wie betäubt aneinander gedrängt standen, umwendend, »es ist Alles bereit. Wendet Euch im Hofe links, den Gang hinunter, der in die Querstraße mündet, und eilt, daß Ihr ins Ghetto kommt, so seid Ihr gerettet.«

Er schob die Zitternden durch die Fensteröffnung in die Finsterniß hinaus; erst den halbbekleideten Hellem, dem Isaschar folgte, dann Tharah, die leichter als die Uebrigen die Höhe erkletterte. Sie zauderte einen Augenblick, ehe sie
2480 auf der anderen Seite hinuntersprang.

»Und Ihr; Herr?« fragte sie besorgt, den Kopf in das muthige Antlitz des jungen Arztes wendend.

»Eilt Euch, Jungfrau;« versetzte er, »ich bleibe, damit Ihr fliehen könnt und ich die Menge aufhalte.«

Die Thür begann unter den Streichen herbeigeschaffter Werkzeuge zu krachen, doch Tharah hielt unbeweglich inne. Sie hatte die Hand auf den Bord des Fensters zurückgestützt, – »und Ihr?« wiederholte sie schmerzlich, »Ihr, der uns
2485 gerettet?«

Der junge Mann bückte sich hastig auf die weiße Hand nieder und küßte sie. »Ich bin reich belohnt, auch wenn es mein Leben kostete,« stammelte er; »sagt Thubal, wenn Ihr ihn wiederseht, er hätte nicht umsonst mit mir gesprochen, Jungfrau, und auch ein Christ könne an seinem Volke handeln, wie er an dem meinen –«

Seine Stimme klang tief bewegt, ein gewaltiger Stoß hinter ihm machte die Thür schwanken. – »Eilt Euch,« stieß er
2490 aus, die Augen sehnsüchtig in das schöne, ihm noch immer zögernd hingewandte Antlitz des Mädchens tauchend, und mit hastiger Bewegung bog Tharah die Lippen zu ihm hinüber und küßte seinen Mund und verschwand in der Nacht. Eine süße Betäubung umwogte ihn; er blieb auf dem Fleck stehen und sah ihr nach; hinter ihm krachte die Thür in Stücke und die wüthende Menge, mit dem Wärter an der Spitze, stürzte über die Trümmer herein.

»Wo sind sie?« brüllte die Menge, »schlagt sie todt, sucht sie, sie haben sich versteckt.«

2495 »Sie haben das Fenster erbrochen,« kreischte der Wärter, dessen Augen lauernd umherflogen, »er hat sie gerettet, er hat den Juden geholfen, welche die Stadt vergiften, – lauft ihnen nach!«

Er eilte auf das Fenster zu, um die Flüchtigen auf den ihm bekannten Wegen zu verfolgen, doch der Arzt schleuderte die winzige Figur kräftig am Arm zurück. Er deckte die Fensteröffnung mit seinem Körper und seine Augen wandten sich furchtlos mit verächtlichem Zorn der Menge entgegen.

2500 »Ich habe Eure Hände rein erhalten von dem schlimmsten Verbrechen, das ein Mensch wider den Menschen begehen kann,« antwortete er feierlich; »ist der Zorn Gottes, der Euch die Pest gesandt, nicht hell genug, daß Ihr den Frevel erkennt, den Ihr an dem unglücklichen Volk, das Ihr anschuldigt, begangen?«

»Ihr könnt sie noch erreichen, schlagt den Verräther nieder,« schrie der Wärter, sich, von dem Fall gelähmt, aufraffend, und die Fäuste der Menge streckten sich tobend nach dem schützenden Leib des Arztes aus. Er stieß sie
2505 zurück, vor seinen Augen stand das Antlitz der schönen Tharah, für die seine Hände mit der Kraft der Verzweiflung rangen, er fühlte den Kuß ihrer weichen, traurigen Lippen auf den seinen, jede Secunde, die seine Stärke aushielt, konnte sie retten, und er kämpfte mit dem Muth der plötzlichen, heißen, hoffnungslosen, entsagungsvollen Liebe, die über ihn gekommen, – da brach ein Blutstrom aus seiner breiten, edlen Stirn, eine eiserne Stange, die aus dem Getümmel hervorgesleudert worden, traf zerschmetternd sein Haupt und er stürzte leblos auf die Leiche des
2510 Charlatans nieder, der, von den Füßen der Angreifer zertreten, unbeachtet am Boden lag.

Ueber ihn hin wüthete der fanatische, durch den frischen Blutgeruch noch mehr entmenschte Pöbel. Jeder rang, um zuerst die Fensteröffnung zu gewinnen, und hinderte das Vorwärtskommen des Anderen, daß noch eine Zeit verstrich, ehe die Vordersten in den dunklen Hofraum mehr hinabgeworfen wurden als niedersprangen. Dort rafften sie sich auf und irrten, des Auswegs unkundig, in der Finsterniß umher, bis sie den von dem Todten den Flüchtigen gedeuteten
2515 Gang fanden und brüllend durch ihn in die Querstraße hinausstürzten. Doch hier war Alles still und tonlos; farblos brach aus den Wolken der beginnende Tag, aber es fiel noch kaum ein Schimmer in die engen, sich vielfach kreuzenden Gassen hinunter. Die Menge sah ein, daß eine Verfolgung unmöglich war, wenn ihre Opfer die Straße vor ihnen erreicht, und kehrte um, den Hofraum und das Gebäude, in dem sie sich verborgen halten konnten, zu durchsuchen.

2520 Vergebens indeß durchstöberten sie das Spital vom Boden bis in das Kellergeschoß hinunter. Mit gierig umherlauernden Augen folgte ihnen der Wärter, bis sie ermüdet abstanden, dann verließ er ebenfalls das Krankenhaus.

»Eine schöne Judendirne,« murmelte er zwischen den häßlichen Lippen, »eine schöner, wie die andre,« und er schlug in der grauen Morgendämmerung hastig den Weg nach dem Rathsgeschoß der hilligen Stadt Cölln ein.

Siebentes Capitel.

2530 Die ganze Nacht hindurch wurde das Jammern nicht still im Hause des alten Caleb. Wehklagend standen die Mägde auf dem Flur, den trotz der späten Stunde und des allgemeinen Unheils die Nachbarn umlagerten und ab und zu liefen, den draußen Befindlichen mitzutheilen, daß noch immer keine Nachricht da sei von der schönen Tharah und von dem alten Caleb, der, erst genesen von der schweren Krankheit, sich hinausgeschleppt, um seine Tochter zu suchen. In dem Vorgemach saß Lea und zerraupte ihr graises Haar; sie hatte Asche darüber gestreut und starrte mit thränenlosen

2535 Augen auf die Thür, durch die Hellem gegangen, um das Verderben abzuhalten von ihrem Hause, und durch die Tharah, ihr Kind, ihm schweigsam gefolgt, wer konnte sagen, wohin, – hinweggezogen vielleicht von demselben frommen Gedanken, um nicht wieder heimzukehren, lag sie in der fremden Gasse, und die Hand des Todes lag über ihr und drückte mit bleiernem Gewicht die seidenen Wimpern herunter auf die schönen Augen. –

Wimmernd saß die alte Lea auf ihrem Stuhl. Die blauen Naphtaflammen in den Metallampeln wurden bleich und die

2540 graue Dämmerung kam. Und sie fing an zu singen, wie ein Kind, um ihre Angst zu verjagen; leise, zärtliche Namen einmischend, sang sie mit kindischen Lippen ein altes Lied von der Schönheit der Töchter Juda's.

»Eine Blume zu Saron warst du und eine Rose im Thal. Du warst die Schönste unter den Weibern, dich liebten die Frommen. Dein Name ist ein köstlicher Duft, darum lieben dich die Mägde.«

Ein Schluchzen der Mägde, welche die Worte vernahmen, begleitete den irren Gesang.

2545 »Wir haben dir goldene Spangen gemacht und Edelsteine, die leuchteten wie deine Taubenaugen, denn du warst eine Königin, und dein Anblick besiegte die Hüter des Feldes, und ich wollte dich krönen mit ihnen am Tage deiner Hochzeit, am Tage der Freude meines Herzens, aber nun bist du wie eine Rose unter den Dornen –«

Ein mitleidiger Thränenstrom brach, den Jammer lindernd, aus den Augen der Alten.

»Ich will aufstehen,« murmelte sie in singendem Tone fort, »und in der Stadt umhergehen auf den Gassen und

2550 Straßen, und suchen, die meine Seele liebt.«

Sie that nach dem Sinn des Liedes und erhob sich, doch sie blieb, die Arme auf die Lehne des Sessels zurückstützend, halb aufgerichtet stehn, denn ein Summen ging drunten über die Häupter der Wartenden und drang durch die geöffneten Fenster herauf. Die Augen der greisen Lea hefteten sich wieder auf die Thür; regungslos, wie abwesenden Geistes, verharrte sie in der vorgebeugten Haltung und horchte hinab.

2555 Drunten im Dunkel durch die Judengasse herauf kam der alte Caleb. Er schleppte sich mühsam an seinem Stock; ein Riß ging durch sein langes Kleid vom Hals bis auf die Füße, und sein grauer Scheitel war unbedeckt. Langsam und aufrecht kam er und schritt mit geschlossenen Augen wie ein Blinder durch sein Volk, von dem Keiner ihn anzureden wagte, und stieg die Treppe hinauf in das Vorgemach. Und er trat schweigsam zu auf sein Weib und griff mit der Hand in die Asche zu ihren Füßen und streute sie auf das greise Haupt.

2560 Die Mägde brachen in erneute Wehklage bei dem Anblick aus und eilten weinend hinunter, dann scholl ein vielstimmig dumpfes Trauergemurmel von der Gasse empor.

Nur die Mutter sprach kein Wort; sie fiel lautlos in den Sessel zurück und ihre welke Schläfe schlug besinnungslos auf die Lehne des Stuhls.

»Der Herr hat sie genommen, es hat geöffnet Marchaboth das Thor für Deine Tochter Tharah, daß sie nicht

2565 wiederkehrt,« sagte der alte Caleb mit sicherer Stimme. »Ich habe geharrt auf einen Boten, der uns rufe aus dieser Stadt; er ist gekommen in anderer Gestalt, als er zu Lot trat, dem Sohne Haran's, und zu Elia, dem Thesbiter. Er ist gekommen als der Engel des Todes, – rüste Deinen Fuß, Lea, denn es ist Zeit.«

Die Alte richtete sich mit irrem Blick auf. »Gestorben ist Tharah, meine schöne Tochter,« lachte sie verwirrt, »ich werde nicht von ihr gehen, denn sie wird kommen um Mitternacht und mich küssen. Ich werde sie lebendig machen,«

2570 fügte sie geheimnißvoll hinzu, »denn es ist von mir gewichen die Kraft und zu ihr geflohen, um ihr wieder zu schenken das Leben, das ich ihr einmal gegeben aus meinem Schooß.«

Sie nickte fröhlich, irrsinnig mit dem Kopf und deutete auf ihre ausgestreckte Hand. Der Alte blickte sie ängstlich an und ergriff den Arm, den sie bezeichnete. Er hob ihn hastig auf und fühlte, daß er kalt und starr war, und wie er ihn

losließ, fiel die Hand leblos und ohnmächtig auf die Seitenlehne des Sessels zurück.

2575 »Gott, Barmherziger, du hast sie gestraft an dem Gliede, mit dem sie ausgethan den Fluch über Isaschar, meinen Bruder,« murmelte er dumpf; »du hast dich nicht gerächt an mir, sondern an meinem Weibe und meinen Kindern, daß ich ihn hinausgestoßen ins Elend. Du bist ein grausamer Gott, Jehova –«

Das Antlitz des Alten überzog sich mit düsterer Verzweiflung Die ruhige Würde, die in allem Leid, das er ohne Klage erduldet, bis jetzt sein Gesicht erfüllt, floh und ein wilder, trotziger Ausdruck begann unheimlich seine Miene zu
2580 verzerren. Seine glühenden Augen rollten über das geistesirre, gelähmte Weib und er reckte zitternd die Hand auf.
»Gott, Gott Jehova,« stammelte er, »warum hast du mich aus Mutterleibe kommen lassen? Höre auf von mir, ich begehre nicht mehr zu leben, denn meine Tage sind eitel gewesen.«

Er hielt inne, denn der umnachtete Verstand des Weibes vor ihm fuhr bei seinen Worten empor. Sie blickte ihn starr an und erwiderte klanglos:

2585 »Sprichst Du wie Hiob, so will ich reden wie Eliphaz von Theman: Meinst Du, Thor, ein todter Mensch werde wieder leben –?«

Sie lachte höhnisch und ihre entkräfteten Lippen bewegten sich in häßlichem Krampf und das Angesicht des Greises schwoll auf, seine Augen traten stier hervor und er fuhr mit gesteigerter Stimme fort:

»Habe ich gewandelt in Eitelkeit? Oder hat mein Fuß geeilet zum Betrug? Habe ich mein Herz reizen lassen zum
2590 Weibe meines Nächsten? Habe ich verachtet das Recht meines Knechtes oder meiner Magd? Habe ich den Dürftigen ihre Begierde versagt? Habe ich gegessen meinen Bissen allein? Habe ich Jemand umkommen gesehen, daß er kein Kleid hatte und den Armen gehen lassen ohne Decke? Habe ich die Augen der Wittve und der Waise lassen verschmachten? Habe ich mich gefreut, wenn es meinem Feinde übel ging? Habe ich mich schrecken lassen von der Verachtung? Gott Jehova, welches von deinen Geboten habe ich übertreten, daß ich zu dir schreie und du antwortest
2595 mir nicht, daß ich des Guten wartete und kommt das Böse, – ich war reich, aber du hast mich zu nichte gemacht, und du lachst über mein Verderben. Warum hat man mich auf den Schooß gesetzt, warum hat man mich mit Brüsten gesäuget, daß ich auf dich stoße mit meinem Elend? Der Tag müsse verloren sein, darinnen ich geboren bin, und Finsterniß und Dunkel über ihn kommen, denn du kannst nicht sein ein weiser und ein gerechter Gott und ich hebe auf wider dich meine Hand –«

2600 Die lange Gestalt des Greises reckte sich in gespenstisch-majestätischer Höhe empor, seine zitternden Finger erhoben sich über sein Haupt in die Luft, und seine verstummten Lippen öffneten sich mit feierlichem Ausdruck – da brach ein lautes Geschrei von der Straße herauf. »Sie kommen!« rief es jubelnd; »es ist die schöne Tharah, es ist Hellem, ihr Bruder; – wer ist der Alte, der neben ihm geht mit dem Bart? Sie kommen, – sie sind gerettet –«

Und die Mägde flogen die Treppe hinauf ins Vorgemach und jauchzten: »Sie kommen, sie sind gerettet;« und eilten
2605 wieder hinunter, den Kommenden entgegen. Und wie ein Blitz zitterte es über Lea's Gesicht, und sie erhob sich mühsam auf der ungelähmten Seite und blickte auf die Thür, wie sie es gethan, als Caleb mit zerrissenem Rock hereingeschritten und Asche auf sein Haupt gestreut. –

Nur dieser stand regungslos, ohne Athem, mit der erhobenen Hand und lauschte. Unsägliche Freude und wilde, namenlose Angst wechselten und kämpften auf seinem Gesicht, bis er die Stimme Tharah's aus dem Flur vernahm und
2610 die Hand fiel starr herab. Er wendete sich, als wollte er hinaustreten, aber er neigte mit schwankendem Fuße das todenbleiche Antlitz auf den Betschemel zu und stürzte, das Haupt verhüllend, regungslos vor ihm auf den Teppich.

Vor den Füßen Lea's knieten Hellem und Tharah; die Alte lachte und schluchzte; »Rose von Saron,« sagte sie, »bist Du da, Du Fürstentochter, und ich höre die Stimme Deines Freundes.« Sie streichelte liebkosend mit der nicht gelähmten Hand die Wangen des Mädchens und des Jünglings. »Meine Augen sind trübe geworden über Nacht,«
2615 murmelte sie, »aber ich fühle, daß Ihr es seid.« Plötzlich hob sie lauschend den Kopf. »Was für eine Stimme höre ich, außer der Euren?« fragte sie unruhig; »sie klingt, wie die Lippen Eures Vaters, wenn Gram auf seinem Herzen liegt.«

Sie wandte die Augen, die ihren Glanz verloren, gespannt in die Richtung, wo Isaschar zaudernden Fußes im Dunkel stand. Er hatte an der Thür innegehalten, und die Menge, die mit heraufgeströmt war, um sich an dem Glück des Wiedersehens zu erfreuen, umringte ihn. Nur Caleb bemerkte nichts von Allem; abgestorben für die Welt, lag er mit
2620 gefalteten Händen vor dem Altar des Herrn, den er zu lästern im Begriff gestanden, als er die Freude über sein Haus brachte, und betete.

Tharah sprang auf und trat auf ihren Oheim zu; sie faßte ihn an der Hand und führte ihn vor die blöden Augen der Mutter.

»Mutter,« sagte sie ernst, »es ist Einer gekommen aus der Fremde, um Deinen Sohn Hellem zu retten vom Verderben.
2625 Es hat Dir von ihm erzählt die Christenjungfrau und Dein Mund hat ihn gesegnet nach ihrem Wort. Laß Deine Hand an ihm thun, was Dein Mund gethan –«

Sie schwieg, denn Isaschar hatte die gelähmten Finger der Alten gefaßt und benetzte sie mit Thränen.

»Wehe, alt bist Du geworden, Tochter Hagar's,« schluchzte er, »und welk die Hand, deren Kraft mich ausgestoßen aus meinem Volk, daß ich bin zwanzig Jahre umgeirret unter den Fremden. Und Dein Auge ist trübe geworden, schöne
2630 Lea, das mich hat verfolgt mit seinem Zorn über die Erde –«

»Isaschar,« sagte die Alte mit langsamer Zunge, »so wahr ich lebe, Du bist Isaschar, der Sohn Samai's.« Sie fuhr heftig mit der Rechten an das linke Augenlid, das ihr, fast zugefallen, den Blick bedeckte, und hob es mit den Fingern auf. »Du mußt sein von Gott gesegnet, Isaschar,« fuhr sie fort, »daß er Dich gesendet, um Deinen Sohn zu retten, und Freude zu bringen über unser Alter, und der Segen des Herrn hebt auf den Fluch der Menschen –«

2635 Die Kniee des Greises zitterten und er wäre zu Boden gefallen, wenn sich nicht von hinten die Arme Caleb's, der bei dem Namen, den sein Weib aussprach, aufgefahren war, um seinen Nacken gepreßt hätten. Die Brüder hielten sich wortlos umarmt, es war todtenstill in dem Gemach. Die Menge zog sich ehrfurchtsvoll von der geöffneten Thür zurück und verkündete die Botschaft auf der Straße, »daß Isaschar, der Sohn Samai's, seit zwanzig Jahren heimgekommen aus der Fremde, und daß von ihm genommen der Fluch um Lea, die Tochter Hagar's.«

2640 Endlich ließ Caleb die Hand von dem Halse des Bruders und blickte ihm, ihn von sich haltend, ins Gesicht. »Gesegnet soll die Stunde sein für alle Zeit, in der Du zurückgekommen in mein Haus,« sagte er feierlich, »denn Du bist gekommen als der Bote Gottes, seinen Zorn abzuwenden von mir und meinem Geschlecht –«

Er hielt inne und griff sich an die Stirn. »Ja, als der Bote Gottes,« murmelte er, sich besinnend, »auf den ich geharret, wie Lot, der Knecht des Herrn, daß er komme und uns sage, daß es an der Zeit sei.«

2645 Alle Muskeln seines Gesichts hatten sich plötzlich wieder angespannt, seine Züge waren geröthet und von Vorsorge und erwägenden Gedanken erregt. Er blickte umher und sagte schnell:

»Wir werden Lea tragen auf einem Sessel ins Schiff und hinabfahren den Rhein nach Rotterdam, wo unser Volk lebt in Sicherheit. Wir werden nichts nehmen, als das baare Gold und die Juwelen von meiner Tochter, und schleunig fortgehen aus diesem Hause –«

2650 Doch Lea machte eine abwehrende Bewegung. »Laß mich sterben hier, wo ich gelebt, Caleb,« sagte sie matt, aber mit fröhlicher Miene; »da ich das Glück erlebt, das der Herr uns beschert. Wir wollen nicht gehen, wir wollen uns freuen an diesem Tage, und die Mägde sollen Kuchen backen aus ungesäuertem Mehl zu seiner Ehre und daß der Sturm ist vorübergefahren an unserem Haupte.«

2655 Und Tharah und Hellem stimmten ein; sie hatten die Stunden der Angst vergessen, die ob ihnen hin entflohen, und dachten der fröhlichen, nur durch den Anblick der hilflosen Mutter getrübt Gegenwart.

Doch der Alte schüttelte den Kopf. Er hob langsam die Hand und deutete auf das enthüllte Bild an der Wand.

»Es hat es gemalt ein geschickter Künstler,« sagte er mit eigenthümlichem Ton, der die Anwesenden mit seltsamem Schauer überlief; »pack ein Deine Diamanten, Tharah, gut, daß Du sie nicht verlierst; wir werden gehen aus diesem Hause, denn als ich bin gekommen in die Christenstadt im Morgengrauen –«, er dämpfte innehaltend seine Stimme zu
2660 kaum vernehmlichem Geflüster herab, seine Augen leuchteten geheimnißvoll in die der Hörer, und er hauchte: »da hab' ich gesehen einen Menschen mit einem Mantel verdeckt heranschleichen an den Brunnen vor dem Thor, und er zog aus seiner Tasche ein Säckchen und warf es hinunter in das Wasser, daß es aufklatschte. Und wie er davongelaufen, habe ich nachgesehen in den Brunnen hinunter und habe gesehen ein weißes Pulver schwimmen über dem dunklen Grunde –«

2665 Er redete nicht aus, denn ein lautes Gelärm erhob sich auf der Treppe. Eilige, polternde Tritte kamen die Stufen herauf, ein schwächliches Männchen mit einem kurzen Stabe in der Hand und gebieterischer Amtsmiene in dem unbeweglichen, verknöcherten Gesicht erschien, von einer Schaar bewaffneter Wächter gefolgt, in der offenen Thür. Sie stießen ihre Hellebarden klirrend auf den Fußboden und schlossen einen Halbkreis um ihren Führer, der, mit seinem Stabe der von draußen nachdrängenden Menge Ruhe gebietend, mit trockener, lauter Stimme sagte:

2670 »Ich suche Caleb, den Sohn Samai's, und Hellem, den Sohn Isaschar's, auf Befehl des ehrwürdigen Rathmeisters und Rathes der hilligen Stadt zu Cölln – wo sind sie?«

Die unerwartet in ihrer Freude Unterbrochenen sahen sich stumm an, ein unruhiges Murmeln lief draußen durch die Menge, die das Haus erfüllte, und pflanzte sich bis auf die Straße fort. Nach einem Augenblick des Besinnens trat der alte Caleb würdevoll vor und erwiderte:

2675 »Hier sind wir, was ist es, das der ehrwürdige Rath von uns verlangt?«

»Seid Ihr Caleb, der Sohn Samai's,« versetzte der Diener des Rathes mit ausdruckslosem Blick, »so seid Ihr angeschuldigt vor dem Gericht, die Brunnen in der hilligen Stadt Cölln vergiftet zu haben, zur Erzeugung der Pest und zum Verderb der Christenheit; und wider Hellem, den Sohn Isaschar's, ist die Klage erhoben, daß er hier gestern

Abend eingetroffen ist aus Toledo in Spanien, wo die Juden einen Bund der Obern aus ihrem Volk aufgerichtet haben und Sendboten ausschicken in alle christlichen Länder, um durch Gift die Pest in Europa zu erzeugen und zu verbreiten.«

Er sprach es gleichgültig mit dünner, näselnder Stimme. »Legt ihnen die Ketten an, das Gericht ist versammelt,« setzte er, sich zu den Hellebardieren umwendend, hinzu.

Das Gemurmel des Unwillens unter den draußen stehenden Juden brach bei den letzten Worten in einen lauten Schrei aus. Die Masse führte einen Stoß gegen den Rücken der Bewaffneten und fluthete, ihre Reihen durchbrechend, stürmisch und drohend in das Gemach.

»Sie lügen, sie wollen uns verdächtigen, um uns zu berauben, – schließt das Thor, verrammelt die Häuser, – behaltet sie als Geißeln,« rief es aufgeregt.

Der Schwächliche wandte sich gegen die wogende Menge um. »Gewalt?« fragte er, seinen Stab zur Constatirung der Thatsache wie ein Fragezeichen bewegend. »Ihr widersetzt Euch?«

»Gewalt gegen Gewalt,« tönte ihm die Antwort entgegen.

Er trat einen Schritt zurück. »Sie komme über Euch,« erwiderte er mit kalter Ruhe. »Kommt!« Er gab seinen Begleitern einen Wink und wollte das Gemach verlassen, doch der alte Caleb lief ihm nach und hielt ihn am Arm zurück.

»Es ist von Gott gesetzt die Obrigkeit und der Mensch soll ihr gehorchen, auch wenn sie ist befangen im Irrthum. Es weiß der lebendige Gott, daß wir sind unschuldig und können ruhig treten vor die Richter,« sagte er fest und laut, indem er seine beiden Hände den Wächtern darreichte, die sie, verwundert, mit schweren Ketten belasteten. »Komm, Hellem, mein Sohn,« fügte er, sich zu den Seinen umwendend, leiser und mit zitternder Stimme hinzu, »der Herr wird über uns sein, daß wir zurückkommen gereinigt von dem Verdacht, und daß wir nicht Alle durch Trotz mit uns reißen ins Verderben.«

Der Jüngling that, wie der Alte gebot, die Frauen standen noch starr, von dem neu hereingebrochenen Unheil schreckgelähmt. Dann ergriff Tharah Hellem's Arm:

»Ich will mitgehen, ich will zu Tode reden die schändliche Verleumdung mit meinen Lippen,« sagte sie heftig.

Allein der Beamte wies sie zurück. »Ich habe keinen Befehl, Euch mitzunehmen, Jungfer,« antwortete er unempfindlich.

»Bleib, Tharah, und packe ein Deine Diamanten, und rüestet Euch, daß wir können abreisen sofort, wenn wir zurückkommen,« flüsterte der alte Caleb in ebräischer Sprache; »Isaschar wird Euch geben guten Rath; wenn der Abend kommt, wollen wir fortziehen zu Schiff nach Rotterdam; bleib', ich befehl' es Dir, Tochter.«

Die Hellebardiere nahmen die Verhafteten in ihre Mitte und führten sie durch die von gedrängter Menge erfüllte Gasse. Wie ein Lauffeuer rann die Nachricht durch das Ghetto, daß der reiche Caleb und sein Sohn Hellem gefangen genommen und von den Christen beschuldigt seien, die Brunnen vergiftet und die Pest in Cölln erzeugt zu haben. Kopf an Kopf standen die Juden an dem Wege zum Thor, und ihre Augen hingen an den Lippen Caleb's, um auf einen Wink von ihm mit Gewalt über die kleine Schaar der Wächter herzufallen und die Entführten mit Gewalt zu befreien. Doch der Greis schritt ruhig zwischen ihnen durch und wehrte den Eifrigen mit der geduldigen, kettenbeladenen Hand. Wo er ein näher befreundetes Gesicht erblickte, nickte er mit dem Kopf hinüber und rief ein paar Worte in ebräischer Sprache, welche der Angesprochene damit zu beantworten pflegte, daß er sich leise aus dem Gedränge entfernte und seinem Hause zueilte. Die Menge aber folgte den Gefangenen unruhig bis ans Thor und machte Miene, ihnen noch weiter das Geleit zu geben, allein Caleb wandte sich um und sprach laut zu dem Volk:

»Bleibet zurück, daß Ihr nicht Aufsehen erregt in der Stadt, das Euch und uns könnte schaden. Es herrscht Gerechtigkeit bei dem weisen Rath und bei dem Christenvolk, daß wir werden abstreifen den Verdacht, den die Böswilligkeit hat geheftet an unseren Namen.«

Der schwächliche Führer, der während der letzten Minuten mit einiger Unruhe das drohender anwachsende Murren der Juden beobachtet hatte, drehte den Kopf zu dem Alten herum und sagte befriedigt und mit so freundlicher Miene, als sein phlegmatisches Amtsgesicht sie nur anzunehmen vermochte:

»Ihr seid ein verständiger Mann, Caleb; der Rath ist weise und gerecht, und er wird Euch schützen, wenn Ihr nicht schuldig befunden werdet. Sprecht noch einmal zu Eurem Volk, denn ich sehe, Ihr seid ein Mann von Ansehen in der Judengasse, und es wird gut für Euch und für sie sein, wenn sie Euch gehorchen.«

Der Alte lächelte traurig zu den Worten. »Der Rath,« murmelte er vor sich hin, »mag er sein weise und gerecht, doch was hilft die Weisheit und die Gerechtigkeit wider die Habgier und den Haß?«

2730 Aber ein pfiffiger Zug flog zugleich um seine Mundwinkel, wie er das zu seinen Gunsten veränderte, knöcherne Gesicht des Schwächlichen überflog. Er wiederholte noch einmal, gegen die Juden gewendet, mit lauter Stimme seine Ermahnung, und sie stauten sich am Thor, das er jetzt schnell durchschritt, auf und blieben zurück.

An dem Brunnen, der hart neben dem Gitter lag, waren Leute in amtlicher Tracht beschäftigt, die Befehle ertheilten und von Handlangern Wasser in Eimern heraufziehen ließen, auf dessen Oberfläche ein feiner, weißlicher Staub

2735 schwamm.

»Da haben wir es,« sagte eine Stimme, während jene vorübergingen, »der Rest ist noch drin,« und eine Hand zog einen festeren Gegenstand hervor, den sie der Begutachtung der Uebrigen entgegenhielt.

»Was haben die Leute mit dem Wasser?« fragte der alte Caleb seinen Begleiter, der seit den ersten, zwischen ihnen gefallen Worten wieder steif an seiner Seite ging, unbefangen.

2740 »Sie suchen nach dem Gift, daß Ihr in den Brunnen geworfen haben sollt,« entgegnete dieser.

»Ich soll vergiftet haben den Brunnen da? So?« erwiderte der Alte ruhig.

Der Amtsdieners blickte ihn zweifelnd an. »Und mich dünkt, sie haben gefunden, was sie suchen,« versetzte er.

Caleb nickte mit dem Kopf. »Sie werden gefunden haben Gift in einem leinenen Beutel,« sagte er, »das weiß ist, wie ein Mehl und schwimmt auf dem Wasser.«

2745 Die Miene seines Begleiters wurde wieder strenger und unerbittlicher. »Ihr wißt sehr genau, was darin ist und werdet vielleicht vor den Richtern behaupten, es sei kein Gift. Doch unsere Aerzte werden darthun, was es ist,« antwortete er trocken.

»Ich werde nichts verlangen, als die Wahrheit,« entgegnete der Alte gelassen; »sagt mir doch, wer hat gesagt, daß der alte Caleb habe geworfen das Gift da in den Brunnen? Hat er nicht getragen ein Baret mit einer gelben Feder, und hat

2750 er nicht gehabt einen dunklen Mantel um die Schulter, in den er hineinstecken konnte seinen Kopf?«

Jedoch der Schwächliche, in dessen Augen der flüchtige Ausdruck von Wohlwollen wieder verschwunden war, erwiderte nichts mehr auf die Fragen des Juden und schritt verschlossen mit gemessenem Schritt fort, bis sie an das große Gebäude kamen, in welchem in der ersten Morgenfrühe das boshafte Gesicht des Spitalwärters verschwunden war, bald nachdem eine andere männliche Gestalt, die in der Richtung vom Ghetto gekommen, eiligen Fußes

2755 hineingeschlüpft. Der Himmel war wolkenlos, nur ein leichter Nebel sammelte sich und färbte das Blau in ein falbes Grau um; er senkte sich langsam herab und wob einen matten Dunstschleier um die Dächer und die Fenster des massiven Steinhauses, in welchem der ehrwürdige Rath der hilligen Stadt Cölln zu einer, »durch dringende Nothwendigkeit gebotenen«, außerordentlichen Sitzung berufen und versammelt war.

Eine Schaar von Müssiggängern und auf der Straße befindlichem Volk war von dem Aufzug herbeigelockt und folgte

2760 den Gefangenen bis ans Thor des Gebäudes. Sie war nicht zahlreich, und nur Wenige wußten eine Muthmaßung dessen, was geschehen sollte, anzugeben; allein die Nachricht, daß Juden im Ghetto verhaftet und vor den Rath geführt worden, durchflog schnell die Gassen, und von selbst entstand auf jeder Lippe die Anschuldigung, daß sie die Pest erzeugt und droben ihr Urtheil empfangen, und der lärmende Haufe um das Rathhaus vergrößerte sich zusehends, soweit man bei dem immer dichter herabfallenden Nebel seine Zahl, mehr nach dem anwachsenden Geschrei, als mit

2765 den Augen berechnen konnte.

Droben in dem weiten, reich mit Getäfel und Portraits ehrwürdiger Vorfahren der Väter der Stadt ausgeschmückten Saale herrschte Stille, die nur von dem leisen Zwiegespräch einzelner Rathsmitglieder unterbrochen wurde. Es waren größtentheils ältliche Herren von imposanter Statur, in stattlicher, ernster Kleidung. Das Selbstbewußtsein des thätigen Bürgers, der durch rege Arbeit seine hervorragende Stellung erworben, verband sich mit einem

2770 hervorstechenden Ausdruck des Patriziergefühls zu unverkennbarer stolzer Sicherheit, die ihre Unabhängigkeit gleich sehr nach Außen wider die rechtlose Gewalt der die Handelswege umlagernden Raubritter, wie nach Innen gegen die oft versuchte geistliche Oberherrschaft des erzbischöflichen Stuhls zu vertheidigen wußte. Doch Intelligenz und durch das Alter erzeugte Milde, wo ihre Vorrechte nicht angetastet zu werden drohten, schimmerte unter der etwas steifen und gravitätischen Maske ihrer Gesichter hervor. Die allgemeine Angst der Stadt schien weder ihre Züge, noch ihre

2775 Sprache zu berühren, die gemessen von den ruhigen Lippen kam, auch wenn ihr Herz unter verhaltenem Gram zittern mochte. Es war Einer unter ihnen, an den die Uebrigen, sobald sie in den Saal gekommen, zunächst herantraten und ihm die Rechte darreichten, die er mit schweigsamem Drucke schüttelte. Dann öffnete sich eine Seitenthür und der Rathmeister, der Schultheiß der hilligen Stadt Cölln, trat in feierlicher Amtstracht mit einer Papierrolle, an der ein gewaltiges Siegel herabhing, in der Hand ein.

2780 Die Anwesenden, die sich gesetzt hatten, erhoben sich und neigten den Kopf; der Schultheiß ging ebenfalls auf den von den Anderen zuerst Begrüßten zu und reichte ihm die Hand.

»Euer Haus hat einen herben Verlust erlitten, Herr Eppstein,« sagte er ernst, »und ich beklage ihn mit Euch. Doch

wenn der Tod Euren Sohn unserem Arm nicht entzogen hätte, würden wir ihn heute gestraft haben, wegen Ungebühr, die er am gestrigen Morgen wider friedliche Bürger dieser Stadt begangen. Wir halten auf unsere Gerechtsame und es
2785 ziemt uns, streng gegen unser eigenes Blut zu sein, wenn es diejenigen Anderer mißachtet.«

Der Vater des beschuldigten Todten senkte antwortlos den Kopf und der Schultheiß bewegte sich auf ein anderes Mitglied des Rathes zu.

»Euer Sohn hat ebenfalls an dem Streite, der durch einen fremden Edelmann gestiftet worden, theilgenommen, Herr Hans Stockhard,« sprach er fort; »ich warne Euch; das Unheil, das unsere Stadt betroffen, erregt die Gemüther, und
2790 wenn Schaden durch den Uebermuth oder Gewaltthätigkeit der Patriziersöhne entsteht, werden wir die Schuldigen unerbittlich ausfindig machen. Es käme ihnen zu, der Menge ein Beispiel zu geben, und nicht ihre Jugend durch Ausschweifung und wüste Gelage zu schänden, wie es geschehen. Ich mache Euch vor Gott und vor der Majestät des Kaisers verantwortlich für die Frevel Eurer Kinder, und ihre Schuld komme über Euch,« setzte er streng hinzu, indem er sich von dem gleichfalls verstummten Hans Stockhard, dem Rathsherrn, abwendete und einen etwas erhöhten
2795 Sessel in der Mitte des langen, fast den Saal erfüllenden Tisches einnahm. Ein beipflichtendes Gemurmel tönte von den Lippen der Anwesenden, das er mit einem Wink, der sie auf ihre Plätze niederließ, beschwichtigte. Dann entrollte er das Papier in seiner Hand und sagte mit fester und vernehmlicher Stimme:

»Es ist uns durch einen Boten des hochfürstlichen und edlen Landgrafen Friedrich von Thüringen, Markgrafen von Meißen, ein Brief mit Siegel an den Rath der hilligen Stadt zu Cölln ergangen, wie Seine fürstliche Gnaden derselben
2800 mehrere an die freien Reichsstädte seiner Nachbarlande übersendet hat, den ich Eurer Kenntnißnahme und Eurem Urtheil, hochehrwürdige und weise Herren vom Rath, zu unterbreiten habe.«

Er hob bei den Worten das Blatt vor die Augen und las also:

»Ir Ratesmeyster unde rat der hilligen stat zcu Cöllen, wysset, daz wir alle unzen Juden haben lazen burnen also wyt
2805 also unze lant sin, umme dy groze Bosheyt dy sy an der krystenheit haben getan, wenne sy die krystenheit getot wollden haben mit vor gift, dy sy in alle borne geworfen haben, daz wir genczlich der kunt unde der varn haben, daz daz wor ist. Dor umme roten wir uch dazir uwere Juden lozet toten, gote zcu lobe und zcu ern under der krystenheit zcu selikeit daz dy krystenheit noch ir geschwacht von in werde.«

Ein Murren des Unwillens unterbrach den Lesenden, und der alte Eppstein erhob sich von seinem Sitz.

»Ihr habt hart, wenn auch gerecht, vorhin mit uns geredet, Herr Schultheiß,« sagte er mit starker Stimme, »darum
2810 verlange ich von Euch im Namen derselben Gerechtigkeit und des preiswürdigen Rathes dieser Stadt, daß Ihr das unwürdige und schimpfliche Sendschreiben des hochfürstlichen Herrn Landgrafen zu Thüringen wider Bürger unserer Gemeinschaft nicht weiter leset, es sei denn, daß begründete Klage zuvor gegen dieselben aus unserer Mitte vorgebracht worden und vernommen. Wer stimmt mir bei?«

Sämmtliche Mitglieder des Rathes, mit Ausnahme der rechtsgelehrten Beisitzer, die unbeweglich, in ihren langen,
2815 schwarzen Talar gehüllt, auf ihren Sitzen verharreten, erhoben sich, und der Schultheiß legte den Brief, ohne das Ende zu lesen, vor sich auf den Tisch.

»Der Rath hat vor der Hand beschlossen, von dem Schreiben des hochfürstlichen Herrn Friedrich, Landgrafen zu Thüringen, nicht Kunde zu nehmen,« sagte er, dem Protocollführer diktirend, in ruhigem Amtstone, obwohl die Freude über den Beschluß aus seinen strengen, aber wohlwollenden Zügen hervorleuchtete. »Es ist demnach eine
2820 Klage eingebracht und unterstützt von Zeugen wider zwei Bewohner des Ghettos in unserer Stadt, und die Beschuldigten sind zugegen mit den Klägern: Caleb, der Sohn Samai's, und Hellem, der Sohn Isaschar's, angeschuldigt, daß sie Brunnen vergiftet und dadurch die Pest zu Cölln erzeugt haben sollen. Das Gericht ist versammelt, führt die Genannten herein.«

Die Thürsteher entfernten sich auf einen Wink des Rathsmeisters und brachten die von den Wächtern mit ihrem
2825 Führer umringten Gefangenen, während von der anderen Seite die Kläger, Graf Honfried an der Spitze, und hinter ihnen der Spitalwärter und mehrere seiner Genossen mit häßlichen Gesichtern, die an der Nachtszene im Krankenhaus theilgenommen, erschienen. Der Edelmann trat keck mit dem Raufdegen an der Seite und dem Baret auf dem Haupte ein, das er erst vor einem scharfen Blick des Schultheiß, der ihn vom Kopf bis zu den Füßen musterte, mit einer Art spöttischer Höflichkeit abzog. Der alte Caleb nahm beim Eintreten sein Käppchen vom Scheitel und blieb, die Hände
2830 darüber haltend, aber hochaufgerichtet, auf dem ihm angewiesenen Platze stehn.

Die Rathsherren neigten die Köpfe zusammen und flüsterten; Kunz Eppstein und Hans Stockhard suchten den Blicken des Grafen auszuweichen, die er ihnen mit frecher Zudringlichkeit zuschleuderte. Der Schultheiß bemerkte ihre Verlegenheit und faßte sie streng ins Auge; dann begann er mit seinem gewöhnlichen Ton:

»Wer bringt die Klage gegen Hellem, den Sohn Isaschar's, vor? Er spreche.«

2835 Der Wärter trat, einen heimtückischen Blick auf den Genannten hinüberwerfend, aus der Reihe und sagte schnell und

sich in seiner Rede verwickelnd: »Ich zeuge, und die hinter mir stehen mit mir, daß dieser Mensch am vorgestrigen Abend aus Toledo gekommen ist mit einem Befehl des Geheimbundes der Juden, die Brunnen der Christen in dieser Stadt mit Arsenik zu vergiften –«

Die Zeugen hinter ihm erhoben ein Geschrei und reckten die Hände auf. »Ja – ja – wir haben es gesehen, – wir
2840 bezeugen es,« riefen sie.

Doch der Schultheiß achtete nicht darauf. Er gebot Ruhe mit der Hand und fragte gelassen: »Welchen Beweis habt Ihr für eine so schwere Aussage?«

Der Wärter wich dem unbeirrten Blick des Fragenden scheu aus. »Es ist so,« entgegnete er, »Ihr hört, gestrenger Herr, sie sagen es. Sie wissen es, denn der Jude war heute Nacht im Spital in ihrer Gegenwart –«

2845 »Weshalb kam er ins Spital?« unterbrach ihn der Vorsitzende.

»Weil er zuerst die Pest hatte, die er unter den Christen in dieser Stadt ausbreitete,« antwortete der Gefragte triumphierend; »sie sind Zeugen, Hunderte sind Zeugen; er selbst hat es gestanden.«

Der Schultheiß wandte verächtlich den Kopf. »Ihr beschuldigt ihn, daß er Gift mit sich gebracht, um die Christenheit zu verderben, und daß er zuerst mit dem eigenen Gift sich die Pest beigebracht. Eure Anklage ist die eines Schurken
2850 oder eines Narren,« erwiderte er. »Woher kamt Ihr von Eurer Wanderung, Sohn Isaschar's?« fügte er, sich gegen Hellem wendend, bei.

»Ich kam zurück aus Frankfurt, wo ich im Ghetto gewesen bei unserem Volk,« entgegnete der Jüngling.

»Und wie geschah es, daß Ihr am Morgen vor dem Thor gefunden wurdet, zu einer Stunde, da das Ghetto noch nicht geöffnet war?«

2855 Hellem zauderte. »Ich hatte es nicht gewußt, daß ich die Pest mitgebracht aus der Fremde,« versetzte er leise, »und ich bat den alten Marchaboth, daß er mir das Gitter öffne.«

»So seid Ihr Beide strafbar, der Thorhüter und Ihr, Jüngling,« sprach der Richter streng, »denn Ihr habt das Gesetz übertreten.«

Doch der alte Caleb trat plötzlich mit aufgehobenen Händen vor. »Er ist heimgekommen aus der Fremde, gestrenger
2860 Herr Schultheiß, nach sieben langen Jahren, und Ihr wißt, was das heißt, wenn Ihr seid Vater von einem Sohne, und wir saßen beisammen und unser Herz freute sich, da hat er gefühlt, daß war die Pest in ihm, und er ist hinausgegangen, ohne zu sagen ein Wort, aus dem Hause und aus unserer Stadt, um seinen Vater und seine Mutter und sein Volk nicht mitzuführen ins Verderben. Und er hat sich weggeschleppt bis vors Thor, und wäre weiter
2865 gegangen auch aus der Stadt der Christen auf das Feld, aber er ist zusammengebrochen auf der Straße in seinem Blut, und da haben sie ihn aufgenommen nach Stunden und ins Spital getragen, und haben ihn todtschlagen wollen, wie einen Hund, weil er war aus unserem Volk.«

Seine Stimme zitterte und brach; der Schultheiß drehte hastig den Kopf, daß niemand die Thräne bemerkte, die aus seiner grauen Wimper fiel, dann wiederholte er gemessen in demselben Tone, wie vorher:

2870 »Euer Sohn ist strafbar, weil er das Gesetz übertreten, und Ihr werdet für ihn nach dem Gebot mit dem Theil Eurer Habe büßen, welchen die Vorschrift bestimmt.«

»Ich werde bezahlen, hoher Rath, ich werde thun nach dem theuren Recht, man soll uns behandeln nach dem Recht,« murmelte Caleb.

Der Richter wandte sich wieder zu den Klägern: »Welche andern Beweise habt Ihr für die Schuld dieses Mannes?« fragte er.

2875 Der Wärter sowohl als seine Genossen waren unter der ihnen erteilten Zurechtweisung mit giftigen Blicken verstummt, doch jetzt trat der Edelmann keck vor und antwortete:

»Ich glaube, es ist Beweis genug, daß Gift in dem Brunnen zunächst dem Ghetto gefunden, welches die Aerzte als Arsenikpulver erkannt, und daß ich gesehen, wie jener alte Heuchler es mit seinen Händen hineinwarf.«

Er sprach es mit vornehmer Geringschätzung, doch der Schultheiß richtete die Augen scharf auf sein Gesicht und
2880 entgegnete: »Wer seid Ihr, der Ihr vor uns klagt und Zeugniß ablegt?«

Der alte Caleb war bei der Stimme des Grafen in die Höhe gefahren und suchte umher, bis er den Sprecher gefunden. »Gott der Wunder,« rief er aus, »ist es nicht der Graf Honfried von Teufelsstein, der mich anklagt, und ist mir schuldig zweitausend Goldgülden von der Messe vom Jahr vorher, worüber ich habe einen Schein zu Händen von ihm –«

2885 Er stöberte eifrig in der Tasche seines Rockes, ohne das Gesuchte zu finden. »Er liegt in meinem Schrank auf dem

Bord zur rechten Hand,« murmelte er für sich weiter. »Gott der Wunder.«

Der Vorsitzende blickte fragend auf den Kläger.

»Nun, Ihr hört meinen Namen,« erwiderte dieser brüsk, »er hat Euch wohl manchmal Angst eingejagt. Ihr braucht nicht wegen des Scheins in die Judengasse zu schicken,« setzte er, einen Wink des Richters unterbrechend, hinzu, »es ist, wie der alte Schurke sagt, er hat ihn mir in der Geldklemme mit seinen Wucherfäusten abgelockt.«

»Ich kenne Euch nicht,« versetzte der Schultheiß kalt; »Ihr gehört nicht unter unsere Botmäßigkeit; habt Ihr angesehene Bewohner in dieser Stadt, auf deren Gewicht Ihr Euch berufen könnt?«

Der Edelmann lachte. »Wenn Euch das Ansehen Eurer eigenen Collegen, der ehrwürdigen Herren Eppstein und Stockhard, genügt,« sagte er, auf die Genannten hindeutend, die sich verlegen unter einem fragenden Blick des Rathmeisters erhoben.

»Ich kenne den Grafen Honfried durch meinen Sohn, den er aufzusuchen pflegte,« antwortete Jeder von ihnen mit ablehnendem Ton und setzte sich auf seinen Platz zurück.

Der Schultheiß nickte mit dem Kopf. »Es ist gut,« sagte er. »Aus welchen Gründen, Graf Honfried von Teufelsstein, erhebt Ihr die Anklage wider Bürger unserer Stadt?«

Der Graf zuckte spöttisch mit den Lippen. »Aus Menschenpflicht, wenn Ihr es wissen wollt, um das Verderben von der Christenheit abzuwenden,« entgegnete er rasch.

Der alte Caleb hatte, seitdem er auf seinen Ankläger aufmerksam geworden, die Augen nicht von ihm gewendet. Er musterte ihn vom Kopf bis zum Scheitel, seine Höhe, die Ausdehnung seiner Schultern, dann überflog er das Baret und den Mantel, den der Edelmann hinter sich auf einen Sitz geworfen, und rief plötzlich:

»Hoher Rath, ich bitte um den gerechten Gott, hoher Rath, befehlet dem Manne, welcher Klage führt gegen mich, daß er sein Baret aufsetze mit der gelben Feder und umthue seinen Mantel und ihn ziehe über seinen Kopf –«

Er schritt hastig gegen den Grafen vor, der sich weigerte und zähneknirschend dem Befehl des Schultheiß, das Verlangte zu thun, nachgab.

»Gott der Wunder, – Gott der Wunder!« schrie der Alte einmal über das andere, die Hände zusammenschlagend, »ist er es nicht, den ich gesehen heute Morgen heranschleichen an den Brunnen, und mit eigenen Händen hinunterwerfen das Gift, das er will auf mich werfen um das baare Gold, das ich ihm hab' geliehen. Gestrenger Herr Richter, laßt doch dem Manne untersuchen die Tasche, ob er nicht hat darin ein weißes Pulver, das herausgestäubt sein muß aus dem Sack, den er bei sich trug –«

Er sprang auf den Edelmann zu, der wüthend um sich schlug und sich den Wachen widersetzte, welche auf ein Zeichen des Schultheiß Hand an ihn legten. Wie eine Tigerkatze packten die Finger des Alten den Mantel Honfried's und rissen ihn von seiner Schulter; dann schleppte er denselben, wie ein Raubthier die erhaschte Beute, vor Aufregung knurrend, an den Sitz des Richters. Er griff mit fiebernden Händen in eine Tasche und in eine zweite, das Zittern seiner Glieder nahm zu, endlich stieß er einen Schrei aus, wie ein Wahnsinniger, denn unter seinen Fingern wirbelte ein weißer Staub hervor und er wendete den Sack der Tasche nach Außen, daß ein greifbarer Rest des Pulvers vor dem Rath auf den Tisch fiel.

Der Schultheiß winkte und ein Arzt, der schweigsam bis jetzt abseits von dem Tisch gesessen, trat hinzu und beugte sich über die mehligartig fein zerriebene Masse. Er prüfte dieselbe genau; es war todtenstill in dem Saal, der sich trotz dem Steigen des Tages immer mehr unter den dichten Schleiern des an die Fester wogenden Nebels verdunkelt hatte. Nur ein dumpfes Grollen wie ferne Meeresbrandung, wie das Geräusch tausend aufgeregter durcheinander redender Stimmen, kam von der Straße herauf.

»Arsenicum in pulverem redactum – zerstoßener Arsen,« sagte der Arzt, sich von seiner Untersuchung abwendend, »es ist die nämliche, giftige Substanz, genau in derselben Feinheit, wie sie in dem Brunnen am Ghetto gefunden.«

»Gott, gerechter Gott, es giebt noch weise und gerechte Männer unter den Christen. Ist es genau dasselbe Gift, Herr Arzt, welches ist gefunden im Wasser, sagt Ihr? Gott der Wunder, er sagt es und es sieht so aus.«

Die ernstesten Gesichter der Rathsmitglieder verzogen sich beinahe zu einem mitleidigen Lachen bei dem Anblick des alten Mannes, den seine Besonnenheit und ruhige Würde verlassen, daß er wie närrisch auf und ab tanzte, sich auf das giftige Pulver neugierig niederbeugte und es beroch und rief: »Riecht es nicht nach Knoblauch? Ich habe immer gehört, daß Arsenik sollte einen Geruch haben nach Knoblauch.« Dann schlug er, wie plötzlich sich seiner und seiner Umgebung erinnernd, die Arme über der Brust zusammen; nur um seine Mundwinkel flog ein schlaues, vergnügtes Schmunzeln und seine Lippen schmatzten leise vor sich hin:

»Sollte ich nicht wiederbekommen durch den gestrengen und gerechten Rath bei der Gelegenheit meine zweitausend

Goldgülden, – wie?«

2940 Doch der Edelmann, der freigelassen war, fuhr zornschnaubend empor. »Der Jude hat mir das Gift in den Mantel gezaubert; ich verlange, daß er auf die Folter gelegt, daß ihm die Beine gebrochen werden, bis er gesteht!« schrie er so laut, daß einzelne seiner Worte bis auf die Straße zu der versammelten Volksmenge hinunterdrangen, die, ohne zu wissen um was es sich handelte, das Bedeutungsvollste derselben tobend wiederholte.

»Auf die Folter, – legt die Juden auf die Folter!« heulte das Getümmel, und drängte vergeblich gegen das aus starken Eichenbohlen gefügte Thor, dessen von Innen vorgeschobene Riegel unbewegt dem Druck widerstanden.

2945 »Ihr hört es,« fuhr Honfried fort, »eilt Euch – oder macht der Rath der hilligen Stadt Cölln Gemeinschaft mit dem Ghettoesindel wider die Christen?« fügte er, höhnisch die ernsten und strafenden Gesichter der grauen Patrizier messend, bei.

Der Schultheiß zog finster seine Brauen zusammen. »Verlangt nicht, Graf Honfried, was gegen Euch angewendet werden könnte,« sagte er drohend.

2950 Der junge Edelmann machte einen wilden Sprung zur Seite. »Gegen mich? Seid Ihr toll, alter Graukopf,« schrie er, »die Folter gegen mich, den reichsunmittelbaren Grafen, der keinen Herrn über sich hat, als den Kaiser –«

2955 »Und das Gesetz des Kaisers, nichtswürdiger Bube,« donnerte der Schultheiß, mit gewaltiger Stimme ihn unterbrechend, »nach welchem Du unserem Spruch verfallen bist, denn Du hast den Frieden, welchen Du in der Urphede geschworen, gestern Morgen am lichten Tag mit Deinen Genossen gebrochen, und verdienst den Tod, – Du bist überwiesen zum Verderben der Stadt und Verdächtigung ihrer Bewohner Gift in die Brunnen geworfen zu haben, und das kaiserliche Reichsgesetz befiehlt, den Thäter auf die Folter zu bringen und seine Glieder zu brechen, bis er seinen Frevel gesteht.«

Der Edelmann war todtenbleich geworden, seine häßlichen Lippen zuckten vor Wuth und unmännlicher, gräßlicher Angst. Er wollte antworten, aber er stotterte nur: »Wagt es, – wagt es!« und Schaum trat ihm vor den Mund.

2960 Die Züge des Richters hatten sich beruhigt und nahmen einen feierlichen Ausdruck an. Er bewegte, Stille gebietend, die Hand, und das Flüstern verstummte, und Alle blickten gespannt auf ihn, wie er mit ernster Würde sprach:

2965 »Es ist in Eure Hand gegeben, ein großes Unglück zu hindern, einen schweren Fluch von Euch und von der Zukunft Eurer Söhne abzuwenden. Ein Vierteljahrhundert ist vorüber, seitdem die schwarzen Blattern den Rhein heimgesucht; mancher von Euch, ich selbst habe es erlebt. Damals in der Stadt zu Mainz, wie heute vor Euch, traten Verleumder auf vor dem Rath der Stadt, und ihre Arglist und Habgier beschuldigte die Juden, daß sie mit Gift die tödtliche Krankheit erzeugt. Und der Rath zu Mainz war schwach und fürchtete sich vor dem Grimm des verführten Pöbels, dem er
2970 nachgab und die Unschuldigen martern ließ, bis sie unter der Qual der Folter Verbrechen gestanden, die sie nicht begangen. Verbannt die Juden aus Eurer Stadt, versagt Ihnen Euren Schutz, wenn Ihr wollt, – oder seid menschlicher und gewährt ihnen die Rechte, welche jeder genießt, zu athmen und frei zu sein, daß Ihr das kommende Geschlecht zu guten Bürgern, zur Wehrkraft für Eure Mauern gegen die Raubburgen des Adels erzieht, – aber fürchtet die göttliche
2975 Gerechtigkeit und tastet nicht Euch selber an, in der Verfolgung der Unschuld, auf die Aussage Elender, die schlimmere Verbrechen begangen, als deren sie jene bezüchten, denn ich befehle, den Kläger mit seinen Zeugen vor Gericht zu stellen wegen Mordes, den er in dieser Nacht an einem Arzt verübt, der die Opfer seiner Bosheit im Spital, dem Asyl der menschlichen Barmherzigkeit, für das Unglück gerettet hat.«

2975 .Gottes des Allmächtigen Segen über Euch, gestrenger Richter, schluchzte der alte Caleb, »es ist ein Mensch, – dieser Christ ist ein Mensch.«

Sonst erfolgte kein Laut auf das, was der Schultheiß gesprochen, nur drunten heulte das Volk fort, und er nahm wieder das Wort:

2980 »So frage ich, ob Ihr nach Eurem Gewissen und ohne Menschenfurcht beistimmt zu meinem Urtheil, daß Caleb, der Sohn Samai's, und Hellem, der Sohn Isaschar's, schuldig sind, das bestehende Gesetz übertreten zu haben, das ihnen verbietet, bei Nacht das Ghetto zu verlassen, und daß sie dafür gestraft werden mit zweitausend Goldgülden, welche die Stadt als ihre gerechte Forderung an den Grafen Honfried von Teufelsstein übernimmt –«

Der alte Caleb stieß einen jammernden Laut aus. »Zweitausend Goldgülden für sich öffnen zu lassen das Thor in der Noth,« ächzte er; »es ist ein theurer Spaziergang, gestrenger Herr Richter, ich kann nicht machen viele solche Gänge –«

2985 »Und daß die Genannten erkannt werden, als böswillig angeklagt der Brunnenvergiftung und Erzeugung der Pest, welche durch unerforschte Ursachen das deutsche Reich befallen und sich bis über unsere Stadt verbreitet,« fuhr der Schultheiß ernst fort; »und daß sie um der ausgestandenen Angst willen und dem Makel ihres Leumunds eine Entschädigung von dem Vermögen der Kläger verlangen mögen, nach dem das Gutachten der Rechtsgelehrten übereinkommt.«

2990 Die versammelten Mitglieder des Rathes erhoben sich einmüthig am Schluß, und die rechtskundigen Beisitzer nickten gravitatisch mit dem Kopf. Nur der alte Caleb fiel mit den Armen um den Hals seines Brudersohnes, der während der ganzen Verhandlung schweigsam, wie von anderen Gedanken bedrängt, dagestanden, und küßte ihn und rief lachend und schluchzend:

»Ich will nicht haben die Entschädigung, sie soll gegeben werden den Armen in der Christenstadt für die
2995 Gerechtigkeit der weisen Richter, und meine Tochter, die schöne Tharah, soll gehen und ihnen küssen die Hand.«

Der Schultheiß stellte noch eine Frage an den Rath, ob jemand noch etwas gegen die Freilassung der Losgesprochenen einzuwenden habe, die von jenem verneint ward. Er trat nun auf Caleb zu und reichte ihm die Hand. Der Jude bückte sich demüthig und wollte sie küssen, doch der Richter ergriff die Rechte des Alten und drückte sie mit ernster Freundlichkeit. Einen Augenblick stand der Greis verwirrt und blickte scheu zu ihm auf.

3000 »Er hat mir gegeben die Hand vor aller Welt, er muß wollen leihen von mir eine große Summe,« murmelte er mißtrauisch zwischen den Zähnen, allein allmählig richtete er sich mit leuchtenden Augen höher empor, der gebogene Rücken hob sich frei, und er sagte mit feierlichem Stolz: »Herr, Ihr habt mich losgesprochen von dem Verbrechen, das ich nicht begangen, und Gott wird es Euch vergelten. Ich hätte nicht geweint eine Thräne, wenn Ihr mich hättet verurtheilt zum Tode, oder mir auferlegt, mich freizukaufen mit allem meinem Gold, aber Ihr habt mir gegeben Eure
3005 Hand vor den Augen, der Welt, und Ihr könnt sagen, Ihr habt weinen gesehen den alten Caleb.«

Er wandte sich ab, denn ein hastiger Thränenstrom rollte aus den großen, glänzenden Augen in seinen silbernen Bart. Der Schultheiß trat bewegt zu dem Führer der Hellebardiere und befahl ihm, die Beiden zurückzubringen und mit den Wächtern durch die Volksmenge ans Ghetto zu geleiten.

3010 »Geht durch die Hinterthür und wählt die einsameren Straßen,« schloß er. Dann wandte er sich noch einmal Caleb zu und fügte leise bei: »Laßt das Ghettothor schließen, wenn Ihr hineingelangt, und haltet es verriegelt, bis ich Euch Botschaft sende; es ist klüger und kann Unheil verhüten. Der Diener hat mir berichtet, wie verständig Ihr Euer Volk ermahnt, Caleb; seid klug, seid geduldig nach Eurer Art; geht, – Euer Gott sei mit Euch!«

Fröhlich verließen Hellem und der Alte den Saal, den sie mit Zagen betreten, und stiegen eine Seitentreppe zur Hinterthür hinab. Die Mittagsstunde war schon vorüber, es schien, als ob der Abend bereits hereinbreche, so tief
3015 dämmerte es durch die Scheiben, aus denen man durch den Nebel kaum mehr die Umrisse der gegenüberliegenden Häuser gewahrte.

Der Schultheiß wandte sich von der Thür und schritt auf seinen Sessel zu: »Jetzt zu den Schuldigen,« sagte er laut, »die Unschuld ist gerettet –«

Ein Schrei unterbrach ihn und eine Stimme, die höhnisch rief: »Und über Euch komme die Rache!« Er sah auf,
3020 Sprünge krachten über den Boden auf das Fenster zu, das klirrend zerbrach, und Graf Honfried, auf den die Wächter lässig Acht gegeben, stand in der Bogenwölbung des Fensters.

Unten hörte man die Menge aufheulen; »Es ist ein Jude, – er will fliehen, – greift ihn, – schlägt ihn todt –«

Doch der Edelmann rief kreischend hinunter: »Sie sind entflohen, Euer Rath hat sie entwischen lassen; ich komme zu Euch, macht Platz, stürmt das Ghetto!«

3025 Von hinten streckten sich die Hände der Wächter nach ihm aus, aber mit einem kühnen Satz verschwand er aus der Fensteröffnung und sprang unverletzt in die etwa vierzehn Fuß tiefere Straße hinunter, deren Boden weich und schmutzig unter seinem Fuß nachgab, und ein gelles, jubelndes Geschrei empfing ihn.

Das ernste Gesicht des Schultheiß wurde todtenblaß. »Mainz,« keuchte er, »sie machen es wie in Mainz. Zieht die Sturmglocke, ruft die Bürger zu den Waffen!« und er ergriff sein schwarzes Baret und stürzte, ohne auf die Warnung
3030 der erschreckten Räthe zu achten, athemlos auf die Straße nach.

*

3035 Achtes Capitel.

Wie der Nebel, der die Straßen durchwallte, sich verdichtete und auseinanderbrach, daß ein verirrter Sonnenstrahl auf die Dächer herabfiel, so wechselten Angst und Hoffnung im Herzen Lea's und ihrer Tochter, auf dem sonderbar fröhlichen und schmerzlichen Antlitz Isaschar's, des Sohnes Samai.

»Laßt uns reden, als wären sie gegangen auf einen Handelsweg in die Stadt,« sagte Lea, und sie sprachen, sich selbst

3040 mit dem Klang ihrer Worte betäubend, von der Vergangenheit. Aber oft redeten sie umsonst und verstanden sich nicht, denn ihr sorgenvolles Herz dachte des Kommenden und hörte nicht und wußte nicht, was die Zunge sprach. Der Nebel ward dicker und die Sonne kam nicht mehr. Sie glaubten, daß sie sich Alles gesagt, und es trieb sie von einander, hierhin und dorthin, und wieder zusammen, um ein flüchtiges Wort zu tauschen, das Keinen tröstete, und sich mit einem Lächeln zu betrügen, das Keiner glaubte.

3045 »Wenn Thubal bei uns wäre,« sagte die schöne Tharah, »er kennt den hohen Rath und würde uns erzählen, was für Gesinnung er hegt –«

»Es sind Christen, Kind,« murmelte Lea, »sie werden haben wollen Gewinn bei der Sache. Sie werden uns nehmen unser Vermögen als Loskauf, – werden sie nicht, Isaschar?«

3050 Es klang eine ängstliche Hoffnung durch die Frage, daß er sie mit »ja!« beantworten sollte, allein der Greis blieb stumm und wandte den Kopf. Doch Tharah sah den bangen, erwartenden Ausdruck in dem Antlitz der Mutter, sie wußte, daß sie sich selbst betrog, aber sie versetzte:

»Es sind nicht alle Christen, wie Du fürchtest, Mutter. Denke an die Tochter des Wächters vom Frankfurter Thor, die sich unserer erbarmte und zu uns kam aus Menschlichkeit.«

3055 Isaschar fuhr aus seinem Brüten auf. »Was ist's mit dem Mädchen?« fragte er, »macht sie eine Ausnahme ihres Glaubens und ihres Geschlechtes, daß sie muthig ist und mitleidig? Es hat warm von ihr gesprochen der kluge Thubal und gesagt, sie sei ein Freund in der Noth.«

»Wo ist Thubal? Wär' er hier mit seinem Rath! Was kann uns helfen ein schwaches Mädchen in unserer Noth?« klagte Lea.

3060 Allein Tharah entgegnete schnell: »Hat sie doch Hellem, meinen Bruder, gerettet, der ins Verderben gefallen wäre, ohne sie. Was hat Thubal von ihr gesagt, Isaschar? er ist fortgegangen mit Sybille aus unserem Hause.«

Der Greis berichtete die letzten Worte des Arztes; Tharah hörte aufmerksam zu. Sie stand und sann, als er ausgesprochen.

»Es ist Mittag vorüber,« erwiderte sie langsam und nachdenklich, »aber es ist dunkel, fast wie am Abend.«

3065 »Mittag vorüber,« wimmerte die Mutter, »und ich bin hülflos in meiner Schwäche. Sie werden Glauben schenken der Anklage und Du wirst eine Waise sein, Tharah, wenn die Nacht kommt.«

»Sie werden zurückkommen, Mutter, daß wir fliehen von hier, wenn die Nacht kommt,« antwortete das Mädchen mit pochendem Herzen, doch die Alte brach in Thränen aus.

»Der Herr hat mich geschlagen mit seiner Hand, weil mein Herz sich auflehnte wider ihn,« schluchzte sie, »wohin soll ich gehen? Mein Fuß ist ohnmächtig.«

3070 Sie wollte sich aufrichten, aber sie fiel kraftlos in den Sessel zurück. Immer unruhvoller wogte der Busen der schönen Tharah, sie fühlte, daß vor dem jammervollen Anblick die Stärke und die Hoffnung in ihr wie Wachs zerschmolz und sie flüsterte hastig:

»Bleib bei ihr, Isaschar, und tröste sie; ich will gehen und die Befehle meines Vaters ausführen, denn ich bin nur ein Weib und muß die Gedanken verjagen aus meinem Kopf, daß die Verzweiflung nicht über mich kommt.«

3075 Sie verließ das Gemach und stieg in das zweite Stockwerk zu ihrer nach hinten gelegenen Schlafkammer hinauf. Ein heimlicher Duft durchwogte den stillen Raum, dessen Ausstattung an Kostbarkeit fast noch die der unteren Zimmer übertraf. Mit Sammetvorhängen umzogen, stand das jungfräuliche Bett in der Mitte; die seidenen Kissen lagen unberührt von der letzten Nacht, eine Purpurdecke überfloß, bis an den Boden niederfallend, wie ein königlicher Mantel das Lager. Tharah eilte daran vorbei, sie wußte nicht, was sie wollte; mit gedankenloser Hand häufte sie
3080 Perlenschnüre und Juwelen auf und warf sie wieder hin. Fürstliche Schätze waren es, die sie gleichgültig hervorzog und fallen ließ, mechanisch banden ihre Finger sie endlich in ein seidenes Tuch zusammen, ihre Augen schweiften umher und blieben auf dem Lager ruhen. Sie wußte nicht, was mit ihr geschah, sie fühlte nur, daß ihr Herz heftiger zu klopfen begann und daß ihr das Blut in die Schläfen stieg. Als kämen sie zum Ersatz des Schreckens und der Angst der letzten Tage, tauchte es in seltsamen Gaukelbildern auf und zog süß betäubend an ihr vorbei. Ungerufen
3085 erschienen sie, und sie wollte dieselben verscheuchen mit der Hand, die sie über die Stirn bewegte, mit der langen, dunklen Wimper, welche sie hastig auf die erzürnten Augen herabschloß. Immer wieder kamen die verhaßten, wonnevollen Bilder – es war die hohe Jünglingsgestalt dessen, den sie Bruder nannte, der ihr Geliebter geworden, für den Lea, ihre Mutter, sie geboren, und er kam in weißem, festlichem Gewande mit einem Lächeln auf der Stirn, und mit trunkenen Blicken suchte er umher und faßte den Sammetvorhang des geschmückten Bettes. Aus der Ferne tönte
3090 ein verhallender, feierlicher Gesang, dazwischen klang helles Saitenspiel, wie die Harfen, die an den Ufern des Jordan das Hochzeitslager der Könige von Jerusalem umtönten – die schöne Tharah schrie in entzückter Verwirrung auf, sie

hatte irgend einem Gedanken nachhängend ihre Kleider gelöst – es war ihr, als ob Hellem, ihr Bruder, ihr Geliebter, wirklich durch die Thür gekommen und mit ausgebreiteten Armen auf sie zuschreite, und sie bog sich schamerglühend neben dem Lager zusammen und barg ihre blendende, fessellose Brust mit dem dunklen Sammet des Vorhangs, der wie Nacht über schneebedeckte Bergeskuppen auf den weißen Busen und Nacken herabfiel.

Doch es war nicht Schnee und nicht Eis, das unter dem schwarzen Sammet ängstlich-wonnevoll zitterte, ein schönes, glühendes, bebendes Weib war es, über dessen Seele und Leib plötzlich die geheimnißvollste Sehnsucht des Lebens hereingebrochen, und ein Schauer rann durch ihre Glieder, aus denen zärtliche Träume aufblühten wie duftende Kelche aus den fließenden Wassern des Morgenlandes und sich mit verlangenden Armen verschlangen. Umstrickt war sie von dem eigenen Zauber ihrer Gestalt, den der hohe Metallspiegel vor ihr in üppiger Schönheit zurückwarf, es lag wie Rausch um ihre Sinne und entrückte sie der unheilvollen Gegenwart. Ihre rothen Lippen öffneten sich, und wie Kreide aus hellfarbigen Korallen lachten ihre schimmernden Zähne hervor; sie spielte wie ein Kind mit dem schwarzen Haar und zog es blinzelnd über die funkelnden Augen, die von mattem Glanz überflossen, und ihre feuchten Lippen hauchten sehnsüchtig zu den fernen Klängen hinüberhorchend:

»Da ist die Stimme meines Freundes, der anklopft: Thue mir auf, meine Schwester, meine Taube, denn mein Haupt ist voll Thaus und Nachttropfen perlen in meinem Haar –«

Hätte das Thorwärtertöchterlein sie jetzt gesehen, sie hätte die goldene Frucht erkannt, mit der die Töchter Israels die Christenknaben an sich lockten, daß sie folgen mußten, wohin die verzehrenden Augen sie fortzogen; die das träge Blut des Nordens in ihnen entzündeten und mit ihrer Gluth tödteten, wenn sie wollten, wie der Tiger mit brennendem Athem die rohe Kraft seines stärkeren Feindes lähmt. Schöner war die verachtete Tochter des Ostens im königlichen Hermelin der Schöpfung, als alle Fürstinnen Europas im Kronenschmuck des Purpurgewandes und des blitzenden Diadems, denn sie war wie die Göttin der Liebe, von der das Volk der Schönheit an den Ufern des Ganges sang, daß Mahadöh geweint, als er sie erblickt, und seine Thränen zu unendlichen Sternenwelten geworden durch die Zauberkraft ihrer Augen.

Plötzlich fuhr das bis zur geistigen Ermattung, zur Sinnesbetäubung gehetzte Mädchen aus dem Gaukelspiel seiner Sehnsucht auf. Lauschend wie ein Reh neigte sie die Stirn vor, und die süßen Träume des Glücks fielen wie Schleier von ihrem Ohr und ihrem Auge. Entsetzt, von Erinnerung aufgeschreckt, fuhr sie empor; über die Dächer wimmerte es verhallend heran, dann klang das Geläute stärker von allen Seiten, und alle Glocken der hilligen Stadt Cölln begannen wie im Sturm zu heulen. Sie warf einen Blick durch das Fenster, neben dem sie stand, das auf einsame Dächer hinausging. Tiefer Frieden lag darüber, nur der Nebel strich im Zugwind wie an Bergeshängen daran entlang; er wurde dünner nach oben, daß die Helle des Tages durchzuschimmern anfang, doch nach unten verdichtete er sich immer mehr. Tharah starrte darauf hin, sie wußte nicht was sie dachte. Sie sah eine Katze, die über den Dachrand vor ihr schlich, wie sie behutsam die Füße setzte und sorgfältig herabsteigend am Hinterrande des Nachbarhauses verschwand. Sonderbare Vorstellungen mischten sich mit der Aufmerksamkeit, mit der Tharah das kriechende Thier betrachtete. Sie beneidete die Geschicklichkeit desselben und empfand zugleich einen heftigen Drang, der Katze nachzuahmen. Der Gedanke, der sie veranlaßt hatte, sich zu entkleiden, kam ihr zurück und mit ihm das verworrene Gedächtniß, daß sie hinausgewollt hatte in der letzten Zeit und das Ghettothor verschlossen gefunden. Dann rief eine Stimme in ihr, daß Thubal gesagt, ihre Christenfreundin sei ein Freund in der Noth, und man werde sie nicht aus dem Hause, aus der Judengasse fortlassen. Sie fühlte, sie mußte hinaus, – die Glocken tobten immer drohender, es war etwas Ungeheures, das sie ankündigten, sogar der Gesang in der Synagoge brach ab und erstarb. Mit fiebernden Händen faßte sie die kostbaren Gewänder, die vor ihr hingen, und riß sie zu Boden; sie suchte immer hastiger, bis sie ein seltsamgeformtes, dunkles Kleidungsstück, das unter jenen verborgen hing, gefunden. Werthlos erschien es gegen den Reichthum der übrigen, doch sie stieß einen leisen Freudeneruf aus und schlüpfte hinein. Es war kein weibliches Gewand, wenigstens keins, das die Frauen im Abendlande trugen. Weite bis auf den Fuß herabfallende Beinkleider, an die sich oben eine bauschende Jacke schloß, war es das Kostüm der Bewohnerinnen des Orients, das die Gesetze den Jüdinnen nicht öffentlich anzulegen und nur heimlich hie und da in ihren Häusern zu tragen verstatteten. Es waren wenige Secunden, dann war das schlanke Mädchen, ihr langes Haar unter einer enganschließenden Kappe verbergend, in einen jungen Bürger, dem die Tracht sie im Halblight ähnlich machte, verwandelt. Sie erschien kleiner als zuvor und ihre Handlungen, wie von der männlichen Kleidung beeinflußt, sicherer, entschlossener. Rasch trat sie an das Bett, über das ihre Träume hingekaukelt. Nebel hatten diese umhüllt wie draußen die Dächer; die bittere, starre, unerbittliche Wirklichkeit hatte die Bilder des Verlangens mit eisiger Hand zerdrückt und die Harfenlieder mit ihrem Athem erstickt, und sie riß die seidnen Tücher herab und zerriß sie in Stücke wie die bräutlichen Hoffnungen, die sie daran geknüpft. Und sie knüpfte die Stücke zusammen, wie die unbewußten, ahnungsvollen Hoffnungen, die sie mit ihnen verwob; mit den Zähnen, die vorhin so geheimnißvoll hervorglänzten, prüfte sie sorgsam die Stärke der seidnen Knoten, an denen ihre Zukunft hing, und befestigte das Tuch sorgsam am Rande des Fensters. Es reichte bis auf das platte Dach des niedrigen Hauses, an das die Katze sich niedergeschwungen, hinunter, – noch ein Augenblick unwillkürlichen Zauderns und das Schlafgemach der schönen Tharah war leer. Das unter ihrem Gewicht zusammengeschnürte Tuch schnitt ihr in die Finger, doch es hielt, und ihr Fuß berührte das Dach und bewegte sich

schnell und behend wie sein Vorbild darüber hin. Der Nebel wogte heran und umwallte sie mit seinem weißen Mantel,
3150 daß sie zurückblickend kaum mehr das flatternde Tuch hinter sich aus dem Dunstgewebe hervorschimern sah. Sie
verfolgte den Weg, den die Katze genommen. Plötzlich wich der Boden vor ihren Füßen und sie sah in die graue
Leere hinab, doch eine vorspringende Zacke führte nach unten, der sie sich besinnungslos vertraute, dann fand ihr
suchender Fuß absteigend eine zweite und wieder eine, – sie glitt weiter und stieß, ehe sie es erwartete, auf festen
3155 Merkmalen ein, an der sie die Erde erreicht, und lief in gerader Richtung durch den Nebel, der kaum auf fünf Schritt
etwas erkennen ließ, fort.

Es war eine seltsam unheimliche Sprache, welche die Glocken von den Thürmen verkündeten. Es klang, als redeten
sie gegeneinander und schleuderten sich tönende Geschosse entgegen; sie begannen ernst und feierlich, wie Hülferuf,
3160 sie warf, so dröhnten sie über die hillige Stadt, in alle Häuser, an jedes Ohr, und wen sie gefaßt, den rissen sie
dämonisch aus seiner Arbeit oder seiner Ruhe, daß er bestürzt auf die Gasse hinauseilte und fragte, was sei? Wenige
wußten im Beginn eine Antwort; der Nebel vermehrte die Verwirrung und die Rathlosigkeit, doch ein dumpfes,
dunkles Bewußtsein, daß der Aufruhr durch eine neue, himmelschreiende Unthat der verhaßten Ghettabewohner
veranlaßt sein müsse, lenkte die Schritte der Müssigen, der Neugierigen, der Fanatischen in die Richtung auf die
3165 Judengasse zu. Die widersprechendsten Anschuldigungen durchkreuzten die Straßen; alle jemals gegen die Juden
erhobenen Anklagen tauchten vereinigt auf. Um das Rathgebäude und in den umliegenden Gassen war der
wüthendste Haufen versammelt. Es war der Auswurf der niedrigsten Bevölkerung, widerwärtige keifende Weiber und
frech-schöne Gesichter aus den Frauenhäusern führten das Wort.

»Hört ihn, hört, was der schöne, junge Mann sagt,« kreischten sie; »Gott segne Euer fürstliche Gnaden, er sagt, die
3170 Judendirnen rühmten sich, daß sie schöner und reicher seien, als wir.«

»Reicher sind sie,« fiel eine giftige Stimme ein, »reißt ihnen die Seide und den Putz vom Leibe, daß der Bocksfuß und
die Hörner herauskommen.«

»Sie haben sündhaften Umgang mit dem Teufel und müssen ihm Blut vorsetzen, damit er sie umarmt – darum
schlachten sie Christenkinder, – hier ist eine Mutter, der sie ihren Knaben gestohlen, hier sind angesehene Bürger,
3175 deren Brunnen sie vergiftet haben – stürmt das Ghetto – schlägt alle Juden todt,« heulte der Pöbel wild durcheinander.

Die Stimmen klangen gespenstisch aus dem Nebel, man sah die Lippen nicht, von denen sie kamen, die drängende
Masse erstickte sich durch ihre eigene Zahl und wälzte sich nur langsam gegen ihr Ziel vor. Auf einer Mauerbrüstung
stand derjenige, der dem Tumult die Hauptanregung gegeben. Der Schaum sprudelte ihm von den Lippen, so eifrig
sprach er, den langen Raufdegen in der Hand schwingend.

3180 »Die Juden sind durch die Hinterthür entwischt,« schrie er, »lauft, daß Ihr ihnen zuvorkommt, eh' sie ihren
Schlupfwinkel erreichen. Zieht die Feuerglocken, ruft die freien Bürger zusammen, der Rath versammelt die Patrizier,
um die Juden zu schützen!«

Die Menge stieß sich durch die engen Gassen, Gekreisch und Jammergeschrei gequetschter und unter die Füße
getretener Weiber vergrößerten den Lärm. Sonore, männliche Stimmen erschollen dazwischen und Waffen
3185 durchblitzten den Nebel. Der Schultheiß stürzte baarhaupt durch das Gedränge.

»Haltet ihn, nehmt den Aufrührerstifter fest, ich befehle es,« rief er laut, »er ist der Thäter und des Todes schuldig.«

»Seht Ihr, sie kommen,« kreischte Graf Honfried; »die Patrizier machen Gemeinschaft mit den Juden, die Euch
aussaugen, die Eure Kinder tödten, die Euch vergiften. Sie wollen Euch zusammen unterjochen, rächt Euch an Euren
Bedrückern, die Zeit ist da! Stürmt das Rathhaus, stürmt das Ghetto, macht Euch zu freien Bürgern!«

3190 Er sprang unter die aufbrüllende Masse hinab, die mit einer Woge die schwache Wächterschaar des Rathmeisters,
welche dieser in der Eile um sich gesammelt hatte, durchbrach.

»Da hast Du meine Rache, alter Schwachkopf!« schrie der Edelmann, und traf mit der langen Klinge den grauen,
entblößten Schädel des Alten, daß der Schultheiß stöhnend und ohnmächtig zu Boden fiel. Ueber ihn weg gingen die
Füße der Rasenden und zerfetzten sein Gewand und zertraten mit ihm das Ansehen des Rechtes und der Gesetze der
3195 hilligen Stadt Cölln, und die brutale Gewalt begann ihre entzügelte Herrschaft. Niemand wagte Widerstand zu leisten,
der Fall des ehrwürdigen Oberhauptes betäubte die schwache Zahl der Patrizier. Sie fühlten ihre Macht gebrochen,
sich selbst mit dem Schlimmsten bedroht und entflohen in ihre festen, grabenumzogenen Wohnungen, oder suchten
widerwillig in dem erzbischöflichen Palast Schutz und Gehör, während die Menge sich unaufhaltsam gegen das
Judenquartier fortwälzte.

3200 »Wir haben sie, – wir haben den Vergifter, – reißt ihn in Stücke, hängt ihn an seinem grauen Schurkenhaar auf!«
heulte es aus einer entlegenen Gasse herüber. Ein Stoß riß die Hellebardiere auseinander, der schwächliche
Amtsdiener stellte sich muthbeseelt vor seine Schützlinge und suchte die Angreifer mit stoischer Ruhe abzuhalten,

aber plötzlich sprang ein riesenhafter Greis durch den Nebel auf ihn zu und warf ihn zur Seite. Er packte den alten Caleb, der, ihn wie eine Erscheinung anstarrend, einen irren Schrei ausstieß, und entwand ihm das Scheitelkappchen und die gelbe Binde.

»Laß mich, laß mich den Fluch lösen von meinem Leben, Du wirst Dich retten für Lea und für Deine Kinder und für meinen Sohn,« stöhnte er, den willenlosen Caleb von sich schleudernd, der unter dem Getümmel zu Boden fiel und sich betäubt aufraffte und fortschwankte. Dann blickte Isaschar hastig um sich, er sah, daß der Jüngling das Durcheinander der kämpfenden Wächter benutzt und ohne ihn zu bemerken, dem verschwindenden Oheim gefolgt, – er richtete sich mit der Kappe auf dem greisen Haar und dem gelben Ring am Arm hoch empor und rief, den Hellebardieren Einhalt gebietend:

»Steckt ein Eure Waffen, – wenn sie den Sohn Samai's suchen, er ist hier! Was hat er gethan, daß Ihr schreiet nach ihm und hebt Eure Fäuste auf gegen ihn?«

Die Menge stutzte einen Augenblick vor der greisen, unbewehrten Gestalt, die ihr aus dem Gewühl mit furchtlos erhobener Hand entgegentrat, doch dann brach sie in verdoppeltes Tosen und Verwünschungen aus und zehn Arme streckten sich zugleich nach dem schutzlosen Gegenstand ihres Hasses. »Zerreißt ihn – werft ihn in den Brunnen, den er vergiftete – ersäuft alle Juden,« brüllte der Chor. Allein plötzlich sprangen einige Männer in dunklen, langen Gewändern mit Kapuzen, die ihnen von den bleichen, fanatischen Gesichtern herabgeglitten waren auf dem Nacken, hervor und riefen: »Halt!«

»Halt!« echoete die Menge, »hört, die ehrwürdigen Brüder von der Geißel wollen reden, hört sie!« Einer der Genannten faßte die Schulter des überwältigten Isaschar und machte ihn von seinen Bedrängern los. »Ihr seid im Irrthum,« rief er, »dieser ist kein Jude, er ist ein Christ, der Anführer unserer gottgeweihten Schaar, der Bruder Dominicus –«

Einen Moment ward es wieder stille, dann brach die Masse, aus ihrem Wuthgeheul ins Gegentheil umschlagend, in ein betäubendes Jubelgeschrei aus.

»Nehmt ihn auf Eure Schultern, er soll uns führen, das Ghetto zu stürmen, er kann Todte lebendig machen und Riegel mit seinen Lippen aufsprengen –«

Eine Secunde zuckte das gramdurchfurchte Antlitz des Büßers in wilder, leidenschaftlicher Aufregung. Sein verlorenes Leben flog an ihm vorbei, alle Qual, alle Angst zwanzig langer Jahre, für die ihm kein Ersatz geworden, als heute, wo sich die Zukunft vor ihm aufgethan und ihn angelächelt mit den Zügen derer, die ihn von sich gestoßen – – Unsagbar namenlos kämpfte die Lockung, die Lust des neuen Lebens, das der Gott, von dem er sich gewandt, ihm zurückgegeben in seiner Seele – die Versuchung flüsterte ihm mit schmeichlerischer Stimme, daß er die Horde lenken, vielleicht das Verderben abwenden könne von seinem Volk, und das Bild seines Sohnes und der schönen Tharah stieg vor ihm auf, in deren Armen er aus blühendem Glück, von lockigen Enkeln umringt, er, der Verfluchte, gesegnet hinüberschlummerte –

»Gott, Gott Jehova,« stöhnte er, »du machst schwerer mir das Opfer, als du es Abraham, deinem Knechte, gethan –«

Doch, wie er es sprach, flammte sein Angesicht begeistert auf, das Zaudern verschwand darauf und ein Freudenstrahl blitzte in seinen Augen und er fuhr, die Hände auf die Brust herabziehend, fort:

»Ich höre, was du, Abraham, deinem Knechte, verheißest, da er sich nicht von dir wandte und deinem Gebot – daß du seinen Samen segnen und mehren wolltest wie die Sterne am Himmel, wie den Sand am Ufer des Meeres, und daß er besitzen soll die Thore seiner Feinde, und ich sage dir, wie er, hier bin ich –«

Seine Stimme schwoll enthusiastisch an, wie er mit sicherem Tone gegen die Menge gewendet, hinzusetzte:

»Gott Jehova, du weißt es, daß sie sagen falsches Zeugniß von mir. Ich bin kein Christ, ich bin ein Jude, der Sohn Samai's des Gerechten, und will halten an dem Glauben meiner Väter –«

Die verwirrten Geißler vermochten dem Andrang der ergrimnten Rotte, die sich auf ihr Opfer zurückwarf, nicht zu wehren.

»Halten an dem Glauben meiner Väter,« wiederholte der Greis mit erstickender Kehle unter den Fingern, die seinen Hals zusammenschnürten und ihn erwürgten, während blutgierige Weiberhände sich nach seinem weißen Bart und Haar ausstreckten und es zerrauften und das blauunterlaufende Gesicht mit den Nägeln zerfleischten.

»In den Brunnen,« schrie der rachgierige Pöbel, und sie schleiften den leblosen Körper heran und stürzten ihn über den Steinrand, daß er plätschernd in der Tiefe aufschlug, und die Horde wälzte sich weiter gegen das Ghetto.

»Es ist der Erste, – viertausend Juden sind in der Stadt, – laßt sie folgen, – Einer ist entwischt, es waren Zwei,« tobten die Stimmführer, »fort zum Judenthor, – laßt die Stadthore schließen, daß Keiner entrinnt, bewacht den Rhein, die Schiffe, hurtig.«

3255 Aus einer anderen Gasse wogte jetzt ein gleicher, zahlloser Schwarm, von Graf Honfried geführt, hervor und ergoß sich mit dem ersten in die breitere Straße, die auf das Ghetto zu leitete. Bewohner des letzteren, die sich hervorgewagt, um Erkundigungen einzuziehen und sie ihrem durch das allgemeine Getöse alarmirten und hinter dem Thor gedrängt harrenden Volk zu überbringen, flohen scheu in ihren langen Röcken vorauf. Unter ihnen war Caleb, den Hellem fast wie ein Kind mit sich fortzog; sie hatten den nächsten Weg eingeschlagen, Niemand gab auf sie Acht, 3260 sobald sie dem Gemenge entronnen, und der Nebel verbarg ihre verrätherische Kleidung. Nun ertönten die Verwünschungen des ungehemmt vorwärts eilenden Haufens wieder dichter in ihrem Rücken und sie begannen zu laufen. Steinwürfe folgten ihnen nach, sie waren fast erschöpft, die Brust des Alten keuchte.

»Vorwärts, Stotterhans,« schrie Graf Honfried, den Junker, den das Gedränge plötzlich durch Zufall an seine Seite gebracht, an der Schulter packend, »hast Du Deinen Rausch noch nicht ausgeschlafen, Kerl? Die Canaillen schlagen 3265 uns das Thor zu und es wird Nacht, ehe wir zu ihren Weibern und ihrem Gold kommen!«

Hans Stockhard stieß einen Fluch aus und verdoppelte seine Anstrengung. »Wär' Ku – Kunz Eppstein noch da, der ko – konnte laufen,« stotterte er. »Wart', alter Wu – Wucherer, ich faß' Dich am Zi – Zipfel,« ächzte er athemlos, die Hand nach dem flatternden Rockschoß Caleb's, den er fast erreicht hatte, ausstreckend.

»Soll ich Dir helfen, Junker?« rief Honfried, der hart hinter ihm lief; »da hast Du ihn!« Er gab ihm einen Stoß mit der 3270 geballten Faust in den Rücken, daß der Getroffene vorwärts schoß und das Gewand des Juden, der gerade am Thor angelangt war, packte; doch im selben Augenblick schrie Hellem den dahinter Versammelten ein paar Worte in ebräischer Sprache zu, das Gitter kreischte und schlug dem nachstürzenden Edelmann entgegen, der sich kraftvoll dawider stemmte, allein die Eisenstangen fielen ins Schloß, die Riegel klirrten von Innen vor und Hans Stockhard, der nicht mehr inne zu halten vermochte, war mit den für eine Weile gesicherten Juden im Ghetto gefangen.

3275 Der Troß des Pöbels, der hinter dem Grafen eintraf, heulte auf, als er das Hinderniß seines Rachdurstes gewahrte.

»Sie haben den bravsten Kerl drinnen, den einzigen Patrizier, der mit Euch gemeinschaftliche Sache gemacht hat,« schrie Honfried, »rettet ihn, brecht das Thor auf, werft die Pfeiler um, sie ermorden ihn!«

Doch die massiven Steinpfeiler waren fest und wichen nicht; hinter ihnen zu Hunderten stand die männliche 3280 Bevölkerung des Ghettos, zum großen Theil unbewaffnet, aber mit kühnen, entschlossenen Gesichtern, ihr Asyl zu vertheidigen und ihr Leben theuer zu verkaufen –

»Brecht von der Seite ein in die Häuser,« befahl der Edelmann, und die Eifrigsten stürzten in die benachbarten Gebäude und zerhieben ihre ins Judenanartier hinüberblickende Seitenwand; doch auch hier begegneten sie kampfbereiten Armen seiner Bewohner, die ihnen Steine und Geräthe entgegen schleuderten, und ein augenblicklicher Stillstand trat während der Berathschlagung der erfolglosen Angreifer ein. –

3285 Je aufgeregter die Bevölkerung Cöllns sich hier zusammendrängte, desto leerer und fast einsam war es in den Gassen, durch die der zierliche, verwandelte Judenknabe seinen Weg verfolgte. Tharah wußte nicht, was sie wollte, was sie hoffte; mechanisch lief sie immer schneller vorwärts, bis sie die Frankfurter Thorstraße erreichte. Allmähig mit dem Lärm, der hinter ihr erstarb, ward ihr Herz ruhiger; ihr war, als ob sie aus einem fürchterlichen Angsttraum zu erwachen im Begriff stehe, und ihre Vernunft begann wieder ihr Recht zu behaupten. Die Besorgniß Sybillens, als sie 3290 von dem Vater derselben geredet, kam ihr ins Gedächtniß, und sie suchte vorsichtig nach den Rosen und Myrthen, von denen Thubal und Isaschar gesprochen. Der Nebel überzog Alles mit grauem Gewebe; ängstlich entdeckt zu werden, schritt Tharah an dem Thorwärterhause vorüber, und die grauen, festen Steinpfeiler tauchten vor ihr auf. Da wehte ihr aus dem Winkel ein süßer Duft entgegen, sie blickte hastig auf und über ihrem Kopf nickten helle Moosrosen aus einem halb geöffneten Fenster herab. Sie erhob sich auf den Zehen und flüsterte: »Thubal!« doch es kam keine 3295 Antwort; und wieder rief sie, aber Alles blieb stumm, nur im Innern des Hauses knarrte eine Thür. Dann nach einer Weile, die der Lauscherin wie eine Stunde erschien, ertönte die helle Stimme Sybillens, welche fragte:

»Was bedeuten doch die Glocken, Vater? Es muß ein großes Feuer in der Stadt sein, sie läuten von allen Seiten.«

Und wieder eine Pause wie eine Ewigkeit, bis die grämliche Stimme des Alten erwiderte:

3300 »Ich denke, sie heizen den Juden einmal ein, Kind, ich habe munkeln gehört, – Du weißt, daß sie die Pest über uns gebracht; ich wollt', ich wäre dabei, wenn sie es ihnen heimzahlen, dem reichen Gesindel. Aber ich kann das Thor nicht verlassen, ich bin ein geplagter Mann, Kind, während sie sich auf ihren Goldsäcken wälzen in der Judengasse. Wirst schon anders denken, wenn der Hochwürdige öfters zu uns kommt, wie er mirs gestern versprochen, und Dir den Teufel des Mitleids austreibt, der in Dich gefahren,« fügte er mürrisch hinzu, während Sybille aufseufzend die Thür ihrer Kammer hinter sich schloß und ans Fenster trat. Sie blickte nachdenklich mit den klugen Augen zwischen 3305 den Rosenstöcken durch in den grauen Vorhang des Himmels hinaus.

»Thubal!« flüsterte es halblaut dicht unter ihr, und sie fuhr auf und bückte sich hinunter.

»Wer bist Du? Was bringst Du mir von ihm?« fragte sie hastig den Knaben.

»Sybille, wir sind in Gefahr,« antwortete Tharah leise, die Mütze von ihrer Stirn etwas zurückschiebend und in die treuerzigen Augen des Mädchens emporschauend, das einen unterdrückten Schrei ausstieß und die Finger auf die Lippen legte.

»Warte, Tharah, meine schöne Schwester,« murmelte sie, »ich komme. Es muß eine große Gefahr sein, daß Du selbst, daß Du so zu mir kommst.«

Sie hatte blitzgeschwind die Rosen und Myrthen sorgsam zur Seite geschoben und stand, sich lautlos herabschwingend, neben Tharah auf der Straße. Liebevoll faßte sie den Arm der Jüdin und zog sie in weitem Bogen an dem Fenster ihres Vaters vorüber. »Sprich,« sagte sie, mit ihr die Gasse hinabschreitend, »was ist geschehen, wie kann ich Dir helfen?«

Athemlos erzählte Tharah; das Thorwärtertöchterlein ward immer nachdenklicher und ging immer schneller. Endlich hatte Tharah Alles berichtet, sie waren wieder in die Mitte der Stadt gelangt, die von eilig drängenden Menschen wimmelte. Geschrei ertönte um sie her: »Sie erstürmen das Ghetto, sie verbrennen die Juden; der Rath hat die Juden freigesprochen, nieder mit den Patriziern, mit den Wucherern!«

»Wir sind verloren,« stöhnte Tharah, »sie werden meine hilflose Mutter tödten, sie haben meinen Vater, meinen Bruder, und morden ihn –«

»Komm,« erwiderte Sybille ruhig, »sei ein Mann, wie Deine Kleidung, und führe mich, damit sie Dich nicht verräth. Dein Vater und Dein Geliebter müssen gerettet sein, Du hörst es.«

Sie verstummte wieder und zog die schwankende Tharah am Arm mit sich fort. Sie sprach leise, erwägend mit sich selbst. »Nichts ist verloren, so lange man lebt,« murmelte sie, »ich bin stark, Du hast auf mich gebaut, ich danke Dir –«

Plötzlich jubelte sie auf. »Nur er kann retten,« fuhr sie mit leuchtenden Augen fort, »er hat mir sein Wort gegeben, wie ich Dir, und er ist ein Mann, – komm,« und in dem klugen Köpfchen des Thorwärtertöchterleins baute sich ein hastiger Plan auf, dessen Glieder sie besonnen zusammenfügte wie ein Baumeister und sie lief immer schneller. Die Gassen wichen zurück, ein freier, breiter Raum dehnte sich vor ihnen aus, über den ein brausendes Geräusch aus dem Nebel kam.

»Könnt Ihr mir sagen, wo Franz Waldhofer, der Schiffszimmermeister, wohnt?« fragte Sybille gleichgültig einen Matrosen, der an einem Haufen übereinander gethürmter Balken am Rheinufer gelehnt stand.

»Drüben«, antwortete er, mit der Hand nachlässig auf ein Häuschen dicht neben ihnen hinwinkend; »wird wohl jetzt keine Zeit für Jungfern haben, die Judenschlacht geht los.«

Dem Mädchen fuhr ein Stich durchs Herz. »Glaubt Ihr, daß er dabei ist?« versetzte sie hastig.

»Weiß nicht,« lachte der Schiffer, »ist ein sonderbarer Kauz, glaube fast, daß er das Gold der armen Schelme liegen ließe, wenn er es nur aufzuheben brauchte. Seht zu, ob er da ist; ich muß Acht geben daß hier Keiner zu Boot entwischt.«

Er wandte sich ab, dem Fluß zu, von dem ein Geräusch herauferscholl, und Sybille ging mit ihrer Begleiterin rasch auf das bezeichnete Haus zu. Von dem Vorraum desselben tönte ihnen ein fröhlicher Gesang, mit gewichtigen Axthieben untermischt, entgegen. Das große Kind stand eifrig bei seiner Arbeit, und der Lärm, den seine Hände verursachten, übertäubte in der verhältnißmäßig friedlichen Gegend vor seinem Ohr allen Aufruhr, unter dem die hillige Stadt Cölln erbebe.

Sybille drückte ihrer Gefährtin die Hand; »warte,« sagte sie leise und trat auf den jungen Bürger zu. Er war eben im Begriff, einen mächtigen Streich zu führen, als er das Beil aus der Hand niederfallen ließ und das aus dem Nebel auftauchende Mädchen wie eine Erscheinung anstarrte. Dann zog er ein großbeblühtes Tuch aus der Tasche und fuhr damit eilig über seine schweißbedeckte Stirn.

»Jungfer Sybille Reinbacher,« stammelte er, »Ihr seid es, Jungfer?« und er legte zögernd seine staubbedeckte Rechte in die dargebotene Hand des Mädchens.

»Meister,« sagte sie freundlich, »habt Ihr ein Schiff, daß Ihr mich auf dem Rhein fahren könnt?«

Er sah sie verlegen an. »Euch?« fragte er verwundert.

»Auch wenn es gefährlich wäre, – auch wenn es Euer Leben kosten könnte?« setzte sie lächelnd hinzu. »Ich möchte nach Rotterdam.«

Er machte einen Sprung. »Nach Rotterdam, mit mir?« stieß er ungläubig aus.

»Und weiter, wohin Ihr mich bringt, wenn Ihr mich weiter mitnehmen wollt,« fiel sie ihm ins Wort; »aber ich kann

mit nichts bezahlen, als mit mir selbst, Waldhofer –«

Seine ehrlichen Augen glänzten freudig und staunend in ihr Gesicht. Er verstand und verstand doch nicht, wagte nicht
3360 zu begreifen. Aber er fühlte, daß das Mädchen dem Zug seiner Hände, die ihre beiden gefaßt hatten, nachgab und sich
zu ihm bewegte. Sein kräftiger Arm erhob sich zitternd und wollte sich um den Nacken Sybillens legen, doch bevor er
es vermochte, hatte sie die kleine Hand um seinen Hals geschlungen und sagte:

»Franz, guter, treuer, redlicher Franz,« und sie hob sich an sein Ohr und flüsterte beredt, athemlos, immer
geschwinder, – aus dem Köpfchen des Thorwärtertöchterleins baute der kluge Plan sich eilig hinüber in das fast
3365 verwirrte, verständige Gehirn des großen Kindes, das stumm mit weit aufgerissenen Augen zuhörte, bis es sich
niederbeugte und als Schlußstein einen kräftigen Kuß auf die rothen, beredten Lippen drückte. Dann warf der
Zimmermeister sein Schurzfell von sich und ging, ohne ein Wort zu entgegnen, mit seiner Gefährtin, die vor dem
Hause Tharah schweigsam am Arm faßte und sagte:

»Jetzt mußt Du uns führen, schöne Schwester,« und eilig schritten die Drei wieder vom Rhein ab in die Stadt hinein,
3370 dem verworrenen Getöse zu. Oft hinderte die strömende Menschenschaar ihren Fuß, aber der muskulöse Begleiter
brach seinen Gefährtinnen Bahn. Eine andere, wolkige Masse von tieferer Färbung vermischte sich jetzt mit dem
Nebel, ein brandiger Geruch erfüllte die Luft. Wie sie um eine Ecke bogen, schlug durch den Qualm ein röthlicher
Flammenschein über den Dächern auf.

Tharah blieb jammernd stehen. »Feuer, sie werfen Feuer in das Ghetto, – wehe, – wehe,« schrie sie entsetzt, wie von
3375 Schreck gelähmt, doch Sybille riß sie fort.

»Vorwärts, den Weg, zeige uns den Weg,« rief sie entschlossen, und sie kreuzten die Straße, welche auf das
Judenthor, das in ein Flammenmeer gehüllt schien, zuführte, und wandten sich links mit jener parallel, bis sie die
enge, menschenverlassene Gasse erreichten, durch welche Tharah in ihrer Aufregung, der Katze nachahmend,
entflohen war.

Das Ghettothor leistete noch immer Widerstand, obwohl es von beiden Seiten von hochzüngelnden Flammen umleckt
war. Niemand wußte, wer den Brand in die benachbarten Häuser geworfen; sie loderten fast zugleich auf, und die
rasende Masse stieß ein jauchzendes Gebrüll aus. Das Judenquartier besaß nur den einzigen Zugang; es bildete eine
lange Sackgasse mit Erweiterungen, die ringsum von der Christenstadt durch steilwandige Hintergebäude ohne
Thüren und Fenster im ersten Stockwerk abgeschieden war, so daß ein Entrinnen der Bewohner, mindestens in
3385 größerer Anzahl, unmöglich schien. Allein eben so schwierig war es für die stürmende Rotte, von anderer Seite sich
eine Bresche zu öffnen, und deshalb versammelten sich Alle, die Haß, Fanatismus und Habgier antrieb, sich an dem
Vernichtungswerk zu betheiligen, vor dem Thor und suchten den Zugang durch dasselbe zu erzwingen.

Von Innen kämpften die Bedrohten mit der Anstrengung der Verzweiflung. Sie sahen ihren Untergang vor Augen,
wenn das Gitter nachgab, und strebten von Minute zu Minute, es zu halten. Sie schleuderten einen Steinregen gegen
3390 die Köpfe der Angreifer, unter deren Axthieben die Eisenstangen sich bogen und krachten; die Weiber schleppten
Geschirr und werthvolle, schwere Gegenstände durcheinander aus den Häusern herbei, um sie als Wurfgeschosse zu
vertheilen; verrostete Waffen, die als unbrauchbar in den Handel gerathen waren, da es den Juden untersagt war, neue
zu führen, wurden aus den Kammern gezogen und die Männer mit ihnen bewehrt, die sie ungeschickt, aber muthig
handhabten. Denn die zähe Hoffnung, die sie in dem Elend des täglichen Daseins aufrecht hielt, erlosch auch jetzt
3395 nicht in den Herzen der Unglücklichen, – sie hofften auf Jehova, der ihren Vätern gelobt, sie zu schirmen in der Noth,
sie hofften auf den Rath, der ihnen Schutz versprochen, auf den Erzbischof, der den Friedensstab des Himmels führte,
und sie harrten eines Wunders, das kommen sollte.

Sie thaten es vertrauensvoll in dem Augenblicke, wo der Stellvertreter Christi sich aus dem Brokatsessel an der
erzbischöflichen Tafel erhob und den Rathsmitgliedern entgegentrat, die um seinen Beistand flehend in den Saal
3400 stürzten. Weinlaunig schwankte der Kirchenfürst im nachschleppenden Purpur ans Fenster, stieß es auf und blinzelte
in die rothe Gluth hinüber, die, den Nebel durchbrechend, sich wie eine flammende Säule über den Dächern erhob:

»Es sind nur Juden, die doch in die Hölle kommen, ob früher oder später,« stammelte er lachend, »es ist ein gutes
Werk, ein heiliges Werk, meine Gläubigen, denn sie haben unseren Erlöser gekreuzigt. Gebt Wein her, trinkt mit uns,
Ihr Herren –«

3405 Und er ergriff, sich an den Sessel stützend, einen gefüllten Humpen und leerte ihn bis zum Grund.

»Auf das Wohl aller guten Christen, die unserer heiligen Kirche den Zehnten von dem Wuchergold entrichten, das sie
aus den Kellern der Ungläubigen hervorscharren,« lachte er taumelnd unter dem Beifall seiner geistlichen Tischgäste
und warf den Pokal dröhnend auf die Tafel.

Und dröhnend in dem Augenblick stürzte der letzte Schutz der Bedrängten, das Ghettothor, zusammen.

3410 Der alte Caleb hatte, mechanisch den gewohnten Weg verfolgend, sein Haus erreicht, das stumm und verödet dalag.

Die Mägde waren auf die Straße geflohen, nichts regte sich in dem weiten Gebäude, nur Lea saß auf ihrem Stuhl in der Mitte des großen Gemaches und murmelte mit den Lippen. Sie richtete den Kopf kaum empor, als Caleb eintrat, und fragte nicht; ihr Auge war irrsinnig, nur ein kindisches Lachen spielte um ihren Mund, wie sie ihn gewahrte. Auch der Greis redete nicht; dumpfbrütend setzte er sich neben die Gefährtin seines langen, bedrückten Lebens und legte die
3415 Hände über die hohe Stirn. Er haderte nicht mit seinem Geschick, wie er es am Morgen gethan, er ergab sich in den Willen Jehova's und bereitete sich auf das Letzte. Nur zuweilen glitt sein Blick auf das furchtbare Bild neben dem Kamin und sein Gesicht nahm den schreckensvollen Ausdruck des greisen Mannes an, der erstickend im Todeskampf aus den zusammenstürzenden Trümmern aufrang.

»Thubal,« murmelte er mit abwesendem Geiste, »Thubal,« und dann horchte er auf das Getöse, das von unten näher
3420 heraufdrang. Er unterschied die Stimme seines Sohnes, welche begeistert die Uebrigen anfeuerte. Das Waffengeklirr wurde lauter.

»In Eure Häuser, in die Synagoge,« tönten Rufe, denen andere erwiederten: »Zündet weiter an, – vorwärts, – ins Feuer mit den Juden!«

Hellem kämpfte wie ein Wahnsinniger an der Spitze seines Volkes. Die Uebermacht der Angreifer drängte ihn zurück,
3425 aber er wich Schritt für Schritt, denn auch sie wurden durch Gegenstände aller Art, die aus den Fenstern herabgeschleudert wurden, aufgehalten, und Mancher fiel. Andere drangen raubgierig in die bereits eroberten Häuser und wildes Jammergeschrei ertönte überall. Fliehende Mädchengestalten tauchten aus dem Rauch und verschwanden in den rasend um sich greifenden Flammen, oder stürzten sich von oben verzweifelnd auf die Köpfe der Stürmenden, um ihren nächsten Feinden durch freiwilligen Tod zu entgehen. Drunten packten die entmenschten Weiber sie, die mit
3430 dem Pöbel ins Ghetto eingedrungen, und ließen ihre bestialische Wuth an den Wehrlosen aus. Sie spien den Schönsten von den Unglücklichen ins Gesicht und rissen ihnen die Kleider vom Leibe, dann zerfleischten sie mit höhnischer Grausamkeit die verborgenen Reize ihrer Körper und zertraten mit den Füßen die jungfräulichen Brüste der wimmernden Opfer. Die Straße war mit Blutlachen und Leichen bedeckt; die Muthigsten der Stand haltenden Juden begannen zu erlahmen und flüchteten, alle Hoffnung aufgebend, zurück oder warfen sich in die aus massiven Steinen
3435 erbaute Synagoge. Hellem sah sich plötzlich fast allein dem Grafen Honfried, der kühn unter den Vordersten anstürmte, gegenüber. Er war bis an das Haus Caleb's zurückgedrängt, auf dessen geöffnete Thür der Edelmann, von ihm ablassend, zueilte, aber mit einem mächtigen Sprung schwang Hellem sich, einen Hieb über das Baret desselben führend, daß Honfried einen Moment betäubt inne hielt, auf die Treppe, warf die Thür ins Schloß, schob einen Riegel von Innen vor und eilte ins obere Zimmer hinauf.

3440 »Wo ist Tharah? Ich tödte sie, ehe ich sie in die Hände der Christen fallen lasse!« rief er wahnsinnig.

Der alte Caleb trat ihm ruhig mit glänzenden Augen entgegen. »Ja, wo ist Tharah, meine Tochter?« sagte er feierlich, »nimm Deine Mutter mit der Kraft Deiner Jugend, wir wollen in die Synagoge gehen und sterben.«

Unten donnerten die Hiebe Honfried's gegen die Thür. »Beile her,« schrie er, »hier wohnt der reiche Caleb, Euch sein Gold, mir seine Tochter!«

3445 Das todesmuthige Gesicht des Jünglings erblaßte bei den Worten. »Zu spät, Vater,« sagte er dumpf, »wo ist Tharah? Der Riegel hält so lange, daß wir hier zusammen sterben.«

Ein leiser Tritt schlich die Treppe hinunter und über den Flur auf die Thür zu. Es war der Fuß Hans Stockhard's, der bei seinem unbeabsichtigten Eindringen in das Ghetto von der Menge entwaffnet worden und von ihr unbeachtet in dem Getümmel dem alten Caleb gefolgt war, wo er sich, Entdeckung fürchtend, eh' seine Genossen herbeigekommen,
3450 in dem Dunkel des Flurs verbarg. Jetzt schlich er vorsichtig an die Thür, sein Schritt wurde übertönt von einem Krachen, das aus dem oberen Stockwerk herabkam.

»Bist Du es, Tharah?« rief Hellem aufhorchend.

»Sterben wir hier,« wiederholte der Greis ruhig die Worte des Jünglings, »tödte Deine Mutter und mich, mein Sohn, daß wir nicht fallen von Christengrausamkeit und geschändet werden –«

3455 Aber eine kräftige Stimme hinter ihm unterbrach ihn. »Sterben kommt immer früh genug,« sagte sie bedächtig; »wo ist die Alte? Ihr müßt Euch selbst helfen.«

Und die herkulischen Arme Franz Waldhofer's faßten die alte Lea um den Leib und hoben sie wie eine Feder auf. Sie stieß einen Schrei aus und rang mit ihrer schwachen Hand; Hellem streckte wie betäubt vor der plötzlichen Erscheinung den Arm aus; eine dunkle Erinnerung blitzte in ihm auf, daß er das Gesicht schon einmal, er wußte nicht
3460 wann, und nicht, an welchem Ort, gesehen. »Wer bist Du? was willst Du?« keuchte er.

»Sybillen's Schatz,« antwortete der Zimmermeister stolz, sich mit seiner Bürde auf die Thür zu bewegend, »und ich muß die da retten, sonst giebt's keine Hochzeit, weil die Kleine es durchaus so will. Macht schnell, sie kommen schon.«

»Wo ist Tharah? Ich verlasse das Haus nicht ohne Tharah!« rief Hellem.

3465 »Wenn's Eure Schwester ist, die Ihr meint, so ist sie drunten und wartet auf Euch,« versetzte der Retter in der Noth, die zweite Treppe hinaufsteigend, »sie muß klettern wie eine Katze in ihren Hosen. Eilt Euch, sie sind uns auf dem Hals. – Ihr sollt die Diamanten nicht vergessen, oben in der Kammer in einem Bündel –«

Er sprang trotz seiner Last die letzten Stufen hinauf; bei dem Wort »Diamanten« fuhr der alte Caleb, der ihm besinnungslos gefolgt war, auf und eilte schneller hinterdrein.

3470 »Es ist eine kluge Tochter Israels, meine Tochter,« murmelte er, »sie hat nicht vergessen in der Gefahr ihre Mitgift; – wo sind die Juwelen meiner Tochter? was will er machen mit uns, der Mann –«

Unten auf dem dunklen Flur hatte Hans Stockhard den Riegel zurückgeschoben, die Thür gab nach und sein weißes Gesicht schimmerte hervor. Doch nur einen Augenblick, denn in der nächsten Secunde stürzte es von einem Schwerthiebe des hereinstürzenden Edelmannes getroffen mit Blut bedeckt zu Boden. »Ich ste – sterbe, Ihr habt mich

3475 getö – tödtet,« schrie er im Fallen.

Honfried stutzte einen Moment bei der Stimme. »Verdammt, Stotterhans, war es Euer Schädel, der unter meiner Klinge brach?« stieß er erstaunt hervor, »tröstet Euch, Junker, Ihr seid von einer adligen Hand gefallen, mehr könnt Ihr als Patrizier nicht verlangen – was wolltet Ihr mir auch bei der schönen Tharah zuvorkommen?«

3480 Doch Hans Stockhard war es gleichgültig, von welcher Hand er gefallen, die Hand des Schicksals hatte ihn benutzt, diejenigen, die er verderben wollte, zu retten, ihre Verfolger um eine Spanne Zeit aufzuhalten, und sie warf ihn verächtlich von sich, daß er die Augen verdrehte, und mit den klaffenden Kopfknochen todt auf den steinernen Flur aufschlagend, Kunz Eppstein nachging.

3485 »Schnell, Vater, sie kommen,« rief Hellem dem Alten zu, der in der Schlafkammer seiner Tochter nach ihrem Geschmeide umhertastete, während der Zimmermeister mit der hülflosen Lea auf dem Rücken, leise vor sich hin jodelnd, an den seidenen Tüchern sich auf das platte Dach niederließ, über welches Tharah zuvor entkommen. Polternde Schritte kamen die Treppe herauf und durchdröhnten die unteren Zimmer; der alte Caleb hatte das Bündel gefunden und sich durch Befühlen mit den Fingern von seinem Inhalt überzeugt. Er schnürte es ängstlich zwischen dem Gurt, der seinen Rock hielt, fest und ergriff mit zitternden Händen das hinabführende Tuch.

3490 »Sie sind droben,« schrie Honfried, mit gewaltigen Sätzen die zweite Treppe hinanspringend. Hellem trat mit gezogenem Schwert, den Vater verdeckend, vor das Fenster. Der Edelmann war den Uebrigen voraus und stürzte allein in die Kammer.

»Hier ist das Schlafgemach der schönen Judendirne,« kreischte er wild frohlockend. »Halloh!«

3495 Der Jüngling hatte den Kopf gewendet, er sah, wie der Alte, sich mühsam anklammernd, die Plattform des schützenden Daches erreichte und schwang sich rittlings auf die Fensterbank. Doch er zögerte, ein wahnsinniger Grimm gegen den frechen Mund, der das Haus mit dem Geschrei nach seiner Geliebten erfüllte, kochte in seiner Brust und er sah harrend die Klinge des Grafen auf sich zufunkeln, –

»Sie entrinnen, sie retten sich,« brüllte Honfried, »herauf, Ihr verdammten Plünderschurken!«

3500 Von unten gellte Antwort, die Augen Tharah's stiegen vor den aufgeregten Sinnen Hellem's empor und blickten ihn flehend an, sich zu retten, der Rache zu entsagen. Er nahm sein Schwert in beide Hände und schleuderte es dem Edelmann entgegen, daß es, sich in in der Luft drehend, mit dem schweren Messingknäuf auf die Stirn desselben traf, dann hing er über der Tiefe und ließ sich hurtig hinab.

3505 Allein im selben Augenblick erschien der Kopf des Verwundeten, auf dessen Stirn eine faustgroße Beule emporschwoll, geiferschnaubend in der Fensterhölzung. Sein Schwert konnte den Fliehenden nicht mehr erreichen und er hob es, um das seidene Tau zu durchhauen, – drunten auf dem Dach wendete sich der alte Caleb und stieß einen erschütternden Schrei aus, – die Klinge durchschnitt die Luft, aber sie fiel flach und kraftlos auf das kaum unter ihrer Wucht schwankende Tuch und Hellem sprang unverletzt auf den Boden nieder.

Honfried starrte ihm einen Moment bewegungslos nach; es zog ein plötzlicher Schleier über seine Augen und verdickte den Nebel, der die flüchtenden Gestalten umgab.

3510 »Der Bube hat mich betäubt,« murmelte er, mit der Hand über die Stirn fahrend; er wandte sich heftig um: »Die Thore sind geschlossen, sie können nicht fliehen,« schrie er auf, »ihnen nach, durch die Straßen!«

Er machte den die Treppe Hinaufeilenden einen Schritt entgegen, tiefer von unten kam ein verworrenes Getöse und Stimmen riefen: »Flieht, rettet Euch!«

Es wurde eine Secunde still, nur ein knisterndes Geräusch unterbrach die lautlose Ruhe, dann stürzten die Schritte zurück und dröhnten eilig in das Erdgeschoß über den Flur.

3515 »Feuer!« heulte die Menge auf der Straße, »das Haus des reichen Caleb brennt, – verbrennt das ganze Ghetto!«

Honfried stieß ein irres, satanisches Gelächter aus und taumelte an die Thür. Aber seine Knie brachen, seine Sinne wirrten phantastische Erscheinungen vor ihm auf. Er stierte auf die Purpurdecke, die das Lager Tharah's überzog, und ihm war, als ob ein bleiches Gesicht mit schwarzem Haar furchtsam unter ihr hervorlauschte. Er raffte seine letzte Kraft zusammen und warf sich gierig darüber. »Hab' ich dich, hast dich vor mir ins Bett geflüchtet, Taube – der Habicht kommt,« lachte er, mit krampfhaften Händen die Kissen zerwühlend. Er sah das Gesicht immer noch vor sich, nur veränderte es sich immer mehr und mehr. Tausend Runzeln zogen über die weiße Stirn, das Haar ergraute, Pusteln kamen aus der Luft und legten sich darauf. Dann starteten die Augen welk und gebrochen aus den Höhlen, – kalter Schweiß brach von seiner Stirn, die eisige Leichenkälte durchschauerte ihn, die aus dem Körper des alten Weibes in den seinen geströmt, als er die schöne Tharah auf der nächtlichen Gasse zu umarmen geglaubt, und eine höhnische Stimme rief hinter ihm:

»Habt Euch ein schönes Liebchen angeschafft, Graf Honfried, – bringt Euch wohl die Pest als Mitgift –?«

Er brüllte in teuflischer Wuth auf und wollte emporspringen, aber Blei lag auf allen seinen Gliedern und das schaudervolle Bild der Matrone wich nicht vor seinen Augen, ob er sie schloß, ob er die Hände darüber preßte, – nur etwas fehlte noch, er sah es dunkler, farbloser, als damals, wo der rothglimmende Schein der Fackeln es erhellte. Da erhob sich die Leiche vor seinem Blick und streckte die Hand nach der Thür aus – und er öffnete die Augen, und eine feurige Lohe wie zehntausend Fackeln schoß durch das qualmende Getäfel herein und überloderte das blutige Todtengesicht. – –

Drunten in der engen Gasse hielt Hellem Tharah ans Herz gepreßt, doch Sybille, die mit dem Zimmermeister hastige, flüsternde Worte ausgetauscht hatte, riß sie von einander.

3535 »Fort – fort, ohne Aufenthalt,« befahl sie; »Ihr mit mir, wir können die Mutter nicht tragen, das kann nur Franz,« setzte sie stolz hinzu, »auf Wiedersehen stromauf, Franz, – kommt!«

Sie zog ihre willenlosen Begleiter mit sich die Gasse hinunter, während das große Kind mit seiner Bürde auf dem Rücken, die er nicht von sich gelassen, rasch die entgegengesetzte Richtung einschlug. Er war nicht im mindesten von der rastlosen Anstrengung erschöpft, und lachte und summte abwechselnd unaufhörlich im Laufen vor sich hin.

3540 Es war Abend, der Nebel fing an zu zerrinnen und hie und da schimmerte ein Stern hervor. Doch der Flammenschein fiel über die ganze Stadt und erhellte selbst die engsten und entferntesten Gassen. Durch das Getöse der Schreienden, durch den Jammer, durch das Krachen des Gebälks, das Brausen der Flammen und das Wimmern der Glocken klang vernehmlich ein vielstimmiger Gesang aus dem Innern des Ghetto –

Waldhofer eilte unausgesetzt vorwärts, bis er an den Rhein hinabkam. Hastig stieg er in ein breites, fast schiffartiges Boot, das am Ufer befestigt lag, und löste, seine Bürde auf eine Bank niederlassend, die um einen Pflock geschlungenen Taue. Er war beinahe fertig, als eilige Schritte auf ihn zukamen und Leute mit Laternen rufend an ihn herantraten.

»Wer da? Wohin bei Nacht?« fragte eine derbe Stimme. »Seid Ihr's, Zimmermeister? Was habt Ihr?«

3550 »Muß noch hinüber,« antwortete Waldhofer lakonisch, ohne sich in seiner Beschäftigung zu unterbrechen. »Was macht Ihr hier noch um diese Zeit?«

»Wir passen auf, daß Keiner von dem verfluchten Judengesindel mit seinem Gold entwischt,« murrte der Gefragte; »wäre auch lieber dabei, wo's Hiebe giebt. Wen habt Ihr da? Könnt Ihr nicht antworten da im Boot?«

»Eine kranke Frau, die vor Schreck über den Spektakel die Sprache verloren hat,« versetzte Franz, das Ende des abgewickelten Taus ins Boot werfend; »sie soll hinüber zu ihren Kindern, die auf sie warten.«

3555 Der Mann mit der Laterne leuchtete mißtrauisch aufs Wasser hinaus. »Eure alte Mutter hat eine verdammte Habichtsnase über Nacht bekommen,« brummte er, näher tretend.

Aber das kräftige Kind warf ihn mit einem derben Stoß vor die Brust zurück. »Wer hat Euch gesagt, daß es meine Mutter ist, alte Wasserratte,« lachte er den Zurücktaumelnden lustig an, indem er einen riesigen Klüwerstock ergriff und das Boot mit einem Abstoß um zehn Fuß vom Ufer entfernte. »Gut Nacht, legt Euch auf Euer Ohr und schlaft und kümmert Euch nicht um die armen Juden.«

Der Laternenträger raffte sich wüthend auf und sprang in einen daneben befindlichen Kahn.

»Macht das Tau los, es ist eine Jüdin, die er wegbringt,« schrie er, »sie hat eine Kiste mit Gold an Bord; ich schlage ihn todt.«

3565 Doch seine Gefährten lachten. »Willst Du mit dem Bären in die Wette fahren? Der Franz giebt Dir Vorsprung bis an die Düssel, und wenn Du herankommst, drückt er Dich mit dem kleinen Finger entzwei. Kannst's morgen mit ihm

ausmachen, komm, sonst entwischen sie uns anderswo. Sieh, wie es brennt; die ganze Judengasse steht im Feuer.«

Sie zogen den Schimpfenden wider seinen Willen mit sich fort. Waldhofer war längst aus ihrem Gesicht verschwunden, er lenkte, etwa hundert Schritte vom Wasser getrieben, in den Fluß hinaus, dann arbeitete er rüstig, das Boot mit dem langen Stock kraftvoll vorwärts schiebend, gegen den Strom auf.

- 3570 Die Anderen hatten unter Sybillens Leitung ihren Weg fortgesetzt. Das umsichtige Mädchen führte sie behutsam in gerader Linie vom Ghetto an den Rand der Stadt und schlug an der hohen, unübersteiglichen Ringmauer entlang die Richtung zum Frankfurter Thor ein. Sie hatte mit ungestüher Zärtlichkeit Tharah's Arm gefaßt, den sie ab und zu heftig, wie den eines Geliebten, an sich drückte. »Der brave, treue Franz, der muthige Franz,« murmelte sie manchmal mit glücklichen Lippen halblaut für sich. Sonst fiel kein Wort unter den eilig Wandernden, jeder war mit seinen eigenen wirren Gedanken beschäftigt. Der alte Caleb stützte sich auf Hellem; hin und wieder wandten sie sich fast zugleich um und warfen einen Blick auf das Feuermeer zurück, das hinter ihnen immer gewaltsamer aufloderte, doch Sybille mahnte und sie schritten weiter. Wenige Menschen begegneten ihnen im Anfang; die Flüchtenden hielten sich im Schatten der Häuser und der nicht völlig zerronnene Nebel begünstigte sie noch. Dann wurden die Straßen fast verödet und ihre Schritte hallten allein durch die lautlose Stille. Sybille ging wieder nachdenklich; »es ist spät,«
- 3580 murmelte sie, »wenn das Thor schon geschlossen wäre –«

Aus dem Fenster ihres Vaters fiel ein zitterndes Licht ins Dunkel hinaus; man gewahrte drinnen einen grauen Kopf über den Tisch herabgebeugt. Das Fenster war geöffnet, zuweilen hob er die Stirn und lauschte auf die Glocken und das verhallende Getöse, das aus dem Innern der Stadt herüberscholl. Dann machte er eine verdrießliche Bewegung und bückte sich wieder auf das Schriftwerk, das vor ihm lag, hinab.

- 3585 Sybille hatte ihre Begleiter in den Schatten der gegenüber befindlichen Mauer gedrückt und schlich an das Thor. Sie faßte mit den kleinen Fingern das Schloß desselben und zog, aber es blieb unbeweglich. Auf den Zehen ging sie zu den Harrenden zurück. »Wartet,« flüsterte sie, »macht kein Geräusch.«

Damit schritt sie entschlossen auf das Haus ihres Vaters zu und öffnete die Thür. »Guten Abend, Vater,« sagte sie unbefangen.

- 3590 Der Alte sah mit griesgrämlichem Ausdruck auf. »Wo hast Du gesteckt, kannst Du hexen, Kind?« fragte er, sie verwundert und mürrisch anblickend, »ich habe Dich in Deiner Kammer gesucht; wie bist Du fortgekommen, wo bist Du gewesen?«

»Ich habe mir angesehen, wie sie die Juden verbrennen und wie das geschmolzene Gold aus ihren Häusern läuft,« antwortete sie nachlässig; »dankt dem guten Herrn Pater, wenn Ihr ihn seht, daß er mich die Kunst gelehrt.«

- 3595 Der Alte horchte gierig auf. »Welche Kunst, welche Kunst, Kind?« versetzte er hastig.

»Nun, Künste, wie die heiligen Väter sie verstehen und die den rechten Glauben haben,« erwiderte das Mädchen mit einem Ton, dessen Gleichgültigkeit den Thorwächter noch mehr reizte. »Ich bin an Euch vorbei durchs Zimmer gegangen, aber Ihr saht mich nicht, weil ich die Vorschrift des frommen Paters befolgt hatte und unsichtbar war.«

Der Alte sprang heftig auf. »Unsichtbar? Was? Dummes Zeug!« rief er.

- 3600 Doch Sybille entgegnete mit unerschütterlicher Festigkeit: »Wißt Ihr nicht, daß man, wenn man die Augen schließt und ein Dutzend Paternoster am Rosenkranz betet, an deren Ende man den Namen eines der wunderthätigsten Heiligen fügt, durch die Gunst derselben sich auf eine Zeitlang unsichtbar machen kann? Ihr wißt, daß der fromme Pater, auf den Ihr so große Stücke haltet, nicht lügt, und ich selbst habe es erfahren, denn niemand hat mich gesehen. Freilich muß man den rechten Glauben an die Heiligen besitzen und genau ihre Vorschrift befolgen; wenn man nur mit den Augen blinzelt, ehe die Gebete zu Ende sind, ist ihre Wirkung verloren.«
- 3605

Sie wendete sich ab, gleichgültigen Haushaltsbeschäftigungen zu, denn das Blut stieg ihr bei der beabsichtigten Täuschung des Vaters, dessen Habgier und abergläubischen Sinn sie kannte, in die Schläfe und ihr Herz pochte erwartungsvoll. Er starrte sie einen Moment nachsinnend an. »Wird auch das unsichtbar, was man bei sich hat, Kind?« fragte er, sich ungestüm mit der Hand durch das graue Haar fahrend.

- 3610 »Alles, was man mit den Händen trägt und anfaßt,« versetzte Sybille trocken.

»Es ist ein Befehl, heut Nacht das Thor streng zu bewachen und jeden, der hinaus will, genau zu untersuchen,« brummte der Alte, »wenn ich einen Stellvertreter fände, – alle Nachbarn sind fort, alle ins Ghetto und holen sich Gold.«

- Er ballte grimmig die Faust; das Mädchen öffnete den Mund, doch sie konnte das, was sie sagen wollte, nicht hervorbringen und schluckte die angefangenen Worte wieder hinab.
- 3615

Allein ihr Blick fiel durch's Fenster und ihr scharfes Auge unterschied die Gestalten an der Mauer, die in Todesangst harren mußten, denen jede Secunde Entdeckung drohen konnte, und sie sagte, die Scham ob der Lüge mit einem

Seufzer unterdrückend:

3620 »Sollen wir allein in unserer Armuth bleiben, Vater? Es wäre eine gute Gelegenheit, Niemand sieht Euch, und ich könnte das Thor in Eurer Abwesenheit bewachen.«

Sie brach ab, ihr Gewissen schlug und beängstigte sie, daß sie zu weit gegangen sei, aber das grämliche Gesicht des Vaters verklärte sich immer mehr bei ihren Worten. Er ergriff hastig seinen Rock und einen daneben hängenden Rosenkranz.

3625 »Du bist ein kluges, ein verständiges Mädchen,« murmelte er vergnügt; »siehst Du, welchen Segen die frommen Väter ins Haus bringen. Die Gelegenheit kommt nie wieder, es hat Eile, es werden genug Hände da sein, die zugreifen. Ich will die Paternoster im Gehen auf der Straße beten.« Er drückte die Augen zu und begann eifrig das erste derselben, an dessen Schluß er mit einem ungeheuren Stoßseufzer: »Hilf, heiliger Dominicus,« ausrief. »Siehst Du mich noch, Tochter?« fragte er abbrechend.

3630 »Nur bis an die Schläfe,« antwortete das Töchterlein, das seine ganze Besonnenheit wieder erlangt, sich mit den schelmischen Lippen das Lachen verbeißend; »Euer linkes Ohr ist schon fort, aber Ihr dürft nicht dazwischen reden, Vater, sonst geht die Wirkung verloren.«

Der Alte seufzte nochmals. »Dann will ich eins hinzufügen, damit es sicher genug sind;« erwiderte er abergläubisch. »Führe mich auf den Weg, Kind, ich will die Augen nicht wieder aufthun. Laß Alles, was kommt, herein ins Thor, aber Niemanden hinaus, hörst Du.«

3635 Sybille faßte ihn am Arm und führte ihn auf die Straße. Ihre Hand zitterte vor Aufregung, er drehte den Kopf zu ihr, doch er befand sich schon in der Mitte eines neuen Paternosters und wagte keinen Laut von sich zu geben.

»Ich muß zurück, Vater, das Haus ist offen,« sagte seine Führerin; »lebt wohl.« Sie schlang den Arm zärtlich um seinen Hals und küßte ihm den grauen Schnurrbart. »Ich mache mich vielleicht auch unsichtbar während Eurer Abwesenheit, Vater,« stotterte sie; »sorgt nicht um mich, ich komme wieder.«

3640 »Heiliger Märtyrer Polycarpus, hilf mir!« antwortete der Thorwärter laut, und Sybille schlich, seinen Arm loslassend, hurtig zurück, während jener weiter die Straße hinuntertappte.

3645 »Verzeih' mir, heiliger Gott, der du nicht das Verderben der Unschuldigen willst,« sprach das Mädchen in unwillkürlicher Bewegung, die Hände über der Brust zusammenkreuzend. Dann wurde ihr Gesicht heiter und die fröhliche Sorglosigkeit der Jugend und eines lieblichen Bewußtseins flog darüber hin. Sie hüpfte ins Zimmer zurück und nahm den gewaltigen Thorschlüssel vom Nagel.

3650 »Lebt wohl, meine Myrthen und Rosen, ihr kommt mir wohl nach,« lachte sie, auf die Straße hinausspringend. – »Kommt!« rief sie den ängstlich Harrenden zu, »da ist unser Geleitsbrief.« Gewandt öffnete sie das schwere Thor und schloß es wieder hinter den schnell hindurch Schlüpfenden. »Die Nacht ist warm, wer noch kommt, kann warten,« setzte sie, den Schlüssel in den Stadtgraben hinunterwerfend, muthwillig hinzu; »bleib stehen, hillige Stadt Cölln, oder geh' unter, mir ist nichts daran gelegen.«

3655 Das Wesen des jungen Mädchens war, seitdem ihr letztes Vorhaben geglückt, sonderbar verändert. So schweigsam und nachdenklich sie zuvor gewesen, so gesprächig wurde sie jetzt. Die Frohnatur ihres Herzens, die lang zurückgedrängt worden, brach ausgelassen hervor und vergaß das düstere Geschick, das ihre stummen Gefährten betroffen. Fröhlich schwatzte sie in die dunkle Nacht hinein; sie war vor dem Thor nach links abgebogen und führte ihre Begleiter über das weglose Feld, an dem man in der Finsterniß kein Merkzeichen gewahrte. Doch sie plauderte lustig fort. »Ich kenne jeden Stein und jeden Baum im Dunkel,« lachte sie; »hier habe ich Schmetterlinge gehascht als Kind und im Sonnenschein geschlafen, und droben war es, wo Ihr mich aus dem Wasser rettetet, Hellem, wißt Ihr noch?«

3660 Der Jüngling fuhr aus seinem Nachsinnen auf. »Ihr habt's mir doppelt, habt's uns hundertfach vergolten, Jungfrau,« erwiderte er freundlich.

»Nun, wartet Franz dort auf uns,« schwatzte sie weiter, »und er nimmt mich mit; – wohin fahren wir?«

Ihre Klugheit, ihr Muth, ihre Entschlossenheit hatte Alle gerettet, aber es war jetzt, als ob ein Kind aus ihr geworden, das unfähig, für sich selbst zu handeln, sich bei Anderen Rath erholte. Der alte Caleb hatte ihre Frage vernommen und antwortete:

3665 »Wir wollen fahren nach Rotterdam zu unserem Volk, das angesehen ist im Niederland –«

Sybille klaschte in die Hände. »Wie prächtig,« jubelte sie; »ich habe so viel von den Städten in Holland gehört, und da würde ich das Meer sehen –« Sie brach plötzlich in ihrer Freude ab. »Ach nein,« setzte sie in verändertem, traurigem Ton hinzu, »das Alles wird nicht sein, ich habe ja kein Geld, das man nothwendig braucht.«

»Hast Du kein Geld, Mädchen?« flüsterte der Alte, neben dem sie ging; »bist geworden die Schwester von der
3670 schönen Tharah, meiner Tochter, und solltest haben kein Geld? Ich habe auch keins, aber wenn wir werden
gekommen sein nach Rotterdam, werde ich gehen zu einem Juwelier und werde ihm geben den kleinsten Stein aus
dem Tuch, und er wird in die Tasche greifen und mir auszahlen ein ungeheures Geld, daß wir können leben wie die
Fürsten im Reich.« Er strich mit den Fingern über den Beutel an seinem Gurt, daß der Inhalt klirrte.

»O, wie schön ist's, daß Ihr reich seid,« rief Sybille unbefangen.

3675 »Es ist eine schöne Sache um den Reichthum, denn er kann ersetzen dem Alter die Jugend, und die Jugend kann er
machen vergessen, daß sie ist ausgestoßen von den Menschen,« antwortete Caleb ernst. »Und er kann heilen Wunden,
die so tief geschlagen sind, wie heut, und er kann vergelten die Wohlthaten der Guten. Er ist ein Balsam für den
Schmerz, er kann machen Gesundheit, und ist wie frische Luft für die Liebe; es ist eine schöne Sache um den
Reichthum.«

3680 »Hört, da ist er, da ist Franz,« rief das Mädchen aufhorchend. »Eins kann der Reichthum doch nicht, er kann die Liebe
nicht schaffen, Vater Caleb, und nicht glücklich machen, ohne sie,« jauchzte Sybille, und sie tanzte an den Rhein
hinab, der jetzt dicht vor ihren Füßen rauschte, und rief: »Franz! Franz!«

»Hier!« entgegnete die Stimme des Zimmermeisters aus dem Dunkel. »Alles in Richtigkeit?«

Doch Sybille flog ihm als Antwort um den Hals und küßte ihn. Das große Kind zitterte vom Kopf bis zu den Füßen,
3685 wie er die leichte, anmuthige Gestalt fest an seine Brust drückte. Dann ließ er sie los und sagte: »Nun herein zur Alten
an Bord, sonst kommen sie uns noch auf die Hacken.«

Sie folgten der Aufforderung, Hellem half Tharah und dem Oheim in das geräumige Schiff. Er war stumm von der
Aufregung der letzten Stunde dahergegangen, jetzt fuhr er plötzlich wie aus langer Betäubung empor und fragte um
sich blickend: »Wo ist Isaschar, mein Vater? Ich sehe ihn nicht im Boote bei Lea –«

3690 Der alte Caleb faßte den verwirrt Zaudernden am Arm und zog ihn herüber. »Komm, Hellem, mein Sohn,« sagte er
feierlich, »laß uns ziehen nach Kanaan, in das Land am Meere, es ist Dein Vater Isaschar voraufgegangen, und Du
wirst ihn finden, wenn Du festhältst am Glauben Deiner Väter.«

Von der brennenden Stadt fiel das Flammenlicht herüber in das geheimnißvoll nickende Gesicht des Alten; der
Jüngling starrte einen Augenblick angstvoll in die ernsten Züge des Oheims, dann fiel er mit einem dumpfen Schrei
3695 besinnungslos vor ihm auf den Boden des Schiffes, das, von der Hand Waldhofer's abgestoßen, rasch in die Mitte des
Flusses hinausglitt.

Der Alte blieb aufrecht stehen und sah auf die hillige Stadt Cölln. Seine Wimper zuckte nicht; näher kamen sie dem
wogenden Feuermeer, das der Wahnsinn in die eigene Heimath geschleudert. Die Flammen leckten nach allen Seiten
von dem lodernden Ghetto in die Christenstadt hinüber, aber die verblendete Masse tobte Feuer und Tod brüllend fort.
3700 Und vor dem Auge des Greises stieg aus der lodernden Gluth das friedliche Haus, in dem er geboren und gelebt und
wechselnde Tage gesehen. Er sah die Flammen die reichen Gemächer durchirren, sie faßten das Bild seiner Tochter,
der schönen Tharah, und stürzten es in Qualm und Rauch, und er seufzte, und ein Schauer durchlief seinen Leib. Dann
sah er sie emporzüngeln am Kamin, wie sie das andere Bild packten, deutlich gewahrte er die Gesichter vor sich, die
sich auf der brennenden Leinwand zusammenkrümmten, und ein zitterndes Gefühl des Dankes übermannte ihn, als
3705 seine Blicke sich abwandten und unter sich die blutigbestrahlten, aber lebenden Züge der Seinen überirrten. Und er
streckte feierlich die Hände nach oben, seine Lippe schwieg, aber sein Auge dankte.

Anderes, Furchtbareres konnte sein Geist nicht sehen. Nicht die Rache, mit der die Hand der Vergeltung den Anstifter
des Jammers gefaßt und ihn auf das Ziel seiner Begierde, auf die Purpurdecke des jungfräulichen Lagers hingestreckt,
wo er die machtlosen, mit Pestbeulen bedeckten Glieder im Todeskampf krümmte und um Hülfe ächzend mit
3710 irrsinnigen Blicken die Flammen maß, die auf ihn zustürzten und mit leckender Hast die Haut seines erstarrenden
Körpers versengten, bis der Rauch seine verröchelnde Kehle erstickte und die rothe Decke als verkohltes Leichentuch
über dem Scheiterhaufen des Lebendigen in Asche fiel. – –

Das lauschende Ohr des Alten spannte sich fieberhaft. Er sah nicht mehr, er hörte nur. – Tageshelle lag über dem
Wasserspiegel, den das Schiff, weit ans andere Ufer hinübergelenkt, durchschnitt, doch ein tausendstimmiger
3715 monotoner Klang drang über das Brausen des fortschießenden Stromes. Er kam aus einem hohen Gebäude, das, rings
von Flammen umleckt, noch dunkel im wogenden Feuermeer stand, und die schöne Tharah fuhr von der Seite des
bewußtlos am Boden ruhenden Geliebten empor und rief hinüberstarrend: »Ich wußte es, ich habe sie singen gehört
im Tempel, wie die Männer aus dem Stamm Manasse vor dem Könige Nebucadnezar – horch –«

Und tausendfach anschwellend wie Orgelchor hallte es todesjauchzend durch die Nacht aus den Flammen: »Gelobet
3720 seist du, Herr, Gott unserer Väter. Gelobet seist du in deinem heiligen Tempel. Gelobet seist du in der Veste des
Himmels. Ihr Priester des Herrn, lobet den Herrn! Ihr Geister und Seelen der Gerechten, preiset und rühmet ihn
ewiglich –«

Und wie sie standen und lauschten, da neigte sich die hohe Kuppel mehr und mehr. Der Gesang verstummte, mit wehklagendem Schrei zugleich schlug eine Feuersäule in das funkelnde Sternengewölbe auf, und todt mit Tausenden
3725 seines Volkes lag Thubal ben Abia unter den Trümmern der Synagoge, wie ein Vierteljahrhundert zuvor sein Weib und seine blühenden Kinder, da er allein heimgekommen von Mainz – –

Ein fanatisches Jubelgebrüll der Christenmasse folgte dem Einsturz des Tempels. Die Juden der hilligen Stadt Cölln waren nicht mehr; sie waren getödtet und verbrannt bis auf den Letzten; »gote zcu lobe und zcu ern under der krystenheit zcu selikeyt – –«

3730 Die greise Lea lachte kindisch, in das sprühende Gluthmeer hineinblickend, während Tharah sich schauernd und weinend mit abgewandtem Gesicht neben Hellem zurückkauerte. Sybille saß neben dem Leiter des Fahrzeugs, das hastig stromab schoß: traurig und hoffnungsvoll zugleich lehnte sie die Wangen an seine starken Knie.

Nur der alte Caleb stand noch immer aufrecht, unbeweglich, mit festen Augen, bis der Gesang verstummte und der Tempel krachend zusammenbrach. Da legte er die Hände über die Brust und sagte lauthin über das Wasser: »Amen.«
3735 Sein graues Haupt fiel ihm herab und er setzte sich müde auf den Grund des Schiffes und entschlief.

Und mällig verschwand das glühende Meer in der Ferne, nur ein rother Schein folgte dem Boote nach und spielte in der Furche des Wassers, die es hinter sich ließ. Ruhig und hoch leuchteten die Sterne über dem Aufruhr der Erde, die dunklen Ufer rollten sich auf und flogen vorbei; nächtliche Stille lag auf der weiten Flur, wie der Frieden, den der Schlaf mit sanfter Hand über die Herzen der Vertriebenen ausgoß. Unter ihnen murmelten die Wellen uralte Mären
3740 der Vorzeit; in ihren Träumen versank Jeruscholaym, die heilige Stadt, aber Engel des Himmels breiteten ihre Schwingen und trugen sie auf wiegendem Fittig dahin. Geheimnißvolle Kunde vorauftragend, strich der Nachtwind über die breite Wasserbahn, und in den Wipfeln an ihrem Gestade rauschte es wundersam, wie durch die Cedern des Herrn.

Nacheinander kamen sie Alle mit den Gesichtern des Lebens und traten vor die Schlummernden hin. Sie standen am Ufer und winkten mit der Hand, wie das Schiff vorüberflog. Freude lag auf ihrem Antlitz, mit dem sie die Einzigsten
3745 begrüßten, die dem Verderben ihres Volks entronnen. Isaschar kam und hob segnend über den wiedergefundenen Sohn die Rechte; freundliche, liebevolle Gestalten, Juden und Christen, wechselten durcheinander. Auch der junge Arzt mit der klaffenden Wunde auf der Stirn war unter ihnen und blickte Tharah lächelnd an, – wo sich andere, häßliche Gebilde vordrängen wollten, schlossen jene einen Kreis um sie und trieben sie zurück. Dann umhüllte ein
3750 Nebel Alles und allmällig zerfloß er, und ein hoher, ernster Mann in silberglänzendem Gewande trat hervor mit einem Palmenzweige in der Hand. Göttliche Ruhe thronte auf seiner leuchtenden Stirn, und er sprach, den grünen Zweig über den Erdball ausstreckend, göttliche Worte, denn er sagte: »Eitel ist das Leben und seine Wahrheit ist das Erbarmen.«

»Thubal ben Abia,« rief der Greis, aus dem Traum in die Höhe fahrend. Fast Tageslicht war es wieder um ihn
3755 geworden, aber keine Brandfackel verbreitete die Helle, es war der Vollmond, der hoch im Zenith über ihren Häuptern stand und an silbernem Bande den Kahn durch die murmelnden Wasser zog. Hoch stand er im dunklen Firmament, unerschütterlich, milde und friedensvoll, wie das Antlitz Thubal's ben Abia.

Am Steuer saß der Lenker des Schiffes, neben ihm noch immer hockte sein klugäugiges Liebchen, nur war es höher heraufgekrochen und hatte die braunen Zöpfe an seine Brust gelegt. Sie plauderten in flüsterndem Ton, er deutete ihr
3760 die Gegend, die schweigsamen Ortschaften, an denen sie vorbeiglitten, und nannte sie mit Namen. Dann sagte sie halb furchtsam: »Wie weit, wie weit ist's bis Rotterdam, daß ich an meinen Vater schreiben kann, wohin ich gerathen, – er wird mich verstoßen für meinen Betrug, und daß ich mich heimlich aufgemacht, – wird er nicht, Franz?«

Sie zog ängstlich den Kopf von seiner Brust und blickte ihm fragend in das redliche, mondbestrahlte Gesicht. »Du hast ein Werk Gottes gethan;« antwortete er leise, sie mit dem starken Arm an sich zurückziehend, »und brauchst
3765 Keinen zu fürchten, denn ich schütze Dich. Und der Alte hat mir gesagt, er wolle Dir eine Mitgift geben, wie einer Fürstin, daß wir am selben Tage Hochzeit halten mit seiner Tochter und dem Jüngling, der uns zusammengeführt. Das wird Deinen Vater besänftigen, und thut es das nicht, so bist Du doch mein Weib und bleibst bei mir und gehst mit mir –«

»Bis an's Ende der Welt,« lachte Sybille, ihre Sorgen vergessend, und küßte, den Schluß des Satzes erstickend, hurtig
3770 die tröstenden Lippen.

Auch die Anderen erwachten allmällig, nur die greise Mutter schlummerte weiter; doch ihre Züge nahmen im Schlaf einen friedlicheren Ausdruck an und die unheimliche Verzerrung schwand langsam wie ein Schatten aus ihnen fort. Tharah kniete neben Hellem und küßte ihn mit heißen Lippen, bis er die Augen aufschlug, und er lächelte sie an und sog mit voller Brust die laue, köstliche Nachtluft ein, und lehnte, ohne zu sprechen, die bleiche Stirn wider den
3775 wogenden Busen der Geliebten. Ein frischer Wind verkündete den Morgen und begann kraftvoll das Segel zu spannen, das der Steuermann aufgezogen. Schneller ging die Fahrt, der Mond verblaßte, im Morgenlicht stiegen die

Ufer des erweiterten Stromes auf. Fremdartig waren sie verändert, wie die Landschaft umher. Mit grüner Weide bedeckt, zogen sie bis an den Rand des Flusses, aus dem großgehörnte Rinder, im stilleren Wasser widerspiegelnd, tranken. Flach bis ins Unendliche dehnten sich die Felder in üppiger Kornesfülle, Strohdächer ragten aus ihnen
3780 zwischen Erlen und Pappeln hervor, deren weiße Blätter zitternd im Frühlicht glänzten. Aus den Hütten wirbelte bläulicher Rauch, der friedlich vom Heerde aufstieg und Leben ankündigte; aber Alles war noch lautlos, feierlich still, nur in den breiten, ruhigen Kanälen, die rechts und links von dem Strom ins Land einbogen, regte sich hin und wieder ein schwerfälliges Fahrzeug und bewegte sich in einförmigem Takte des Ruders über das Wasser.

Immer tiefer färbte sich der Dunstkreis am Horizont im Osten, bis er fast den grellen Ton des Feuermeers, das
3795 Menschenhand erzeugt hatte, angenommen, dann brach die himmlische Flamme siegreich herauf. Aber sie verwüstete, verbrannte nicht; erquickliche Wärme strömte sie in die von der kühleren Morgenluft fröstelnden Glieder. Alle erhoben sich und blickten ihr stumm und freudig entgegen; der Schmerz hatte ausgetobt und die Schönheit des Lebens richtete zauberisch das bedrückte Herz empor. Der alte Caleb entblößte sein greises Haupt und streckte die Hand der aufgehenden Sonne entgegen.

3790 »Siehe, das Auge Gottes ruhet auf uns,« sagte er laut, »du hast geleuchtet unserem Volk, als es auszog aus dem Lande der Aegypter, du hast Jeruscholaym gesehen in seinem Glanz und es haben zu dir geflehet die Töchter Israels an den Wassern zu Babylon. Du gehest auf über Gerechte und Ungerechte, denn du bist ewig, gütig und unwandelbar, wie der Rathschluß Jehova's, bis daß da kommt das Gericht.«

Er wandte heiter den Kopf zu den Seinen und fuhr bedeutungsvoll fort: »Wir wollen entgegengehen der Sonne gen
3795 Osten; es ist mir gekommen über Nacht wie eine Botschaft das Gedächtniß an den König Artaxerxes von Persien, der, verblindet von dem bösen Rathschlag Haman's, unser Volk treffen wollte mit seiner Macht, als Esther, die schöne, zu ihm trat mit ihrem Liebreiz und sein Herz besänftigte, daß er abließ von seinem Willen und auf ihre Bitten hörte, und das Volk Gottes emporhob vor allen andern. Wir werden nicht Ruhe haben im Niederland, noch sonst irgendwo, denn die Pest wird uns folgen und sich ausbreiten über die Erde und die Gemüther der Christen erregen. Darum wollen wir
3800 gen Osten ziehen in das Land, das heißet Litthauen, in welchem herrscht der große Casimir, ein weiser und gerechter König, an dessen Brust liegt eine Tochter aus unserem Stamm, die schöne Esther, und hält sein Herz in Sanftmuth mit dem Liebreiz, den der Herr ihr verliehen, daß unser Volk dort zahlreich ist und groß und geachtet um ihretwillen vor den andern.«

3805 Stumm nickten Tharah und Hellem zu dem Beschluß ihres Vaters und umschlangen sich mit den Armen. Mit glänzenden Augen blickten sie über die breite Wasserbahn vorwärts in die Zukunft, die sich wie jene vor ihnen aufthat, in das Meer hinausmündend, – in das weite unendliche Meer der Liebe und des Glückes.

Und goldig von der Sonne bestrahlt mit seinen Thürmen, seinen rothen Dächern, seinen farbig bewimpelten Masten, stieg Rotterdam zu ihrer Rechten auf.

(58731 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/jensen/judenkoe/titlepage.html>